Verbundkatalog Kalliope

Dositos

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen
Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use
The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this.To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Visual Library

Erste Abschrift

D o s i t o s

Gegen das zarte Blau des Morgenhimmels hob sich das Laub der Ölbäume vom Horizont wie ein dunkelgrünes Netz ab, der lichtgraue Weg zwischen ihnen, der von Joppe nach Jerusalem führte, lag noch leer und still, als hätten nicht Menschenhände ihn gebahnt, sondern als hätte die Natur ihn erschaffen, wie sie Bäche und wunden und hier und da sanft über-

er Bauernhöfe schimmerten in der vom Licht der Morgensonne in der gechar zog von fernher heran, ganz ich in ein grünes Saatfeld fallen, klang eine singende Männerstimme t fand. Vielleicht war es ein Hirte. arig und fromm und schwebte durch he der Pflanzen, den Morgengeruch .

g, auf sanfter Höhe, von wo aus kte, schien eine Herberge zu sein, nden und niedrige Stallungen zur h ockerfarbene Weinkrüge, die an und lagen, als wären sie dort in Trinker eingeschlafen oder umgesunken. Die Fenster des Hauses waren mit eisenbeschlagenen Brettern verbarrikadiert, sodaß es den Anschein erweckte, als sei der Bau

Erste ~~Zweite~~ Abschrift

D o s i t o s

Gegen das zarte Blau des Morgenhimmels hob sich das Laub der Ölbäume vom Horizont wie ein dunkelgrünes Netz ab, der lichtgraue Weg zwischen ihnen, der von Joppe nach Jerusalem führte, lag noch leer und still, als hätten nicht Menschenhände ihn gebahnt, sondern als hätte die Natur ihn erschaffen, wie sie Bäche und Flüsse ~~fügt~~ und Täler fügt Licht. Er war vielfach gewunden und hier und da sanft überschattet. -

Die weißen Wände einzelner Bauernhöfe schimmerten in der Landschaft hochrot angestrahlt vom Licht der Morgensonne in der gewellten Hochebene. Eine Reiherschar zog von fernher heran, ganz von Gold übergossen, und ließ sich in ein grünes Saatfeld fallen, worin sie jählings erlosch. Es klang eine singende Männerstimme auf, deren Träger das Auge nicht fand. Vielleicht war es ein Hirte. Sein aramäisches Lied klang traurig und fromm und schwebte durch die Kühle dahin, durch die Frische der Pflanzen, den Morgengeruch des Bodens und den Odem des Taus.

Das Haus an der Wegbiegung, auf sanfter Höhe, von wo aus man die Zinnen Jerusalems erblickte, schien eine Herberge zu sein, Bänke vor der Tür unter ~~Weingewinden~~ Rebe und niedrige Stallungen zur Seite wiesen darauf hin, so wie auch ockerfarbene ~~Tonkrüge~~ Weinkrüge, die an der seitlichen Hauswand standen und lagen, als wären sie dort in schräger Haltung anstelle ihrer Trinker eingeschlafen oder umgesunken. Die Fenster des Hauses ~~waren~~ leistenweise mit eisenbeschlagenen Brettern verbarrikadiert, sodaß es den Anschein erweckte, als sei der Bau

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

leer oder verlassen; jedoch in einem Feigenbaum des üppigen und verwilderten Gartens raschelte das Gezweig. Ein dunkeläugiger und schwarzlockiger Knabe plünderte den Baum und verzehrte die reifen Früchte auf seinem luftigen Sitz, sorglos ~~und~~ an frühen und frischen Genuß hingegeben, wie ein Tier. Bis die Tür zum Hof klang und eine Frauenstimme ihn anrief und er behende vom Baum glitt und auf nackten Sohlen über den gepflasterten Hof, an den Ställen vorüber, zu ~~ihr~~ ins Haus lief.

Ein wenig später, als schon Rauch von der Feuerstätte träge und blau in die stille Morgenluft zog und Hühner und Enten sich im Garten und Weideland verstreuten, ließ die gleiche Tür über die Schwelle eine Männergestalt, die sich im Morgensonnenschein reckte und in gebrochenem aramäisch nach Wasser und einem Morgenimbiß rief.

Die Wirtin, ein jüdisches Weib von hohem Wuchs und ruhig freundlichem Betragen, schien bereitwillig, ja mit deutlichem Ausdruck von Ehrerbietung zu Diensten zu sein. Sie ging dem Gast in die Weinlaube voran, die dicht umwachsen und beblüht wie ein Versteck wirkte, und nötigte ihn auf die Holzbank, die von einem Sonnenblick gestreift wurde.

"Möge unser Herr und Gast in Frieden warten," sagte sie auf griechisch und lächelte schüchtern, "es wird ihm im Hause heute wie immer an nichts fehlen."

Ihr Lächeln schien die Höflichkeit ihrer Rede ein wenig ins Vertrauliche und Fragwürdige hinüber zu mildern, als nähme sie ihre Haltung nicht ganz ernst, und spräche ~~zu ihm auch nur~~ auf die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gleiche Art, wie sie es sonst nur in Gegenwart anderer zu tun pflegte. Er hob den schönen Kopf mit dem harten reinen Profil und sah sie voll und ruhig an, aber seine Augen antworteten ihr nicht, seine Gedanken weilten abseits. Er nickte dann ohne zu sprechen, und die junge Frau ging, um ihn zu bedienen.

Wer sich auf Land und Leute verstanden hätte, würde bald gesehen haben, daß es sich hier um einen Reisenden handelte, obgleich es auch für Gutbewanderte schwer sein mußte, Stand und Beruf des Fremden zu erraten. Er trug ein wohlgefügtes wertvolles Reisegewand, jedoch nicht kostbar, und bei seinem Alter von etwa dreißig Jahren hätte man auf einen Schüler oder Lehrer der Hochschule von Jerusalem schließen können, vielleicht auch auf einen Gelehrten oder Forscher, wie sie zwischen Transjordanien und dem Osten, und andrerseits Hellas und Rom, jetzt oft auftauchten, teils lehrend, teils lernend, die unruhige Zeit der politischen Wirren und völkischen Kämpfe mit ihren seelischen Anforderungen oder geistigen Sendungen mischend, sie dämpfend oder sie aufstachelnd. Jedoch der hochmütige Zug dieses Gesichtes, eine fast freche Kälte, die von Stirn und Mund ausging, ließ Zweifel darüber aufkommen, daß diese Körperlichkeit einzig den Gesetzen der Innerlichkeit gehorchte.

Als Ziegenmilch, Früchte und Brot vor ihm aufgetischt wurden, fragte er:

"Ist die römische Wache schon vorübergegangen?"

"Nein," lautete die Antwort. Und dann, fast warnend: "Dositos, Herr, in der letzten Zeit ist sie zuweilen bei mir eingekehrt und hat einen Morgenimbiß verlangt."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V antwortete Dositos lächelnd. Man merkte, daß diese Worte nicht in Besorgnis kundtaten, sondern einen Wunsch freundlich auf die Antwort einzuholen.

"Ich habe sie auf meinem Weg nach Jerusalem lieber vor als hinter mir." V Wer hat außer meinen Leuten noch im Hause geschlafen?"

"In dieser Nacht außer deinen Freunden nur zwei Anhänger des ~~Jochanan~~ Baptisten, die aus ~~der Stadt~~ Jerusalem geflohen sind."

"Meine Leute sind fort?"

"Ja, Herr, schon vor Sonnenaufgang, noch im Dunklen."

"Ist es wahr, daß Herodes Antipas ~~Jochanan~~ den Propheten Johannes hat enthaupten lassen?"

"Nicht er, sondern Herodias und die Prinzessin Salome."

"Ist es wahr?"

"Die Flüchtlinge erfuhren es durch einen Palasthüter des Fürsten, der Zeuge war. Es trug sich am Ende eines wilden Festes zu, alle sollen berauscht gewesen sein. Der Tetrarch soll es bitter bereuen. Am anderen Tage ..."

"Propheten ~~habt ihr~~ gibt es genug. Laß mich ins Haus, bis die römische Streife vorüber ist. Ich gehe lieber, wenn die Straße sich belebt hat. Du hast alles wohl verborgen, was wir in der Nacht gebracht haben?"

"Sie finden eher das Haupt des gemordeten ~~Propheten~~ Johannes bei mir, als dein Gut."

"Du bist mit deinem Anteil zufrieden?"

"Ich segne die Freigebigkeit meines Herrn."

"Gieß den Wein um, die Schläuche können uns verraten, verbrenne sie. Laß den Wein in Krüge ein und schenke ihn an niemanden aus. Aber sei behutsam bei der Arbeit, ich vermute einen wohltuenden Trank, denn die Sendung war für ~~den Palast~~ das Landhaus des römischen

Statthalters bestimmt."

"Herr ..." sagte die junge Frau leise. Es klang bang vor Sorge. Sie sah ihn dringlich und blaß an. "Du wagst viel. Bedenke recht, daß der Erfolg leichtsinnig machen kann und das Glück unvorsichtig."

"Schwächlingen und Unbegabten mag es so ergehen. Vergiß nicht, daß ich, falls Fragen aufgeworfen werden, die ganze Nacht in diesem Hause verbracht habe. Geh nun, öffne das Haustor. Wenn die Legionäre Einlaß begehren, ist es besser, wenn sie den Hof nicht betreten, ich bleibe doch lieber eine Weile noch hier im Garten."

Das Weib gehorchte nach einem langen und ergebenen Blick der Zustimmung und Bewunderung, und Dositos blieb in der Laube allein. Er entnahm seinem Gewand ein schmales Pergament, eine Rolle, und glättete sie auf der rauhen Steinplatte des Tisches, so gut es ging. Der schwarzlockige Knabe näherte sich im Gebüsch und schaute neugierig durch die Gitterwerke der Reben. Eine Vogelstimme rief im Myrthenhain, das Licht war grell und hart geworden, der Tag erwacht.

Draußen auf der Straße stampfte die römische Wache nach einer Weile gemächlich vorüber. Die beiden Legionäre, die der Kohorte angehörten, die in der unteren Stadt Quartier bezogen hatte, waren voll armiert und nicht den Hilfstruppen angehörig, sondern Römer. Sie trugen Helm und Brustharnisch und zu beiden Seiten eine Schneidwaffe, das lange Schwert zur Linken, und an der rechten Seite einen Dolch. Der Grieche schaute kurz und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gelassen auf und vertiefte sich wieder in die Schriftzeichen.

Es folgten nun auf der Straße bald Karren mit Früchten, Gemüse und gedämpftes Gerede, noch nicht laut, sondern morgenbedächtig. Der Garten hauchte seine süßen und langsam vom Sonnenschein erwärmten Düfte in die Laube, und das erste Insektengesumm ward vernehmbar. Ein Falter schwebte suchend heran, als wäre die erwärmte Luft ein Meer von Lockung; er gaukelte wie beseligt dahin und ließ sich doch treiben, forschend ohne Hast und friedlich wie ein freundlicher Gedanke ohne Ziel.

Der junge Grieche, deutlich zögernd von Entschluß, blieb in seinem umblühten und schattigen Laubversteck, als hielten ihn dort die bezaubernden Wahrzeichen des heraufsteigenden östlichen Tages. So wurden Tun und Getriebe der Anderen ihm zum Wohlstand, dem müßig und beschaulich Verharrenden. Blick und Haltung, in denen er versank, standen ihm gut an, und ein neuer Zug seines Wesens wurde offenbar und bezeichnete ihn in seltsam erregendem Gegensatz zu der Kälte und Härte, mit denen er zuvor noch sein dunkles Nachtgewerbe betont hatte.

Seine Gedanken weilten in der Heimat an der Meerbucht von Korinth, vor sich die lichtbraunen Inseln im blauen Meer, und um sich den heimatlichen Wind aus den Weingärten, Olivenhainen und Blumengärten. Vielleicht war es der Vogellaut im Myrthendickicht gewesen, oder ein Dufthauch von Frucht und Tau, die ihn entführt hatten. Er vernahm im Geiste Stille und Laut der Landschaft, wie einst vor Jahren den Gesang der Mädchen, die Hirtenflöte und den Glanz der weißen Tempelsäulen auf sanfter, begrünter Höhe. Dann

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

tauchte Rom vor ihm auf, die stürmisch und glücklich verbrachten Jahre in der strahlenden und großmächtigen Metropole des Weltreichs, seine Reise über das Meer nach Alexandria, wo er sich nach Jahren des Studiums von Völkern, Kunst und Literatur als Sprachkundiger und Schreiber dem Unterfeldherrn Gallius angeschlossen hatte, der die römischen Legionen des Kaisers Tiberius nach Syrien und Judäa führte.

Unwillkürlich wandte er den Kopf, und sein Blick schien ihm über die Hindernisse fort das gewaltige Massiv des Tempels von Jerusalem zu eröffnen, weiß und gold. Wie eine Himmelsburg irdischer Macht und Größe erhob sich der gewaltige Bau aus der von Palmenhainen begrünten Hügelkette, ein leuchtendes Juwel im Meer der braunen Wüste, hoch erhöht über die Gebirgszüge, aufragend wie sie und zugleich darin eingebettet, ein ewiges Sinnbild alter Kultur und trotzigen Bestandes, der Gegenwart die Stirne bietend und die Zukunft herausfordernd.

Seine Gedanken verweilten bei Jerusalem, diesem so weiträumig und farbig entfalteten geistigen Brennpunkt der Kulturen aller Welt, des fernen Ostens und der neuen westlichen Anstürme der römischen Machthaber. Hoch überstrahlt und noch bestimmt vom hellenischen Geisteshimmel, von seinen religiösen und philosophischen Lichtwelten, deren versinkende Kultur, mit den Merkmalen von schillerndem Glanz und verwirrendem Verfall, immer noch, auch in Bildung und Sprache, in der neuen und alten Welt herrschte.

Die Hochschule von Jerusalem war durch den Zustrom, den

sie aus aller Herren Länder empfing, aufnahm und wiedergab, einer der lebendigsten und vielgestaltigsten Mittelpunkte der geistigen und geistlichen Welt, selbst Alexandria, die zweitgrößte Stadt des Imperiums, stand, was ihr geistiges Leben betraf, hinter Jerusalem zurück. Auch Rom, das in seinem Übermaß von politischer Macht, von Reichtum, Handel und Verkehr wie in einer funkelnden Erstarrung der Seelen prangte, erstickte langsam im weltlichen Fortgang und Aufschwung die heiligen Feuer und den tieferen Gang religiöser Inbrunst.

In Jerusalem brannten noch die geheimnisvollen Gluten asiatischer Einsicht, indischer und babylonischer Gelehrsamkeit und griechischer Philosophie und Lebensschau, in nie ruhenden Geisteskämpfen und leidenschaftlichem Religionsstreit. Es funkelte und knisterte um die steile und eigensinnige Hochburg der mosaischen Gesetzgebung, die die Juden, wie kein anderes Volk der bewohnten Erde, mit einem Fanatismus behaupteten, der bis in alle Gebiete der staatlichen und völkischen ~~staatlichen~~ Fügungen drang. Dumpf, bedrohend und immer deutlicher hallte darüber der Marschschritt der römischen Legionen in Tempel- und Palasthallen wider.

Dositos wurde aus den bunten Bilderfluten seiner Gedanken gerissen, weil drei Männer den Garten betraten. Nach Tracht und Gehabe mochten es Einheimische sein, sie trugen die ~~jüdische~~ galiläische, gegürtete Gewandung aus einem Tuchstück, darüber leichte Mäntel, niedrige offene Schuhe und keine Kopfbedeckung. Sie suchten, sichtbar ermüdet, nach einem Ruheplatz und fanden ihn bald, nach Anweisung des Jüngeren unter ihnen, an einem Tisch nahe der Hauswand im

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Schatten.

Dositos betrachtete die Ankömmlinge aufmerksam, nicht nur aus der ihm eigentümlichen Anteilnahme an menschlichem Gehabe und Seelengewese überhaupt, sondern aus jener Wachsamkeit heraus, zu der sein Leben voller Gefahren und Besitzgier ihn bestimmte. Freilich, für diesen letzten Hang seiner Natur boten die Gäste geringe Aufmunterung, sie sahen nicht wie begüterte Reisende aus, auch nicht wie solche, die sich für eine Fahrt durch Wüste und Gebirge arm und bescheiden getarnt hatten, um den Wegelagerern oder irgendeinem Zug verwilderter Soldateska zu entgehen. Der Älteste unter ihnen, nicht groß von Gestalt und im Alter von etwa dreißig Jahren, schien von den beiden Anderen begleitet und betreut zu sein, sie nahmen ihn auf der Bank in ihre Mitte und erweckten den Anschein, als bedürfe er ihres Beistands und ihrer Hilfe. Einer von ihnen, ein einfacher Mann, der Weinbauer, Fischer oder Handwerker hätte sein können, erhob sich dann und suchte die Wirtin, deutlich bescheiden und vorsichtig, er rief nicht nach ihr, sondern machte sich selbst auf den Weg ins Haus.

Es wurde dann eine einfache Mahlzeit aufgetragen, Brot, Fische und Wein, aber Dositos beachtete es nicht mehr, denn der Mann in der Mitte der Beiden fesselte ihn unmittelbar und so stark, daß er kein Auge mehr für etwas anderes hatte, kaum noch für die Begleiter. Es war sehr merkwürdig und geheimnisvoll, was von diesem Menschen ausging, ein feiner, verhaltener Strom von Eigenwilligkeit und Selbstbescheidung. Die äußeren Merkmale für diesen Kräftestrom, ihm eigentümlicher Art, waren nicht festzuhalten oder zu bestimmen,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

denn seine Erscheinung wirkte für Augen ohne beleuchtende Fähigkeit, arm, abgekehrt und wie vom Gemüt her befangen, jedenfalls deutlich unbeteiligt an allem, was um ihn her vorging. Dabei erschien er doch auf eine innerliche Art aufmerksam und freundlich dem Geschehen zugetan, seine abwartende Art hatte etwas Entschuldigendes, als sei er bereit und willens, sich überall auszuschalten, wenn nicht...

Die Gedanken des Beschauenden stockten hier über einem dunklen Einwand seiner Empfindung, er kam nicht sogleich darauf, was ihn hinderte, das Geschaute und Festgestellte nun einfach so hinzunehmen, wie es sich ihm bot, und die Schlüsse daraus zu ziehen, die nahelagen oder seine Gedanken weiterführten. Er wunderte sich und ließ den Blick erneut und in leichter Beunruhigung aufmerksam über die Gestalt gleiten. Das bärtige Gesicht war braun von Sonne und Luft und seine Züge eher rauh als zart, und alles andere als schön, oder dem raschen Blick wohlgefällig. Jedoch etwas warnte in diesem ~~Augenblick~~ Angesicht den allzu voreilig Urteilenden und wies ihn ab, ein Zug von echter und fast einschüchternder Leidenschaftlichkeit, die aber, wie entsinnlicht, dem Leid in ihr ein wunderbares neues Recht verlieh, als habe es Geltung ohne Trübung und sei jeglicher Wehmut und Schwäche enthoben.

Dositos ernüchterte sich und lächelte über den ungewohnten Grad ~~der~~ von An Teilnahme, die er so rasch einem Fremden entgegenbrachte. Er sah fort. Es war Zeit für ihn aufzubrechen. Er wollte nach der Wirtin rufen und ließ es. Ein Gefühl von Pflichtversäumnis und Zeitmangel bedrängte ihn plötzlich auf eine bisher unbekannte Art, sodaß er versuchte sich darüber klar zu werden, was alles er

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

verpaßte, wenn er hier länger ohne Grund verweilte. Mühsam reihte er seine Vorhaben aneinander: Da war sein Besuch beim Juwelenhändler Tebäus im Tempelhof, der ihn um die Mittagsstunde erwartete. Er sollte am frühen Nachmittag die Pferde des Statthalters auf der großen Rennbahn einfahren, und endlich gegen Abend kam Rodeh, die Syrerin aus Antiochia, der er ... Der Pfad seines Sinnens brach ab. Er gab nach. Ein feines sanftes Schwingen des Mißtrauens gegen sich selbst befiel ihn, etwas von Zauberei und Bannung flog ihn wie ein Schatten an. Er weckte sich mächtig und hob wieder entschlossen den Blick. Enttäuscht verzog er den Mund und lächelte nachsichtig, auch über sich selbst. Was er nun sah, erbitterte ihn beinahe, denn die Erscheinung des Mannes vor ihm, gleichviel dieselbe, verdrängte das ganz andere Bildnis, das er eben zuvor noch von ihr im Geiste erlebt hatte. Unscheinbar und spärlich wurde da mit Brot und Wein hantiert, und der Nachbar zur Rechten sprach über die Ermordung des Täufers und über den Tetrarchen Herodes Antipas.

Dositos erhob sich und schritt rasch ins Haus, durch das er die Straße nach Jerusalem erreichte. —

. . .

Der Grieche Dositos unterhielt im Süden Jerusalems ein kleines einstöckiges Haus in der unteren Stadt nahe den Befestigungen, die zwischen den Abhängen der Grundmauern des alten Davidpalastes und dem Brunnentor hinführten. Es lag unscheinbar und unauffällig in die niedere Strassenflucht eingefügt und eingebaut,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hatte einen geräumigen übersichtlichen Hof mit Zisterne, Stallungen und Vorratsräume . Die Bewohner dieses Stadtteils setzten sich in der Hauptsache aus Handelsleuten und Handwerkern zusammen. Die Bevölkerung war zum grössten Teil kananitischer oder phönizischer Herkunft, nicht reich, aber bunt und vielgestaltig zusammengewürfelt. Tagsüber ging es lebhaft zu in den engen Gassen, die zum Teil überwölbt waren, und auf den kleinen freien Plätzen.

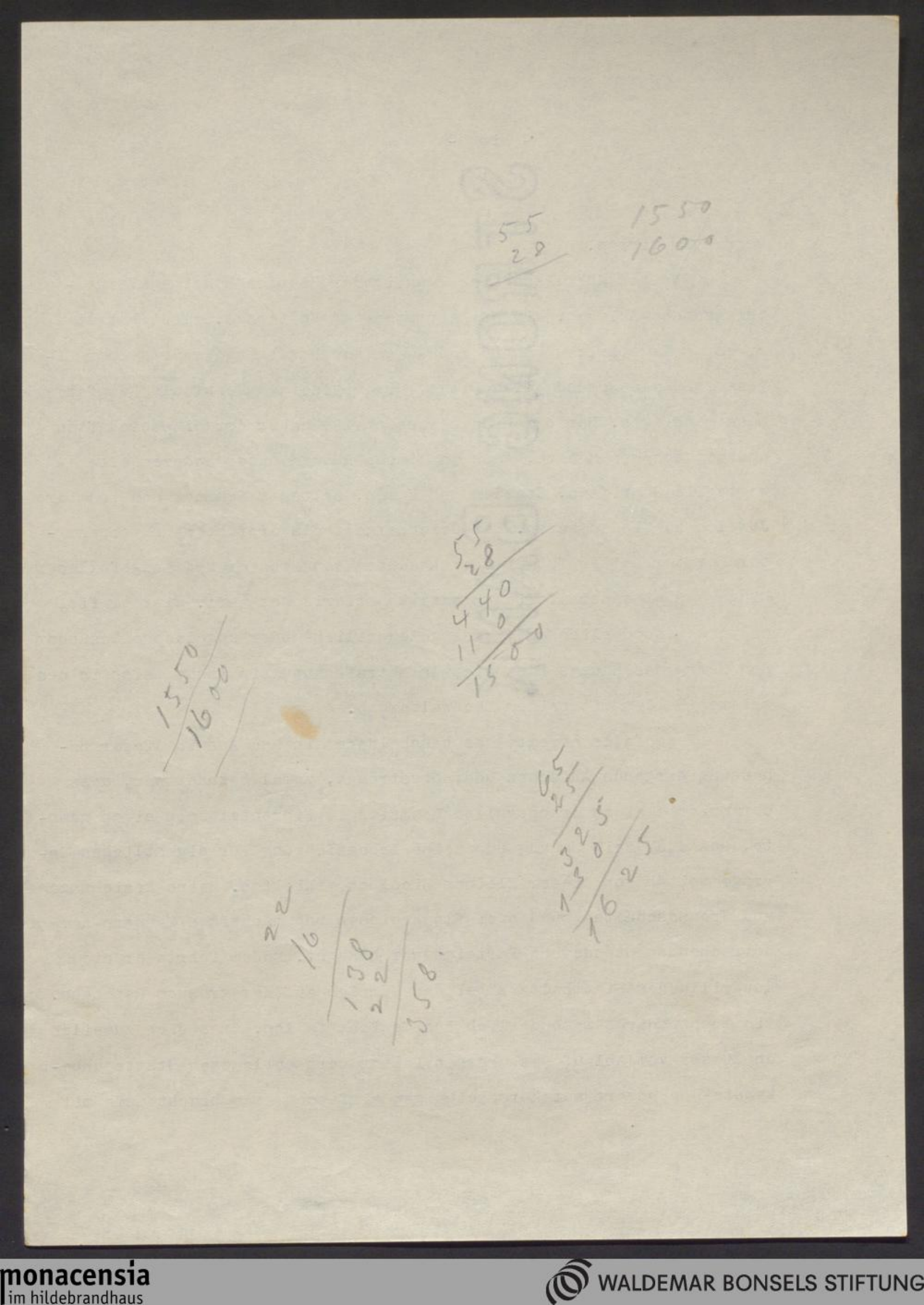
Der Grieche benutzte dieses Haus, das ~~sein Eigentum war~~ seine Schänke, und dessen innere Einrichtung, soweit er sie für sich selbst in Anspruch nahm, in überraschendem Gegensatz zum unscheinbaren Ausseren des Gebäudes stand, zu Zusammenkünften mit seinen politischen Parteigenossen ~~und Kumpanen~~ Freunden und Spiessgesellen, die innerhalb oder ausserhalb der Stadt oder in Norden Galiläas verstreut hausten. Es war ein Treffpunkt für kleine Versammlungen, Verabredungen oder Botschaften, soweit sie sich in der Stadt selbst als erforderlich oder unvermeidlich erwiesen ~~waren~~. Die ausgedehnten Felskeller dienten als Vorratskammern, und für den Fall einer Gefahr oder Ueberraschung als Unterschlüpfe, als Verstecke für Beute und Verliesse für Waffen . Es führte ein verborgener und schwer zu entdeckender Ausgang nach Osten auf die zum Teil zerstörte Stadtmauer zu. Dieser Durchbruch eröffnete einen geheimen Weg in die Felsgetrümmer des wilden und verödeten Gebirgskamms, der zwischen der Stadt, hart am Gefüge der Mauer beginnend, in die Schluchten des Kidrontals niederfiel. Zu Zeiten der Belagerung der Stadt durch die Syrer und Römer waren diese verborgenen Ausschlupfe nächtlicherweise dazu benutzt worden, um die Stadt ~~aus~~ von den umliegenden Flecken und Siedlungen zu

her

verproviantieren.

Dositos überliess dies Haus in der Hauptsache einem Verwalter und den Sklaven, die es betreuten und bedienten. Selbst betrat er es am Tage selten und in den Augen der Umgebung nur in seiner Eigenschaft als Freund aller Dinge, die mit seinem Beruf als Rennfahrer zusammenhingen. Darüber hinaus wussten Liebhaber der Wissenschaften und der schönen Künste, dass in diesen Räumen unter anderem alte wertvolle Schriften, Statuen und Vasen, seltener Schmuck und kostbare Juwelen zu finden waren. Der Grieche galt als erprobter und begehrter Berater bei Prüfungen oder Ankäufen sonderbarer und ausgefallener Dinge von wissenschaftlichem oder künstlerischem Wert. Hierbei fiel niemandem sonderlich auf, dass gelegentliche oder ungeladene Besucher den Herrn des Hauses fast niemals antrafen und sie fanden sich in den meisten Fällen mit seinem Sachwalter ab.

Jedenfalls erregte das bescheidene Ein und Aus in dieser Behausung nirgends Aufsehen oder Misstrauen, zumal bekannt war, dass der Grieche einen prachtvollen Landsitz im Kidrontal sein eigen nannte, und dass sein Umgang und seine Lebensführung ihr eigentliches Gepräge weitab von dieser kleinen Siedlung erhielten. Seine Beziehungen und Freundschaften zu den einflussreichen und mächtigen Männern der herrschenden Stände und Parteien war bekannt. Zudem führte er die Quadrilla des Statthalters bei den Kämpfen auf der grossen Rennbahn. Wie mochte darüber sonderlich ins Gewicht fallen, dass sich zuweilen an dieser, vom Ablauf des grossen Lebens weit entlegenen Stätte, unbekannte und unvertraute Erscheinungen einfanden; man brachte sie mit



seinen wirtschaftlichen Beziehungen in Zusammenhang oder vermutete Vertreter des Handwerks in ihnen, Pferde - und Furagehändler oder Botengänger. —

Als der junge Grieche in Jerusalem in seinem Hause anlangte, erfuhr er, dass Irenäus, der hohe Diener und Sachwalter am Hofe des Tetrarchen Herodes Antipas, Weinberge, Oelbaumgärten und Palmenhaine zum Verkauf ausgeboten hatte, vornehmlich in Arbela, einem Dorf am See Genezareth in der Nähe der Stadt Magdala.

Dieser Umstand war dazu angetan, mancherlei Liebhaber und Kauflustige aus Jerusalem, Jericho und Cäsarea am Meer in die schöne und fruchtbare Gegend des Sees zu führen. Das Angebot war verlockend, und der Entschluss des Vierfürsten, sich vom Besitz der wertvollen Landstriche zu trennen, erklärte sich aus seinem Wunsch heraus, seine Güter in Transjordanien zu vergrössern und sich mit ~~eigenem~~ persönlichem Hab und Gut mehr und mehr aus Galiläa, einer Provinz ~~seinem~~ seines Fürstentum zurückzuziehen. Die herausfordernde Kontrolle der Römer die von Monat zu Monat zunahm, obgleich Galiläa allein seiner Herrschaft ~~zugehörte~~ das Tetrarchen unterstand, bedrängte ihn, ~~er stand unfreundlich mit dem~~ ein Verhältnis zum Prokurator Pontius Pilatus in ~~Cäsarea~~ Judäa war unfreundlich war und die wachsenden Unruhen und Revolten in Galiläa selbst und an den Grenzen schreckten ihn. Möglich auch, dass er für seine kostspieligen Bauten und für die verschwenderische Ausgestaltung seiner Residenz in Sepphoris Mittel brauchte, oder dass die Fürstin Herodias für ihre ehrgeizigen Pläne Talente zusammenraffte.

~~Die Teilnahme am ausgeschriebenen Angebot war gross~~ lebhaft,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und erweckte sogleich und lebhaft auch die des jungen Griechen. Der Erwerb dieser Landstriche, wie der aller erreichbaren Siedlungen in Galiläa, lag sowohl den Pharisäern mit ihrem Anhang, als auch der weltlichen Staatsmacht in Judäa sehr am Herzen. Galiläa war überfremdet und seit langem zum grössten Teil im Besitz andersgläubiger und fremdrassiger Völkerschaften. Es hatte sich einst nach der babylonischen Gefangenschaft, in Palästina ein zäher und unaufhaltbarer Zuzug der benachbarten Völkerschaften aus Nord und West, aus Phönizien und Syrien begeben, und besonders Galiläa, wie auch Samaria, hatten sich niemals mehr von diesem Zustrom der Heiden erholt. Die Neubesiedlung dieser Provinzen mit jüdischen Bauern, Landgärtnern und Winzern war in den zurückliegenden Jahrhunderten immer wieder das leidenschaftliche Bestreben der Einflussreichen, altgläubigen Priesterschaft gewesen, wie auch in dieser Zeit, aber die heidnischen Einwanderer liessen sich nicht verdrängen. So gab es nur wenig rein jüdische Siedlungen in diesen wertvollsten und schönsten Landstrichen Palästinas, denn der Idumäer Herodes Antipas unterstützte die Bestrebungen der Priesterschaft nicht, die ihm verhasst war.

Die Hügel und Hänge um den lieblichen See Genezareth waren von grosser Fruchtbarkeit, das Klima mild und gesund. Diese Gefilde galten in ihrer Fülle und ihrem Reichtum jetzt noch als das "Gelobte Land", wie es einst im uralten Traum und in der Sehnsucht der israelitischen Stämme benannt worden war.

Zum Leidwesen der jüdischen Machthaber und Tempelher -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ren in Jerusalem beteiligten sich bei den geplanten Verkäufen der Ländereien, in eifrigem Mitbewerb auch die reichen römischen und griechischen Herren des Landes. Sie trachteten neben ihren städtischen Besitzungen, Amtsstellen und Handelsniederlassungen nach ländlichem Gut zu Erholung und Vergnügen. —

Dositos beschloss die willkommene Angelegenheit dieses Angebots zu nutzen, um nach Kapernaum und von dort nach Damaskus aufzubrechen. In der Eigenschaft eines Mitbewerbers konnte er ohne Argwohn zu erregen seinen Aufenthalt für eine Weile ins nördliche Galiläa und seine Grenzgebiete verlegen, wo er mit seinen Parteigängern und Gesinnungsgenossen zusammentraf. Es galt ihm, die Unzufriedenen und Aufständigen zu sammeln, sie mehr und mehr bei einem wohldurchdachten Plan unter die Herrschaft einer politischen Idee zu bringen. Das Raubwesen war nach dem Verfall des Königreichs des grossen Herodes in den palästinäischen Gebirgs- und Wüstengegenden an der Tagesordnung. Die Handelswege, die das Meer mit Transjordanien verband, und die Strassen von Damaskus nach Jaffe und Sydon galten als unsicher und gefährdet. Dositos befürchtete, dass die jugendlichen und leidenschaftlichen Elemente der Empörer und Revolutionäre sich mehr und mehr im niedrigsten Raubwesen verzetteln und erschöpfen könnten. Völkische Aufstände flammten wohl hier und da empor, durch Neid, Hass und Missgunst der Grenzstämme geschürt, aber sie vermochten sich nirgends zu einer einheitlichen und geschlossenen Gemeinschaft des Widerstands zu erheben. So blieben der Raub und seine Beute das einzige Mittel

der Freien der Berge um bestehen ~~und wirken~~ zu können, aber er artete mehr und mehr in planlose ~~Willkür~~ Zerstörungswut und rohe Mordlust aus.

Der junge Grieche hatte den Führer der Zeltlosen, Barabbas, und seine Anhänger einst bei einem Aufruhr an der samarischen Grenze kennen gelernt, als dort blutige Streitigkeiten zwischen den Griechen und Juden ausgebrochen waren und die Banden der Aufständigen sich auf Seiten der Griechen geschlagen hatten. Bei den Kämpfen waren viele Juden ums Leben gekommen, ihre Siedlungen und Ortschaften niedergebrannt und der Kleinkrieg hatte nur mit Roms Eingriff und bewaffneter Hilfe ein Ende gefunden.

Barabbas ~~hatte~~ bemächtigte sich bei dieser Gelegenheit sogleich des klugen, vielgewandten und einflussreichen Griechen mit einer Inbrunst ~~bemächtigt~~, die einen fanatischen Glauben an dessen Führereigenschaften kundtat. Dositos liess sich bedächtig und zögernd aber mit brennender Teilnahme ein, nicht nur , weil ihm der wilde, hochherzige und kühne Barabbas gefiel, sondern vor allem deshalb, weil er der Sache der Griechen in Palästina in solcher Kampfgenossen~~Kumpanen~~schaft zu nützen hoffte. Alles schien ihm darauf anzukommen, dass es mehr und mehr gelang, die Freien der Berge von dem Gesindel abzusondern, dass in habgierigem Mitläufertum gemeinsame Sache mit ihnen machte. Es galt ihm, die hergelaufenen Rotten zu geschlossenen und disziplilierten Banden zusammenzuschliessen, und die vornehmen und einflussreichen Griechen in Palästina heimlich für die Sache der Aufständigen zu gewinnen.

Das Unterfangen war ein ~~gewaltiges und~~ gefährliches

Wagnis, da es der ordnenden Macht Roms zuwiderlief, aber Dositos sah in den Römern zuerst und vor allem die Feinde Griechenlands und die Widersacher und Zerstörer der hellenischen Kultur im kleinasiatischen Bereich. Alle Kämpfe Roms mit den Juden, jede Revolte im Lande, die dazu angetan war, den Widerstand Jerusalems zu schüren und Rom in kämpferische Konflikte zu verwickeln, hiess er willkommen und sie galten ihm auch im Geringfügigen jeder blutigen Mühe wert. Was hinzukam, war sein Hass gegen die Juden, dieser niemals ruhende allgemeine und ingrimmige Hass, der das gesamte Griechentum ~~Palästinas~~ Asiens gegen die Juden entflammte. —

Dositos liebte das gewagte Spiel, ohne dass Preis, Nutzen oder Gewinn ihn sonderlich bewegten. Ihn trieb die Unrast zur Erprobung seiner Kräfte, weit mehr, als der Wille zur persönlichen Geltung; ihr entstammte die ~~hochgesinnte~~ Freude an kühnerer Bewährung und die Lust an der Gefahr. Der alte persische Sterndeuter und Wahrsager Adonai, der einst am Hofe des grossen Königs Herodes eine gewichtige Rolle gespielt hatte, war ihm einmal bei einem Gelage in Jericho mit seinen Künsten in die Seele gefahren:

" Du könntest die Welt erobern, Dositos, wenn dir nicht deine Liebe zu schönen Geistern, zu schönen Frauen und schönen Dingen ~~ein stetes~~ wieder und immer eine Hindernis bereitete."

Er hatte geantwortet:

" Gibt es denn sonst noch etwas in der Welt, Adonai, mein Sterndeuter, das der Eroberung wert wäre ?" -

~~II Kap.~~

Die gewaltigen Kinder.

~~I~~ geplante

Dositos nahm für seine Reise nach Galiläa Urlaub von den

alem, was leicht für

, weil der Prokurator

lte und seiner nicht be=

s Griechen für Rom frei=

ihm, kurz nach ihrer

ganz in sein Verwaltungs=

, da ihm an seinen Er=

n seinen Sprachkenntnis=

te das Angebot abgelehnt.

iesherrn, die pracht=

fe und die Gelegenheit

n angetan, und Pontius

ebte den kühnen und

der heimlichen Sorge

nen Gaben durchaus

schen Sache stellte.

senleichten, starken

sanftem Gedröhne durch=

ch Zauber, und die hel=

hers, wie eine Statue,

m Wind, vor ihm auf=

on Neid und Glück, und

2

18
20
17
15
5

II Kap.

Die gewaltigen Kinder.

(geplante)

Dositos nahm für seine Reise nach Galiläa Urlaub von den römischen Herren und Freunden in Jerusalem, was leicht für ihn in die Wege geleitet werden konnte, weil der Prokurator Pontius Pilatus in Cäsaräa am Meer weilte und seiner nicht bedurfte. Zudem waren alle Leistungen des Griechen für Rom freiwilliger Natur. Der Statthalter hatte ihm, kurz nach ihrer Bekanntschaft, den Vorschlag gemacht, ganz in sein Verwaltungsbereich und in seine Dienste zu treten, da ihm an seinen Erfahrungen mit Land und Leuten, sowie an seinen Sprachkenntnissen viel gelegen war, aber Dositos hatte das Angebot abgelehnt.

Nur die Quadrilla des römischen Landesherrn, die prachtvollen arabischen Pferde, die Wettkämpfe und die Gelegenheit zu sportlichem Rangstreit hatten es ihm angetan, und Pontius Pilatus gab sich zufrieden, denn er liebte den kühnen und klugen Mann, obgleich er nie ganz von der heimlichen Sorge loskam, daß der junge Grieche seine hohen Gaben durchaus nicht ungeteilt in den Dienst der römischen Sache stellte. Wenn aber sein Viergespann, von diesen leichten, starken Händen geführt, die große Rennbahn mit sanftem Gedröhne durchbrauste, als flöge es, gelenkt wie durch Zauber, und die helle halbnackte Herrengestalt des Korinthers, wie eine Statue, frei wie ein junger Gott, die Locken im Wind, vor ihm auftauchte, befiel den Römer ein Rausch von Neid und Glück, und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

er fragte sich nicht, wie weit er ~~diese~~ seine prachtvollen Tiere in diesem Griechen liebte, oder den Fahrer im Triumph seines Gespanns. —

Dositos hatte mit seinen Begleitern, als sie die Grenze von Samaria überschritten, den Weg gewählt, der durch das Ge=birge über ~~Überias~~ Nain und Kana zum Gestade des Sees Genezareth niederführte. Der letzte Blick von den Höhen, nach Westen gerichtet, eröffnete noch die Weite des fernen Meeres hinter ödem und wüstem Steingefälle und baumlosen Hügelzügen dahin; nun erschloß sich gegen Osten das fruchtbare und liebliche Gelän=de des Sees.

Die Seele des Mannes weitete sich in jener Erhobenheit, die Menschen ~~befallen~~ beglücken kann, wenn sie sich aufgeschlossen, glücklich und jung auf der Reise befinden. Die Sorglosigkeit der Natur öffnete ihm die Brust, und der Zauber der östlichen Fremde entzückte ihn immer wieder aufs Neue, wenn er ~~in~~ diesen gesegneten Landstrich ~~kam~~ erreichte. Als die kleine Schar in der Morgen=sonne durch die Weinberge und Obstgärten niederritt, dehnte sich die Welt weithin in farbiger Fülle und Schönheit vor ih=nen aus. Die bebauten Terrassen schimmerten blau von Lupinen, die Maulbeerbäume blühten. Dornbüsche im Wildland, groß wie Bäume, erhoben sich aus Teppichen von Anemonen, als würfen sie weithin rote Schatten.

Am südlichen Horizont über dem See verdampfte das leichte zarte Ge=wölk der heißen Quellen von Tiberias, und die weißen Häuser von Kapernaum leuchteten. Es begegneten ihnen Frauen und Kinder, die Wasser=

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

krüge auf dem Kopf trugen, sie schritten weitaus, ruhig und feierlich, als sei ihr Tagewerk ein Fest. Die dunklen Augen wichen den Blicken der Fremden aus. In den Granatgärten, die die Villen der vornehmen Römer und Griechen nun schon in den Niederungen des Sees und dicht an seinen Ufern umgaben, sangen Vögel, deren Stimmen fremd und zauberhaft die kurzen Lieder in den Morgen flöteten. Der Sonnenschein verwandelte alle Farben in Flammen, die Schatten unter Gefelse und Buschwerk waren schwarz und tief, als habe die Nacht sich dort bei einem jähen Überfall des Sonnensterns verborgen.

Dicht am Stadttor, im Halbschatten eines Palmenhains mußten die Reiter Halt machen, da ein Volksauflauf ihnen den Weg versperrte. Dositos erkannte vom Sattel aus, daß ein Mann zur Volksmenge sprach, und wunderte sich über die Stille, die herrschte, da sich in der Regel alle Ansammlungen und Volksaufläufe in diesem Lande laut und aufgeregt vollzogen.

Er starrte den Redner an, noch im Ungewissen, besann sich beinahe erschrocken und erkannte nun den Fremden, den er vor wenigen Tagen in der Taverne an dem Weg nach Joppe in Begleitschaft von zwei Freunden getroffen, und dessen Erscheinung ihn so tief und sonderbar berührt hatte. Er sprang vom Pferd und schickte es mit seinen Reisegefährten auf einem Umweg voraus in die Herberge. Dann mischte er sich ohne bewußten Willensentschluß unter die lauschende Menge, die ihm zögernd, jedoch ehrerbietig Platz machte, als er bis in die Nähe des Redners vordrang.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

(ohne Maske)

Er trug ein elegantes, einfaches Gewand aus einem Stoff, dessen Wurf die eine Schulter frei ließ und durch einen Gürtel geschlossen wurde. Der kurz gehaltene dunkle Bart Kinn- und Backenbart sah tief dunkel von der hellbraunen Farbe des Angesichts ab. Dasselbe stellte auf ein Alter von etwas vorzüglich Jahren.

Der Redner

Es unterlag keinem Zweifel, der Sprechende war der gleiche Mann, der ihn im wechselnden Bilde vom Blick der Augen und der Schau der Seele so zwiespältig bewegt und in jäher Aufgestörtheit den Sinn berührt hatte, unter den Weinreben des Weingartens. Er bediente sich des Aramäischen, seine Stimme klang eindringlich und ohne Pathos, aber ~~inbrünstig~~ bewegt. Der Grieche hatte Mühe alles genau zu verstehen, da er die Landessprache nicht vollständig beherrschte, aber es lag ihm anfänglich wenig am Sinn der Worte, vielmehr beherrschte ihn der Wortlaut unmittelbar, wie auch die ~~wunderbar~~ ruhige Zuversicht der Aufklänge. Ihm war, als hörte er zum ersten Mal im Leben einen ~~Redner~~, dem deshalb ohne Rückhalt Bedeutsames zu glauben ~~war~~, weil er nichts Erdachtes vortrug, sondern das Gesagte selbst erst in dem Augenblick zu erleben schien, in dem er es aussprach.

Mit einem befangenen Lächeln des Erstaunens, ganz ohne Spott, lauschte und schaute Dositos, nun auch dem Inhalt der Worte aufgeschlossen. Es ging scheinbar nicht um Lehre, Predigt oder Mahnung zur Buße, wie es bei den Heilspropheten der Gasse und der Wüste zu erwarten stand, sondern um die Geschichte eines Gärtners, der Arbeiter für seinen Weinberg anwarb. Die Wortbilder waren sichtbar, ~~ein~~ einfach gewählt, offenbar setzte der ~~Redner~~ voraus, daß Menschen ohne Wissen und Gelehrsamkeit ihm zuhörten, möglich auch, daß ihm selbst solche ~~Möglichkeiten und~~ Gaben versagt waren.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dem Zuhörenden entglitten Sinn und Fortgang der gleichnis=haften Darlegung wieder für eine Weile über dem Anblick des Sprechenden. Noch niemals war ihm ein Mensch vor Augen gekom=men, der so unmittelbar Wirkung tat, ohne daß die gewohnten Anzeichen einer Absichtlichkeit erkennbar wurden. Kein Eifer verführte zu falschem Pathos, keins der gewohnten Mittel zu überzeugen entstellte das Bild, kein Aufwand an Gedanken ver=darb die Einfalt der Schau. Unter der Unscheinbarkeit des Gan=zen, wie auch der Erscheinung des Mannes selbst, erhob sich ein ~~Schein~~ Glanz ohne Namen, namenlos und unbenennbar, ein Aufglänzen leuchten innerer Wirklichkeit, und Dositos suchte entzückt und beinahe gereizt nach dem Wesen der drohenden Wohltat, die ihm entgegenbrach. Und plötzlich wurde ihm offenbar, in Gründen der Seele, die bei echten Menschen niemals von verstandlichen Zweifeln be=schattet werden, daß es Wahrheit war, die vor ihm aufleuchtete.

Er ~~strengte~~ stellte sich aufs Neue ~~an~~ darauf ein, den Sinn und Ablauf des Er-zählten zu verstehen, als wäre ~~dort~~ dann, ~~geschützt~~ gesichert und ~~beschäftigt~~ beschäftigt durch seine Gedanken, der Erweis zu finden, dass es sich wirklich um Wahrheit handelte. Aber das Vorhaben gelang ihm nicht und er verwarf seine Mühe, als zerstörten die forschenden Gedanken das Bild der Einheit von Mensch und Wort, jener ~~Gemeinsamkeit~~ Geschlossenheit, die er nicht nur mit seinen Augen erblickte, sondern mit seinem gan-zen Wesen wahr nahm. Auch wurde der Sprechende durch einen her-zudringenden Menschenhaufen unterbrochen, der ~~bestrebt war~~ sich bemühte, ei-nen laut schreienden Menschen in die Nähe des Redners zu schaffen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Einige der Zuhörer

~~Wieder Andere~~ versuchten die zudringlichen Störer abzuhalten und zurückzudrängen, aber es gelang ihnen nicht, weil der Herbeigeführte, schwankend im Dahinschreiten, mit ~~wagerecht~~ vorgestreckten Armen und weit zurückgeworfenem Kopf, die leeren Blicke im Himmel, seinen Schrei so eindringlich wiederholte, dass alle abgelenkt wurden, und der herannahenden Gruppe zugewandt, einen Weg zwischen sich frei gaben. Schauerlich und sonderbar hell und hoch ertönten die immer gleichen Worte des Schreienden :

" Erbarme dich meiner! Erbarme dich meiner!"

Es wirkte, als erhöbe sich mit der gellenden Klage die ganze Not und alles Elend der Armen dieses Landes, der Aussätzigen und Bettler, der Erniedrigten und Verstossenen. Sie drang um so erschütternder in die Seelen ~~ein~~ ein, als sie nicht nur den dumpfen Aufstand ~~der~~ von Angst und ~~Entsetzung~~ Not enthielt, sondern eine gierige Hoffnung auf Gewährung und eine furchtbare Dringlichkeit zwischen Leben und Tod.

Die Spannung des jungen Griechen, der fast ohne seinen Willen zum Zeugen des Begebnisses gemacht worden war, stieg aufs höchste, als sich der Volksredner nun dem Hilfesuchenden zuwandte, der blind war. Er gebot mit einer Bewegung der Hand den Nächststehenden, offenbar seinen ~~Anhängern~~ Freunden oder Gefährten, dass der Flehende vor ihn geführt würde. Es trat Stille ein, auch die Stimme des Blinden verstummte, nun da er empfand, dass ihm Gehör (~~geschenkt~~ Heilung) wurde. Es entstand eine Weile atemloser Erwartung, ein allgemeiner Zustand so bedrängender und herzlah -

mender Bereitschaft ~~zur Empfängnis~~, wie nur ~~der Abgrund~~ zwischen Zweifel und Glauben, ~~die Todfeindschaft~~ zwischen kalter ~~trotzender~~ Vernunft und hingebendem Vertrauen, sie in den Seelen der Menschen ~~wachzurufen vermögen~~.

Der Angegangene, auf dessen Gestalt und Angesicht alle Blicke ruhten, erschien jetzt befangen und ratlos, sein Körper sank ihm mit den Schultern zu einer Gebärde grosser Hilflosigkeit zusammen. ~~Er sah~~ ärm und in sich gekehrt ~~aus~~, als bedrückte ihn in seiner Vorstellung schon jetzt eine Enttäuschung, die er allen bereiten ~~sollte~~. Aber dann hob sich langsam ~~sein~~ Haupt und ~~der suchende~~ Blick, klar und ruhig unter der reinen Stirn, ging den Kreis der Menschen ab, die ihn umstanden und auf ihn warteten. Das Licht seiner Augen streifte, blicklos und mächtig zugleich, auch den jungen Griechen und fuhr ihm mit grosser Gewalt ins Herz, so dass sich stumm und klanglos ein Wort auf seine Lippen drängte, ein ~~wunderbares~~ Wort, das er nicht sagte, das in ihm lautete und hiess: " Tue es, ~~tue es.~~"

Er fühlte, dass er von einer übersinnlichen Kraft in einen Glaubenswillen gezogen wurde und meinte zu empfinden, dass dieser Beschwörer der Seelen auch ihn zu seinem ~~Werk~~ Tat brauchte. ~~Ja, ich bin bereit," antwortete sein ganzes Wesen~~ - Ging es allen wie ihm, kannten diese Menschen den Propheten, wussten sie schon von Heilstaten, die er vollbracht hatte? Er sah umher, ohne dass der Bann ihn frei gab, der alle einschloss. Es war so still, dass man das leise Sirren des Morgenwinds in den Palmen vernahm-

Aber es
Palmen ? Es gab keine Stätte mehr hier oder dort. Er befand sich an einem Weltort im All. Alles Seelenwesen strömte dem lichten Magier dieser Augenblicke zu und stärkte ihn.

Da hob der Meister Herr der Stunde die Hand, und strich mit den Fingern Hand über die toten, leeren Augen des Menschen, der vor ihm stand, und fragte nach einer Weile :

" Siehst du etwas ?"

eine Entscheidung
Seine Stimme klang arm und wertlos. Gab es denn etwas, das die im diesem Augenblick höher stehen und mehr gelten konnte, als Selbstvertrauen? Der dieser Heilende tat nichts, sondern er liess etwas geschehen. Dositos hatte den zuversichtlich, an unbestürmbar klaren Eindruck, als schaltete dieser Mensch sich völlig aus , als liesse er etwas zu, als überkäme und durchströmte ihn eine Kraft, der er sich in einem freien Gehorsam unterstellte und kindlich ergab.

antwortete
Der Blinde hob langsam seine Hände und stammelte, zitternd am ganzen Leibe:

" Ich sehe Menschen, als sähe ich Bäume... oh, Herr."

Der Heilende liess hierauf mit seiner Hand noch einmal die Spitzen seiner Finger über die Lider und Augen des ihn gierig, totenbleich und starr zugewandten Angesichts gleiten. Er sprach kein ermutigendes Wort, keine beschwörende Formel, sondern fragte nur nach einer Weile wieder :

" Was siehst du nun? "

Es bedurfte keiner Antwort. Mit den weit geöffneten Augen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

brach ein seliges Erstaunen, ein solches Entzücken aus dem Angesicht des Geheilten, als seien Licht ~~und~~ die Welt und Leben in diesem Augenblick erschaffen, ihm und allen, die um ihn waren. Er schaute umher, als sähen die Andern nun auch erst ihn. Aus seinen Zügen sprach es wie Worte: " Hier bin ich." Ohne dass seine Lippen sich regten hauchte er, als klänge sein Menschenodem über die im Licht erstandene Erde dahin:

" Mein Herr und mein Gott." —

Dositos hörte jetzt wie aus einer Traumwelt das Auf~~klingen~~ rauschen vieler Stimmen um sich her, die Menge zerstreute sich, die Erregung schwoll ab. Viele betrachteten den jungen Griechen, dessen reiche Gewandung auffiel, mit Ehrfurcht und Staunen. Auf manchen Angesichtern erschien etwas wie Genugtuung darüber, dass ein vornehmer Fremder, griechischer Herkunft und offenbar hohen Standes, zum Zeugen der Wundertat geworden war, die einer der Ihren unter ihnen vollbracht hatte. Sie gewahrten seine Ergriffenheit und waren ihm dafür dankbar.

Als Dositos langsam davonschritt, seine Herberge zu erreichen, begleitete ihn im Unterbewusstsein die Vorstellung, es müsste der Meister diesen Galiläern längst bekannt und seine Kräfte ihnen vertraut sein. Er ernüchterte sich gewaltsam, ein Gefühl von ~~Freude~~ Fremde und Einsamkeit verbannend, in das seine Erschütterung ihn gestossen hatte. Der Stundenschritt des Tages klang wieder, die laute Stadt nahm ihn auf, seine Gedanken gingen den Plänen und Geschäften entgegen, die ihn hergeführt hatten.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Als sein Sachwalter den Perser Idomeo ihn am Hoftor der Herberge empfing, und er sein Pferd an der Krippe erkannte, das ein Sklave abgesattelt hatte und wusch, trat er dicht an das schöne Tier heran, das ihm entgegenwitterte und liess seine Hände wieder und wieder über das warme, blanke Fell gleiten. Er tat es gegen seine Gewohnheit, er wusste nicht, dass ~~es~~ das Tier ihn beruhigte und wunderbar zu sich zurückführte, dass es ihm sein Gleichmass zurückgab und sein einfaches Recht ein Mensch zu sein.

× × ×

Am Abend u.s.w..

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

(Beim Abschied)

Der Tag sank rasch. Im Innenhof des Gasthauses, auf den die Thüren der Räume (zu ebener Erde) führten, bewegten sich noch Gestalten, über den Brunnen hing (die Krone eines) Feuerbaums seine grossen Blätter. Hunde mit Hundsbuppel wie schwarze Ovale, Enten und schnatterten noch drüben an der weissen Hauswand. Der Bub Hans Graun, der sich seine Hosen hin öffnete, unterbrach sein Klimpern einer Flöte und sein Canto Schützen

V eine schrille Flöte

Der Gast, ein Verwandter Freund des Barcelbas, hatte den Beiden einen besonderen Raum Engewiesen, der nur in der Nähe vom Innenhof [illegible] be erreichbar war, gut eingerichtet und für seine Flöte viele Gelegenheiten

(Abschied)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die gewaltigen Kinder.

II. Teil

Nebenan

des nächsten Tages

Am Abend saß Dositos in einer kleinen Taverne zwischen Magdala und Kapernaum dem Führer der Zeltlosen, dem Banditenhauptmann Barabbas gegenüber. Der Blick des Griechen ruhte während ihres Beisammenseins oft mit ~~heimlichem~~ herzlichem Wohlgefallen auf der Gestalt des kräftigen, ungefügen Mannes, der syro-phönizischer Herkunft war, ein Kind des Landes und das wilde Geschöpf seiner gefährlichen, von Kühnheit und einfältigem Verstand wundervoll aufgelichteten Getriebenheit.

Man kannte ~~ihn~~ Barabbas im Lande nicht nur seinem Namen und seinen Taten nach, sondern auch von Erscheinung, sodaß es nicht klug für ihn gewesen wäre, sich am Tage in den Städten zu zeigen; dagegen in den kleineren Orten und Siedlungen konnte er sicher sein, denn das Landvolk hielt zu ihm und fürchtete oder liebte ihn. Niemand hätte ihn dort verraten, denn die Leute wehrten sich mit gleicher Ablehnung gegen die Herrschaft der idumäischen Landesfürsten, wie gegen die der Priesterschaft von Jerusalem, und jeder wußte, daß Barabbas und die Seinen den Ansässigen in Galiläa und Samaria, dem arbeitenden Volk und den Unvermögenden und Unterdrückten niemals ein Ungemach bereiteten. Dadurch entstanden die Schwierigkeiten für die Truppen des Tetrarchen, wie auch für die römischen Streifen bei ~~in~~ ihrem hartnäk-

kigen Bemühen, seiner habhaft zu werden. Die Masse des Volkes stand zu Barabbas, zumal er aus der Großmut der Gewissenlosen heraus freigebig war und aus dem Hochmut der erfolgreichen Gewalttäter ~~heraus~~ anständig.

Er hätte Dositos bei der Begrüßung beinahe in seiner Umarmung erdrückt und lachte vor Freude und Glück darüber, daß der Grieche gekommen war und ihn zu sich bestellt hatte.

"Du bist das Auge über meinen Augen, die Hand über meinen Fäusten und die Stimme meiner Gedanken," rief er, und der Wirt, der kein Wort griechisch verstand, stolperte aufgeschreckt und entsetzt nach Speisen, Weinkrügen und Bechern.

Barabbas hob die Sklavin, die den Tisch säuberte und Lampen brachte, aufs Knie, lachte dröhnend über ihre angstbebende Bereitschaft und setzte sie wieder zu Boden, als habe sie ihren Dienst damit getan, ihm durch ihren Aufschrei zu beweisen, daß er da sei auf der Welt und bei dem langerwarteten Freunde.

Dann wurde er ernst, schien sich zu schämen, als stünden ihm Ausbrüche solcher Art angesichts des Verehrten nicht an, und sein dunkles wildes Herz verzagte fast unter der Abstand heischenden Kühle des Griechen. Er schaute böse und trotzig auf Dositos, sein bärtiges Faunsgesicht verriet die Sorge seiner Seele: Ich bin viel stärker als du, du bist in meiner Hand, ich könnte dich auf einen Wink hin in Fesseln schlagen lassen und zermalmen, aber wo ich Stärke habe, ist dir Kraft

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gegeben, und dein Lächeln, mir bestimmt, weckt meine Hoffnungen. Du gibst meinem Fleisch Feuer und meiner Seele Zuversicht. Ohne dich bin ich ein Raubgeselle im Dunklen, mit dir ein König der Freien der Berge im Licht; ich weiß es, Dositos ...

Der Grieche sagte:

"Ich weiß es, Barabbas."

~~Barabbas~~ der Räuberhauptmann hatte nicht gesprochen; in ~~dieser~~ solcher und manch ähnlicher Antwort auf seine unausgesagten Gefühle und Gedanken verriet sich die Macht, die der Grieche über ihn besaß, es erwies sich darin, daß er den Ungefügen auf jene bändigende Art kannte und durchschaute, die das wahre Verständnis mit sich bringt, zugleich fesselnd und befreiend, sonderlich im Bunde mit rücksichtslosem Freimut und echter Zuneigung.

"Brauchst du Gold?" fragte Barabbas verlegen und derb, deutliche Mühe darauf erpicht etwas zu bieten, das dem Freund gefallen ~~sollte~~ könnte. Im Grunde war er selbst es, der Anrecht auf den Erlös er, verkauften Guts hatte.

Dositos antwortete nicht.

"Noch sind wir die Zeltlosen, aber bald die Freien der Berge," begann Barabbas von Neuem. "Wir haben Baka überfallen, ausgeraubt und niedergebrannt," berichtete er stolz und düster. "Ich habe die Kriegsknechte des Tetrarchen, die sich uns in den Weg stellten und die uns zu vertreiben trachteten, in unsere Reihen hinübergebrüllt, sie sind beinahe alle gekom-

men, denn nicht nur der Sold, den ich ihnen gebe, ist höher, sondern auch wollen sie einem freien Herrn dienen, und nicht einem Knecht Roms, der ein Verräter des Volks und ein Tyrann ist. - Er hat seine Besitzungen in Magdala zum Kauf ausgebo=ten."

"Das hat mich hergeführt."

"Ich hasse dies holde und sanfte, weiche Land! Der Wohl=stand macht seine Menschen erbärmlich und feige. Die Nahrung quillt ihnen ins Maul, und sie verschachern einen Dolch für ein Lamm."

"Mit ihnen, dem Tetrarchen und den Juden würden wir in Gali=läa fertig," antwortete Dositos, "aber Rom herrscht über sie und uns. ~~Du~~ Unterschätzt Rom nicht."

"Galiläa untersteht nicht dem Statthalter von Judäa."

"Aber Herodes Antipas. Seine Herrschaft ist nur ein Trug und Schein. Wie Rom Judäa zu seiner Provinz gemacht hat, so wird es bald mit allen Tetrarchien in Palästina verfahren."

Es entstand eine Pause, dann sagte Barabbas unbeherrscht und rauh:

"Wir müssen Beute machen. Ich will Gold und Silberlinge."

"Es gibt keine klügere Antwort. Du hast deine ~~räuberischen~~ Gedanken in der räuberischen Faust. Solange die Welt durch Kämpfe erschüttert worden ist - und aller Krieg geht um Besitz-haben die Überlegenen gewußt, daß das Gold das zuverlässigste Kriegswerkzeug ist. Aber Pack kann es nicht handhaben."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Barabbas sah böse auf, jedoch Dositos fuhr in unbeirrbarer Gleichmütigkeit fort, als wünsche er Widerspruch zu wecken und zu spüren:

"Es läuft dir zu viel Gesindel nach."

"Kann ich wählen, wie ich will?! Ich muß mich zunächst an die Leute halten, die sich zu mir stellen, oder die ich zwinge, mir zu dienen."

"Ja. Zunächst."

"Und dann?"

"An Griechenland."

"Tu ich es nicht?!"

Er sah Dositos wild und schmerzlich entflammt an. Der zustimmende Aufruhr seiner Seele hinderte ihn jedoch nicht daran, das Fleisch eines großen Fisches, aus der Hand, von der Rückengräte zu nagen, die andere hielt den Weinbecher, und sein Augenpaar funkelte gierig und wissens- und fressensgeil in die Blicke des Freundes hinein:

"Man sollte die Römer dahin bringen, im griechischen Willensgeist zu schwimmen, wie ich diesen Stachelflosser vom Wasser her an das Weinbad meines Bauches gewöhne. Oh Dositos, du mein Wahrzeichen des ~~rechten~~ Vogelflugs, du Herr der Befugnis, mein Rat. Will ich denn mehr, als deine Weisung glauben? Meine Stärke ist ein Gestürme, deine Einsicht ist seine Bahn. Befiel! - Aber erst lass die Becher füllen."

Er wischte sich mit einer einzigen Durchfahrt der Hand

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

das Öl aus dem Bart. Dositos lachte und rief nach neuem Wein.

"Für die Griechen in Cäsarea und den Küstenstädten leiste ich Gewähr," ~~berich=~~ er bekräftige ~~tete~~ er dann. "Ihr Hass gegen die Juden wächst von Tag zu Tag, und ihre Macht auch, denn der Statthalter hält es für richtig, die Verfeindeten gegeneinander auszuspielen. Dabei unterschätzt er die Halsstarrigkeit und den Eigensinn der Juden und die Geduld und Beweglichkeit der Griechen. Es wird nicht mehr lange dauern, daß dort der Aufruhr durch die Gassen heult. ~~Alle~~ jede Art von Unruhen gereichen Rom zum Schaden. Wir müssen uns, mit jedem Mittel, der Juden bedienen, um das Joch Roms von Asien abzuschütteln." in Palästina

"Was will ich denn anderes?" entgegenete Barabbas, schon im Kampf mit dem Wein, aber klaren Worts, "als die Kräfte emporzureißen, die den Eigenen dieser Gefilde das Recht auf ihr Land zurückgeben. Wie Sterne, Zeit und Zustände zu deuten sind, gibt es nur ein fressendes Gift, das ~~der~~ Wandlung und Umgestaltung mit sich bringt, das ist der Terror, das lähmende Entsetzen. Auf Treu und Glauben hält hier kein Mauerwerk mehr stand. Der Erdgrund schaukelt, die Redlichen faulen, die Priester rauben und die Fürsten wollen nichts mehr als Weiber, ~~und~~ Gold für ihre schändliche taube Lust, die nichts als Verwesung ist."

Dositos hob beschwichtigend die Hand:

"Der Terror ~~richtet sich~~ wirkt zerstört immer nur, als Mittel zum Erfolg ~~und mit Recht~~, ~~gegen~~ bei den ~~die~~ Nichtigen und Feigen. Wer dagegen die Besten gewinnt, wird Herr aller Gnaden sein für Land und Volk.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Griechen waren die Herren dieser Länder und werden es zuletzt, zum Segen aller, wieder sein."

"Der Terror scheidet das Gesindel von den Starken, ver= wirf ihn mir nicht! Lass mich stark und gefürchtet bleiben und die Starken rufen, die sich nicht fürchten. Der Schrei nach friedlicher Menschlichkeit ist in den Zeiten der Kam= pfespflicht nichts als das Angstgewimmer der Krämer. Wenn ich töte, bin ich so menschlich, als wenn ich liebe! Sonst würde kein Krieger zum Helden und kein Gott zum Erlöser wer= den."

Dositos ließ den Becher sinken, den er zum Trunk erhoben hatte, und sah Barabbas an. Staunen fuhr ihm wie Frost und Hitze in die Seele. Nichts erschien ihm unenträtselbarer an diesem knabenhaften Gewaltigen, als daß in ihm, plötzlich aufgeschreckt und aufgehellt, durch das Getobe seiner Lei= denschaften, Einsichten aufbrannten, wie kein Besinnen sie aufkommen läßt. Auch waren es hier nicht Wort und Ge= danke allein, die Dositos hinrissen und überzeugten, sondern dieses Wort in diesem Augenblick durch diesen Menschen hervorgestoßen, als wäre es neu in ihm geboren, als hätte es das Gepräge seiner uralten Wahrheit mit diesem Aufbruch aus der dunklen Erlebniskraft der Seele neu und lebendig gewonnen.

"Höre," sagte er nach einer Weile in anderem Ton, bewegt und zugleich aufgewühlt. "Gestern vernahm ich die son=

derbare Weisheit eines Volksredners oder Propheten, wie man sie hier nennt, in Kapernaum am Seeufer. Er erzählte von einem Weingärtner, der Knechte zur Arbeit aufrief, und sie kamen nacheinander, die ersten früh, die anderen am Mittag, die letzten erst vor Abend. Als das Tagewerk im Weinberg beendet war, gab er allen den gleichen Lohn. Was hälst du von dieser ~~Geschichte~~ Erzählung + Vorführung, du Ordner der verwilderten Weinberge?'

"Nichts," sagte Barabbas, erstaunt über solche Frage.

"Mir hat die Mär als Vorschlag wohl gefallen," sagte Dositos nachdenklich. "Die Götter mögen wissen, woher der Mann die alte ~~Kunde~~ Geschichte hat, er berichtete sie überzeugt und wuchtig, so deutlich und treu, daß man die Gärtner wandern sah, so, als ~~erzählte~~ Verkündete am nächtlichen Hirtenfeuer der arabische Märchenerzähler ~~die~~ aus der tausendmal geglaubte Liebes- und ~~Schönheitsfabel~~ Wunderwelt des fernen Ostens. Es ist aber auch sehr gut möglich, daß ihm das Geschaute aus ~~den~~ eigenen Seelengründen gebrochen ist, wie dir deine Worte von den Kriegern und Erlösern. - Ist es nicht der Erwägung wert," fuhr er, sich auf das Gehörte besinnend, fort, "die Zugehörigkeit seiner Kampf- und Arbeitsgenossen wichtiger einzuschätzen als die Dauer ihrer Arbeit und den Schweiß ihres Gewirkes. Das meinte er, so gut ich ihn verstanden habe."

Barabbas erwog den Sinn des Gehörten und gleichzeitig Dositos' Gründe, aus denen er dieses Erlebnis vorbrachte. Er fühlte sich durch solche Zugezogenheit geehrt, sowie

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

auch dadurch, daß der Grieche seine Gedanken mit ihm teilte. betroffen + verwundert
Zugleich war er ~~erstaunt~~ und ermaß das Abwegige des Vor=
gebrachten auf seine Bedeutung zum Vorhergegangenen hin.

Der Hang des Freundes, sich mit solch fernliegenden Dingen zu befassen, gefiel Barabbas wenig, er weckte seine Besorgnis, und Zweifel an der Ausschließlichkeit und Spann=kraft des Griechen, seine Kräfte und Gaben in den Dienst der gemeinsamen Sache zu stellen. Die hohe Hoffnung, die er auf Dositos setzte, geriet darüber ins Wanken, denn er mißtraute, wie alle Tatmenschen, dem Geist, soweit dessen Strahlen nicht die Gegenstände und Tatsachen auf der Erde anlichteten. Wie bei allen wirklich kühnen Menschen gab es wenig Raum für Mißtrauen in seiner Seele, wurde es aber einmal geweckt oder hineingetragen, so ~~führte~~ es (~~nicht zu~~ größerer Vorsicht, sondern machte ihn zornig. Er hätte ein krankes Auge eher herausgerissen und eine verdorrte Hand eher abgehackt, als sich mit Heilung oder Pflege abzugeben. Ein ganzer Rest war ihm lieber als eine sieche Ganzheit.

Ein wenig schwerfällig, aber bereitwillig ging er jetzt auf die Gedanken des Freundes ein:

"Was der Prophet behauptet hat, mag in den Wolken zutref=fen, aber auf dem Erdboden nicht. Den Freien ~~kann~~ mag eine sol=che Einschätzung ~~gerecht erscheinen~~, aber die Unfreien wird sie zum Widerspruch reizen und erbosen. Die Knechte wollen den Lohn nach ~~der~~ Mühe bemessen sehen, und nur die Freien fragen nach der Gesinnung und haben genug daran, wenn sie als zugehörig anerkannt werden. So habe ich es verstanden."

"Besser als ich," sagte Dositos und sah den Dunklen ~~forschend~~ Suchend an.

Barabbas bebte vor Freude, Ratlosigkeit und vom Wein.

"Das sagst du mir?"

"Erschlage mich, wenn ich lüge, aber du hast Recht."

Barabbas starrte vor sich hin. Die Narbe an seinem Hals brannte wie Feuer. Er überdachte noch einmal angestrengt, was gesprochen worden war und was er selbst vorgebracht hatte. Dann polterte er heraus, jetzt deutlich verächtlich:

"Ich halte nichts von den Gottgesandten unsrer Tage und Zeiten, nichts von den vom Osten und nichts von den vom Westen, am wenigsten von denen der Juden. Es laufen und plärren ihrer so viele daher, daß man über den Vorrat an Göttern erstaunt. Alle wollen das Volk aus seiner Not er=retten, aber keiner kann es führen. Ich habe schon herausge=bracht, daß diese Verkünder klüger als die Fische sind, nur nicht beim Schwimmen."

Er goß den Wein herunter, rückte die Holzbank, in die der Spitzkrug eingelassen war, näher heran und prüfte das Siegel des Weinhändlers aus Samos. Dositos sagte:

"Du hast Recht, Barabbas. Jetzt besinne ich mich, er meinte ein Gottesreich, ihm verglich er den Weinberg. Von welchem Reich und welchem Gott er sprach, habe ich nicht herausgebracht."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

in allen Weinbergen

"Besseren Wein als diesen hier werden sie in seinem Gottesreich nicht keltern. Auch der ist aus Griechenland."

"Er schien mir aus Galiläa zu sein," fuhr Dositos fort, ohne den Einwurf recht zu beachten, "nein, ein Grieche ist er nicht. Weißt du, an wen er mich erinnert hat, und an wen ich denken mußte, als ich ihn sah und hörte?"

"An den enthaupteten Joannes, der im Jordan taufte?"

"Nein, an dich," antwortete Dositos."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dämonen-Bann | 3

4. Der Prophet Jesus Christus

In diesem galiläischen Weisen war Dositos zum ersten Mal ein vom Geist gelüfteter berührter Leidenschaftlicher begegnet, der keinen Zweifel darüber aufkommen liess, dass sein Wirkungswille völlig frei von Eigenliebe und Selbstbehauptung waltete. Die seine alte Annahme, dass eine edle Selbstsucht die Voraussetzung zu Entwicklung , Bildung und Bestand eines wirkenden Charakters sein musste, war in diesem Manne durch eine Beschaffenheit aufgehoben, die bei völliger Ausschaltung seiner Person ehrfurchtgebietende, gewaltige, ja übermenschliche Kräfte zur Geltung brachte, es strahlte in dieser Seele eine Macht wieder, wie die Sonne im Gold. Dositos zweifelte kraft seiner grossartigen Einfalt keinen Augenblick daran, dass diese widerstrahlenden Kräfte nur göttlichen Ursprungs sein konnten, und blieb sich treu darin, diesem Aufleuchten, wie den Sternen, keine Absichten beizumessen, sondern nur ihr Licht zu bewundern.

Er erkundigte sich entsprechend genauer bei den Ansässigen in Kapernaum nach dem Wohnort und der Lebensweise des Propheten und erfuhr, dass der Volkslehrer, der Jesus hiess, keine feste Heimstatt besass. Am liebsten hielt er sich anscheinend in Galiläa auf, in der Nähe Kapernaums, oder in der Stadt selbst, in Arbela und Magdala, an den Ufern des Sees Genezareth. Wollte man jedoch seine Absichten und seinen Wandel und sein Wirken ernsthaft verfolgen, so hatte man es nicht leicht. Seine Fahrten und Wege schienen ganz willkürlich gewählt zu sein, bald sprach er in der Synagoge einer Stadt, bald in der Schule eines Dorfes, wohl auch mitten im Strassengetriebe des Bazars oder auf

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

öffentlichen Plätzen, völlig unbekümmert um Spruch oder Widerspruch, just wann und wo sich der Anlass bot, wo er gefragt wurde, oder wo man ihn ~~stellte~~ anging, um ihn ~~anzuhören~~ zu befragen, zu erforschen oder zu bedrängen. Dann wieder entzog er sich allem und verbarg sich in der Wüste oder im Gebirge, ähnlich wie sein Vorläufer Joannes.

Er ~~war~~ ging mit den Fischern und Weinbauern der schönen Gegend und lebte mit ihnen auf freundschaftlichem Fuße; ~~befreundet~~. Wenn man auch kaum annehmen konnte, dass sie seine Worte verstanden oder gar befolgten, so wurde doch erkennbar, dass sie ihn ~~ehrfürchtig~~ gern in ihrer Mitte duldeten, ihm aus ihrer ~~einfältigen~~ einfachen ~~Frömmigkeit~~ Forderungen ~~oder Hoffnung~~ heraus, um seines ~~einfachen~~ rechtlichen Lebens willen, Achtung erwiesen und ihn beherbergten, wo immer er sie um seine Ruhestatt, um Brot oder Wein anging. Er heilte ihre Kranken, ohne jemals etwas von ihnen oder den Angehörigen ~~zu fordern~~ anzurechnen, das über seine natürlichen Bedürfnisse hinausging, und sass gern mit ihnen beim Wein, wobei er niemals nach Wert oder Unwert, Stand oder Beruf der Tischgenossen fragte. Besonders dieser letzte Umstand brachte ihn bei den Vornehmen und Reichen und bei den Priestern des Landes in Aechtung und Verruf.

~~So~~ Es hörten auch Viele ihm bei seinen Reden zu, weil er sie weder bedrängte noch zu überreden versuchte. Sie verstanden seine Worte dem Sinn und Gehalt nach offenbar nur selten, denn alle Berichte hierüber widersprachen sich, aber sie schienen seinen Glauben an alles zu empfinden, was er vorbrachte, ~~sein göttli~~ -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ches Amt. Wie ein alter Fischer es nannte. Zuweilen, wenn er ihnen durch sein Verhalten ein Lächeln des Erstaunens abnötigte, oder Furcht und Schrecken vor der Kühnheit seiner Behauptungen, erfüllte es sie dennoch mit Genugtuung, dass er die Jerusalemer Priesterschaft und die Lehren und Gesetze der Pharisäer angriff, die in Galiläa wenig beliebt waren und nur erzwungenes Ansehen genossen. Kam es zuweilen zu einem Streit zwischen ihnen und den Herren der Synagogen, so bewunderten sie seinen Mut, seine Bosheit und seine Schlagfertigkeit, und nicht zuletzt seine Klugheit. Bei solchen Gelegenheiten flammten oft ein harter Angriffswille im Meister auf, er fürchtete sich vor niemand und es erschien manchen, als müsste er einen mächtigen Rückhalt haben, einen Freipass sowohl für seine gewagten Worte, als auch für das Recht der Seele und des Geistes, sich nach seiner Weise zu behaupten. Viele glaubten ihm, wenn er sagte, er habe dies Recht von Gott, dem Vater. Hierbei ging es sie als völlig neu an, dass er Gott als den Vater der Menschen bezeichnete und anrief, das verband seine Einwirkung auf die Zuhörer mit Beruhigung und Vertrauen, denn er befreite sie von der Furcht vor den Rache-Göttern, den Dämonen und Feldgeistern.

Niemand sah ihn jemals arbeiten, auch nicht gelegentlich oder um Anderen behilflich zu sein. Dies wunderte sie anfänglich, bis sie über seinen Heilskräften und Wundertaten begriffen, dass wohl andere und höhere Dinge seine Pflicht sein müssten, zumal er die Arbeit ihrer Hände deshalb nicht missachtete. Was

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ihr Zutrauen jedoch, ohne dass sie es wussten, am tiefsten bekräftigte, war sein oft beinahe ängstliches Bemühen, seine Reden und wundersamen Heilungen zu verheimlichen. Er verbot ihnen, darüber zu sprechen. Seine Kräfte schien ihn zu überkommen, als wäre sie nicht zu jeder Stunde ein Teil seiner Natur und seines Geistes, sondern als würde sie im entscheidenden Augenblick von ihm heraufbeschworen, keinem Gebot gehorsam als nur seinem Glauben an eine höhere Macht.

Es wunderte die Leute, dass sich trotz dieser Zurückhaltung sein Ruf und Name rasch über das ganze Land verbreitete. Er schien dies nicht zu wünschen, und oft wurden Zweifel an sich selbst in ihm wach. Und sonderbar, gerade die Niedergeschlagenheit und die Trauer in solchen Stunden der Verzagnis, erhöhte den Glauben der Menschen an seinen Wert. Er wies die meisten aus seiner Nähe und heilte nicht alle, die ihn darum angingen, wie denn auch sein Wesen alles andere als erbötig oder entgegenkommend war. Seine Güte zeigte sich hart und wortkarg, er warb nicht um Gunst. Es schien, als habe er Furcht vor dem Uebermass seiner inneren Kräfte, und er verbarg sein Gemüt oft hinter unwilliger Abwehr, die aber nicht böse wirkte, sondern von Trauer begleitet war.

So und ähnlich lautete, was Dositos über den Galiläer Jesus durch die Leute von Kapernaum und Magdala in Erfahrung brachte. Nichts an diesen Berichten mutete ihn ungewöhnlich an, die Anhänger und Mitglieder der Essäer, einer religiösen Sekte im Lande, die in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hohem Ansehen stand, vollbrachten Aehnliches und führten oft ein Leben, das sich wenig von dem des Galiläers unterschied. Das alles bot geringe Gewähr für die Ursprünge der geheimnisvollen Mächte, die der Grieche im Wesen dieses Mannes zu erkennen glaubte, und gab nur unbedeutende Aufschlüsse für die Uebersinnliche Wirkung, die ihn berührt hatte, und die sich weder ausgleichen noch vergessen liess. Ueber alles Vernehmbare und Erforschbare hinaus war der Grieche von einem noch fernen Anruf betroffen worden. Hinter einem ratlosen und ein wenig spöttischen Lächeln, mehr über sich selbst als über den ~~Galiläer~~, erwachte die heilige Neugier der Seele, jene Aufmerksamkeit des Herzens, die im menschlichen Gemüt aller praktischen Erfahrung und den skeptischen Anläufen der Gedankenwelt trotzt.

Auf diese Aufmerksamkeit des Herzens kam es Dositos an, nicht erst seit dieser Begegnung. Er wusste keine ~~andere~~ Benennung für die Lebensgewähr und Lebensbereitschaft der Seele. Der äusserliche Ablauf seines gefährlichen Daseins war ihm, an Vorteil oder Nachteil gemessen, gleichgültig. Sein Hohn gegen die heuchlerischen Sittenvorschriften der menschlichen Gesellschaft kannte keine Grenzen. Er durchschaute die Brüchigkeit aller Stützen der von Furcht und Strafe eingeschüchterten Moralität der Mittelmässigen. Aber hoch darüber schimmerte in die Welt ein unbenennbares Geisteslicht, das den Herzblick lockte. - Der Rest war Genuss der Seele und des Leibes in aller Wohltat, die die irdischen Güter verhiessen und gewährten, Macht und Reichtum,

Kampf und Triumph, die Gunst der Frauen und die hohe Lust an der Schönheit, sowie an den verschwenderischen und beseligenden Gaben der Natur, wo immer sie die Sinne aufriefen und ihre Sehnsüchte weckten und stillten. Kein Gott und kein Prophet würde ihm jemals diese Freude an der Schönheit und Herrlichkeit der irdischen Güter rauben, das wusste er zuversichtlich. -

Dositos traf auf einem Gang durch den Morgen einen alten Fischer, der am Seeufer seine Netze reinigte. Halb nackt und rüstig bewegte sich die noch ungebeugte Gestalt in rotem Schurz hinter den grauen Netzen. Dahinter blaute der See im Morgenwind. Auf einer fernen grünen Schilfinsel fischten Kraniche, und Seemöwen schwebten weithin und ruhigen Flügelschlags über den sanften Wellen. Der Grieche liess sich auf den Rand eines Kahns nieder, der halb im Wasser lag, und begann ein Gespräch mit dem Alten, das er auf den galiläischen Propheten brachte,

Der Prophet sage ein neues Reich voraus und verkünde sein Kommen, berichtete der Fischer bereitwillig und unbefangen. Die Einen vermuteten, er meine ein Gottesreich, die Andern glaubten zu wissen, er spräche von einem irdischen Herrschaft, wie es einst die des Königreichs des grossen Salomo gewesen sei, von dem die Sage und die Schriften der Juden berichteten.

Was er selbst vermute, fragte Dositos.

Der Fischer blieb neben ihm stehen:

" Die jungen Menschen unter uns glauben an das irdische Königreich," meinte er und lächelte zwiespältig und ein wenig spöttisch, jedoch wohlmeinenden Sinns. "Die Alten dagegen, die kei-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ne weiten Wege mehr vor Augen haben, wollen seinen Reden entnehmen, dass er ein Himmelreich jenseits des Todes verkünde."

" Und was glaubst du selbst ?"

" Es geht bei mir noch immer an mit Arbeit und Erwerb," antwortete der Alte listig, "auch gefallen mir die jungen Weiber noch, der Klang der Kornmühlen und ein guter Fang zu Lande oder auf dem See. Da gedulde ich mich noch eine Weile mit der Entscheidung. "

Dositos lachte, aber der Fischer blieb ernst und sah den vornehmen Griechen an, als wäre das Lachen nicht erklungen.

" Da ~~ist~~ lebt eine alte Netzflickerin ~~in~~ bei Gadara," erzählte er und liess sich neben Dositos auf dem Boot in der Sonne nieder, "sie holt und bringt uns auf einem Esel das Gerät. Ihr ist die Gabe verliehen, in die Zukunft zu schauen und die Toten zu befragen. Geh und sprich mit ihr. Sie wird dir erzählen, dass in diesem Manne ein Messias erstanden ist, der langersehnte Befreier der Seelen und Leiber. Ein altes Weib kocht viel zugleich in einem Topf. Fragst du dagegen die Priesterschaft der Juden, oder die Frommen im Lande, so wirst du erfahren, dass dieser Mensch vom Teufel gesandt ~~sei~~, und von ihm besessen sei."

" Du bist ~~Kenanäer~~ ?" fragte Dositos.

" Ich weiss es nicht, Herr. Meine Eltern lebten ~~in~~ bei Sidon am Meer."

" Also die Priester glauben, der Teufel gebe ihm Kraft für seine Wundertaten ? Jüngst sah ich, dass er einen Blinden heilte. "

" Das würden sie ihm noch nachsehen," meinte der Alte, " aber sie dulden nicht, dass er den Menschen ihre Sünden vergibt."

" Was für Sünden ? " fragte Dositos erstaunt.

" Ich weiss es nicht. Wahrscheinlich diejenigen mit denen die Leute das mosaischen Gesetz übertreten. Aber er vergibt auch andere ; mir ist es gleichgültig, die wenigen, die ich noch begehen kann, möchte ich behalten. "

Dositos unterdrückte sein Lächeln. Der Alte gefiel ihm. Er hob die Augen und sah in die Weite. - In sein Blickfeld geriet eine Palme am Ufer, die sich im See spiegelte. Das Bild hielt ihn fest, er wusste nicht weshalb und weshalb gerade nun . -

Das entscheidende Ereignis jedoch und das tiefste Erlebnis standen ihm Dositos noch bevor. Es war am Tage vor seinem Aufbruch nach Jerusalem, als ihm am Morgen zu Ohren kam, der Mann mit dem er sich über Erwarten inständig in seinen Gedanken beschäftigen musste, habe die Absicht über den See zu fahren, um einem Besessenen zu begegnen, der am andern Ufer sein Unwesen trieb.

Was über den Unhold im Volke umging, war sonderbar und erregend genug. Er duldete kein Dach über seinem Haupt, und es trieb ihn bei Tag und Nacht in die Bergschluchten in denen er umherirre, und er suche Zuflucht und Obdach in den Felsgräbern. Man hätte ihn schon mit Ketten und Seilen gefesselt, um ihn von seinem unheimlichen Treiben abzuhalten und zur Vernunft zu bringen, aber er sei gewaltig stark, zerrisse die Fesseln und zerriebe die Ketten am Gestein . Es suche ihn ein grausamer Feldgeist heim, peinige sei-

V bei den Toten

nen Leib, schüttele und stiesse ihn und schleudere ihn zu Boden , bis der Geplagte mit wildem Geheul, mit Stöhnen und röchelndem Geschluchze unter der Untat des Teuflischen seine eigene ~~Seele~~ Wesen preisgeben müsse und oft stundenlang in ~~schwerer Betäubung~~ Tod der Seele daniederliege.

Obgleich die Meisten voller Begierde waren zu erfahren, was der Prophet von dem ~~Unsteten~~ Unseligen erwarte und wie weit seine Macht über ihn reichen möchte, warnten ihn doch etliche eindringlich. Zuweilen gebärdete sich der Besessene wie ein rasendes Tier, und der böse Geist in ihm triebe ihn zu niedrigen Gewalttaten. Später dann hocke er trüb und blöde in einem Felswinkel, wie ein von aller Welt Abgekehrter, starr ohne Blick vor sich nieder und liesse alles in grosser Hilflosigkeit und Armut der Sinne mit sich geschehen. Dann sei er guten Willens und dulde sogar, dass man ihn bekleide, geselle sich wohl auch den Hirten zu und täte niemand ein Leid. Bis wieder der schaurige Ungeist der Finsternis in ihn führe .

Der Meister hörte die Leute an und zu ihrem Erstaunen gewahrten sie, dass sich über allem Gehörten nur sein Wille zu festigen schien, den Unseligen aufzusuchen. Er sprach die Absicht nicht aus, aber man erkannte an seiner Haltung und im Ausdruck seines Gesichts, dass er über der Vorstellung ~~dieses~~ von diesem Getriebenen schmerzlich und versunken ausser sich selbst geriet ~~und~~ oder stumm und gedankenvoll verharrte. Es erweckte den Anschein als fühlte er sich gerufen .

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Da er es nun so befahl, machte man ein grosses Boot bereit und setzte ihn mit seinen Freunden und Anderen, die sich neugierig hinzugesellt hatten, über die Seebucht, das Gestade zum Ziel, an dem der Verdammte sich umhertrieb.

In Dositos hatte mit Macht der Wunsch befallen, sich dem kleinen Menschentrupp anzuschliessen und er hatte mit ihnen das Boot bestiegen. Es ging ein suchendes Ahnen voller Begierde durch sein Gemüt, es trieben ihn weder Zweifel noch Neugierde, sondern eine zuversichtliche Erwartung von hoher Spannung. Man hatte ein Segel gesetzt, da der Wind günstig ging und ruderte zugleich. Vom Steuer her erklang Lachen, aber es hallte nicht leicht und heiter auf, sondern verriet eine Erregung, die ihren Weg ins Freie suchte und keine rechte Art dafür fand.

Was Dositos wunderte, war, dass der Meister diesem Besessenen von sich aus zu begegnen trachtete, denn er liess sich, wie erzählt worden war, oft nur widerwillig herbei die Menschen anzuhören oder zu heilen, ja, er wich ihnen aus. Einmal soll es sich begeben haben, dass seine Schar das Dach des Hauses, in dem er sich aufhielt, und das von der Volksmenge umlagert war, aufbrach, um einen Aussätzigen, auf einer Bahre an Seilen, vor ihm niederlassen zu können. An manchem Ort war die Bedrängnis, die ihm widerfuhr so stürmisch gewesen, dass er hatte flüchten und sich verbergen müssen. Oft wurden seine Reden in Schulen und auf Märkten durch Zudringliche unterbrochen, oder es warfen sich Menschen vor ihm auf den Weg zur Erde nieder. Man hörte, dass seine Begleiter zuweilen

mehr Mühe aufwenden mussten, die Bedränger von ihm abzuhalten, als dass sie Mussen fanden, seine Reden mitanzuhören.

Der Grieche sah zum galiläischen Meister hinüber, der am Mast sass und vor sich niederschaute. Es fiel ihm auf, dass der Betrachtete den Blick nicht hob, als sei die Schönheit und südliche Sonnenherrlichkeit von Land und See und Himmel, von Flut und begrüntem Gestade ihm gleichgültig, als sei ihm unwichtig, ob der Tag oder die Nacht herrschte, Blühen oder Welken. Und doch war der Ernst, der fast leidende Ausdruck seines Gesichts voller Stete und ohne Gram. Seine Züge wiesen nicht Unrast noch Sorge auf, vielmehr eine Beständigkeit der Seele, die ruhig ergriff. Ausgesetzt wie keiner und doch heimlich bewahrt, schimmerte dasAngesicht frei von jeder Besorgnis um seine Wirkung oder sein Ergehen, als träfe ihn kein prüfender Blick bedrängend, als berührte ihn kein Urteil, als vermöchten erhöbe ihn weder Zustimmung noch Wohltat zu erheben.

Dositos fragte sich ob er diesen Menschen, der ihn so leidenschaftlich beschäftigte, lieben könnte. Die Antwort ergab sich ihm klar und ohne Zweifel : Er liebte diesen Menschen nicht. Er würdeihn niemals lieben, so wenig wie ein Schreitender den Boden seines Pfads liebte, oder ein Vogel die Luft, die ihn trug. Es wurde ihm auch langsam erkennbar, dass die Menschen, die diesen Mann umgaben und sein Leben zu teilen schienen, ihn nicht liebten, eher bewunderten oder fürchteten sie ihn. Es härrschte kein Verlass auf seine Anhänger, der Grieche war der festen Ueberzeugung, dass sich im Augenblick einer Gefahr alle von ihm trennen und ihn im Stich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

lassen würden. Er ermass nachdenklich die Gefahr, die ihm aus dem Neid und jenem Widerstand der jüdischen Priesterschaft erwachsen könnte. Er betrachtete aufmerksam Art und Charakter der Begleiter und Mitläufer dieses Weisen und Wundertäters, die das Boot füllten, und sein Lächeln wurde spöttisch .

Nein, es erstreckte sich ein unermessbarer und unüberwindlicher Abgrund zwischen diesem Manne und seinen Mitmenschen, ohne Ausnahme. Etwas grossartig und stetig Fortführendes waltete in dieser Natur und diesem Geiste, kein Verweilen noch Verzögern, kein Genügen am Zurückgelegten und Errungenen zeigte seine Spuren. Seine Person bedeutete ihm selbst nichts.

In diesem Augenblick erhob der Galiläer den Blick und sah den Griechen an. Das dunkle Augenpaar drüben unter der ungeschützten Stirn musterte ihn nicht, noch schien der Sinn des Schauenden sein Gegenüber zu bedenken oder zu prüfen, er nahm nur auf , was sich ihm darbot. Ein Gewähren ohne Mahnung oder Ermessen, ein überweltliches Zulassen lagen in diesem Blick, neben der traurig wirkenden Freiheit einer Seele, die von Wunsch und Zweck genesen war. —

So kommt!

S. 14.

(54.)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Als sich am andern Ufer nach der Landung bei den Fischern und Hirten die Nachricht verbreitete, dass der wohlbekannte Heilende und der Herr über Krankheit und Gebrechen, dem gefürchteten Besessenen zu begegnen trachtete, schloss sich dem kleinen Zug viel Volk an. Es fehlte auch hier nicht an warnenden Stimmen und manche Gesichter drückten ernstliche Besorgnis und Furcht aus.

Der Weg führte in der heissen Sonne über einen steinigen Pfad durch wildbewachsenes Felsgeklüfte empor. Mehr und mehr verstummten die Stimmen, etliche der Begleiter wandten sich ab und blieben zurück. Ein alter ~~idumitischer~~ Kanaanäischer Hirte machte den Führer, er schritt forsch und zuversichtlich voran, so dass der langsame und zögernde Gang des Meisters auffiel, obgleich er nicht mutlos oder unentschlossen wirkte, sondern müde. Sein Geist weilte nicht bei Leib und Gliedern und seine nicht grossen Körperkräfte hielten nur mühsam stand. Dositos gedachte für einen Augenblick seiner Waffe im Gurt unter dem Staubmantel, lächelte dann aber, seine Erwägungen verwerfend, denn er kam sich dabei so vor, wie ein Knabe, der einem bedrängten Krieger sein Holzschwertlein anbieten wollte ~~angeboten hat~~. Sein Herz zitterte. Die Grillen feilten ihr schillerndes Sommerlied über Dornbusch und Myrthengesträuch dahin im blütenarmen Bodengekraut. In blauer Höhe kreisten Seeadler und sangen ihre wehmütige Kampfklage, das einsamste Lied zwischen Erde und Himmelsweite, nie erhört.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dann sah Dositos, wie sie den Besessenen aus einer Felshöhle zerrten. Er wehrte sich nicht und schien kaum zu wissen, was mit ihm geschah. Er trug einen hemdartigen Kittel von rauhem Wollstoff, der durch ein Seil, das sich um seine Hüften schlang, notdürftig zusammengehalten wurde, denn er hing ihm in Fetzen um die Lenden. Kopf und Füsse zeigten sich unbedeckt, und das Haar hing ihm lang und verzottelt auf die / von der Sonne fast schwarz gebrannten Schultern. Seine Blicke wechselten zwischen boshafter Entflammung und völliger Erloschenheit. Fügung und Ausdruck seines Gesichts wiesen die brutal-grossartigen Merkmale einer leidenschaftlichen Sinnesgier auf, und erinnerten Dositos an ein grobgeschnitztes altes Götterbild aus dem Baalskult der Phöniker. Er schien von ungewöhnlicher Körperkraft zu sein und war noch jung.

Nun ward er des herannahenden Mannes ansichtig und riss sich mit einem jähen Aufstand aller Glieder aus den Händen der Hirten, die ihn vergeblich zu halten suchten und lief der Gestalt entgegen, die sich vor ihm erhob. Die Menschen erstarrten vor Angst um den Meister, der ruhig Halt gemacht hatte und von allen abgeschieden allein dastand und dem Ungebärdigen, der heranwankte, entgegensah. Jetzt stockte der Besessene wie ein erschrockenes Tier, ergriff mit lautem Geschrei einen Stein und begann sich damit grausam zu schlagen. Der Ungeist der Finsternis war über ihn geraten und in ihn gefahren und riss ihn

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schaurig, von höllischer Qual der Seele empfangen, nieder. Der Befallene brach in die Knie und das Blut, das von der Stirn über die Augen niedertroff, entstellte sein hartes Leidensgesicht zu einer Maske des Grauens. Er reckte die von Blut rot gefleckten Hände empor und stierte auf den Unbeweglichen vor sich, wie auf eine nicht menschliche Erscheinung.

Sein Beschwörer ohne Wort und Tat war dicht an ihn herangetreten und seine Hände warfen sich mit einem harten Griff klammernd auf die fliegenden Schultern des Knienden, wobei er sich tief und furchtlos ganz nah zu ihm niederbeugte. Kein Anzeichen von Hilfsbereitschaft, kein Zug von Erbarmen oder Mitleid kam in seinem Angesicht auf, sondern es entfaltete sich von einem furchtbaren Zorn. Es wurde deutlich erkennbar, dass er Leib und Seele des Gemarterten nicht mehr erblickte, sondern dass sein Trachten die dunkle Gewalt herausforderte, in deren Machtbereich der Gequälte stöhnte. Es ward offenbar, den Augen unsichtbar, dass er sich in völliger Entselbstung und Preisgabe jeglicher Stärke ins Herz der Finsternis niederwagte, ins Schattenreich, in die Abgründe des Höllischen. Die Mächte der Verdammnis schienen ihn zu überwältigen und mit sich in die Tiefe zu reissen. Niemand glaubte mehr daran, dass er der noch

heilende Retter wäre, sondern alle erachteten ihn als verloren.

Da erhob sich plötzlich aus der Brust des Besessenen ein dumpfes, gurgelndes Gebrüll, so furchterregend, dass die Schar der im weiten Abstand um die Stätte Versammelten entsetzt zurückwich. Dositos glaubte seinen Ohren nicht zu trauen, als er aus diesem tierischen Geheul heraus die Worte verstand :

" Jesus, du Sohn Gottes, wollest mich nicht quälen."

Kaum war dieser Aufschrei einer nie gehörten Stimme verhallt, als das Unerwartete, ja Unverständliche geschah, dass der Helfer und Streiter gegen die Finsternis unheimlich erbleichte. Man erkannte kein Erschrecken, wie es die unbewachten Sinne bei einem jähen Ueberfall erleben, sondern es war der Lichtschlag eines auffahrenden Erkenntnis, ein sinnzersetzender Offenbarungsblitz, der noch zwischen Zweifel und Gewissheit in das Zwielicht der Erdgeburt gebannt. Niemand wagte zu entscheiden, ob der also Benannte und bei seinem Namen Gerufene, bei diesem Anruf seinen ihm bewussten Wesensnamen zu seiner Erschütterung enthüllt und preisgegeben sah, oder ob er ihn zum ersten Mal hörte.

Der Besessene hing nun leblos in den klammernden Händen seines Bedrängers und Befreiers. Sein Kopf war weit lag

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zurückgeworfen im Nacken, und die erloschenen Augen starrten leer und wie tot auf das Angesicht über sich. Da wurde der Stimme eine Antwort, ein Befehl, der leise und wie zögernd aufklang, aber in seiner ~~Bewegtheit~~ heimlich klagenden Gewissheit eine unantastbare Machtvollkommenheit verriet:

" Fahre aus dieser Seele, du unsauberer Geist."

Der Körper des Gehaltenen erschlaffte völlig und sank aus den Händen seines ~~Befreiers~~ Erlösers langsam nieder. Sein blutiges Leidensangesicht glättete sich von den Runen der überstandenen Qual. Die noch eben zuvor verkrallten Hände taten sich auf und betteten sich,, wie auch sein Kopf, schwer und ruhig auf den Boden der Erde.

Es klang der ~~Wille~~ Rat auf, dass man den Geheilten, der schlief, in den Schatten der Felshöhle brächte, dass man ihn wüsche und bekleide.

Der Galiläer schritt allein davon. Niemand wagte ihm zu folgen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

(Szenische Bilder Jerusalem)

1

Im Vorhof des Tempels

Immer wieder entzückte Dositos der Anblick des gewal-
den der grosse Herodes ver-
h Jerusalem pilgerten, er-
eebedeckter Hügel. Die Wän-
Seiten mit schweren goldenen
vergoldet war, leuchtete er
Hallen, die zum Herzbau
hten auf fünfundzwanzig El-
em Marmor bestanden und ein
Der Boden aller nicht über-
schmückt.
höfe, so gelangte man in
ulen in griechischer und
lass kein Fremder dies Hei-

Zum Vorhof des Tempels

en, einschliesslich ihrer
mit Silber bekleidet. Das
, zum Tempelhaus selbst ,
Stätte erhob. Es führten
r innere Tempelbau bestand
aber nur die vordere. Der
war niedriger als der vor-
ischer Vorhang herab, bunt

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Im
Vorhof
des Tempels

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

III/8

Werkzeuge armieren den Menschen. Man kann wohl sagen, der Mensch versteht eine Welt hervorzubringen, es mangelt ihm nur am gehörigen Apparat, an der verhältnismäßigen Armatur seiner Sinneswerkzeuge. Der Anfang ist da. So liegt das Prinzip eines Kriegsschiffes in der Idee des Schiffbaumeisters, der durch Menschenhaufen und gehörige Werkzeuge und Materialien diesen Gedanken zu verkörpern vermag, indem er durch alles dieses sich gleichsam zu einer ungeheuren Maschine macht. So erforderte die Idee eines Augenblicks oft ungeheure Organe, ungeheure Massen von Materien.

*

Der wahre Brief ist seiner Natur nach poetisch.

*

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus

III/8

Werkzeuge armieren den Menschen. Man kann wohl sagen, der Mensch versteht eine Welt hervorzubringen, es mangelt ihm nur am gehörigen Apparat, an der verhältnismäßigen Armatur seiner Sinneswerkzeuge. Der Anfang ist da. So liegt das Prinzip eines Kriegsschiffes in der Idee des Schiffbaumeisters, der durch Menschenhaufen und gehörige Werkzeuge und Materialien diesen Gedanken zu verkörpern vermag, indem er durch alles dieses sich gleichsam zu einer ungeheuren Maschine macht. So erforderte die Idee eines Augenblicks oft ungeheure Organe, ungeheure Massen von Materien.

*

Der wahre Brief ist seiner Natur nach poetisch.

*

Interesse ist Teilnahme an dem Leiden und der Tätigkeit eines Wesens. Mich interessiert etwas, wenn es mich zur Teilnahme zu erregen weiß. Kein Interesse ist interessanter, als was man an sich selbst nimmt; so wie der Grund einer merkwürdigen Freundschaft und Liebe, die Teilnahme ist, zu der mich ein Mensch reizt, der mit sich selbst beschäftigt ist, der mich durch seine Mitteilung gleichsam einladet, an seinem Geschäft teilzunehmen.

*

Humor ist eine willkürlich angenommene Manier. Das Willkürliche ist das Pikante daran. Humor ist Resultat einer freien Vermischung des Bedingten und Unbedingten. Durch Humor wird das eigentümlich Bedingte allgemein interessant und erhält objektiven Wert. Wo Phantasie und Urteilskraft sich berühren, entsteht Witz; wo sich Vernunft und Willkür paaren, Humor.

*

Das Unbedeutende, Gemeine, Rohe, Häßliche, Ungesittete wird durch Witz allein gesellschaftsfähig. Es ist gleichsam nur um des Witzes willen: seine Zweckbestimmung ist der Witz.

*

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Im Vorhof des Tempels

Immer wieder entzückte Dositos der Anblick des gewaltigen Tempelbaus von Jerusalem, den der grosse Herodes errichtet hatte. Fremden, die nach Jerusalem pilgerten, erschien er von fern wie ein schneebedeckter Hügel. Die Wände des Tempels waren auf allen Seiten mit schweren goldenen Platten bekleidet, wo er nicht vergoldet war, leuchtete er in blendender Weisse. Sämtliche Hallen, die zum Herzbau des Allerheiligsten führten, ruhten auf fünfundzwanzig Ellen hohen Säulen, die aus lichtem Marmor bestanden und ein Getäfel von Zedernholz trugen. Der Boden aller nicht überdachten Räume war mit Mosaik geschmückt.

Durchschritt man diese Vorhöfe, so gelangte man in den eigentlichen Tempelbau, dessen vordere Säulen in griechischer und römischer Sprache verkündeten, dass kein Fremder dies Heiligtum betreten dürfe.

Die Tore dieses Tempels waren, einschliesslich ihrer Pfosten und Säulen, über und über mit Silber bekleidet. Das grösste Tor führte ins Heiligtum, zum Tempelhaus selbst, das sich inmitten der geweihten Stätte erhob. Es führten zwölf Stufen zu ihm empor. Dieser innere Tempelbau bestand aus zwei Abteilungen, offen war aber nur die vordere. Der zurückliegende der beiden Räume war niedriger als der vordere, vor ihm wallte ein babylonischer Vorhang herab, bunt

gestickt aus Hyazinth, Byssus, Scharlach und Purpur, wunderschön gewoben in vielerlei Mischung der Stoffe. Er stellte ein Sinnbild des Weltalls dar, der Scharlach sollte das Feuer, der Byssus die Erde, der Hyazinth die Luft und der Purpur das Meer andeuten. Die prachtvolle Stickerei zeigte den Anblick des ganzen Himmels mit Ausnahme der Bilder des Tierkreises, denn es war den Juden nach dem mosaischen Gesetz verboten, Bildnisse von Menschen und Tieren ~~zu gestalten~~. darzustellen.

Die vordere Abteilung, das Heilige, deren Breite vierzig Ellen betrug, enthielt den Leuchter, ~~das Licht~~ die Brote und das Rauchfass. Die sieben Lampen, die ~~den Leuchter~~ das Strahlenbündel bildeten, bedeuteten die sieben Planeten. Die zwölf Brote auf dem Tisch stellten den Tierkreis, und die Himmelsräume ~~zeichen~~ des ablaufenden Jahres dar. Das Räucherfass, das mit verschiedenen Arten von edlen Harzen aus Meer und Land angefüllt wurde, ~~bedeutete~~ verbreitete, dass alles von Gott komme, und dass alles für Gott da sei. Die innerste Abteilung des Tempels endlich hatte zwanzig Ellen im Geviert und war von dem vorderen Raum wieder durch einen Vorhang getrennt. Dieser Raum war das Allerheiligste, er durfte von niemand betreten werden und war leer. —

Die weiten Plätze und Vorhallen, die zum Heiligsten und Allerheiligsten emporführten, waren seit den Zeiten des grossen Königs Herodes zu einem über die östliche und westliche Kulturwelt weithin bekannten Sammel - und Treffpunkt der weltlichen und geistlichen Lehrer und Gelehrten ~~aller~~ der Völker geworden. (Hier 3)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Mysterienbräte verabscheuten
das unwandelbare Geistwort der Gottheit
und strebten [illegible] führten [illegible] in das ordnungs-
liche Bereich der schwebenden Seele zurück.

Aus allen Rüstkammern religiöser Erfahrung wurden die Waffen herbeigeholt; jedoch das Vorgetragene oder Gelehrte war mehr oder weniger nur Symbolik, Weihe oder Spekulation, eine weit eher schöngeistige als religiöse Gefühlbannung, die keinen ursprünglichen persönlichen Kräften entstammte. Die Gottverehrung, die aus den Kulten, in Sprüchen und Gesängen aufklang, der Lobpreis ewiger Quellen der Erkenntnis und Offenbarung verband sich nirgends mit befreiender Macht über die Herzen. Wohl zeichnete die berührten Seelen der Redner und Hörer eine tiefe Heilsbegierde und die Sehnsucht nach einem echten religiösen Erlebnis aus, und die Herrlichkeit der alten Mysterien warf hier und da ihr abendliches Licht verklärend durch die Nebel von Aberglauben und Selbstbetrug. XX



offenbar sich durch ihre Arbeit, [illegible]
nicht Cot Wire u.s.w. (Alte Bücher)

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

[illegible] kann hier Gott und [illegible] und [illegible] stets der Teufel da [illegible]

Bei diesem Ps. ist es ganz anders, wütender, wilder, grossartig und erschütternd: Verachten ihn und Gott, als kein Raum für den Teufel, kann es offenbar sich durch ihn wenden, dass nicht Gott wäre u.s.w. (Alter Bund)

Sie riefen sich die Kräfte und die Herrlichkeiten der gewesenen Götterwelten, und die Preislieder ihrer Verkünder in Rede und Vers ins Gedächtnis zurück. Sie berauschten sich an Macht und Grösse der Versunkenen und nannten sie die Ewigen, obgleich ihnen schon die Wehmut des Abschieds im Herzen brannte. Sie beteten um die Gnade des Glaubens, aber sie glaubten nicht an die Götter zu denen sie flehten. Sie erkannten nicht mehr, dass die Gedanken dem Geist keine Stätte anzuweisen vermögen, sondern nur der Geist dem Herzen Licht zu spenden vermag, das an rechter Stelle pocht.

Diese Sehnsüchtigen oder Frommen muteten Dositos wie Beschwörer des Geistes an, wobei sie ohne Aufhöhr miteinander um die Riten und Formeln stritten, durch die er herbeizulocken wäre. Sie erlebten den Taumel der Seele im Ablauf solcher Formeln bis zum Rausch und bis zur Betäubung der Sinne, und nannten ihre Benommenheit Hingabe und ihre Abgesunkenheit Empfängnisbereitschaft. Aber keinem von ihnen entstand durch die Einheit von Beschaffenheit und Begnadung ein echtes religiöses Erlebnis.

Erstaunlich war auf tieferer Ebene der Empfängniskraft die Berührbarkeit mittelmässiger Geister. Die Anspruchslosigkeit mit der solche Leute allerhand Lehren aufnahmen und daran festhielten, führte zumeist zu hochmütiger Selbstüberschätzung, die in vielerlei Gewändern einherstolzierte, am häufigsten in dem der Demut. Man zeigte sich überzeugt, allein und für immer, den Rechts- und Sittenweg allen Heils gefunden und beschritten zu ha-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ben, und lebte beinahe ausschliesslich von der Genugtu - ung, damit andern gegenüber bevorzugt zu sein. Die Haltung dieser Geweihten stellte in der Regel einen mit viel Pathos und Selbstgerechtigkeit betonten Verzicht dar, der sich gewöhnlich auf diejenigen irdischen Güter bezog, die den Auserwählten dieser Heilserkenntnisse ohnehin im Leben versagt war. Die Hoffnung, die sich mit ihrem Streben verband, wandte sich an eine leicht berührbare Gottheit, die sich zuletzt, durch so viel Anstand im Benehmen der Gläubigen und durch deren Enthaltsamkeit in der Ernährung, bereit erklären sollte, erträglichen Massstäbe bei der Erlösung der Seelen in Gebrauch zu nehmen.

Die galiläischen Tage und ihre Erlebnisse lagen für Dositos zurück, Jerusalem und die sportlichen, politischen und geschäftlichen Angänge nahmen in der Stadt den jungen Griechen in ihren vielgestaltigen Reigen von ~~Gefahr~~ Kampf Gefahr und Vergnügen, aber die Gestalt des ~~Galiläers~~ galiläischen Wundertäters lebte geheimnisvoll in ihm fort. Sie verband sich für ihn mit einer Erwartung, die, ohne Rang und Namen, Besitz von ihm ergriffen hatte, und die ihn heiter stimmte und ermutigte. Ihm war oft als geschähe in lichter Ferne eine Wesenstat im ~~Lebenslicht~~ Zentrum seines Lebenskreises, die erleichterte und stärkte und Herz und Sinne mit dem glücklichen Bewusstsein einer ganz neuartigen Zugehörigkeit erfüllte.

Es trieb ihn in diesen Zeiten häufiger als früher in die Vorhöfe des Jerusalemer Tempels, in einem Verlangen, dass sich aus Spottsucht, Neugierde und echtem Wissens - durst und Bildungsdrang sonderbar genug zusammenfügte. ~~Im~~ Das bunte ~~buntesten~~ Geistesfeuerwerk ~~brandeten dort~~ aber Lichtwelten und aller religiösen Kulte der alten und neuen Welt ihrer Völker ~~zusammen~~.

Er erstaunte über die Massen und glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er zu einer Morgenstunde in einer grossen Menschengruppe auf dem Vorplatz des Tempels den Galiläer Jesus aus Kapernaum erblickte und ~~reden~~ sprechen hörte. ~~Er~~ Der Redner war schon von ~~We~~ weitem her auf seinen leicht erhöhten Standort zu erkennen, und das Menschenvolk aller Klassen und Stände liess ihn wie über den Wogen eines bunten Meers erscheinen. Das farbige Bild, wie auch die Säulenhallen hinter ihm und die herrlich gen Himmel strebenden funkelnden Wände des Tempelbaues waren wie mit Sonne bekleidet. Er stand inmitten dieser blendenden Pracht und Helligkeit einfach und arm, wie einst unter dem Volk am See seiner Heimat und sprach so klar, ruhig und selbstvergessen, als gäbe es in der Welt nur menschliche Herzen, Himmelslichter und Gräber, und sein vom Vater befohlenes Wort.

Einfältig und so wahr wie der Tag vernahm Dositos über die Menge dahin als erstes die Aussage, dass alle, die reinen Herzens wären, Gott zu schauen vermöchten. Man schien eine Erklärung dieser ungeheuerlichen Einfalt der ~~Verkündigung~~ Behauptung zu erwarten, jedoch nicht Regel noch Vorschrift verfinsterten diesen Herzblick in die Freiheit und niemand fragte sich mehr, was er zu tun habe, sondern nur noch wer er sei. ~~Mit~~ In dieser gewaltig in das Weltwesen und in die Gemüter eingebrochene Frage erklang es als eine unantastbare und ewige Antwort : "Wer hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wieder waren es nicht Wort und Sinn allein, die Wirkung taten, sondern das Wesensbild dieses Menschen, das nicht von Aussage und Ueberzeugung getrennt werden konnte, so wenig wie der Strahl von seinem Stern. Dositos vermeinte später, er habe nur diese beiden Worte aus der Rede aufgenommen und verstanden. Er sah noch, dass die Menge in Unruhe geriet und durch einen Andrang von Widersachern zerstreut wurde. Eine bewaffnete Abteilung der Tempelwache drang gegen den Redner vor, wagte aber nicht , ~~wie offenkundig~~ Hand an ihn zu legen, offenkundig aus Furcht vor der Volksmenge. Die allgemeine Verwirrung war gross und ebbte erst ab, als der Redner sich aus dem Tempelgebiet zurückzog und entwich, er tat es freiwillig und unter Verzicht auf eine Gegenwehr, die ihm, gemessen an der Teilnahme und Empörung seiner ~~Zuhöverschaft~~ Anhängerschaft, leicht hätte gelingen können.

In einem Rätselgefühl von Ergriffenheit und Selbstbesinnung stand der junge Grieche gegen ~~das Kapitel~~ den Unterbau einer Säule gelehnt. Ihm war zu Mute als habe sich die Darbietung der inneren Schau dieses Mannes auf einer ganz andern Ebene vollzogen, als alles bisher von Vernunft und Einsicht Festgestellte und Erkannte. Als gäbe es eine Sphäre , ein Kräftestrom der Uebertragung, der sich in einem ~~anderen~~ feineren, und lichteren Aether begab. Der Sprechende hob die Seelen in diese Region so lange seine Stimme aufklang, und sobald er schwieg, sanken ~~die Seelen~~ sie in die Bahn ihres gewohnten Wandels zurück und verwirrten sich bis zur Verstörtheit .

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nur die Erinnerung an jähe Auflichtungen und an eine Erhabenheit sondergleichen blieben in ihm zurück.

Es war ihm willkommen und beinahe eine Erlösung, als er eine Hand auf seiner Schulter fühlte und den alten ägyptischen Lehrer und Weisen Simrun aus Alexandria von der alexandrinischen Hochschule neben sich erblickte, der ihm halb mahnend, halb zustimmend mit grosser Freundlichkeit in die Augen sah. Es war deutlich, dass er den inneren Zustand des jungen Griechen erkannte. Dositos liebte den Ehrwürdigen seit lange wie einen Vater und erwiderte den Gruss mit Wärme.

"Ihr Griechen seid unsere gern erblickten Kinder," sagte Simrun von Alexandria.

Forts. Seite 8 →

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Im Vorhof des Tempels

" Ihr Griechen seid unsere artigen Kinder," sagte Simeon von Alexandria, "ihr habt das Heilsgut unserer Offenbarung noch einmal vielfältig, im schönen Schein, über der Welt aufleuchten lassen, in Religion und Kunst. Die Juden dagegen sind die entarteten Geisteskinder unseres alten religiösen Guts, sie haben den alleinen Sonnengott des königlichen Knaben übernommen, und ihn in ihre Gedankenwelt von Vorteil und Nachteil gezerrt. Echnatons Aufschau zur Sonne, erlebte, dass Gott als der Eine in allem ist, die Israeliten jedoch wollten, dass alles Gott sei, was ihnen Nutzen bringt. Dieser Jesus dagegen ist von einer tiefen Ahnung dessen erfüllt, was einst Echnaton erschaute und in hohem Lied gestaltet hat, aber der Galiläer ist durch Belehrung und Erziehung so unrettbar in den Religionskult der Juden verwirkt, dass er in ihm ersticken und umkommen wird. Ich habe von ihm vernommen, und ihn zuweilen angehört, und versage ihm meine Bewunderung nicht. Es brennt ein göttliches Feuer in seiner Seele, aber er zwingt es zu oft auf die Altäre Jahwehs und die Opferstätten der mosaischen Propheten. Von dort scheint keine Flamme mehr in die Welt."

"Man sollte beim Feuer nicht fragen noch prüfen, was es verzehrt, wenn seine Flamme leuchtet," antwortete Dositos.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Aegypter sah den jungen Griechen mit der Geduld und Ruhe seiner klaren, alten Augen an. Ihr letztes Lebenslicht darin sank still nach innen, jedoch blieb der Ausdruck seines Gesichts über der Abkehr seines Geistes dem Partner der Rede freundlich zugewandt, in einem grossartigen Freimut und schön. Er sagte, und es klang auf, als gäbe es einen gütigen Hohn:

" Es ist immer wieder die gleiche Freude, einem klugen Griechen zu begegnen, um aufs Neue die Erfahrung zu machen, dass selbst in der Geschmeidigkeit und Geschicklichkeit der Sophisten noch etliches vom edlen Geist des grossen Pythagoras und der reinen Seele des Sokrates erhalten geblieben ist. So viele Wege der Betrachtungsart, wie mir dein rascher Geist eröffnet, vermag meine unbehende Seele nicht zu beschreiten. Du hast nicht verstanden, was Pythagoras meinte, als er gebot, nicht auf offenen Landstrasse zu gehen. Mein griechischer Freund möge mir die abgelegene Bahn der Einsicht nicht verargen, die ich zu Ende schreiten möchte. Du dagegen wirst auf vielen Wegen noch erfahren, dass ein Pfeil nicht schwirren soll, sondern treffen."

Dositos lachte fröhlich und ganz ohne Groll. Er achtete nur nebenhin auf die Absage in diesen Worten und sie

Ich glaube vom Feuer des Geistes nicht, dass es nach dem gleichen Gesetz leuchtet, wie das verzehrende Feuer der Erde.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

verletzten ihn nicht, denn er wusste, dass seine Dolche schnitten, wenn sie sollten, sondern ihn entzückte der Abstand, die Klugheit und der Anstand dieser Rede.

" Deine Worte bedeuten eine Scheidung von mir, mein Vater," antwortete er dann ehrerbietig, " ich bin dessen gewiss, dass ich bei dieser Trennung der verlierende Teil sein werde."

Simrun von Alexandria antwortete :

" Du musst schon lange in Jerusalem leben, Dositos, wenn du sogar einen Abschied unter Vorteil und Nachteil stellst."- " Eine unhöfliche Bemerkung, " klang eine tiefe Stimme neben Dositos auf, und er erkannte Archiap, einen jüdischen Priester der dritten Reihe. Für einen Augenblick glaubte der Grieche sich zu erinnern, dass er dies kalte und schöne Angesicht damals in Kapernaum aus der Menge vor ihm aufgetaucht war, als die Heilung des Blinden geschah. Vielleicht irrte er sich hierin, jedenfalls kannte er den Priester und lächelte nun, nicht ohne ein wenig Schadenfreude darüber, dass der Ehrgeizige und Glaubenseifrige die letzten Worte des Aegypters gehört hatte. Aber Archiap schien nicht darüber verletzt zu sein, vielmehr zeigte er sich weit angeregter durch die Worte , die er von Dositos über den Galiläer gehört hatte.

ungewöhnlichen Phantasien des J.

" Ist deine Zustimmung nicht etwas gar zu bereitwillig diesem gewisslich ~~eigentümlichen Menschen~~ gegenüber, dem auch wir zugestehen, dass er ein betörender Redner ist, und dass es ihm gelingt die Massen, oder, wenn du willst das Volk, auf seine Seite zu bringen ? Aber blendet deine für das Vielfarbige und Ueberraschende allzu dankbaren Augen und dein empfänglichen Sinn, hier nicht ~~doch der Anreiz~~ der Gutherzigkeit und Anmassung in Verbindung mit beachtlichen Heilskräften ~~hervorrufen?~~. Wir wissen , dass du wohlgesinnt und aufgeschlossen bist, aber es ist uns neu, dass du dich unter Preisgabe deiner nüchternen Prüfkraft von diesem Redner ~~bezaubern~~ lässt. Das Wenigste von dem, was dieser Mann vorbringt, ist neu - vielleicht dir , verzeih - aber nicht allein dafür blieb uns der Sinn geschärft. Es entgeht uns nicht, wie planlos und untätig er dahinlebt, was er zulässt und mit wem er sich umgibt. Sieh dir ein - mal seine Tischgenossen an. Du wirst wissen, dass die Zöllner bei uns nicht nur als Raubgesindel gelten, sondern dass sie es wirklich sind, und wenn die Strassendirnen sich in seine Nähe wagen, so wird das seinen Grund darin haben, dass er den Wollüstigen sein verkündetes Himmelreich nicht verschliesst. Ich bediene mich dieser Bezeichnung, um durch die seine dein Ohr nicht zu verletzen. Verständlich, dass seine Wundertaten dich überzeugen, wenn er aber Wasser in Wein verwandelt, wie man in Galiläa erzählt, so wird es

kaum um des Glaubens, sondern wahrscheinlich um des Durstes willen geschehen sein. Seine Begleiter haben von den Zöllnern gelernt, wenn sie sich an fremdem Gut vergreifen und Aehren auf den Feldern ausraufen, was von ihm nicht nur geduldet, sondern ~~entschuldigt~~ wird. Wie endlich reihst du seine Nachsicht gegen die Ehebrecherinnen in das sittliche Gesetz ein, dass er andererorts mit Nachdruck für gültig erklärt ? "

Dositos antwortete nicht. Er war gewohnt, dass auf diesem Kampfplatz der grossen und kleinen Geister die überhebliche Belehrung zumeist mit Schmeichelei begonnen wurde. Zu Beginn der Rede des Priesters war ihm in den Sinn gekommen, wie kühn, ~~gradsinnig, ja, wie gradezu verletzend~~ rücksichtslos die Worte des Galiläers aufgeklungen waren, wie tönende Lebens - und Todesrufe über das Getuschel der Weisheitshändler und über das Münzengeklirr der ~~Er~~kenntniswechsler dahin, die die Eintagsware der Einsicht und die Scheidemünze der Halbgötter selbstsüchtig und ehrbegierig ausboten und an sich rafften.

Jetzt sah er mit Neugier in das schöne , durch Eifer erregte Gesicht des Priesters. Der schwarze Bart, glatt und blank wie aus Ebenholz geschnitzt, lag um das gelbblasse faltenlose Angesicht wie ein sorgfältig gefügter Rahmen und die lebhaften mandelförmigen Augen glänzten in jener etwas widerwärtigen Verschontheit, wie sie einer Enthaltsamkeit entstammt, die nichts verrät als Mangel an Leidenschaft.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Seine wohlgepflegte Hand hielt das Tuch des Ueberwurfs über der Brust gerafft, als gelte es das Herz gegen die Ueberfälle des Lichts zu schützen. Die Abzeichen seiner priesterlichen Würde traten in seiner Kleidung nicht be - tont hervor, als waltete, milde und lächelnd geduldet, der Wunsch , den Weltmann und Gelehrten nicht ganz durch die Merkmale zu verdrängen, die einen Diener der Kirche im Chor der Gebildeten ~~ehrwürdig oder~~ einseitig erscheinen lassen. Seine Aussprache des Griechischen erweckte in Dositos Heimweh.

Der Priester bekämpfte unter dem Schweigen des Grie - chen mit etlichem Erfolg, noch gestützt auf seine Eitelkeit, ein leise heranschleichendes Gefühl von Bangnis . Das abwartende Verharren seines Partners gefiel ihm so wenig, wie die gelassene Prüfung der ruhigen Augen, ~~bei einer~~ beinahe heiteren Aufmerksamkeit. Es missfiel ihm zudem im Unterbewusstsein, dass ihm, ohne Widerspruch, Raum für seine Reden gegönnt wurde. So tat ~~es~~ dies nicht leicht Einer, der zu Kampf und Entgegnung angeregt worden war. Freilich, ~~freilich~~ , es gab ein Schweigen, dass eine peinliche Antwort bedeuten konnte. So beging Archiap, wie häufig die im geistigen Streit nicht Angenommenen, den Fehler, seine Ueberzeugung zu verteidigen und er glitt vom Festland der Behauptung in die Sumpfgebiete der Ermahnung ab :

"Man muss vorsichtig sein und achtsam bleiben," brachte Archiap vor, " und die Aussagen dieses Mannes genau prüfen , bevor man ihnen Glauben entgegenbringt. Es geht nicht an und lässt sich nicht miteinander vereinen,dass heute die Barmherzigkeit an erster Stelle genannt und über jedes Opfer erhoben wird, und morgen die Bedürftigen, die Hilfe suchen, Hunde genannt werden, um derer willen man den Kindern das Brot nicht nehmen solle. Wie willst du mir erklären,dass dein Nächster zu lieben sei, aber dein Vater , deine Mutter oder dein Bruder zu hassen,wenn sie sichseiner Lehre nicht unterstellen. Es wird dir die ewige Verdammnis angedroht, wenn du deinen Bruder einen Narren nennst, aber die Väter des Volks,die Priester und Obwalter des Heiligtums darfst du als ein unreines Schlangengezücht beschimpfen."

Dositos sah heiter auf den besorgt Klagenden :

" Hinter dem Zaun eures Gesetzes muss euch die Welt erscheinen , als sei sie durch Pfähle in lauter Bezirke geordnet. Wage dich einmal aus der Hürde heraus, Priester, dann siehst du die Fluren als Weite und euren Zaun als Schranke. Freilich, wenn ihr aus den Erkenntnissen und Feststellungen dieses Mannes,die sich unter bestimmten Voraussetzungen und vor besonderen Seelen erhoben haben,allgemeine Vorschriften für Andere macht, verlieren sie Heimat und Glanz.Rückt nur

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die Bretter eurer eigenen Lehre mit Verstandeskunst so weit wie möglich an das Licht heran, damit es nicht be - leuchtet, was euer Kopfgemächte für Gerümpel ist."

" Ich bitte dich sage es noch einmal", ~~stammelte~~ Archiap, ehrlich betroffen und ~~wie betäubt~~, "ich habe dich wirklich nicht verstanden."

" Ich werde mich hüten ", entgegnete Dositos lachend, " ich leistete anders dem Fehler Vorschub, den ich dir zum Vorwurf gemacht habe. Mehr als mit ein wenig Widerspruch möchte ich dein ~~ratloses~~ Köpfchen nicht belasten, ~~so schön es ist~~! Oder soll ich dir den Dolch noch beschreiben, den ich dir in den Hohlraum deines Herzens gestossen habe ?"

Archiap verstummte vor Schreck, er erblasste ~~unheim - lich~~. Es erschien ihm unfassbsr ~~zu sein~~, dass dieser vor - nehme und einflussreiche Grieche, dessen überlegener Spott und dessen ~~unerkannte~~ Klugheit in den Vorhöfen des Tempels gefürchtet waren, eine Lanze für diesen armseligen Galiläer brach. Es kam ihm über diesem Staunen nicht einmal voll zum Bewusstsein, dass er selbst eine Wunde davongetragen hatte, obgleich sie ~~brannte~~ schmerzte. Aber nun brannte sie ~~beissend~~ auf, jedoch auch Dositos wusste, dass er sich einen ~~in seinem Hass~~ zähen und unbarmherzigen Gegner geschaffen hatte. Ausgleichend brachte Archiap vor, eher einen blinden Abschied suchend, als eine erneute Begegnung :

" Du bist Grieche. Wie willst du die Dinge unseres Glaubens recht begreifen und die ~~Ursachen~~ unseres Widerspruchs ~~zu Recht~~ erkennen ? "

16

" Freilich bin ich Grieche und aus Korinth." Von dieser Stadt wirst du kaum mehr wissen, als dass ihr aus ihrer Umgebung euer Erz bezieht. Unsere Wahrzeichen sind das behelmte Haupt der olympischen Pallas, der strahlenden Herrin der freien Würde, welche göttliche Gewalt mit der Anmut verbindet und die augenleuchtende Gläubenskraft an die Schönheit mit der Inbrunst ~~der Empfänglichkeit~~ des geraden Sinns. Zum andern ist das geflügelte Pferd unser Wahrzeichen, als Sinnbild für die emporgerissene Allmacht des lebendigen Geistes und der hochgesinnten Schau über das Erdengerümpel ~~dahin~~ und über die Besorgnisse und Aengste des Gassengewürms dahin. Beiden ~~Sinnbildern~~ Hoheitszeichen schliesst sich ein einziges Gebot an, dass in ihnen wie ein beispielhaftes Vorbild ruht und nicht als ein kreischender Befehl an Unbefugte. Das ist der hochgemute

17

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

17
16

Vorsatz, niemals das Leben durch die Todesfurcht einzuengen oder durch die Feigheit zu verdunkeln, es bedeutet uns, daß mit der wer in wahrer Freiheit lebt, der jede Stunde zu sterben versteht.

Warum ich dir das sage und einen Wurm mit der Himmelsfackel der Schönheit und Größe blende? Weil die Seele dieses eures geschmähten, verachteten und armen Wüstenpropheten immer noch unseren Vorbildern näher steht als hoch über eurem toten Redengerümpel und eurer Anbetung eines grausamen und hinterhältigen Götzenmolochs, der euch nach ~~seinem tempelhaften und auch nach~~ euerm völkischen Untergang keinen Weg mehr lassen wird als im Schutt der Welt nach Sachen und Dingen zu ~~graben~~ scharren. Sieh dir doch deine Landsleute an, überall dort, wo der Schatten des Jerusalemer Tempels sie nicht mehr niederzwingt. Sie sind in Handlung und Überzeugung nichts anderes mehr als die gerissenen Nutznießer an der Leistung Anderer. ~~Ihr Wahrzeichen und Vorbild wird der mit Schätzen überhäufte und überrümpelte Tempel mit seinem Eselskopf in der Mitte bleiben.~~ Aus solchem ~~heimlichen oder erkennbaren~~ Ungeist eurer Natur heraus verfolgt ihr den Galiläer, ~~nur deshalb,~~ denn er stellt die unvergänglichen Güter der Seele über die vergänglichen des irdischen Ablaufs, das Geheimnis der göttlichen Offenbarung über die praktische Tat des Verstandes, die innere Freiheit über das Joch der Gesetze und über die Sklaverei, die die Überschätzung irdischen Besitzes mit sich bringt."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

17 a

Archiap beherrschte sich mit dem Aufwand seiner ganzen Kraft. Er besann sich, vor Wut bebend, darauf, dass er nicht ins Tempelgebiet gesandt worden war, um zu streiten, sondern um zu beobachten und dem Synedrion zu berichten. Was war aufschlussreicher und mehr der Anmerkung wert, als das dieser Grieche den galiläischen Feind der Priesterschaft verteidigte und ihm Beachtung, ja, Bewunderung entgegenbrachte? Er verneigte sich kalt und schritt davon, seine Feigheit in das Kleid der Pflicht hüllend, wie alle, die von Pflicht nur wissen, dass die Verfüger sie erfüllt zu sehen wünschen, und nicht, dass über die Pflicht des Herzens keines andern Menschen Wille verfügen kann.



monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Im Vorhof des Tempels

Schluss

Es hatten noch mancherlei Begegnungen stattgefunden, geringer Streit und kleine Kämpfe. Dositos vergass ihre Gedankengänge bald, aber sie blieben ihm im Unterbewusstsein haften, wie von einer versiegenden Quelle der feuchte Duft, oder von einem Lied derTonfall. Unsichtbar und stetig wirkte darin das Geheimnis vom kommenden allgemeinen Aufstand der Geister ~~um diese~~ gegen die Gestalt und ihr Dasein, oft am stärksten im Schweigen.

Daneben ~~wurde ihm~~ war ihm eine Anhängerschaft des Meisters unter den Juden ~~bemerkbar~~ aufzufallen, die ihn abstiess. Sie ergaben und beugten sich hier und da unter der Geissel der brennenden Worte wie Sklaven. Sie hofften ihrem Drang nach Befreiung durch eine Aenderung ihres Charakters und ihrer Gesinnung Vorschub zu leisten, und hielten für ihr neues Wesensgut, was sie mit ihren Gedanken zusammenrafften. Ihr könnt nur spotten oder kriechen, dachte er verächtlich, und werdet euch einmal dafür rächen, dass Ihr ~~M~~morgen nicht nachzuzählen vermögt, was Ihr heute in eure Schädelhöhlen gestopft habt.

Als er unter solchen Erwägungen von den Vorhöfen des Tempels am Davidspalast vorüber durch die untere Stadt heimschritt, hörte er wie aus weiter Ferne plötzlich im Geiste das laute Geschrei des Blinden, der einst in sei-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ner Gegenwart geheilt worden war: "Erbarme dich meiner!" Er erschrak und staunte über diesen unerwarteten Anruf aus der Tiefe. Er lauschte und horchte in sich hinein, im Weltendunkel verklang es : "Erbarme dich meiner!"

War er selbst nie elend bis an den Rand der völligen Finsternis und Verzweiflung gewesen, dass (ihm, nach) seinem hochmütigem Urteil, dieser Ruf ihm warnend ins Herz fuhr ? Hatte ihn selber nie ein untilgbarer Schmerz ohne Hoffnung auf Errettung das Herz zermalmt? War niemals die Lebenslast eines unabwendbaren Grams umnachtend in sein Gemüt gesunken, so schwer und dunkel, als schlüge die Gewalt ewiger Verdammnis für immer über ihm zusammen ?

Mit solcher Besinnung, die ihn nachhaltig und beklemmend betraf, die sein Verständnis und sein Miterleiden aufzurufen schien, erwachte ein harter und gebieterischer Trotz in den Gründen seiner Seele und er empfand zuversichtlich, dass er in diesem Trotz durch die Worte gerade des Mannes bestärkt wurde, der den Blinden geheilt hatte. Unbarmherzig ward in einem neuen Geistesreich der Liebe jeder Weheruf der Verarmten durch das gewaltige Wort übertönt : "Wer hat , dem wird gegeben. Wer nicht hat, dem wird auch das genommen , was er hat."

Ich werde mich niemals in den Staub werfen, erkannte Dositos, das hiesse dem Tod sein hoheitsvolles (Vor-)Recht der Wandlung rauben. Gebt den Göttern Namen wie immer ihr

wollt; weit eher als Unterwerfung und Verzicht wird die Behauptung der eigenen, der gegebenen Art und die Beharrlichkeit im verliehenen Wert die Zustimmung der Unsterblichen mitsichbringen. Niemals walten und offenbaren sie sich in einem erbärmlichen Leben, weit eher in einem erbarmungslosen Tod. Da trat ihm deutlich zum ersten Mal aus dem gefährlichen und Kühnen Verhalten dieses Galiläers die Gewissheit entgegen, dass jener, wie um des Lebens willen, entschlossen und ganz ohne Furcht seinem Tod entgegenging. Hier waltete das Geheimnis, das seine Gestalt noch umnachtete und schon umleuchtete.

Mit einem Lächeln, schwer gefügt, und wie von einem Leid geboren, das weder Erbarmen noch Mitleid duldete, kam dem jungen Griechen mit Erschrecken und Dank zum Bewusstsein, dass die Stimme seines fernen fremden Selbst von einem Geistesreich der Liebe gesprochen hatte. Von Liebe war in diesen Stunden nicht geredet, und Liebe war nicht gefordert worden, vielmehr zeugte das wunderbar verständliche und zugleich bedrängend dunkle Wort von einer kalten und harten Ausschliesslichkeit, von schroffer Abkehr von den Bezirken vertrauter Menschlichkeit und dem Liebesbegriff der freundlich Wohlgesinnten, die ihr Erdbereich harmonisch zu gestalten und zu verwalten trachteten.

Dositos merkte nicht, dass er mitten im Getriebe der

engen Gasse stehen geblieben war. Er schaute abwesend, aus der Tiefe her benommen, vor sich hin. Ihm war, als wehte allüberall im Seelenbereich ein leise sausender Wind, der den Sinn des inneren Gehörs zugleich schärfte und betörte. In der Windweise und Sphärenmelodie verlor der Erdboden seine alte Festigkeit, und der Schritt der Menschen seinen leicht tröstenden, dumm-ehrlichen Klang von Wissen und Vernunft.

Denn der Weg, welche meine
~~Leerheit~~ Phantasie zu Zeiten
Lust, beschreibt.

2 Abschrift

Salome I

(Orient Buch)

einem Stadthaus in der Akra
st. Es war Nacht geworden
ins Kidrontal ohne Reit-
Er bewaffnete sich ungern
noch im Hause verblieben
gen nicht verlassen. So
n Jerusalem zu verbringen.
de hart und gebieterisch

ugenblick unbeweglich zu
der Vorhalle die Antwort
n öffnete er selbst.
er die draussen Harrenden
Hofwache. Er trat ruhig
it einem deutlichen Wink
dass er Niemandem sonst
chte. Der Hauptmann ver-
reten und bat mit grosser
erbietig den Freund der
n Wunsch und Befehl seiner
u dürfen, die Dositos zu
öhnlich, aber das Anliegen

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2 Bücher ?

Salome und Dositos

Dositos hatte am Abend in seinem Stadthaus in der Akra die rechte Stunde des Aufbruchs verpasst. Es war Nacht geworden und er erwog unschlüssig, ob er den Weg ins Kidrontal ohne Reittier und Begleiter noch machen sollte. Er bewaffnete sich ungern im Stadtbezirk, und auf die Knechte, die noch im Hause verblieben waren, konnte er sich auf unsicheren Wegen nicht verlassen. So beschloss er die Nacht in seinem Haus in Jerusalem zu verbringen. Als er dem Sclaven die Anweisung gab, wurde hart und gebieterisch an das Tor geklopft.

Der Hausherr schaute einen Augenblick unbeweglich zu Boden, als stünde auf den Steinfliesen der Vorhalle die Antwort auf die Frage, die er sich stellte. Dann öffnete er selbst.

Da der Mond schien, erkannte er die draussen Harrenden sogleich als Bewaffnete der idumäischen Hofwache. Er trat ruhig zurück und bat den Führer einzutreten, mit einem deutlichen Wink über ihn hinaus, der zu verstehen gab, dass er Niemandem sonst Gastrecht und Eintritt zu gewähren gedächte. Der Hauptmann verneigte sich, ohne die Schwelle zu übertreten und bat mit grosser Höflichkeit, in dem er den Griechen ehrerbietig den Freund der Idumäer und bei seinem Namen nannte, den Wunsch und Befehl seiner Herrin, der Prinzessin Salome, melden zu dürfen, die Dositos zu sprechen begehrte. Die Stunde sei ungewöhnlich, aber das Anliegen auch.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Grieche lächelte dankbar und erfreut, nicht die kleinste Regung eines Erstaunens wurde erkennbar. Er brachte in bezwingender Herzlichkeit vor, darüber erfreut zu sein, dass sein Gegenüber, der Hauptmann, und kein Anderer ihm diese Botschaft übermittelte, damit sei er dessen gewiss einen verständigen Freund für die hohe Ehre zu finden, die seinem Hause widerführe. Er rief nach Lampen, denn es brannte nur eine schwelende Fackel in Vorhof, jedoch bevor Licht gebracht wurde erschien auf einen Wink des Hauptmanns der Vorläufer und dicht hinter ihm die Sänfte. Der seidene Vorhang wehte auf, und eine zarte verhüllte Gestalt schlüpfte behende und weich auf lautlosen Schuhen in die Vorhalle. Die herbeigeeilten Sclaven schlossen auf einen Befehl des Grie - chen das Tor. Salome warf den dunklen Mantel von den Schultern und liess ihn fallen. Dositos führte sie in seinen Arbeitsraum ohne den Mantel aufzuheben. Er schaute sie ruhig und gütig an, wie eine lange schon Befreundete, die er erwartet hatte. Seine Blicke verrieten weder Erstaunen noch Ueberraschung, nichts in seiner Haltung erschwerten der Eingetretenen ihren ungewöhnlichen Besuch. Sie lachte leise auf, so heiter stimmte sie dieser Em - pfang und die schöne menschliche Gastlichkeit.

" So bin ich dir nicht unwillkommen, " sagte sie leise, allen Dank für sein Betragen in ihre schöne tiefe Stimme bettend.

" Es betrübt mich, " antwortete er einfach, " der Prinzessin Salome in diesem Hause nichts bieten zu können als

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

eine Ruhestatt und meinen herzlichen Wunsch ihr gefällig und zu Diensten zu sein."

" Ich habe dich auf der grossen Rennbahn gesehen, als du das Viergespann des Prokurators führtest," sagte sie wie erzählend und ohne einen Tonfall als bedürfe ihr Erscheinen einer Begründung. " Du hast durch deine Erscheinung mein Vertrauen erweckt, ich wünsche mir , dass es sich zurecht und ernsthaft eingestellt habe und sich bewähren möge."

Dositos empfand, dass sie hierauf eine Bestätigung , eine Art Beteuerung erwartete, und antwortete deshalb nicht, da er die Absicht hatte, beide wirklich zu geben.

" Ja," sagte sie hell und eifrig , als habe sie seine schweigsame Antwort richtig verstanden. " Vieles möchte ich von dir wissen, dieses und jenes. Nicht wahr, du bist gerne in unserem Lande, mein Grieche ? "

Das Gespräch flatterte beschwingt auf und nahm arglos seinen Fortgang. Dositos tat der Prinzessin nach ihrer Anregung Bescheid, davon überzeugt, dass alles nur eine Einleitung darstellte. Vorsichtig und wachsam achtete er auf die erste Andeutung, die ihm den eigentlichen Grund ihres Kommens verraten möchte. Sie fuhr im Gespräch fort halb im Plauderton, halb forschend:

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Wir haben Cäsarea begründet und gebaut, aber die Griechen besiedeln die Stadt und erobern sich ihre Vorzüge und das Meer. Es ist wahr," fuhr sie nachsinnend fort, "die Juden lieben das Meer nicht wie es die Griechen tun. Außer dem Roten Meer," sagte sie und lachte fröhlich, "haben sie kaum ein Meer und seine Gestade erobert, und auch dieses durchschritt das jüdische Volk, nach alter Mythe, trockenen Fußes. Sag, Dositos, kennst du die geschichtlichen Glaubenssagen der Juden, hast du von ihnen gehört und liebst du sie?"

"Ich kenne sie gut," antwortete Dositos, "besonders seit der letzten Zeit, in der die Redner und Propheten unserer Tage sich immer wieder auf ihre Vorgänger berufen. Man muß diese Vorfahren der judäischen Hoffnungen kennen, um die neuen zu verstehen. In diesen Prophezeiungen und Sagen ist natürlich selten etwas richtig überliefert, aber manches daran ist wahr. So mag bei dem Zug ~~der israelitischen~~ Urväter durch das Rote Meer als Wahrheit an der Geschichte die Wasserscheu des jüdischen Volkes gelten."

Sie lachten beide.

Dann fragte Salome vorsichtig und deutlich verhalten, als sei ihr nicht jede Antwort recht:

"Hörst du auch die heutigen Propheten und Prediger ~~der~~ Juden an? Du bist vielseitig, Dositos. Ich meine, du sprachst eben davon. Denkst du an einen besonderen unter

ihnen?"

"Das eben nicht," antwortete Dositos abschließend.

"Also doch an einen besonderen. Darüber willst du also nicht mit mir reden?" Sie wartete. "Glaubst du, die Fürstin Herodias ließe jeden Messias oder Volkserretter enthaupten? Johannes der Täufer hat vor dem Volk ausgesprochen, ihre Ehe mit dem Tetrarchen Herodes sei eine Sünde."

"Ich habe es erfahren," antwortete Dositos, "das war nicht zu dulden. Ein judäischer Wüstenprediger sollte sich nicht in idumäische Hof- oder Sittengesetze einmischen."

"Siehst du? Ach, das tut wohl, einen klugen Mann vernünftig urteilen zu hören. Aber die Propheten, die ihm gefolgt sind, hältst du sie für harmlos?"

"Ich kenne nur wenige unter ihnen, und die Rede der meisten ist billig, wie die abgefallenen und überreifen Früchte, die die Bauern den ~~Schweinen~~ Tieren vorwerfen."

"Aber nicht die Rede aller?"

"Gewiß nicht. Manche Weisheiten und Lebensregeln der Essäer zum Beispiel sind von hoher Reinheit und voller Erbarmen, ja voll tiefen Sinns für echte Menschengemeinschaft. Man muß sie achten, besonders die Aufrichtigen unter ihnen."

"Du weichst mir aus, Dositos."

"Ich glaube, die erhabene und geliebte Prinzessin

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sollte im Verlauf der Unterhaltung gespürt haben, daß es ihr erlaubt ist, offen zu fragen."

"Erlaubt? Sagtest du erlaubt, Grieche?"

"Ich sagte es. Und nun freut mich deine aufgeschreckte und böse Haltung, Prinzessin Salome. Du gewinnst Sinn dafür, daß du bei mir findest, was du bei anderen vergeblich gesucht hast."

"Was habe ich gesucht? Wie willst du das wissen?"

"Widerstand, Prinzessin, der dir Beachtung abnötigt und der das gewohnte Spiel, das dich langweilt, in eine deiner Kraft und Schönheit würdige Forderung emporträgt - warte mit deiner Entgegnung - wenn ich zu dir gekommen wäre, so dürfte mein Verhalten dich mißtrauisch machen. Aber da du zu mir gekommen bist, kannst du nicht annehmen, daß ich die hochgestimmte Bahn unsrer Worte und Seelen dazu mißbrauchen würde, um irgendeinen geheimen Vorteil zu erringen, und sei es nur der, dir zu gefallen."

Salome ließ sich wieder in die Kissen zurücksinken und lachte leise und heiter. "Du bist unanständig klug, Dositos, wirklich, sogar deine Anmaßung weißt du in eine Berechtigung zu verkehren, indem du sie so hinstellst, als ehrtest du mich mit ihr."

"Für diese Antwort muß ich dich lieben, Prinzessin."

"Tus. - Aber weshalb für eine so einfache Antwort?"

"Weil mir vor der Stellung graut, in die mich meine

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Beschaffenheit unter anderen Menschen wirft. Du hebst diese Abgesondertheit durch deine Klugheit und deinen unverdorbenen Sinn auf."

"Unverdorben?" Das Mädchen dehnte das fragende Wort in die Länge, als sänge sie es.

"Ja. Deine Seele ist ungetrübt. Beachtest du sonderlich eine andere Art der sogenannten seelischen Reinheit?"

"Ich nicht, aber die Anderen."

"Laß sie. Welcher Ort in der Welt gäbe einem Menschen das Recht, von sittlichen Standpunkten aus über Andere zu Gericht zu sitzen?"

"Eine sonderbare und nicht eben gewöhnliche Art, den Wandel der Menschen in der Welt einzuschätzen. Die Schriftgelehrten würden dir die Antwort nicht schuldig bleiben." Ihr Blick loderte hold und wach. Das Gold an Gürtel und Spangen klirrte leise. Dositos achtete auf beides nicht, es erschien, als sei er von innen her sonderbar befangen, jedoch der abgesunkene Blick glühte von Leben.

"Nicht wahr?" fragte er dann freudig und sah begeistert auf, "es ist neu, jemanden nicht nach sittlichen oder unsittlichen Taten allein einzuschätzen, wenigstens nicht in einer letzten und entscheidenden Instanz. Es gibt höhere und klarere Standpunkte der Entscheidung, von denen aus das menschliche Herz nicht mehr Wohlergehen oder Unbill unter Anderen allein im Auge hat, sondern

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die innere Freiheit."

Salome wiederholte befremdet: "Innere Freiheit? Was bedeutet das? Meinen das die Philosophen deiner griechischen Heimat? Verstehen sie darunter die Wiederkehr der Seele nach dem Tode?"

"Auch, aber nicht so. Hier ist ein ganz anderer Maßstab angelegt, und die Freiheit des Geistes ist ein neues, einziges Ziel geworden. Der Weg zu ihr ist nicht mehr an Absicht, Tat und Streben gebunden, sondern an die Wesensart und die Beschaffenheit eines Menschen, das Wahre und Erhabene erschauen zu können. Kannst du ermessen, was das für einen Menschen bedeuten mag, dem diese Beschaffenheit, sein ihm Gegebenes und ihm Verliehenes, die ungetrübte Kraft seines Herzens genügt, um ihn ..." Er stockte.

Salome sagte rasch und mit Nachdruck: "Um ihn Gott schauen zu lassen, nicht wahr? Jetzt habe ich dich, Dositos, und zugleich deinen Propheten und dein Eingeständnis, daß du ihn kennst und anhörst, denn er spricht davon, daß ein Mensch Gott zu schauen vermöchte. - Also du hörst dir seine Reden auch an? Du glaubst an seine Verkündigungen? Du bist womöglich sein Anhänger und verbreitest seine Lehren? Man hinterbrachte mir etwas derart."

Dositos lachte arglos. "So ist wenigstens erwiesen, was ich ~~von der Klugheit~~ der Prinzessin Salome gesagt

habe. Du gefällst mir so gut, daß mir heiß wird vor Freude. Ja, du hast recht, wenn auch nicht mit der einschränkenden Auslegung meiner Anteilnahme. Was an den Worten dieses Sonderbaren Lehre ist, oder was im Sinne der ~~eurer~~ Schriftgelehrten so ausgelegt wird, nötigt mir geringe Beachtung ab, und wird in der von ihm gewählten Form nur verwirren. Was mich aber ehrlich begeistert, ist ~~seine Klugheit~~, seine Macht einen Gedanken in ein Bild zu bannen, und seine verblüffende Kenntnis des Menschen."

"Du hast Recht, die Verwirrung, die er anrichtet, ist groß, größer vielleicht, als du ahnst. Warum hast du mir verschweigen wollen, daß du von ihm etwas weißt und ihm zustimmst?"

"Die Priesterschaft ist ihm abhold, Salome, du weißt das. Ich möchte nicht, daß ihm Gewalt angetan wird."

"Was habe ich mit dem Trachten der Pharisäer oder Sadducäer zu tun?" Ich bin Dämonin."

"Der Tetrarch bestätigt ihre Ämter vom Erzpriester bis zu den Rechten der Leviten."

"Und ich?"

"Du hast Macht und Einfluß."

"Benütze sie. - Soll ich dir versprechen, daß deinem Prediger im Kahn auf dem See von Genezareth kein Haar gekrümmt wird?"

"Das würde ich annehmen, und dir vertrauen, wenn

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und nicht erst am Ende ihrer Sterblichkeit."

ich glaubte, daß damit auch er es annähme. Er sagt die Wahrheit, wenn auch nicht auf der Ebene des gerichteten Johannes, der seine Gegner mit kleinen Wahrheiten verletzte. Sein Nachfolger sagt die Wahrheit, die heilt oder vernichtet. Alle, die auf solche Weise die Wahrheit sagen, haben von Anfang an ihre eine Hand in der Hand des Todes."

"Weiß er denn die Wahrheit, die eine, die endgültige, die wirklich und alles entscheidende?"

"Das ist sehr merkwürdig, Prinzessin, er weiß sie nicht, wie man etwas mit Haupt und Hirn erkennt, einsieht oder feststellt, sondern sie ist in ihm. Nicht hier ist er und dort seine erdachte oder erkannte Wahrheit, sondern indem er ist, ist auch Wahrheit - Ich glaube, die wahrhaft bedeutenden Menschen kennen ihren ganzen Wert nicht..." fügte er abbrechend und wie überrascht von seinem Einfall hinzu.

"So spricht Gott aus ihm?"

"Ich weiß nicht, von welchem Gott du redest, aber was aus ihm hervorbricht, ist göttlichen Ursprungs."

Salome fuhr auf und sah ihn mit bösem Glitzern der Augen forschend an:

"Woher weißt du das?"

"Ich weiß es nicht, wie man sein Wissen hat und kundtut, sondern ich glaube es."

"Ach so, also ..."

"Nein. Nicht 'also'! Wir sind dort, wo wir begonnen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

haben. Meine Beschaffenheit ermöglicht mir zu schauen, nicht mit leiblichen Augen zu sehen oder mit leiblichen Ohren zu hören, sondern mit meinem Sein und Dasein wahrzunehmen. Ich weiß nicht, ob ich dir dies Wort in deiner Sprache richtig dartue, aber verstehe es, als hieße es etwa'das Wahre zu nehmen'. Das ist alles. Ich glaube auch, daß es genügt. Es gelüstet mich nicht, mit den jüdischen Weisen und Gelehrten der alten oder neuen Schulen über Sittengesetze in Streit zu geraten, ich habe nicht einmal den Wunsch, den einzigen Menschen zu überzeugen, mit dem ich gern über diese Dinge spreche."

"Wer ist das?"

"Das bist du, Prinzessin."

"Ach ... Also du hängst diesem Galiläer an?"

"Nein, ich gehöre nicht zu den Motten, die das Licht umschwirren."

"Was also? Sag' es mir."

"Wie soll ich es dir erklären, Salome? Ich staune darüber, daß mich von Herzen danach verlangt, es dir kundzutun, so gut ich es vermag. Ich bin im Geringen ein Widerschein der gleichen Gewißheit, die seinen Geist bewegt."

Salome sah den Sprechenden mit übergroßen dunklen Augen lange an:

"So bist du also fromm. Wer hätte das gedacht. Wie schade."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Beilage 10 I

Dositos lachte gütig und ganz ohne Spott:

"Es ist nur zu wahr: Ihr gießt den neuen Wein in alte Schläuche."

Salome flammte auf. "Welch ein klares und treffendes Wort für das, was du meinst! Du bist sehr klug, Dositos."

"So hast du mir bestätigt, daß er es ist, denn das Bild stammt von ihm."

"Gut ... gut ..." sagte sie langsam und versonnen-anerkennend vor sich hin, "wirklich gut. Solches Vermögen, den Gedanken in ein Bild zu formen, macht mir tieferen Eindruck als jede Sittenlehre. Wenn dagegen einer anhebt mit 'Du sollst' oder 'Du mußt', wird ein starkes Herz abwendig und verharrt lieber im Dunklen seiner geheimen Tat, als im fremden Halblicht der Bestimmungen anderer."

Dositos schaute mit unverhohlener Bewunderung in das schöne ~~kluge~~ Angesicht der Idumäerin, das die Innenwelt seiner Trägerin so arglos und ohne Selbstgefälligkeit wiederspiegelte, als blühte eine Blume oder als wehte der Wind. Er antwortete mit hoher Fassung und ernst:

"Ich verstehe deinen Einwand gegen Vorsätze der Belehrung; jedoch vermag ich darüber hinaus sehr wohl zu denken, daß ein Wort die geheime Tat des dunklen Herzens zu einer ruhigen Gewißheit aufzulichten vermag."

"Ja!" rief sie mit Nachdruck und überzeugt, "sagt das auch dein Prophet?"

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Beilage 10 I (Salome)

Man sollte das Wort 'fromm' ganz und für immer aus dem Register der männlichen Tugenden streichen, damit den Aufrechten und Kämpfern und den von den Göttern Geliebten die jämmerliche Gefolgschaft der Heuchler, Kriecher und Kampfentwöhnten erspart bliebe. Dies Wort, wie ihr es braucht, strömt den Modergeruch der Schmarotzer am Seelengut der Starken aus, den Feiertagsschweiß der Sklavenseelen, deren einzige Freude die Genügsamkeit und die Unterwürfigkeit sind, als welche sie die Bedeutung des freien Gehorsams zerfressen, wie Würmer ein edles Wild. —

"Nein, aber er vermag es. Soviel ich bisher über ihn weiß, von ihm selbst gehört und verstanden habe, will er nichts anderes als das. Er ist gewaltig und einfältig, bescheiden wie ein gehorsames Kind und ein Herr über die Mächte der Finsternis." So sah ich ihn wirken."

Salome überdachte die Worte angestrengt:

"Kann man das gleichzeitig sein?"

Sie erhob sich und durchschritt den nicht großen Raum. Ihr weicher Tritt war unhörbar auf den Teppichen. An einem Vorhang blieb sie stehen, hob ihn zur Seite und sah Dositos fragend an, der, in seinen Sessel zurückgelehnt, in Gedanken versunken dasaß. Es erschien Salome, als betone er die Gleichgültigkeit gegen ihre Gegenwart etwas zu stark, es entstand ihr jedoch darüber hinaus die Gewißheit, daß er, auf eine leidenschaftliche Art von innen her, durch ganz andere Kräfte als durch die ihren gefesselt wurde. Die zwiespältigen Mächte seiner Natur reizten sie, einmal jenes Verhalten, das ihr wie eiskalte Berechnung der Vernunft entgegenkam, und zum anderen dieser fast leidende Zug einer hohen Inbrunst seelischer Ergriffenheit. Er vermochte in beiden zu wirken. Wer war er selbst? zu sein und

Sie wartete am Fenster bis er aufsah. Ihre schöne Gestalt, der purpurne Brokat des anliegenden ärmellosen Überhangs, das weite Unterkleid aus gelber Seide, das von den Hüften bis zu den Füßen überall und nirgends schloß,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

kamen voll zur Geltung, sowie auch das schwarze Haar über dem schmalen Gesicht, dessen Ausdruck bald einfältig, bald verschlagen wirkte, kindlich und gefährlich zugleich, mit den großen Augen in lichtem Braun wie dunkle Sterne. Jetzt sah er ihren fragenden Blick und die Hand am Vorhang.

"Es führt in den Hof hinaus, dorthin gelangt niemand, sei unbesorgt, Prinzessin."

"Du wohnst in diesem Haus allein?"

"Es gehört mir, meine Sklaven sind mir ergeben."

Salome glaubte den letzten Satz sofort, sie gefiel sich darin, ihn zu glauben, und sie verharrte eine Weile in diesem Gefühl, als ließe sich Haß (oder Liebe) darin wecken.

Der Vorhang sank, und das blaßgrüne Licht des Mondstreifs erlosch am Boden. Es blieb für einen Augenblick ein kühler Hauch von Blattwerk, Erde und vom Duft der Cisterne im Raum zurück. Salome ließ sich am Boden nieder, dicht am Sessel des Ruhenden, kauerte sich hin und stützte sich auf sein Knie, als sei es ein dienendes Gerät. Ihr nächtiger Blick suchte ihn voll:

" Herodes Antipas ist krank. Seit der Täufer enthauptet worden ist, ist die Seele des Tetrarchen umschattet und von Reue gequält, denn er liebte den Toten sehr. Du weißt nicht, daß er oft in der Nacht in seinen Kerker niederstieg, um mit dem frommen Mann zu reden. Er hielt ihn gut. Er fragte ihn um Rat und bat ihn darum,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ihm seine Träume zu deuten oder um ein prophetisches Wort, das die Zukunft aufhellte. Auch sprachen sie miteinander über seine Lehre, und der Einfluß des gerechten Mannes auf Herodes Antipas ist groß und gut gewesen. Je stärker er wurde, umso mehr schürte er, ohne daß sein Träger es wußte, den Hass der Herodias, meiner Mutter. Ich weiß dies erst seit seinem Tode, denn Herodes spricht nun zuweilen mit mir, wenn ihn der dunkle Gram schüttelt oder sein Überdruß an allem, was er, fast gegen seinen Willen, zu seiner Betäubung unternimmt oder zuläßt. Der Herrscher liebt das Laster. Das wäre seine Sache, aber er hat jedes Maß verloren, und das macht ihn schwach gegen die Stimmen der Vernunft und des Wohlwollens. Nun, es mag sein, daß das eine das andere mit den dahinrinnenden Tagen ausgleicht, und er sein Gleichgewicht zurückgewinnt; ich sage dir dies auch nicht deshalb, um über Herodes Klage zu führen, sondern aus einem anderen Grunde."

Sie vergewisserte sich durch einen raschen eindringlichen Blick seiner Teilnahme, schien befriedigt, als sie seine strengen, forschenden Augen fand, und fuhr fort:

"Ich sage es dir, weil der Fürst glaubt, dieser Jesus von Galiläa, der Prophet, von dem wir sprachen, sei der auferstandene Johannes. Er ist davon überzeugt, der Gemordete sei aus seinem Grab gestiegen, um Rache an der Tat zu nehmen, am Verrat der Freundschaft. Er schwört darauf, der auferstandene Prophet sammle das Volk um sich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und trachte nach Anhang und Macht, um einen gewaltigen Aufruhr anzuzetteln, den Thron des Herodes zu stürzen und ihn zu verderben."

Sie schwieg und es wurde im Raume still, denn auch Dositos hütete sich wohl, rasch ein ausgleichendes Wort vorzubringen. Nichts von dem, was er gehört hatte, war ihm neu. Was ihn bewegte, war allein der Zustand der Seele, die sich vor ihm öffnete, und er erkannte mit frohem Erstaunen und sanft überwältigt aufs Neue, daß sich hier, über Sorge und Verwirrung dahin, eine tiefberührbare und berührte Seele an ihn wandte; doch überblickte er die letzten Beweggründe des fürstlichen Mädchens nicht, wohl aber, daß weder Arg noch Tücke sie antrieben, sondern Besorgnis, die aus dem Wert ihres Herzens stammte.

Er hob die Hand, legte sie ruhig auf ihr dunkles Kinderhaupt, fest in ihr Lockenhaar, mit einem Aufblick ins Leere und mit einer Gebärde der Versonnenheit, die nach seinem Willen den Anschein zu erwecken hatte, als wisse er nichts vom Gang und Tun seiner Hand.

Sie löste sofort den stützenden Arm von seinem Knie, worauf er ihren Kopf freigab, und wie aus einer ganz anderen, wichtigeren Welt der Erregung langsam vorbrachte:

"Du hast Recht. Das ist eine große Gefahr für den Meister aus Galiläa."

"Sprach ich seinetwegen? Du überschätzt meine Anteilnahme."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Dem Tetrarchen Herodes Antipas kann ich nicht helfen."

"Vielleicht doch, und du hilfst beiden."

"Ich kann nur dir helfen, Prinzessin."

"Ich brauche keine Hilfe."

Sie erhob sich.

"Vielleicht doch," antwortete er, "ich weiß es noch nicht."

"Willst du dich zuerst meiner vergewissern, um dann nach deinem Ermessen schaden oder nützen zu können? Wie nun, wenn auch mich ein Gleiches bewegte?"

Dositos faßte sich diesem Auflaut des Mißtrauens gegenüber mächtig. Er erkannte augenblicklich die Gefahr, die er auf solchem Seitenwege zu bestehen haben würde und riß sie und sich vom Abgrund des Rangstreites fort. Seine Stimme klang gleichmütig:

"Wir sprechen nicht erst jetzt, Prinzessin, wir sprachen auch vorhin und nicht nur vom Fürsten, den du nicht liebst. Ich stehe deinen Wünschen zu Diensten, wenn du dem Meister von Galiläa wohlwillst. Sonst nicht. Den Weg über den Palast des Tetrarchen werde ich nicht suchen."

Salome ließ sich wieder auf dem Ruhebett nieder und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Ihr Kleid fiel nachlässig.

"Wende dich innerlich nicht von mir ab, Dositos. So viel, wie du über dich, weiß ich nicht über mich."

Sie schwieg fast lauernd und wartete. Da es still blieb, glich sie aus: "Du bist ein sonderbarer Mann. Du lenkst die Pferde des Statthalters auf der Rennbahn und besiegst die fürstliche Quadrilla ohne Beklemmung. Man sieht dich in der Gesellschaft der römischen Herren in Cäsarea, und du gibst den Baumeistern Ratschläge. Du sitzt am Tisch der Sadducäer und bist beim Hohenpriester zu Gast. Sogar der Erzpriester des Hohen Rats, Nikodemus, hat dich zum Freunde. ." Sie stockte, und mit einem unendlich holden Lächeln endete sie: "... und du empfängst Prinzessinnen in deinem Hause."

"Ich vermute," antwortete Dositos kühl, wie aus einem langen Nachdenken auftauchend und als habe Salome nicht gesprochen, "es handelt sich für dich darum, den Petrarchen von seiner Krankheit zu heilen und den Propheten vor den Folgen dieses Wahns des Fürsten zu retten."

"Ja," antwortete Salome, "darum handelt es sich."

"Weißt du nicht, daß Herodes den Einflüsterungen der Priesterschaft Gehör schenkt und daß seine Ängste und sein Widerwille gegen den Galiläer ihren Ursprung im Haß der Pharisäer gegen den Propheten haben? Die Gefahr kommt von dort."

"Ja, Dositos, ich weiß es, und nun habe ich erfahren, daß auch du unterrichtet bist. - Wer dir seinen Willen aufzudrängen sucht, spielt, meine ich, ein schlechtes Spiel. Willst aber du selbst das Gleiche wie ein

(17)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

(Seite 17 ff.)

Aber eine Frage ist dir offen und bitte dich sehr mir recht zu antworten: Wie kannst du über den Meister, von dem du so gesprochen hast und über seine Lehre? Ich bekenne dir, dass mir Worte von ihm in Ohren Lebenden sind, die unvergesslich in mir weiterleben und die ich in meinem Herzen bewegen muss, aber ich vermisse wahrlich den Sinn und seines Willens noch den Wert seines Vermögens als ein Einiges. ~~und Bindendes~~ konnte. Kannst du es mir erklären?"

Dositos

"Ich glaube, daß ich diejenigen Menschen am meisten zu lieben vermag, mögen sie sonst sein oder tun, was immer sie wollen, die im entscheidenden Augenblick einer Begegnung das Erhabene, Wahre und Schöne höher stellen als das Unschöne, Falsche und Niedrige. Das werden nur diejenigen Menschen ungetrübten Herzens tun oder können, denen von Ursprung her Sinn und Aufnahmebereitschaft für diese hohen Güter, nach geheimnisvollen Plänen der Geisteswelt, gegeben worden sind. Mit solcher Liebesentscheidung wird ein Bewußtsein von Dauer und Ruhe in ihnen einziehen, in dessen Walten Gott sich zu offenbaren vermag. Verlange von mir, über diese Einsicht hinaus, kein Bekenntnis. Was wissen die vom Wesen einer Offenbarung, die daraus für andre eine Verpflichtung oder ein Gesetz machen wollen, statt das Licht zu preisen."

(2r 17 Seite 17 (Salome))

17 a/ oben.

"Nein", entgegnete Dositos sogleich und sehr ernst, "aber ich muss dir antworten!"

Hier das Abgesabsetzen

Salome hörte ihn wie ein Kind. Ihre dunklen Augen, die saugende Bereitschaft des Empfängnis, ruhten still und groß in den seinen, bewusst strahlend. Sie schwieg nachdem Dositos geendet hatte eine lange Zeit, als lauschte sie die Stille. Dann

Befreundeter, so wird das Spiel redlich. Es macht ruhig, dir Vertrauen entgegenbringen zu können, und ich bin froh, gekommen zu sein."

Sie hob mit einer halben Wendung des Körpers die Hand gegen die Wand, senkte sie wieder und lachte:

"Ich glaubte, der klingende Erzstab hinge dort, den ich zu Hause von meiner Lagerstatt aus anschlage, wenn ich Bedienung wünsche. Sei freundlich, Dositos, und rufe den Führer der Wache."

Er gehorchte augenblicklich.

"Ich verlasse mich gern auf dich," sagte sie beim Abschied mit einem Anflug von Huld, dessen Herablassung ihr natürlich war und die nicht kränkte. "Ich lasse dich wissen, wann ich dich sehen will. Ich bin dir zugetan, Dositos, und denke mit erfreutem Herzen daran, daß du jetzt in Jerusalem bist."

Er verneigte sich tief nach idumäischer Hofsitte. Der dunkle Mantel, den der Hauptmann der arabischen Bogenschützen um sie legte, verhüllte die farbige, zarte und schöne Gestalt. Die Tür schloß sich lautlos. Es klang noch ein gedämpftes Kommando, sonst hörte man nichts mehr.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2te Abschrift

Salome und Dositos

5.

Abend in seinem Stadthaus in der Akra
chs verpasst. Es war Nacht geworden
er den Weg ins Kidrontal ohne Reit-
en sollte. Er bewaffnete sich ungern
echte, die noch im Hause verblieben
sicheren Wegen nicht verlassen. So
nem Haus in Jerusalem zu verbringen.
ung gab, wurde hart und gebieterisch

te einen Augenblick unbeweglich zu
infliesen der Vorhalle die Antwort
ellte. Dann öffnete er selbst.
, erkannte er die draussen Harrenden
dumäischen Hofwache. Er trat ruhig
zutreten, mit einem deutlichen Wink
ehen gab, dass er Niemandem sonst
ahren gedächte. Der Hauptmann ver-
e zu übertreten und bat mit grosser
Höflichkeit, in dem er den Griechen ehrerbietig den Freund der Idumäer und bei seinem Namen nannte, den Wunsch und Befehl seiner Herrin, der Prinzessin Salome, melden zu dürfen, die Dositos zu sprechen begehrte. Die Stunde sei ungewöhnlich, aber das Anliegen auch.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2te Abschrift

Salome und Dositos

Dositos hatte am Abend in seinem Stadthaus in der Akra die rechte Stunde des Aufbruchs verpasst. Es war Nacht geworden und er erwog unschlüssig, ob er den Weg ins Kidrontal ohne Reittier und Begleiter noch machen sollte. Er bewaffnete sich ungern im Stadtbezirk, und auf die Knechte, die noch im Hause verblieben waren, konnte er sich auf unsicheren Wegen nicht verlassen. So beschloss er die Nacht in seinem Haus in Jerusalem zu verbringen. Als er dem Sclaven die Anweisung gab, wurde hart und gebieterisch an das Tor geklopft.

Der Hausherr schaute einen Augenblick unbeweglich zu Boden, als stünde auf den Steinfliesen der Vorhalle die Antwort auf die Frage, die er sich stellte. Dann öffnete er selbst.

Da der Mond schien, erkannte er die draussen Harrenden sogleich als Bewaffnete der idumäischen Hofwache. Er trat ruhig zurück und bat den Führer einzutreten, mit einem deutlichen Wink über ihn hinaus, der zu verstehen gab, dass er Niemandem sonst Gastrecht und Eintritt zu gewähren gedächte. Der Hauptmann verneigte sich, ohne die Schwelle zu übertreten und bat mit grosser Höflichkeit, in dem er den Griechen ehrerbietig den Freund der Idumäer und bei seinem Namen nannte, den Wunsch und Befehl seiner Herrin, der Prinzessin Salome, melden zu dürfen, die Dositos zu sprechen begehrte. Die Stunde sei ungewöhnlich, aber das Anliegen auch.

v Den Dositos kannte!

Der Grieche lächelte dankbar und erfreut, nicht die kleinste Regung eines Erstaunens wurde erkennbar. Er brachte in bezwingender Herzlichkeit vor, darüber erfreut zu sein, dass sein Gegenüber, der Hauptmann Tekoros, und kein Anderer ihm diese Botschaft übermittelte, damit sei er dessen gewiss einen verständigen mitfühlenden Freund für die hohe Ehre zu finden, die seinem Hause widerführe. Er rief nach Lampen, denn es brannte nur eine schwelende Fackel in Vorhof, jedoch bevor Licht gebracht wurde erschien auf einen Wink des Hauptmanns der Vorläufer und dicht hinter ihm die Sänfte. Der seidene Vorhang wehte auf, und eine zarte verhüllte Gestalt schlüpfte behende und weich auf lautlosen Schuhen in die Vorhalle. Die herbeigeeilten Sclaven schlossen auf einen Befehl des Grie - chen das Tor. Salome warf den dunklen Mantel von den Schultern und liess ihn fallen. Dositos führte sie in seinen Arbeitsraum, ohne den Mantel aufzuheben. Er schaute sie ruhig und gütig an, wie eine lange schon Befreundete, die er erwartet hatte. Seine Blicke verrieten weder Erstaunen noch Ueberraschung, nichts in seiner Haltung erschwerten der Eingetretenen ihren ungewöhnlichen Besuch. Sie lachte leise auf, so heiter stimmte sie dieser Em - pfang und die schöne menschliche Gastlichkeit.

" So bin ich dir nicht unwillkommen, " sagte sie leise, allen Dank für sein Betragen in ihre schöne tiefe Stimme bettend.

" Es betrübt mich, " antwortete er einfach, " der Prinzessin Salome in diesem Hause nichts bieten zu können als

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

eine Ruhestatt und meinen herzlichen Wunsch ihr gefällig und zu Diensten zu sein."

" Ich habe dich auf der grossen Rennbahn gesehen, als du das Viergespann des Prokurators führtest," sagte sie wie erzählend und ohne einen Tonfall als bedürfe ihr Erscheinen einer Begründung. " Du hast durch deine Erscheinung mein Vertrauen erweckt, ich wünsche mir , dass es sich zurecht und ernsthaft eingestellt habe und ~~sich bewähren möge~~ ist nicht enttäuscht worden."

Dositos empfand, dass sie hierauf eine Bestätigung , eine Art Beteuerung erwartete, und antwortete deshalb nicht, ~~da er die Absicht hatte, beide wirklich zu geben,~~ da er ihr Vertrauen wirklich und herzlich wünschte.

" Ja," sagte sie hell und eifrig , als habe sie seine schweigsame Antwort richtig verstanden. " Vieles möchte ich von dir wissen, dieses und jenes. Nicht wahr, du bist gerne in unserem Lande, mein Grieche ? "

Das Gespräch flatterte beschwingt auf und nahm arglos seinen Fortgang. Dositos tat der Prinzessin nach ihrer Anregung Bescheid, davon überzeugt, dass alles nur eine Einleitung darstellte. Vorsichtig und wachsam achtete er auf die erste Andeutung, die ihm den eigentlichen Grund ihres Kommens verraten möchte. Sie fuhr im Gespräch fort halb im Plauderton, halb forschend:

" Wir haben Cäsarea am Meer begründet und gebaut, aber ihr Griechen besiedelt die Stadt und erobert euch ihre Vorzüge und das Meer. Es ist wahr," fuhr sie nachsinnend fort, "die Ju -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

den lieben das Meer nicht, wie es die Griechen tun. Ausser dem Roten Meer, " fügte sie hinzu und lachte fröhlich, " haben sie kaum ein Meer und seine Gestade erobert, und auch dieses durch - schritt das israelitische Volk, nach alter Mythe, trockenen Fusses . - Sag, Dositos, kennst du die geschichtlichen Glaubens - sagen der Juden, hast du von ihnen gehört und liebst du sie? "

" Ich kenne sie," antwortete Dositos, " besonders seit der letzten Zeit, da die Redner und Propheten unserer Tage sich immer wieder auf ihre Vorgänger berufen. Man muss vielleicht diese Vorfahren der israelitischen und judäischen Hoffnungen kennen, um die neuen zu verstehen. In diesen Prophezeiungen und Sagen ist natürlich selten etwas richtig überliefert, aber manches daran ist wahr. So mag bei dem Zug ihrer Urväter durch das Rote Meer als Wahrheit an der Geschichte die Wasserscheu des jüdischen Volkes gelten, der Moses gerecht würde."

Sie lachten beide.

Dann fragte Salome vorsichtig und deutlich verhalten , als sei ihr nicht mehr jede Antwort recht :

" Hörst du auch die heutigen Propheten und Prediger in Samaria, Judäa oder Galiläa an ? Du bist vielseitig, Dositos, wie mir berichtet worden ist und wie ich es nun selbst und gern erlebe . "

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich meine, du sprachst eben davon. Denkst du an einen besonderen unter ihnen ? "

" Das eben nicht," antwortete Dositos, ~~abschliessend~~.

" Also doch an einen besonderen. Darüber willst du ~~also~~ nicht mit mir reden ?" Sie wartete. " Glaubst du , die Fürstin Herodias liesse jeden Messias oder Volkserretter enthaupten ? Joannes der Täufer hat vor dem Volk ausgesprochen, ~~ihre~~ die Ehe mit dem Tetrarchen ~~Herodes~~ Antipas sei eine Sünde."

" Ich habe es erfahren, " antwortete Dositos, " das war nicht zu dulden. Ein judäischer Wüstenprediger sollte sich nicht in idumäische Hof - oder Sittengesetze einmischen."

" Siehst du ? Ach, das tut wohl, einen klugen Mann vernünftig urteilen zu hören. Aber die Propheten, die ihm gefolgt sind, hältst du sie für ~~harmlos? "~~ arglos ? "

" Ich kenne nur wenige unter ihnen, und die Rede der meisten ist billig, wie die abgefallenen und überreifen Früchte , die die Bauern ~~den~~ ihren Tieren vorwerfen."

" Aber nicht die Rede aller ? "

" Gewiss nicht. Manche Weisheiten und Lebensregeln, der Essäer zum Beispiel, sind von hoher Reinheit und voller Erbarmen, ja voll tiefen Sinns für echte Menschengemeinschaft . Man muss sie achten, besonders die Aufrichtigen unter ihnen. "

" Du weichst mir aus , Dositos."

" Ich glaube die erhabene und geliebte Prinzessin sollte

im Verlauf der Unterhaltung gespürt haben, dass es ihr er - laubt ist, offen zu fragen."

" Erlaubt ? - Sagtest du erlaubt , Grieche ? "

" Ich sagte es . Und freut mich deine böse und aufge - schreckte Haltung , Prinzessin Salome. Du gewinnst Sinn dafür, dass du bei mir findest, was du bei anderen vergeblich ge - sucht hast."

" Was habe ich gesucht? Wie willst du das wissen ? "

" Widerstand , Prinzessin , der dir Beachtung abnötigt und der das gewohnte Spiel, das dich langweilt, in eine deiner Kraft und Schönheit würdige Forderung emporträgt - warte mit deiner Entgegnung! - Wenn ich zu dir gekommen wäre, so dürfte mein Verhalten dich misstrauisch machen. Aber da du zu mir gekommen bist, kannst du nicht annehmen, dass ich die hochge - stimmte Bahn unserer Worte und Seelen dazu missbrauchen würde, um irgendeinen geheimen Vorteil zu erringen, und sei es nur der, dir zu gefallen."

Salome liess sich wieder in die Kissen zurücksinken und lachte leise und heiter .

" Du bist unanständig klug, Dositos , wirklich, sogar deine Anmassung weisst du in eine Berechtigung zu verkehren, indem du sie so hinstellst, als ehrtest du mich mit ihr."

" Für diese Antwort muss ich dich lieben , Prinzessin."

" Tus. - Aber weshalb für eine so einfache Antwort ?"

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Weil mir zu vor der Stellung graut, in die mich meine Beschaffenheit unter anderen Menschen wirft. Du hebst diese Abgesondertheit durch deine Klugheit und deinen unverdorbenen Sinn auf."

" Unverdorben?" Das Mädchen dehnte das fragende Wort in die Länge, als sänge sie es .

" Ja. Deine Seele ist ungetrübt. Beachtest du sonderlich eine andere Art sogenannter Reinheit ?"

" Ich nicht, aber die Anderen."

" Lass sie . Welcher Ort in der Welt gäbe einem ~~Menschen~~ Sterblichen das Recht, von sittlichen Standpunkten aus über andere zu Gericht zu sitzen ?"

" Eine sonderbare und nicht eben gewöhnliche Art, den Wandel der Menschen in der Welt einzuschätzen. Die Schriftgelehrten der Juden würden dir die Antwort nicht schuldig bleiben."

Ihr Blick loderte hold und wach. Das Gold an Gürtel und Spangen klirrte leise. Dositos achtete auf beides nicht, es erschien, als sei er von innen her sonderbar befangen, jedoch der abgesunkene Blick glühte von Leben.

" Nicht wahr ? " fragte er dann freudig und sah begeistert auf, " es ist neu, jemanden nicht nach sittlichen oder unsittlichen Taten allein einzuschätzen, wenigstens nicht in einem letzten und entscheidenden ~~Instanz~~ Sinne. Es gibt höhere und ~~klarere~~ Standpunkte ~~für Entscheidung~~ von denen aus das menschunterscheidende

liche Herz nicht mehr Wohlergehen oder Unbill unter anderen Wesen allein im Auge hat, sondern die innere Freiheit . "

Salome wiederholte befremdet :

" Innere Freiheit ? Was bedeutet das ? Meinen das die Philosophen deiner griechischen Heimat ? Verstehen sie darunter die Erlösung und Wiederkehr der Seelen nach dem Tode ? "

" Auch , aber nicht so. Hier ist ein ganz anderer Mass - stab angelegt, und die Freiheit des Geistes ist ein neues, einziges Ziel geworden. Der Weg zu ihr ist nicht mehr an Ab - sicht, Tat und Streben gebunden, sondern an die Wesensart und die Beschaffenheit eines Menschen, das Wahre und Erhabene schauen zu können. Kannst du ermessen, was das für einen Men- schen zu bedeuten vermag, dem diese Beschaffenheit, sein ihm Gegebenes und ihm Verliehenes, die ungetrübte Kraft seines Herzens genügt, um ihn... "

Er stockte .

Salome sagte rasch und mit Nachdruck :

" Um ihn Gott schauen zu lassen, nicht wahr ? Jetzt habe ich dich, Dositos , und zugleich deinen Propheten und dein Eingeständnis, dass du ihn kennst und anhörst , denn er spricht davon , dass ein Mensch Gott zu schauen vermöchte. - Also du hörst dir seine Reden auch an ? Du glaubst an seine Verkündigungen ? Du bist wohlmöglich sein Anhänger und ver - breitest seine Lehren ? Man hinterbrachte mir etwas derart."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dositos lachte arglos.

" So ist jedenfalls erwiesen , was ich vom Scharfblick der Prizessin Salome ~~gesagt~~ gezeigt habe. Du gefällst mir so gut, dass mir heiss wird vor Freude. Ja, du hast recht, wenn auch nicht mit der ~~Einschränkenden~~ einschränkenden Auslegung meiner Anteilnahme. Was an den Worten dieses Sonderbaren sittliche Lehre ist, oder was im Sinne der Schriftgelehrten so ausgelegt wird, nötigt mir geringe Beachtung ab, und wird in der von ihm gewählten Form nur verwirren. Was mich aber ehrlich begeistert, ist seine Macht einen Gedanken in ein Bild zu bannen, und seine ver - blüffende Kenntnis des Menschen. "

" Du hast recht, die Verwirrung , die er anrichtet, ist gross, grösser vielleicht, als du ahnst. Warum hast du mir verschweigen wollen, dass du von ihm etwas weisst und ihm zu - stimmst ? "

" Die Priesterschaft ist ihm abhold , Salome, du weisst das . Ich möchte nicht, dass ihm Gewalt angetan wird. "

" Was habe ich mit dem Trachten der Pharisäer oder Sadducäer zu tun ? Ich bin Idumäerin ."

" Der Tetrarch bestätigt ihre Aemter vom Erzpriester bis zu den Rechten der Leviten."

" Und ich ? "

" Du hast Macht und Einfluss . "

" Benütze sie . - Soll ich dir versprechen, dass deinem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Prediger im Kahn auf dem See von Genezareth kein Haar ge - krümmt wird ? "

" Das würde ich annehmen,und dir vertrauen, wenn ich glaubte , dass damit auch er es annähme . Er sagt die Wahr - heit , wenn auch nicht auf der Ebene des gerichteten Joannes, der seine Gegner mit kleinen Wahrheiten verletzte . Sein Nach- folger sagt die Wahrheit, die heilt oder vernichtet. Alle, die auf solche Weise die Wahrheit sagen, haben von Anfang an ihre Hand in der Hand des Todes, und nicht erst am Ende ihrer Ge - schicklichkeit . "

" Weiss er denn die Wahrheit, die eine , die endgültige, die wirklich und alles entscheidende ? "

" Das ist sehr merkwürdig, Prinzessin, er weiss sie nicht, wie man etwas mit Haupt und Hirn erkennt, einsieht oder fest - stellt , sondern sie ist in ihm . Nicht hier ist er und dort seine erdachte oder erkannte Wahrheit, sondern indem er ist , ist auch Wahrheit - ich glaube , die wahrhaft bedeutenden Men- schen kennen ihren ganzen Wert nicht ... " fügte er abbrechend und wie überrascht von seinem Einfall hinzu .

" So spricht Gott aus ihm ? "

" Ich weiss nicht, von welchem Gott du redest, aber was aus ihm hervorbricht, ist göttlichen Ursprungs. "

Salome fuhr auf und sah ihn mit bösem Glitzern der Augen forschend an :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Woher weisst du das ? "

" Ich weiss es nicht , wie man sein Wissen hat und kund-tut, sondern ich glaube es . "

" Ach so, also ... "

" Nein . Nicht ' also ' ! Wir sind dort, wo wir begonnen haben . Meine Beschaffenheit ermöglicht mir zu schauen , nicht mit leiblichen Augen zu sehen oder mit leiblichen Ohren zu hö - ren, sondern mit meinem Sein und Dasein wahrzunehmen . Ich weiss nicht, ob ich dir dies Wort in deiner Sprache richtig dartue, aber verstehe es , als hiesse es etwa ' das Wahre zu nehmen ' . Das ist alles . Ich glaube auch, dass es genügt. Es gelüstet mich nicht, damals mit den jüdischen Weisen und Gelehr - ten der alten oder neuen Schulen über Sittengesetze in Streit zu geraten, ich habe nicht einmal den Wunsch, den einzigen Menschen zu überzeugen , mit dem ich gern über diese Dinge spreche . "

" Wer ist das ? "

" Das bist du , Prinzessin . "

" Ach ... Also du hängst diesem Galiläer an ? "

" Nein, ich gehöre nicht zu den Motten , die das Licht umschwirren. "

" Was also ? Sag ' es mir . "

" Wie soll ich es dir erklären, Salome ? Ich staune darüber , dass mich von Herzen danach verlangt, es dir kund -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zutun, so gut ich es vermag ! - Ich bin im Geringen ein Widerschein der gleichen Gewissheit, die seinen Geist bewegt."

Salome sah den Sprechenden mit übergrossen dunklen Augen lange an :

" So bist du also fromm . Wer hätte das gedacht . Wie schade . "

Dositos lachte gütig und ganz ohne Spott :

" Man sollte das Wort ' fromm ' ganz und für immer aus dem Register der männlichen Tugenden streichen, und ein neues für das ersinnen, was die Andacht der Edelsten ~~aussagt~~ darstellt , damit den Aufrechten und Kämpfern und den von den Göttern Geliebten die jämmerliche Gefolgschaft der Heuchler , Kriecher und Kampfentwöhnten erspart bliebe. Dies Wort , wie es von den Priestern gebraucht wird, strömt den Modergeruch der Schmarotzer am Seelengut der Starken aus , den Feiertagsschweiss der Sklavenseelen, deren einziger Freude die Genügsamkeit und Unterwürfigkeit ist, als welche sie die Bedeutung des freien Gehorsams zerfressen, wie Würmer ein edles Wild . - Es ist nur zu wahr : man giesst den neuen Wein in alte Schläuche ."

Salome flammte auf :

" Welch ein klares und treffendes Wort ist dein letztes Bild für das , was du meinst ! Du bist sehr klug , Dositos ."

" So hast du mir bestätigt , dass er es ist , denn das Bild stammt von ihm . "

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Gut ... gut ... "sagte sie langsam und versonnen - anerkennend vor sich hin , " wirklich gut . - Solches Vermögen , einen grossen Gedanken in ein Bild zu formen, macht mir tieferen Eindruck als ~~jede~~ die Sittenlehre . Wenn dagegen einer anhebt mit ' Du sollst ' oder ' Du musst ' , wird ein starkes Herz abwendig und verharrt lieber im Dunklen seiner geheimen Tat, als im Halblicht der ~~fremden~~ Verfügungen Anderer . "

Dositos schaute mit unverhohlener Bewunderung in das schöne Angesicht der Idumäerin, das die Innenwelt seiner Trägerin so arglos und ohne Selbstgefälligkeit wiederspiegelte, als blühte eine Blume oder als wehte der Wind . Er antwortete mit hoher Fassung und ernst :

" Ich verstehe deinen Einwand gegen ~~Vorsätze der~~ sittliche Belehrung; jedoch vermag ich darüber hinaus sehr wohl zu denken, dass ein edles Wort die geheime Tat des dunklen Herzens zu einer ruhigen Gewissheit aufzulichten vermag ."

" Ja ! " rief sie mit Nachdruck und überzeugt , " sagt das auch dein Prophet ?"

" Nein , aber er vermag es . Soviel ich bisher über ihn weiss, von ihm selbst gehört und verstanden habe, will er nichts anderes als das. Er ist gewaltig und einfältig , bescheiden wie ein gehorsames Kind und ein Herr über die Mächte der Finsternis . So sah ich ihn wirken."

Salome überdachte die Worte angestrengt :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Kann man das gleichzeitig sein ?"

Sie erhob sich und durchschritt den nicht grossen Raum. Ihr weicher Tritt war unhörbar auf den Teppichen. An einem Vorhang blieb sie stehen, hob ihn zur Seite und sah Dositos fragend an, der, in seinen Sessel zurückgelehnt, in Gedanken versunken dasass. Es erschien Salome, als betone er die Gleichgültigkeit gegen ihre Gegenwart etwas zu stark, es entstand ihr jedoch darüber hinaus die Gewissheit, dass er, auf eine leidenschaftliche Art von innen her, durch ganz andere Kräfte als durch die ihren gefesselt wurde. Die zwiespältigen Mächte seiner Natur reizten sie, einmal jenes Verhalten, das ihr wie eiskalte Berechnung der Vernunft entgegenkam , und zum anderen dieser fast leidende Zug einer hohen Inbrunst seelischer Ergriffenheit. Er mochte in beiden zu sein und zu wirken. Wer war er selbst ?

Sie wartete am Fenster bis er aufsah. Ihre schöne Gestalt , der purpurne Brokat des anliegenden ärmellosen Ueberhangs, das weite Unterkleid aus gelber Seide, das von den Hüften bis zu den Füssen überall und nirgends schloss, kamen voll zur Geltung, sowie auch das schwarze Haar über dem schmalen Gesicht, dessen Ausdruck bald einfältig, bald verschlagen wirkte, kindlich und gefährlich zugleich, mit den grossen Augen in lichtem Braun, wie dunkle Sterne . Jetzt sah er ihren fragenden Blick und die Hand am Vorhang .

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Es führt in den Hof hinaus, dorthin gelangt niemand, sei unbesorgt, Prinzessin. "

" Du wohnst in diesem Haus allein ?"

" Es gehört mir , meine Sklaven sind mir ergeben. "

Salome glaubte den letzten Satz sofort, sie gefiel sich darin, ihn zu glauben, und sie verharrte eine Weile in diesem Gefühl, als liesse sich Hass oder Liebe darin wecken.

Der Vorhang sank, und das blassgrüne Licht des Mond - streifs erlosch am Boden. Es blieb für einen Augenblick ein kühler Hauch von Blattwerk, Erde und vom Duft der Cisterne im Raum zurück. Salome liess sich am Boden nieder, dicht am Ses - sel des Ruhenden , kauerte sich hin und stützte sich auf sein Knie, als sei es ein dienendes Gerät. Ihr nächtiger Blick suchte ihn voll:

" Herodes Antipas ist krank. Seit der Täufer enthauptet worden ist, ist die Seele des Tetrarchen umschattet und von Reue gequält, denn er liebte den Toten sehr. Du weisst nicht, dass er oft in der Nacht in seinen Kerker niederstieg, um mit dem frommen Mann zu reden. Er hielt ihn gut. Er fragte ihn um Rat und bat ihn darum , ihm seine Träume zu deuten oder um ein prophetisches Wort, das die Zukunft aufhellte. Auch sprachen sie miteinander über seine Lehre , und der Einfluss des gerech- ten Mannes auf Herodes Antipas ist gross und gut gewesen . Je stärker er wurde, umso mehr schürte diese Einwirkung , ohne

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dass ihr Träger es wusste, den Hass der Herodias, meiner Mutter. Ich weiss dies erst seit seinem Tode, denn Herodes spricht nun zuweilen mit mir, wenn ihn der dunkle Gram schüttelt oder sein Ueberdruss an allem, was er , fast gegen seinen Willen, zu seiner Betäubung unternimmt oder zulässt. Der Herrscher liebt das Laster. Das wäre seine Sache, aber er hat jedes Mass verloren und das macht ihn schwach gegen die Stimmen der Vernunft und des Wohlwollens. Nun, es mag sein, dass das Eine das Andere mit den dahinrinnenden Tagen aufhebt, und dass er sein Gleichgewicht zurückgewinnt; ich sage dir dies auch nicht deshalb, um über Herodes Antipas Klage zu führen, sondern aus einem anderen Grunde."

Sie vergewisserte sich durch einen raschen eindringlichen Blick seiner Teilnahme, schien befriedigt, als sie seine strengen, forschenden Augen fand, und fuhr fort:

" Ich sage es dir, weil der Fürst glaubt, dieser Jesus von Galiläa, der Prophet, von dem wir sprachen, sei der auferstandene Joannes der Täufer. Er ist davon überzeugt, der Gemordete sei aus seinem Grab emporgestiegen, um Rache an der Tat zu nehmen, am Verrat der Freundschaft. Er schwört darauf, der auferstandene Prophet sammle das Volk um sich, und trachte nach Anhang und Macht, um einen gewaltigen Aufruhr anzuzetteln, den Tron des Herodes zu stürzen und ihn zu verderben."

Sie schwieg und es wurde im Raume still, denn auch Dosi-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

tos hütete sich wohl, rasch ein ausgleichendes Wort vorzu - bringen. Nichts von dem, was er gehört hatte, war ihm neu. Was ihn bewegte, war allein der Zustand der Seele , die sich vor ihm öffnete, und er erkannte mit frohem Erstaunen und sanft überwältigt aufs neue, dass sich hier, über Sorge und Verwirrung dahin, eine tief berührbare und berührte Seele an ihn wandte. Noch überblickte er die letzten Beweggründe des fürstlichen Mädchens nicht, wohl aber, dass weder Arg noch Tücke sie antrieben, sondern Besorgnis, die aus dem Wert ihres Herzens stammte.

Er hob die Hand, legte sie ruhig auf ihr dunkles Kinderhaupt, fest in ihr Lockenhaar, mit einem Aufblick ins Leere und mit einer Gebärde der Versonnenheit, die nach seinem Willen den Anschein zu erwecken hatte, als wisse er nichts vom Gang und Tun seiner Hand.

Sie löste sofort den stützenden Arm von seinem Knie , worauf er ihren Kopf freigab, und wie aus einer ganz anderen, wichtigeren Welt der Erregung langsam vorbrachte :

" Du hast recht. Das ist eine grosse Gefahr für den Meister aus Galiläa."

" Sprach ich seinetwegen ? Du überschätzt meine Anteilnahme."

"Dem Tetrarchen Herodes Antipas kann ich nicht helfen."

"Vielleicht doch," und du hilfst Beiden."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Ich stehe allein dir zu Willen, Prinzessin."

" Ich brauche keine Hilfe."

Sie erhob sich.

" Vielleicht doch , " antwortete er , " ich weiss es noch nicht."

" Willst du dich zuerst meiner vergewissern, um dann, nach deinem Ermessen, schaden oder nützen zu können? Wie nun, wenn auch mich ein Gleiches bewegte ?"

Dositos fasste sich diesem Auflaut des Misstrauens ge - genüber mächtig. Es kam ihm ein Bedauern darüber an , ~~wie~~ dass das Natterngezücht der Angst und des Zweifels, das alle Seelen vergiftete, auch Macht über dieses Gemüt errungen hatte . Gleichzeitig erkannte er augenblicklich die Gefahr, die er auf solchem Seitenwege zu bestehen haben würde, und riss sie und sich vom Abgrund des Rangstreites fort. Seine Stimme klang ~~gleichmütig~~ sittig:

" Wir sprechen nicht erst jetzt, Prinzessin, wir sprachen auch vorhin und nicht nur vom Fürsten, den du nicht liebst. Ich stehe deinen Wünschen zu Diensten, wenn du dem Meister von Ga - liläa wohlwillst. Sonst nicht. Den Weg über den Palast des Tetrarchen werde ich nicht suchen, es sei denn er öffne sich mir ohne Willkür." Obl. Salome liess sich wieder auf dem Ruhebett nieder und stützte den Kopf in die Hände , dem Griechen zugewandt. Ihr Kleid fiel nachlässig.

" Wende dich innerlich nicht von mir ab, Dositos . So

Es erschien fast, als entstellte sie die Wahrheit, als wisse sie weniger als er über den Galiläer.

viel, wie du über den Galiläer weisst, weiss ich noch nicht über ihn."

Sie schwieg fast lauernd und wartete. Da es still blieb, glich sie aus:

"Du bist ein sonderbarer Mann. Du lenkst die Pferde des römischen Prokurators auf der Rennbahn, und besiegst die fürstliche Quadrilla ohne Beklemmung. Du liebst es, die Propheten ~~oder~~ und ihre Weisheit anzuhören und verstehst sie wie keiner sonst. Man sieht dich in der Gesellschaft der römischen Herren in Cäsarea, und du gibst den Baumeistern Ratschläge. Du sitzt am Tisch der Sadducäer und bist beim Hohen Priester zu Gast. Sogar der Erzpriester des Hohen Rats, Nikodemus, hat dich zum Freunde..." Sie stockte, und mit einem unendlich holden Lächeln der Selbstentäusserung endete sie:

"... und du empfängst Prinzessinnen in deinem Hause."

"Ich vermute," antwortete Dositos kühl, wie aus einem langen Nachdenken auftauchend und als habe Salome nicht gesprochen, "es handelt sich für dich darum, den Tetrarchen von seiner Krankheit zu heilen und den Propheten vor den Folgen dieses Wahns des Fürsten zu retten."

"Ja," antwortete Salome, "darum handelt es sich."

"Weisst du nicht, dass Herodes den Einflüsterungen der Priesterschaft Gehör schenkt, und dass seine Aengste und sein Widerwille gegen den Galiläer ihren Ursprung im Hass der Pha-

risäer gegen den Propheten haben ? Die Gefahr kommt von dort."

" Ja , Dositos, ich weiss es , und nun habe ich erfahren, dass auch du unterrichtet bist. - Wer dir seinen Willen aufzudrängen sucht, spielt, meine ich, ein schlechtes Spiel. Willst aber du selbst das Gleiche wie ein Befreundeter, so wird das Spiel redlich. Es macht ruhig, dir Vertrauen entgegenbringen zu können, und ich bin froh, zu dir gekommen zu sein. - Aber nun frage ich dich offen und bitte dich sehr , mir recht zu antworten: Was denkst du über den Meister, von dem wir gesprochen haben und über seine Lehre ? Ich gestehe dir , dass mir Worte von ihm zu Ohren gekommen sind, die unvergesslich in mir weiterleben und die ich in meinem Herzen bewegen muss, aber ich verstehe weder den Sinn seines Wollens noch den Wert seines Vermögens als ein Einiges. Kannst du es mir erklären ? "

" Nein", entgegnete Dositos zögernd und sehr ernst,"aber ich kann dir antworten : Ich glaube, dass wir diejenigen Menschen am meisten zu lieben vermögen, lass sie sonst sein oder tun , was immer sie wollen ,die im entscheidenden Augenblick einer Begegnung mit dem Erhabenen, Wahren und Schönen, diese Mächte höher stellen als das Unschöne, Falsche und Niedrige. Das werden nur diejenigen Menschen ungetrübten Herzens sind aufrichtig tun oder können, denen von Ursprung her Sinn und Aufnahmebereitschaft für diese hohen Güter, nach geheimnisvollen Plänen des Weltenschöpfers, gegeben worden sind. Mit solcher Liebes -

entscheidung wird ein Bewusstsein von Dauer und Ruhe in uns einziehen, in dessen Walten ~~Gott~~ sich Jn Gottheit zu offenbaren vermag . Verlange von mir, über diese Einsicht hinaus, kein Bekenntnis. Wir wissen wenig vom Wesen einer Offenbarung, und diejenigen, die daraus für andere eine Verpflichtung oder ein Gesetz machen wollen, ~~statt das Licht zu preisen,~~ berühren mich nicht."

Salome hörte zu wie ein Kind. Ihre dunklen Augen , wie saugende Becher der Empfängnis, ruhten still und gross in den seinen, beinahe drohend. Sie schwieg, nachdem Dositos geendet hatte, lange Zeit, als hütete sie die Stille. Dann hob sie mit einer halben Wendung des Körpers die Hand gegen die Wand , senkte sie wieder und lächelte ~~abwesend~~ wie ermudend:

" Ich glaubte , der klingende Erzstab hinge dort, den ich zu Hause von meiner Lagerstatt anschlage, wenn ich Bedienung wünsche . Sei freundlich , Dositos, und rufe den Führer der Wache."

Sie erhob sich.

Er gehorchte augenblicklich.

" Ich verlasse mich gern auf dich," sagte sie beim Abschied mit einem Anflug von Huld, dessen Herablassung ihr natürlich war und die nicht kränkte. " Ich lasse dich wissen, wann ich dich sehen will. Ich bin dir zugetan, Dositos, und denke mit erfreutem Herzen daran, dass du jetzt in Jerusalem bist."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Er verneigte sich tief nach idumäischer Hofsitte , die Hand auf der Brust. Der dunkle Mantel, den der Hauptmann der arabischen Bogenschützen um Salome legte, verhüllte die farbige, zarte und schöne Gestalt. Die Tür schloss sich lautlos. Es klang noch ein gedämpftes Kommando, sonst hörte man nichts mehr .

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

(Titelraum)

Archiap

4 1

Die Begegnung mit der Prinzessin Salome und der bedeutungsvolle Aufschluss, den ihre Gunst ~~und Teilnahme~~ dem jungen Griechen gewährte, warf Licht und Schatten. Dieser Besuch erbrachte ihm den unerwarteten Erweis einer

ckte, und zugleich Gefahr.

ine politischen und ~~völ-~~

rgeiz und Wirkungswillen.

Begierden der Zeltlosen

heiss und hart, ~~Gunst~~ und

und Frauenliebe erhoben

läupter im Labyrinth der

, eine Mahnung an den so

en Herzmitte seines We -

elte ihre hilflos bange

wacht in einer ganz neu-

Archiap

demut das ungefüge, allzu

nkenqual, das Geiervolk

am Lebenspfad ~~umschwirrte~~

nsentschluss auf die be -

lome schön war, und ihm

t hatte, war in der zu -

nisgut gewesen. Wie eine

e Stimme aus Tag und Fer-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Archiap

III/1

3.

Menschen untereinander

Ihr schaut in einen Wirbel
von Menschenschicksal hin,
und forscht und fragt vergebens
nach dieses Rätsels Sinn.

Einst wird es leicht sich lösen,
längst ist der Schlüssel da,
denn war nicht Lieb und Einfalt
den Menschen immer nah?

NOVALIS

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

(Titelraum)

Archiap

Die Begegnung mit der Prinzessin Salome und der bedeutungsvolle Aufschluss, den ihre Gunst ~~und Teilnahme~~ dem jungen Griechen gewährte, warf Licht und Schatten. Dieser Besuch erbrachte ihm den unerwarteten Erweis einer Beachtung, die ihn beinahe schreckte, und zugleich Gefahr. Es öffneten sich ihm neue Wege für seine politischen und ~~völkischen~~ kämpferischen Leidenschaften, seinen Ehrgeiz und Wirkungswillen. Barabbas und die Hoffnungen und Begierden der Zeltlosen gewannen Raum, sein Blut schlug heiss und hart, ~~Gunst~~ und Verrat, Glauben und Tücke, Macht und Frauenliebe erhoben die schillernden und trauernden Häupter im Labyrinth der drängenden ~~Gedanken~~. Aber darüber, eine Mahnung an den so leicht verstossenen Wert der ~~reinen~~ Herzmitte seines Wesens, sah ihn Salome an und lächelte ihre hilflos bange Frage, unmündig noch, doch jäh erwacht in einer ganz neuen Welt der Liebessorge.

Es brannte ihm in Trotz und Demut das ungefüge, allzu junge Herz. Er ~~verwarf seine Gedankenqual~~, das Geiervolk des Zweifels, das jeden Scheideweg am Lebenspfad ~~umschwirrte~~, und stellte sich mit festem Willensentschluss auf die beglückende Gewissheit ein, dass Salome schön war, und ihm lieb. Was ihn bewegt und entflammt hatte, war in der zurückliegenden Zeit auch ihr Erlebnisgut gewesen. Wie eine erste und einzige, noch forschende Stimme aus Tag und Fer-

ne war ihm der Anruf ihrer Seele widerfahren, ihre Bitte um Hilfe, ihr Wusch nach dem Gefährten. Er wollte keine andere Führung in der Welt, als die der Schönheit, die er liebte, und die der Zuversicht, dass er zu lieben vermochte, was schön war. Der Rest im Tal der Sterne war Chaos und Irrgang, Aber beide stellten eine lockende, hold - gefährliche Welt dar, süss und dunkel, unabweisbar durch die Pflichten und Rechte der stärkend waltenden Natur. Was nicht ohne seine Absicht und ohne sein Zutun mächtiger in ihm wurde, als diese Elemente der vergänglichen Beglückungen und Leiden verwarf sein Sinn mit unerschütterlichem Trotz. Er dachte an ein Wort, das Simrun von Alexandria einmal einem Vornehmen Sadduzäer gesagt hatte, bei dem sie gemeinsam zu Gast gewesen waren : " In dem Masse, als du dich dadurch Gott zu nähern trachtest, dass du die Grundlagen der echten und reinen Natur preisgibst, wirst du dich von ihm entfernen."

Aber die beiden Bereiche, dass der inneren Freiheit im Geist und das der naturhaften Gebundenheit von Körper und Seele begannen sich in seiner Vorstellung zu scheiden, und er erkannte mit Lächeln und Grimm, dass es der Galiläer war, der ihm sein Herz zu solcher Besinnung aufgerufen hatte.

So konnte die Frage nach einer Entscheidung, nach einer Aenderung des Lebens und nach einer Wandlung des Her-

Es liess sein Herz nicht ruhen,
dass dieser Bewusste der Einsicht,
alle Wandlung
einer von der Freiheit sprach,
die

zens, wie sie ihn jetzt beschäftigte, nur allein vor dem Geist, vor Gott, vor der Liebe gestellt werden, zwischen welchen Drei dieser Begnadete der Einsicht im tiefsten Grunde seiner Offenbarung keinen Unterschied machte. Seine Aussagen von Kraft und Bedeutung wiesen auf diese Erkenntnis hin, auf diese Ueberzeugung und auf diesen Glauben. Es kam ihm im Grunde bei den Menschen auf nichts anderes an, als allein auf ihre Liebeskraft. Nur sie rief er auf, nur in ihr wirkte er selbst, nur in ihr sah er Bestand als innere Freiheit oder Erlösung der Seele, wie es die Alten nannten.

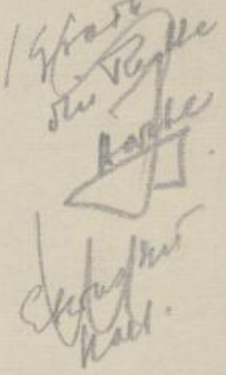
Dositos wusste, dass nach den Lehren des Pythagoras und der Orphiker wie auch nach Sokrates, die Seele des Menschen im Leibe, wie in einem Kerker, gefesselt gehalten wurde und dass sie nur nach ganz bestimmten Regeln des Verhaltens befreit und erlöst werden konnte. An Stelle dieser Regeln des Verhaltens, an Stelle aller sittlichen und moralischen Vorschriften setzte dieser Galiläer in seinen schönsten und grössten Worten die Liebeskraft des Menschen. Dämmerte nicht fern her mit diesem Ratschluss ein Bild der alten verlorenen Einheit aller Dinge wieder auf, bezaubernd hold und lebensselig, noch Korn und Keim einer beglückenden Ahnung, als sollte eine Liebesordnung die Weltgesetze überstrahlen?

War damit nicht Das Wunderbare und für Dositos völlig Neue in dieser Einstellung zu Gott und Mensch war jedoch die

unabweisbar deutliche Auffassung dieses Propheten, dass es zur Liebe im Grunde kein Gebot und keine Absicht geben konnte, sondern dass es immer nur um die in einer Seele schon vorhandene und von Ursprung her gegebene Liebeskraft gehen müsste . Was bedeuteten anders seine Worte, dass in diesem Lichtbereich nur dem gegeben werden könnte, der schon hatte, dass man seiner Elle keine Länge zuzusetzen vermöge, und dass von den Disteln keine Feigen zu ernten seien ?

War damit jede Absicht zur Aenderung des Lebens nach einem gedanklichen oder sittlichen Vorsatz verworfen, wenn es sich um innere Freiheit handelte ? Waltete nicht nach solchem Glauben die Liebeskraft selbstherrlich und aus eigenem Gesetz im Inneren des Menschen, war nicht danach schon uranfänglich, nach göttlichem Ratschluss, alles in den Menschen verlegt und alles in ihm entschieden ? Sicherlich befand sich in solcher Einstellung dieser Prophet einer neuem Welt-und Gottschau, im Gegensatz zu allem Götterglauben der alten und der gegenwärtigen Welt. Für ihn gab es keine Götterwelt ausserhalb der menschlichen Brust, sondern er verlegte das Wirken Gottes, ja den Gott selbst, in das Herz des Menschen. Ihm war zu Ohren gekommen, dass er es ausgesprochen habe : " Das Reich Gottes ist inwendig in euch." —

Aber Dsoitos wartete im Grunde auf keine Aufschlüsse, die ihm durch die Entwirrung seiner Gedanken oder durch die Festigung seiner Vorsätze kommen könnte. Er traute keiner Gedankentat, die als Befreiung aus Not und Bedrängnis, als Löserin der Zweifel auftraten. Er wartete auf viel mehr, sich in den Grundfesten seiner Seele dessen bewusst, dass keine grosse Geistestat jemals ein Kind nur der Vernunft sein konnte. Eigentlich war es dies und nur dies, das wie ein neues Element von Leben und Tod, in sein Bewusstsein eingebrochen war.

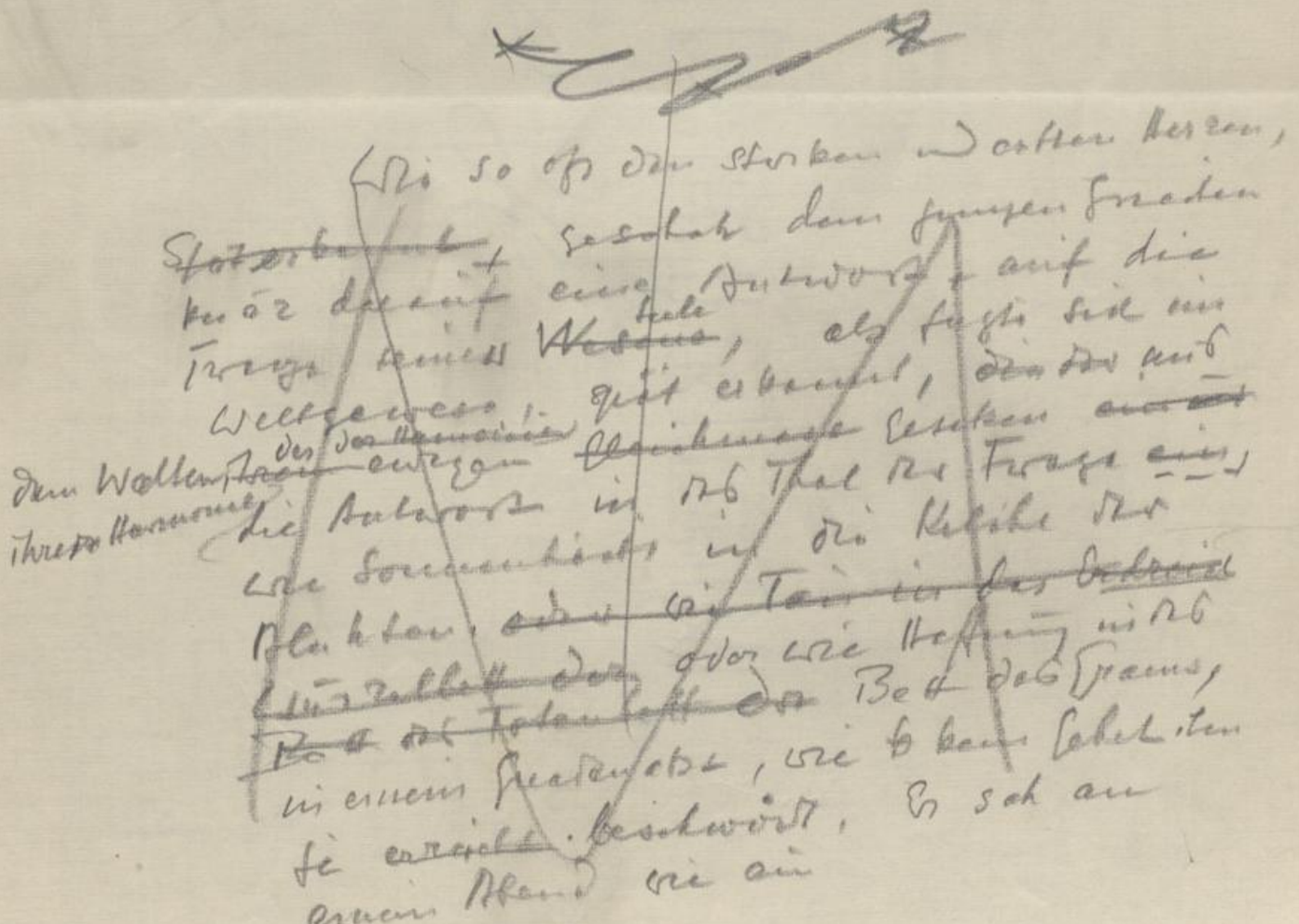


monacensia
im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Auf solche Weise bewegt

So, beschäftigt und bestimmt, hatte er auf Botschaft des königlichen Mädchens, aber es blieb still. Er fühlte, dass er sehnsüchtig in Händen wartete, als wüsste die Fragende mehr als er, der befragt ward. Er ahnte, dass er ihrem Verlangen nachkommen würde, hier wie dort, und war sich zugleich darüber im klaren, dass diese ihre Macht über ihn auf seiner eigenen Gewissheit beruhte, dass sie niemals etwas von ihm fordern könnte, das nicht er selbst vom eigenen Wesen her zu erfüllen willens und bereit war. Er fragte sich, ob er sie liebte. Es schwieg in ihm und keine Antwort klang auf. Es blieb so still in ihm wie um ihn her, als sei die Antwort immer nur er selbst und diese Seele, weil sie ihm aus dem Dunkel her nach Leid und Licht befragte.



Aber es erhob sich eine Antwort, wie sie
sie vorher den starken und edlen Herzog
damit gesucht und spät als Antwort
erst erbaumt: Sie sinkt zu vielen, nach
bleibendes
Leiden aufzurufen, ins That
der Frage, wie das Licht in den dunklen
Schlossen Reich der Blinde, der Folge seines
Einbruchs gewesen sei, die den Frevler niemals einem
Zwecke.

Es war Zeit verstrichen, bis und
da drang Kunde über den Gekreuzigten Wunder.
täter nach Jerusalem, es schien sich verborgen
zu halten, in den Wohnhöhlen der wenigen
Leben Priester scheu, die rasche Formen angenommen
hatte, zu entgehen. Das Synedrion hatte
den Bannfluch über alle Anhänger verhängt, die sich
seit zu ihm bekannten, so war
bei den Tod beim Tetrarchen Antipas und Lieblingen
Römischen beim römischen Präfekten Vorsteher
von den Hauptmann, fand der Schwelle
Romanen Jerusalem ohne die Ahnung des Proconsulats
in Cäsarea seine Anerkennung und der Herodes
Antipas Nachfolger Agrippa (und seine Tochter Di), aus
Schein der Antonia scheu die Propheten, die
wieder Abneigung gegen alle Wunder der Pharisäer
Soer. und aus Furcht vor dem Volke.

M. 5.22
L. 8.41

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dorkas lebt in einem benachbarten Ort
in einer kleinen Stadt an der Grenze der
Provinz Judäa, der ein Hauptmann römischer
Abteilung befehligt und beschützt den Gehorsam
mit Waffen. Er hört davon und es
erfüllt, dass der Vater eines sterbenden Kindes
in den Wundertäter Hoffnung setzt, seine
Tochter zu heilen und von dem Tode zu be-
wahren.

Doktor Cornelius Arzt und Apostolein der
Natur eilt Kornelius auf die Treppe. Er sah
ihn kommen, sein Gesicht war
dem Tode tiefen tiefblauen Trauerring und ab-
gehetzt, als eilte der Tod hinter dem Trotten
her. Der Hauptmann eilte
Er blickte den Arzt an und da erkannte
dessen ein Trauen & tiefstes Gesicht, mit
Ruhig und Sicherheit unberührt. Dann trat
er da fiel ihm der alte Mann zu Füssen:
„Leg deine Hand auf mein Kind, dass es
gesund werde und lebe."

Als sie aufbrachen mit der Starken zu
erwecken, kam ihnen eine der Mägde
schnell entgegen, Doktor erkannte
an der ihrem Antlitz, sie berichtete, dass
das Kind gestorben, man solle den Meister
nicht bemühen. Als er wandte sich an
den Vater und tröstete ihn, er möge
noch mal fürchten er sagte zu ihm:
„Das Mägdlein ist nicht gestorben,
sondern es schläft;

Zu seinem Gehorsam und
zu seinem Gewissen
Zum Priester

Als er die Tür des Hauses, an deren
und vor [illegible] hatte viel Volk versammelt, [illegible] ging
eine Wandlung mit ihm. Er hörte, wie
vor sich [illegible], als er hörte, dass die Kameraden ihm
[illegible] seines Aussehens [illegible] Belanglosigkeit
Grases sachen & wechselten so [illegible]
Worte, in [illegible] seiner Seele, dass die
Herzen selbst [illegible], auf seinen Befehl hin, auf-
einander zu stürzen. Nur wenige Getreue
mit ihm als Hauptunterschied der Farbe.

Auf einer Tafel in einem Ge-
[illegible] Raum [illegible]
[illegible] lag das Kind von einem
weissen Tuch bis an die [illegible] & seine
Füsse. Es mochte etwa 4 Jahre
alt sein und das Gesicht, ein hartes,
belebt, unterschied sich in seiner Farbe
nicht von der Leinwand, die [illegible]
Körper [illegible] das Gesicht des stillen
Körpers wiedergab, wie schon [illegible]
[illegible] bereitet [illegible] die Leblose
Ruhe und schon in ihr [illegible],

Doktor nahm das [illegible] Buch [illegible]
Rasendem Blick auf, er konnte seine
Augen nicht von dem Gesicht und dem Körper des
Knaben wenden, [illegible] welchen beiden
eine so [illegible] Ähnlichkeit [illegible] Voraussetzung war
und [illegible] dass dem alten
Arzt [illegible], dass das Blut aus den Schläfen wich, sodass
es [illegible] erschien als wenn das Gesicht
über dem Rücken [illegible] ein [illegible]

V Gesicht [illegible] Tänzer [illegible]
[illegible]

Schluss!

Die Wahrheit [illegible] wurde [illegible] Gewissheit, als er
wirde zur Sicherheit
wirde, wie der Herr über den Tod
hatte, so
den Seinen sagte, sie sollten
dem Kind zu essen geben.

Das Kostbarste aber, das Juwel der Menschheit, die Zeit, war eine Kraft, die vor der Hoheit dieses Tages erschauernd schwieg. So unerbittlich, so gewaltsam sich auch jeder sein Leid, sein Glück, sein Wissen, sein Erinnern, sein Vergessen, sein Leben, sein Sterben, sein Dasein aus der Brust reißen wollte, an das Leben?!, an das Leben?!

Das Leben, dieses kleine, warme, pochende Herz der Dinge, dieses Leben! Stehe auf, Kind, und trete ein in den Reigen der Lebenden! Vollzog sich wie in einem [illegible] Schlaf und Tod (Tod) worden, wie auch an diesem Tage alles ewiges Erwachen.

Das Kind erhob sich, sanft von der schützenden Hand seines Erwachens geführt, sah sich um, sah [illegible] Augen an. Es kam auf den [illegible] Rest des [illegible] Tages an, sodass darüber der Abend und der Tag in Eines verschmolzen, wie auch das Erlebnis und ewige Erwachen, [illegible] Abendung

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dositos geriet nach diesem Erlebnis in einen Zustand zwischen Ergriffenheit und Verwirrung der Seele, dem er sich beinahe gedankenlos überliess, als mache solch ein tastloses Verharren hellsichtig und bereit für ein neu erschaubares Lebensmut. Es trieb ihn mit etlichen der Männer und Frauen, die im Hause des Obersten der Schule gewesen waren, ins Innenbereich der Stadt zurück, über der die Nacht herabsank. Später fand er sich allein in einer Taverne, in der er sich Wein geben liess. Herberge und Ausschank waren in die Mauer eines alten Befestigungsturms eingebaut. In Hof und Gewölben wurden Zug- und Reittiere einer Karawane abgesattelt und durch die Palmen am Strassenrand sah man schon Sterne.

So zwischen Tag und Nacht der Seele und des Leibes wob das Geheimnis des ewig Unerforschbaren dieses Landes ihn ein. Ein sanfter Abendhauch der Mütterlichkeit Asiens wehte, wie aus der wunderbaren Einheit von Denken und Sein, die vom Osten kam, in der diese Elemente einander nicht bedrängten, sondern sie sich freundlich anerkannten, wie zwei vertraute Mächte des Daseins. Sie hielten die Wage in harmonischem Gleichmass, ohne Widerstreit: Hier das unbedachte Geschehen, dort der Gedanke, der noch als Tat zum Leben drängte, beide von ungebrochener Stärke, Genien der Schöpferkraft. Ihr Weben schloss die zerspaltende Reflexion der westlichen Menschen und ihre aufgelichteten Geister aus, und liess sie als unzugehörige und anmassende Fremde arm hinter sich zurück, sie, die Mächtigen, die Herrschenden,

die Eroberer.

Im Walten dieser Einheit wurde auch die Wundertat, die eben geschehen war, zu einem Erdkind des Urmütterlichen; aus ihr gebar sich ein neues Gebot in die Welt, ~~das~~ vom väterliche Wort des Geistes ~~weckte es~~ erzeugt: "Ich sage dir, stehe auf". Es gab kein anderes Gesetz in dieser Stunde, keinen Gehorsam, als den Glauben an dies Recht und diese Pflicht. In die ewige Weisung klang es wunderbar einfältig hinein, als sei ~~bei aller~~ mit der göttlichen Fügung das irdische Recht ~~für immer~~ endgültig bestätigt: "Gebt ihr zu essen." —

Eine umhüllte Mädchengestalt trat lautlos an seinen Tisch, der im Torgang zwischen Schänke und Strasse stand, und bot Früchte an, und sich. Das junge Gesicht, das ~~nur eben~~ aus dem dunklen Kopftuch ein glitzerndes Augenpaar zeigte, wurde von den Lampen des Innenraums ~~her~~ rot angestrahlt, und weiss vom Mond. Die billige Verheissung ihrer Gebärde rührte Dositos, er nahm sie wie eine Mahnung zur Rückkehr auf, und tastete ohne Entschluss nach einer Münze. Als er den Mantel zurückschlug erschrak das Kind vor der Pracht seiner Gewandung, das golddurchwirkte Unterkleid blinkte auf ~~und~~ die rote Seide des Chitons und Die kleine Gestalt verschwand im Schatten wie fortgeweht. Der Grieche erhob sich um seine Herberge aufzusuchen, zugleich ernüchtert und vom Wein durchglüht.

Da ging es ihn erneut aus der Nachtdämmerung an, doch jetzt in deutlicher Wappnung der Seele und mit Entschluss. Er

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

erkannte Archiap, den Abgesandten und Spion der priesterlichen Herren von Jerusalem und jäh sprang ihn ein wilder Hass an, der nicht dem höflich Grüssenden galt, der ihn anredete, sonderm dem Zeugen der zurückliegenden Tat des Galiläers. Sein Widerwille ~~weckte~~ war so, den weckte den raschen Entschluss, mit dem er den Priester höflich empfing und an seinen Tisch bat. Nichts war ihm, zu seinem Erstaunen über sich selbst, willkommener, als der Widersacher. Er rief nach Wein und liess die Becher füllen, nächtig und wehbereit, die Hoheit seiner Andacht abzubüssen.

Archiap, eben noch hämisch erfreut, den Griechen angetroffen zu haben, zögerte jetzt, den dunklen Blick beinahe drohend im harten Angesicht des Griechen. Das allzu Bereite der Gastfreundlichkeit, im Gegensatz zum Ausdruck dieser Züge warnte ihn, aber es trieb ihn zu eigensinnig dazu die Rechtsmale seiner hönischen Abwehr in ein empfängliches Herz zu prägen, er war im gleichen Masse aufgebracht wie erbittert. Nicht nur die unauslöschbare Erinnerung an die demütigende Begegnung in den Vorhöfen des Tempels fachte ihn an, sondern mehr und tiefer noch der Triumpf des Galiläers, unter den Augen des Tod- und Erzfeindes der Juden. Er schob den Weinbesher mit deutlich verächtlicher Handbewegung fort und ging ohne Umschweife auf das Eigentliche ein, das ihn erneut als Gegner dieses Griechen auf den Plan rief, er sprach entschlossen und herausfordernd dessen eingedenk, dass ihm vor diesem ~~Gegner~~ Feinde kein Trug noch Schein im Zwielicht der ~~xxxxxx~~ Nebenwege nützen würde. Für einen

Augenblick gefiel er Dositos in dieser Angriffslust, denn der Grieche bedachte nicht sogleich, wie geschickt und tückisch dieses Volk die Waffen an sich riss, mit denen es bekämpft wurde, ohne zugleich die Wesensart und Gesinnung übernehmen zu können, in der sie geführt wurden.

" Meinst du ich teilte deine Ergriffenheit nicht," sagte er und sah Dositos festen Blickes an, " aber ich gebe ihr nicht Raum die Grundsätze meines gerechten Kampfs zu schwächen, wie es denen leicht fallen mag, deren Widerstreit oder Zustimmung um nichts anderes gehen, als um ein wenig ungepflegtes Gefühl vor Schönheit oder Güte, welch Beide so vage am Lebenshimmel der Völkerrechte und Sittengesetze schweben, wie ein freundliches Lächeln über einem bösen Herzen. Was uns unverbrüchlich erkennbar ~~wird, ist der~~ geworden ist, (Wille dieses Menschen, durch Wort und Wundertat die Fundamente unserer Heilslehre zu erschüttern. Unter dem Vorwand göttlicher Sendung sät er Zwiespalt, Aufruhr und Zerstörung. Diesem Willen gilt unser Widerstand. "

"Ich werde dir etwas sagen, wenn du es hören willst. Gegen den Willen dieses Mannes werdet ihr nichts ausrichten, versucht es doch. Sein Wille wird sich überall erfüllen, in ihm und mit ihm, denn durch sein Dasein geschieht der Wille des Göttlichen."

"Der Wille Jahvehs? Wie willst du das wissen, du als Grieche?!"

"Laß mich doch mit deinem Jahveh oder Elohim in Ruhe! Ihr könnt sie ja selbst nicht mehr voneinander unterscheiden und meint den einen, wenn ihr den anderen anführt. Nein, nicht der Wille irgendeines Gottes, weder griechischer, noch ägyptischer, noch assyrischer Herkunft oder solchen Glaubens. Ich meine das Urgöttliche, das die ewige und allgemeine Menschensehnsucht nach Vollendung gebiert und das diese Sehnsucht verwaltet. Ich meine zugleich den Ursprung des Lichts und des Lebens. Kannst du dir eine solche Gottheit über allen namhaft gewordenen Gottgestalten der Völker und Länder nicht vorstellen?"

"Ich glaube nur an den alleinigen Gott unseres Bundes, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs."

"Nun, so glaube weiterhin, aber versuche diese göttliche Urkraft einmal zu denken, diese Urkraft, der die Menschen die verschiedensten Namen und Gestalten und Kräfte in ihren Gottheiten zugesprochen haben. Daß dies im Glaubensmeer der verschiedenen Völker geschehen ist, wirst du doch nicht bestreiten. Oder meinst du, daß es auf

Welt und Erde nur Juden gibt, nur Jahveh und den Tempel von Jerusalem, sein Heiligtum, das ihr nicht einmal selbst gebaut habt, dessen prunkvolle Säulenhalle von griechischen Meistern und griechischer Hand errichtet worden sind, nach dem Kult unserer Gottheit. Nun, errege dich nicht, vor Urzeiten, als es noch um Salomos Tempel ging, haben freilich nicht wir geholfen, sondern die Baumeister aus Tyrus. Aber das ist ganz gleichgültig dem gegenüber, was wir eben erlebt haben und von dem unser Herz erfüllt ist und wovon wir sprechen. Wenigstens ich, entschuldige schon, aber du hast mich gefragt, und was du zu sagen hast, will ich nicht hören. Euer Heilsgeplapper ist längst zum Gerassel leerer Mühlen geworden; was du aber eben gesehen und gehört hast, ist Korn und Saat und die unheimliche Gewähr für ein ganz neues Geschehen auf der Welt, und dies neue Geschehen und Leben wird dir niemand erklären, auch der Meister nicht, denn er ist es selbst. Darum weicht der Tod auf sein Geheiß. Er tut kein Wunder, sondern er selbst ist das Wunder, das Wunder eines neuen Sohnes und Sprossen der Menschheit nach dem Ratschluß und Willen Gottes."

(Entgegnung. Situation.)

V Nch.

Archival Betrachtete der Freedom hat einen Anwalter Berufes, leicht eben könnend, ohne bereit die Lehrlos und entsprechte Seite des Autoren bestimmt zu empfangen, leicht ohne der die Verwaltung, sie [illegible] Art [illegible] Berus stellen

"Für euch Priester gibt es diesem Propheten gegenüber nur Entsetzen oder Haß, und ihm folgen eure Wutausbrüche und endlich das Gericht nach eurem erstarrten Gesetz. Ich habe mich mit eurer Geschichte, eurem Kult und eurer Religion ein wenig befaßt, und wenn ich ein wenig sage, so meine ich damit nicht oberflächlich, sondern nicht mehr als nötig. Euer Stöhnen nach Freiheit unter einem grausamen und furchtbaren Gesetz ist mir verständlich. Euer widerwärtiger, boshafter, rachsüchtiger und neidischer Gott dagegen ist mir völlig unverständlich. Aber davon wollte ich nicht reden, sondern von etwas anderem: In eurem Mythos von der Entstehung der Menschheit gibt es an dessen Beginn den Adam, den ersten Menschen, den Gott erschuf. Meinetwegen also euer Gott, aber wenn es wirklich der erste und einzige Mensch gewesen ist, wie ihr glaubt, so müßten wohl auch die übrigen Menschen auf seine Entstehung zurückzuführen sein. Gibst du das zu?"

"Die Verheißung geschah erst mit Abraham. Die Anderen sind vom Gesetz abgefallen."

"Laß sie liegen. Sie stammen also von Adam ab, das wirst du nicht bestreiten können. Auch wir, und wohl alle Völker der Welt glauben an diesen Adam, nicht eben an euren, aber auch an einen von Gott erschaffenen ersten Menschen. Wenn ich die Sage von der Entstehung des Menschen so und nicht anders angeführt habe, so geschah es, weil

ich deiner Vorstellungswelt entgegenkommen muß, wenn ich mich verständlich machen will. Beim asiatischen und griechischen Mythos liegt die Sache nicht ganz so einfach. Es geht mir ~~darin~~ hierbei just wie dem Meister von Galiläa, von dem wir sprechen, der auch immer und immer wieder euer Herkommen und die Anweisungen eurer Propheten in seinen Reden anführen muß, damit ihr wenigstens annähernd begreift, wovon er spricht. Ich wollte dir und mit vom Stammvater der Menschheit ein Wort sagen, von eurem alten Adam. Diese Sage ist in mancherlei Form und Gestalt viel älter und allgemeiner, als ihr euch in eurem maßlosen Hochmut einzugestehen wagt. Eisenzimbel Dieser erste Mensch nun, heiße er wie er wolle, hat sich im Verlauf der unermeßbaren Zeitläufe zu großer Vollkommenheit durchentwickelt, nicht etwa in eurem Volk, Zeus bewahre uns alle, wohl aber in der Menschheit, wo immer sie emporblühte, dahinstarb und sich erneuerte. Dieser letzte und vollkommene Typus Mensch, das ist der griechische Mensch. Grinse getrost, du krummbeiniger Teufel. Wenn du nichts anderes als nur den Apollo oder den Zeus unseres Landes und Volkes erblickt hättest, wie sie die Hand des größten Meisters und Bildners, den die Welt kennt, erschaffen hat, würde dir das Lachen deiner albernen Zweifel vergehen. Das sind nicht nur, wie du entsetzt vermutest, Bildnisse Gottes, dessen Wiedergabe ~~im Bilde~~ in sichtbarer Gestalt ihr verabscheut, da euch jeder Sinn für Gestaltung versagt ist,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sondern sie sind die Darstellung des apollynischen Menschen der hellenischen Kultur, Gottes Triumph im Menschen. Ein ewiges Mahnbild und Ruhmeszeichen der griechischen Welt, ihrer Kunst und Dichtung, zugleich aber aller menschlicher Geisteskraft und Seelengröße überhaupt. Mit unseren Philosophen will ich dir nicht kommen, sie sind und bleiben für dich der leere Klang von Namen. Jetzt höre: Griechenland und der griechische Mensch sind die höchste Vollendung des alten Adam und zugleich sein Ende. Er wird in seiner Erscheinung, seiner Artsbildung, seiner Harmonie und seinem Glanz niemals auf der Erde wiederkehren und niemals übertroffen werden. Aber eben nur als letzter Nachfahr jenes ersten von Gott erschaffenen Menschentyps. Mit dieser Gestalt hat sich ein Menschengeschlecht für immer erschöpft."

"Was redest du da, Dositos! Und nun ginge die Menschheit mit ihm zu Ende?"

"Ich will dir etwas antworten und verraten, du Sproß des auserwählten Volks, du blinder Hahn: Jetzt in diesen Weltentagen, die wir miteinander durchleben, ist in diesem Jesus ein ganz neuer Menschentyp zur Welt geboren worden in Fleisch und Blut, in Wirklichkeit und Wahrheit ein neuer Adam, ein Menschensohn, erschaffen und in die Welt gekommen von Gott, von Gott, der sich in seiner Schöpferkraft erneut offenbart, allein sich selbst und nur um seinetwillen. Nicht mehr gezeugt und geboren vom alten Adam und seinem vergehenden Geschlecht, sondern, wie ihr es

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

erzählt und zugleich belacht, von einer Jungfrau, aus dem Schoß der ewig jungfräulichen Erde, der ersten Schöpfung Gottes. Die Sage von der gebärenden Jungfrau habt nicht ihr erdacht, diese Hoffnung und Sehnsucht der Menschen ist so alt wie ihr Verlangen nach dem Vollendeten. Sie ist ihr Traum, es möchte der neue Mensch und Herr der Erde nicht mehr in den Banden der alten ererbten Unzulänglichkeit untergehen, sondern neu geboren werden. Dieser Jesus ist ein Menschensohn, erzeugt vom ewigen Vater-Gott, vom Geist, der in dieser Erscheinung Mensch geworden ist. Aus ihm wird sich im Geist des Vaters eine ganz neue Menschheit entwickeln, nicht durch Zeugung in Leib und Blut, das sind noch die in seine Zukunft führenden Schmerzenswege, die er wandern muß, bis in undenkbare Zeiten, durch Ströme von Jammer und Blut - ihr werdet mit dem Blutvergießen beginnen- bis in die letzte Vollendung. Sie läßt sich nur erahnen, in dieser Fortentwicklung sind wirklich tausend Jahre wie ein Tag, und ungezählte tausend Jahre sind keine Frist."

"Erinnere dich doch seiner Worte, derer, die du selbst gehört hast und derer, die die anderen verbreiten, so gut sie sie gehört und so schlecht sie sie verstanden haben. Nennt er sich nicht den Menschensohn und sagt er nicht, daß sich Gott selbst in seinem Dasein offenbart, daß er ein neuer Mensch und Gottes Sohn ist? Seine Anhänger und Gläubigen nennen ihn Heiland und Meister und Erretter

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V Vergib mir, Herr, du bist anders als wir und sagst
Du Worte, die [illegible] die
mich befreien und die dich [illegible].“

und Messias und den Christus und glauben, den neuen Wein in den Schläuchen eurer alten Einsichten und zeitlichen Hoffnungen bergen zu können. Er wird auch euer Volk nicht, wie viele glauben, zu neuer Macht und Herrlichkeit auf Erden führen, sondern er wird es vernichten."

"Dieser Mensch?! Du bist wahnsinnig, Dositos!"

"Weit entfernt, vielleicht berauscht, aber nicht von eurem judäischen Wein da, wie du meinst, du Wassersäufer. Es geht eine Geschichte um, Jesus habe bei einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt. Bei dir wäre es ihm nicht gelungen! Da hast du dein Wunder: Er verwandelt Wasser in Wein, wo immer er auf eine Seele trifft, die für seine Kraft empfänglich ist. Hast du nicht eben noch mit leiblichen Augen gesehen, wie er das Mägdlein von seinem Sterbebett erhob und sie dem Leben zurückgab? Morgen wird das Gerücht durch Judäa, durch Galiläa und Samaria laufen, er habe eine Tote auferweckt, und keiner wird sich der Worte des Wundertäters entsinnen: "Das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern es schläft." Und doch habe ich ~~weit über eure Auffassungen, Auslegungen und Gerüchte hinaus~~ erlebt, daß er dem Tode Gewalt angetan und eine dem Tode Verfallene auferweckt hat. ~~Weil ihr es nicht begreifen könnt, sprecht ihr von einem Wunder, weil er viel viel mehr vermag als das, ist es keins.~~ Er tut der Grenze zwischen allem, was durch Sinnenkraft wahrnehmbar ist ~~und in den Augen der Menschen Gültigkeit hat~~, und dem Geheimnis der ewigen

Kräfteströme Gewalt an, in ihm offenbart sich Gottes Vermögen und sein Wesenswille zum zukünftigen Menschen. Tröste dich, ich verstehe es gut, daß alle, die dieses Geheimnis nicht erfassen, sich über die Maßen über ihn entsetzen und ihn hassen und verfolgen. Und jetzt genug. Ich muß weiter."

"Ich möchte wissen," sagte Archiap, "was ihr in eurem Land und Volk mit einem Manne begonnen hättet, der den Untergang eures Reichs, die Zerstörung eurer Tempel auf Straßen und Märkten im ganzen Lande prophezeit hätte, eure Priesterschaft geschmäht und zugleich das Volk durch Wundertaten mit der Behauptung vom göttlichen Ursprung seiner Sendung betrogen hätte. Und dies alles noch als ein Landesfremder."

Dositos verharrte grimmig. Er bereute bitter jedes Wort, das er gesagt hatte, denn er empfand nach dieser Entgegnung und Abweichung von allem, was ihn so tief und glühend bewegte, daß er ins Leere gesprochen hatte, daß seine bekennerischen Worte, die er kaum gewollt hatte, wie Wasser über einen Stein dahingerauscht waren. Aber der harte Grund, der nun zum Vorschein kam, reizte ihn gewaltig und rief alles Böse in seiner Seele zu einem gefährlichen Zorn wach. Jedoch war es kein Zorn, der ihn entfesselte, wie es die Begeisterung in ihm zu Wege brachte, sondern er rief die geschmeidigen und beherrschten Seiten seiner Natur auf, seine Grausamkeit, seinen Willen zu verletzen und seine ganze Verachtung der Armseligkeit gegenüber. Sein Ton und Verhalten

wandelte sich, der Ausdruck seines Gesichts, jetzt weich, offen und fast gütig, erweckte den Anschein, als zöge er sich erbötig zurück und ließe dem Gegner bereitwillig Raum. In Wirklichkeit löste er mit diesem Verhalten dem Widersacher nur den Brustharnisch, um das Herz umso sicherer treffen zu können.

"Wir würden einem solchen Manne in Athen oder Korinth," begann er leise und freundlich, "einen Giftbecher gemischt haben und ihn, höflicher als ihr es seid, zum Trinken aufgefordert haben, so wie ich jetzt dich, wenn auch vergeblich. Wir haben die Giftbecher rasch zur Hand gehabt, sogar nach Judäa haben wir etliche mitgenommen. - Ihr dagegen jagt den geflügelten Genius, wenn er euch einmal begegnet, durch euer Hirn, und wenn er zum Maul wieder herauskommt, was ich ihm nachfühlen kann, ist er ein gerupftes Huhn geworden, das ihr zum Tempel schleppt, um es zu verschachern. Du lebst in dem hochmütigen Wahn, man könnte nur in Übereinstimmung mit euren Gesetzen und eurer Machtgier etwas vorbringen, das vor Gott Gültigkeit hat. Wenn dieser Galiläer eurer Priesterschaft um den Bart ginge, so würdet ihr von Elias bis Jona, unter euren Königen und Propheten keinen größeren finden. So aber wie ihr heute handelt und denkt, könnt ihr ihn nur vernichten, und du wirst dein Teil dazu beitragen, du Spion der Tempelhyänen."

Archiap fuhr völlig verwirrt und erbittert auf: "Was sagst du da so böse und höflich zugleich? Das sind schwere

Kränkungen, Dositos. Wie soll ich dich verstehen?! Du bist - - "

"Du verstehst mich schon besser. - Nein, jetzt bleibst du, bis ich dich entlasse. Du sollst mir sagen, was du von den Galiläern hältst und von Galiläa selbst, diesem Lande, das euer Volk erst raubte, um es dann den Phönikern und den Syrern überlassen zu müssen, die es besiedelt, bebaut und zur Blüte gebracht haben. Benenne ich es recht, wenn ich seinen Namen als 'Bereich der Heiden' übersetze, und gibst du mir zu, daß seine Bewohner von euch Juden nur verachtet und gehaßt werden?"

Archiap war blaß geworden und man sah, daß er sich fürchtete. Er begriff sein Verschulden am jähen Umschwung der Gesinnung nicht, die ihn so hart bedrängte, und suchte nach Mitteln, den mächtigen und einflußreichen Griechen zu versöhnen, von dem er wußte, daß er die Gunst des römischen Statthalters besaß und Freunde unter den Sadducäern. Man munkelte zudem, der Tetrarch Antipas sei ihm wohlgesinnt, auch gingen einschüchternde Gerüchte über seine Skrupellosigkeit und Gewalttätigkeit und über seinen Anhang unter verwilderten und gefährlichen Burschen der Gebirgsnester. Was sollte nun diese Frage, nach dem so sonderbaren und unverständlichen Ausfall in religiöse Gebiete, der vorangegangen war, und ihn zugleich erschüttert und heillos verwirrt hatte? Er beschloß, die Beleidigungen zu übersehen, als habe er sie nicht gehört, oder nicht verstanden, oder

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

als wären sie einem unberechenbaren Temperament zugute zu halten, und antwortete endlich in erzwungener Bescheidenheit, im Grunde seiner Seele jedoch auf Vergeltung erpicht:

"Wir vermuten freilich nicht, daß aus Galiläa Gutes komme."

Seine Haltung war mühsam beherrscht, "Du hast Recht, wenn du den Namen des Landes als den der Heiden bezeichnest. Aber bedenke doch recht, wenn du den Blick so weit in die Vergangenheit zurückschweifen läßt, daß seit Rom seine brutale Faust über Judäa und das ganze Land ballt, seit mit dem großen Herodes und seinen Erben die Idumäer in schnöder Gemeinschaft mit unseren Feinden das Land beherrschen, es uns gelten muß, die Religion unseres Gottes und sein Gesetz zu wahren. Wir hüten es und erhalten es rein mit allen Kräften und mit allen Mitteln. Verachte auch das, wenn du kannst oder willst. Wir erheben nicht den Anspruch, daß ihr Griechen uns Verständnis entgegenbringt, und begreifen, daß die vom Satan beratenen Untaten und Irrlehren dieses Galiläers euch mehr Eindruck machen als unser Gesetz, das ihr so wenig versteht wie unser Bemühen, es im Geist der Überlieferung unseres Volkes zu bewahren, denn ein Volk lebt oder stirbt mit seinem Gott. Wenn die leicht zu verwirrende, leicht zu überredende Masse in ihrer Armut, ihrer Verelendung und ihrer Entsittlichung heute jedem Propheten Gehör schenkt, der ihr seine Freiheit,

ihren Aufstieg und ihre Errettung vom Joch der Bedrücker und ein Himmelreich über allen Weltreichen verspricht, so verstehe du, daß wir mit Inbrunst und zäher Ausschließlichkeit an dem Gott unsrer Väter und seinen Verheißungen festhalten, der uns wieder und wieder durch Schmach und Erniedrigung, durch Gefangenschaft und Zerstückelung des Reichs, um das Allerheiligste seiner Macht und Größe geschart hat. Heute ist der Tempel von Jerusalem Israel, die Lehre und das Gesetz Jahvehs bedeutet uns Israel. Und wenn der zerstörende und zersetzende Geist dieses heidnischen Propheten, der sich auf unsere Gesetze beruft, Recht behalten sollte, und Jerusalem zerstört und vernichtet würde, so werden die Verheißungen und Schriften der Propheten bleiben, die heiligen Bücher, Jahvehs ewiges Vermächtnis, und sein unsichtbarer Thron."

Dositos wartete, ehe er antwortete. Er schien zu ermessen, was ihm dargetan wurde und, das Gift seiner Rede verbannend, antwortete er:

"Jetzt gefällst du mir besser, Priester. Aber erzähle mir nicht mehr als notwendig. Was ich von dir wissen wollte, hast du mir eingestanden. Es war mein Wunsch von dir zu hören, daß dieser Galiläer keinesfalls ein Judäer, sondern und seinem Herkommen nach ein Fremder unter euch sei, mag er sich auf euer Gesetz berufen, wie du behauptest, oder nicht."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Archiap fuhr lebhaft und ein wenig besänftigt auf:

"Er etwa ein Sohn Judas, wie manche vorgeben!? Glaubst du, daß jemals ein Mann unseres Volkes und unsrer Herkunft die Worte auszusprechen fähig wäre, daß die Lichtwelten des Reichs, das er verkündet, und alle Segnungen, die sich mit ihm verbinden, zudem das Heilsgut der Propheten, uns genommen und einem anderen Volk gegeben würde? Er hat es gesagt! Ich habe es selbst aus seinem Munde vernommen. Niemals, niemals wird das ein Jude sagen!"

"Du scheinst in der Kontrolle seiner Aussagen ein rühmenswerter und pflichtbewußter Bote deiner Zunft zu sein, das dünkt mich, muß belohnt werden, und du sollst noch eine Antwort haben, wenn sie die Schriften eurer Gesetze, eure letzte Zuflucht, wie du meinst, auch nicht vor Motten oder Würmern schützen wird. Ich glaube nicht, daß der Galiläer euch das Heilsgut eurer Propheten zu nehmen trachtet, um es anderen zu überliefern, ich vermute vielmehr, er wird es euch lassen. Er hat mit seiner Prophezeiung das Heil und Reich gemeint, das er selbst verkündet und heraufbeschwört, und das braucht er euch, scheint mir, nicht erst zu nehmen, denn ihr habt es nicht aufgegriffen, lehnt es ab und habt nicht den geringsten Sinn dafür; nimm auch nicht an, ich wollte ihn dir etwa schärfen. Ich trage weder Eulen nach Athen, noch einen Eselskopf in das Allerheiligste eures

Tempels."

Archiap fuhr bleich und aufs Äußerste verletzt von seinem Stuhl empor, als die schmerzvolle Mär vom Eselskopf im Allerheiligsten erwähnt wurde, aber Dositos nötigte ihn mit solch gebieterischer Geste wieder auf seinen Platz zurück, daß der Priester, die Hände zur Rechten und Linken auf der Steinplatte des Tisches, wie verurteilt, auf seinen Peiniger starrte und ratlos stammelte:

"Es sollte unter der Würde eines so klugen und gebildeten Mannes sein, wie du es bist, diese alberne und niedrige Verunglimpfung unsres Tempelhorts, die der Pöbel dem Gesindel weitergibt, auch nur zu erwähnen."

"Aber wieso?" fragte Dositos freundlich, und es klang friedfertig, als habe er nie im Leben ein böses Wort vorgebracht und keine andere Absicht als gute Worte auszusprechen. "Was nennst du hier Pöbel? Sei vorsichtig. Du hast auch schon die Römer brutal genannt! Weißt du nicht, daß du keine Taverne in Rom betreten kannst, keine Arena in Alexandria und keinen Bazar in Antiochia, ohne daß die Leute nicht allen, die es wissen wollen, erzählen, um die ganze bewohnte Erde liefe das Gerücht, daß ihr im Allerheiligsten eures Tempels einen Eselskopf bewahrtet, dem ihr Rauch- und Weiheopfer brächtet und den ihr anbetetet? Das braucht keine Kränkung zu sein, und ich glaube auch nicht, daß diese Kunde allerorts

als Beschimpfung aufgefaßt wird. Denke an die erhabenen Gottheiten der Ägypter", fuhr er mit unverhülltem Hohn fort, "in deren religiösem Kult das Tierhaupt eine verehrungswürdige und vieldeutige Rolle spielte. Sogar der Pavian war ihnen heilig. Am wenigsten wollte ich dich mit dieser Erwähnung verletzen, zumal ich in der Behauptung vom Eselskopf ein aufschlußreiches Symbol erblicke. - Frage dich doch: Wie mag solch ein Glaube entstanden sein, und was besagt seine Verbreitung, was seine Unausrottbarkeit unter den Völkern? - Du meinst, die Römer, eure Feinde, hätten diesen Aberglauben aufgebracht - und schon wieder nennst du ihn niederträchtig! Wie sonderbar. Nein, Rom hat ihn nicht ersonnen; Rom zerbricht sich den Kopf über den Sinn der Religionen Andersgläubiger nur im ärgsten Notfall und immer vergeblich, wie dies gewöhnlich bei Völkern der Fall ist, die die Welt erobern. Erst wenn dieser fragwürdige Besitz ihnen langweilig wird, oder wieder genommen, erinnern sie sich ihres Seelenheils oder des der Anderen. So hat Rom unsere Götterwelt widerspruchslos und ohne Skrupel übernommen, wie einst wir den strahlenden Apollo von Asien. Und so machen es die römischen Legionäre und Söldner mit eurem Eselskopf, wenn sie ihm auch nicht so viel Beachtung schenken und so viel Ehre erweisen wie den Bewohnern des Olymp. Das liegt am Grad der allgemeinen menschlichen Bedeutung der Olympier, was nicht besagen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

soll, daß euer Tierhaupt der gleichnishaften Ausdeutbarkeit entbehrte. Ihr Juden seid intelligent und schlau, gerissen und geschliffen, eigensinnig und fanatisch, listig und gescheit, aufnahmefähig und wiedergabebereit, aber über alledem seid ihr dumm, und diese Wahrheit bezeugt der unsterbliche Eselskopf in eurem Heiligtum. Ihr seid dumm, so dumm, daß es bisweilen die Regionen der Lächerlichkeit und des Komischen streift, dumm allem gegenüber, das zu suchen und zu erkennen in dieser Welt allein der Mühe lohnt. Ihr werdet niemals begreifen, daß alles, was ein Mensch wissen kann, nicht der Mühe wert ist, und daß alles, was der Mühe wert ist, nichts mit Wissen zu tun hat, und darin liegt der Wesenskern eurer Dummheit. Euch ist das Maß versagt, dessen Fundament jene wundervolle und immer organisch gebundene und organisch sich befreiende Urkraft ist, aus der die Gestalt entsteht, die Erschaffung, also das Licht, welches vom Gewesenen das Sinnbildhafte aufhellt und vom Gegenwärtigen das Notwendige. Und das Notwendige, das ist die Kraft, die die Not wendet, nicht, wie du jetzt gemeint hast, das was sich zur Not verwenden läßt. - Darüber wird eure Not niemals enden. -

Sagtest du, ich spräche böse? So, das meinst du. Sieh, auch hier so wirst du niemals erkennen, daß es nicht weise ist, dem Bösen zu widerstreben; was würde es dich hier nicht lehren, wenn du belehrbar wärest! Wahrscheinlich

Das WHA stammt nicht von mir, sondern von den Verfolgten Gottes. Und damit

hast du deinen Schriftgelehrten berichtet, der Meister riete in diesem seinem Wort dazu, das Schlechte zu rechtfertigen oder zu dulden, und euer Symbol im Allerheiligsten wird dazu genickt haben, daß der Galiläer nicht das Böse, sondern das Schlechte gemeint habe - denn was kann auch Galiläa Gutes oder Böses kommen?

Und damit sind wir wieder im Bezirk der Heiden, wie ihr es nennt, in Galiläa angelangt, und darüber und über seine Bewohner der Vergangenheit sollst du noch ein letztes Wort hören, dann bist du entlassen. Ich sage es dir nicht, weil ich dir zutraue, daß du es recht verstündest, sondern weil ich vor mir selbst und um meinetwillen die Kurven der Gedankenwege nicht so hoch einschätze wie ihren Kreis. - Sieh nun, dieses kleine Galiläa, dieses Gebiet der Heiden und seine Grenzländer, das von den edlen Philistern, den Assyrern und Babyloniern her bis zu den Persern, von den Phönikern über die Syrer bis zu den Griechen, Ägyptern und Arabern jeder Seelen- und Geistesstrom der alten Welt von Osten und von Westen her durchflossen und befruchtet hat, dieses und nur dieses Land, gesehen als Völkeracker für eine geheimnisvolle Geistessaat, vermochte das blühende Reis hervorzubringen, das ihr so arg und bitter in seiner reinen Blüte befehdet. Ich will gerecht sein, auch euer Volk hat ein Seelenkorn, wie einen Lichtschein, zu diesen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

heiligen Feuern aller Seelenkräfte der alten Welten beigetragen, das ist ~~eure Pieta;~~ euer menschliches Erbarmen. Es ist ein Erbarmen ohne Kraft, ein armes Fünklein, flackernd vor Verzagnis. Auch dieses Fünklein ward in dem mysthischen Daseinswillen zum neuen Menschen wiedergeboren, verwandelt und verklärt in ein Erbarmen ganz ohne Angst, emporgehoben in die Bereiche der Liebe, in der keine Furcht ist.

Nun habe auch du keine. Geh in Frieden und berichte den Deinen, sogut du es vermagst."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die Haltung der Fackel nicht verändern wollte, und antwortete leise und ergeben:

"Das achte Haus zur Linken, Herr."

"Geh voraus, leuchte."

Ehe der dem Träger folgte, wandte er sich kurz an den Lenker des Wagens.

"Du wartest hier, bis ich dir Ananias sende. Gib besser die Einfahrt der Gasse frei," siehe Zusätze.

r dem Lichtschein nach, der die
igen weißen Häuser anfiel und die
schlechten und schmutzigen Straße

Haus Simons des Aussätzigen," klang
rangeschrittenen, der stehen geblie-
te ruhig und hielt die Fackel vor
Das einstöckige Gebäude lag wie alle
mm und still, und kein Lichtschein
och Wachende beherbergte. Nach einem
Überlegung nahm der Herr dem Diener
Gürtel und klopfte mit dem Knauf an
. Es blieb still, nur der Klang hall-
ster eines der Nachbarhäuser erhob
r Lichtschein, offenbar wurde ein
oben. Die Fackel schwelte und rauch-
Gasse wurden Sterne sichtbar, sie
wirkten wie kleine grünblaue Feuer auf den Kämmen
der fernen Hügel.

7

Nikodemus

Es fehlen die Seiten
1, ~~11~~, 13, 14

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die Haltung der Fackel nicht verändern wollte, und antwortete leise und ergeben:

"Das achte Haus zur Linken, Herr."

"Geh voraus, leuchte."

Ehe der dem Träger folgte, wandte er sich kurz an den Lenker des Wagens.

"Du wartest hier, bis ich dir Ananias sende. Gib die Einfahrt der Gasse frei," besser folg zur Seite."

Dann schritt er dem Lichtschein nach, der die Fronten der niedrigen weißen Häuser anfiel und die Unebenheiten der schlechten und schmutzigen Straße sichtbar machte.

"Dies ist das Haus Simons des Aussätzigen," klang die Stimme des Vorangeschrittenen, der stehen geblieben war. Er wartete ruhig und hielt die Fackel vor der Haustür hoch. Das einstöckige Gebäude lag wie alle anderen umher stumm und still, und kein Lichtschein verriet, daß es noch Wachende beherbergte. Nach einem kurzen Zögern der Überlegung nahm der Herr dem Diener den Dolch aus dem Gürtel und klopfte mit dem Knauf an die hölzerne Tür. Es blieb still, nur der Klang hallte wieder. Am Fenster eines der Nachbarhäuser erhob sich ein schwacher Lichtschein, offenbar wurde ein Vorhang zurückgehoben. Die Fackel schwelte und rauchte. Am Ende der Gasse wurden Sterne sichtbar, sie wirkten wie kleine grünblaue Feuer auf den Kämmen der fernen Hügel.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nun erklang eine unsichere und furchtsame Stimme hinter der Tür.

"Wer begehrt Einlaß?"

"Öffne!" rief der ~~Wartende~~ kommende über Erwarten klar und laut.

Mit der Tür, die sich langsam auftat, fiel der schwache Lichtschein einer Öllampe auf die Schwelle und den Ankömmling. Zögernd, noch die Hand am Griff der Tür, fragte von innen ein Mann~~stimme~~:

"Was befiehlt mein später Gast seinem Diener?"

"Geh," sagte der Besucher zu seinem Begleiter, "aber warte in der Nähe, sodaß du sogleich hörst, wenn ich zurückkehre und dich rufe."

Er sprach erkennbar derart, daß der Befehl und sein Tonfall auch auf den ~~harrenden~~ ängstlich lauschenden Hausbewohner Wirkung tun mußte, und tatsächlich öffnete sich die Tür sogleich ganz, und die Bitte wurde vernehmbar, der Willkommene möge mit Gunst und Wohlwollen ~~das~~ die ~~Haus betreten~~. Schwelle überschreiten.

"Du beherbergst in deinem Hause den ~~Rabbi~~ Volkslehrer Jesus aus Galiläa."

"Herr, du irrst ... niemals ist dieser Mann - "

Es hatte sich ergeben, vielleicht auch daß der Besucher es selbst zuwege gebracht hatte, daß die Tür sich hinter ihm wieder geschlossen hatte. Er sagte:

"Nimm den Mantel."

Nicht der Befehl, dem mechanisch Gehorsam geleistet

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

wurde, wohl aber das, was der absinkende Mantel frei=
gab, veränderte die Einstellung und Haltung des Haus=
herrn unmittelbar. Er haschte nach der ~~fallenden~~ absinkenden Um=
hüllung, trat ehrfürchtig mit ihr zurück und verneig=
te sich tief, denn er erkannte die Wahrzeichen des
Hohen Rats und des Erzpriesters, wenn auch sein Trä=
ger nicht in vollem Ornat war. Er erbleichte tief und
begann am ganzen Körper zu zittern.

"Herr, sei deinem Diener gnädig, Nikodemus, unser
Rat und Helfer vor Gott."

"Sei beruhigt. Ich komme in Frieden. Melde mich,
ich bitte dich, deinem Gast, und sage ihm, daß ich in
Eintracht und Wohlwollen zu ihm komme. Du bist Simon,
der Sohn des Elud?"

"Du nennst deinen Knecht bei Namen. Ich will dem
Rabbi deinen Willen sogleich kundtun."

Der Ankömmling betrat gleich darauf den Wohnraum
des Gastes, in dem an einem Tisch vier Männer saßen,
unter ihnen der Gesuchte. Nikodemus erkannte ihn so=
fort und es erschien ihm, als würde auch er erkannt,
denn die Befangenheit der Anwesenden war groß. Jesus
erhob sich und trat dem Gast entgegen, er allein wahr=
te die Ruhe, und ohne nach dem Begehr seines Gastes zu
fragen, bat er seine Tischgenossen, ihn mit dem Hohen=
priester allein zu lassen, was auch geschah, auch Si=
mon verließ mit den Anderen den Raum, ohne die Frage

bei ihr, aber nicht gegenwärtig.

Dabei hatte seine Erscheinung in diesen Tagen vor seinem Kampfe etwas feierlich-Verklärtes mit Wahnsinnig. ~~seine Haare standen starr~~ N. hatte an ohne Hoffnung die Gefahr, als wüsste er, dass dieses Benehmen nur allein durch Gott angenommen und in Ehren die ~~Braut~~ Braut, trotzem feierliche Waffen im Herzen, dass er bestehen würde, nicht mehr zu verlieren. Irgendetwas hinderte ihn daran, diesen Kampf zu betrachten, so, wie man Einzelheiten betrachtet, so wie man eine Frau nicht behandelt

Zu Seite 5

kann und niemals vorhaben ist, etwas über ihre Form und Gestalt auszusagen. Da. bei erkannte er, an sich selbst, eine Gestalt wie sie, und erstaunte darüber seinen Sinnen, als sein [illegible] Sinnen.

Er bemühte sich dann, als sein Befinden, [illegible] und weil er seine Körperkräfte wieder zu haben [illegible] das Gespräch aufzufangen und ein zu einem [illegible] fortzusetzen, aber es kam nicht zu Stande ein [illegible] nicht noch seinen Gedanken, weil sein Gegenüber sich auf andere, das nur einer Ueberbrückung zu dienen sollte. Ein fremdes, ganzes Gesicht, nur von den Augen ausgehend, vor sich den Hof vollkommenen Interesse, da sie ein anderes Wesen zu sein schien, als sein Gegenüber, das allein Nähe bedeutete. Dieses unfassbare Gesicht kam keinesfalls ihnen entgegen oder entschieden, sondern traurig-absichtlich, als bemerke es nicht, sondern an irgendwelche seine Heimliche Zärtlichkeit, sondern als ob es war nichts, besonnen durch ein Gegenüber Gefühl oder dort aufgegangen Wissen da sein, so der Geist einen Weg suchte. Wollte man es deuten, so drückte es etwa aus: Es ist alles längst bestimmt und beschlossen. Wo du, mein Gegenüber, du Feind oder Freund, kämpfst und gewinnst, hilft dir keine Berechtigung mehr, keine Tat und keine Gnade, wir sind viel jünger als du und viel älter. Ich bin gewesen, aber du warst und werde sein, denn du noch arme bist. Ich bin überall und nichts hier. Ich

zu wagen, ob er mit Wasser, Speise oder Trank gefällig zu sein vermöchte. Dieser Besuch war so ungewöhnlich und erregend, daß die Seelen der Freunde zwischen Stolz und Bangen eine jähe und dunkle Ahnung beschlich, die sie weder ~~nicht~~ als Heil, noch als Unheil ~~hin~~ zu deuten vermochten.

Die Art, in der der Gesuchte seinem Gast Verständnis dafür entgegenbrachte, daß dieser nächtliche Besuch ihn innere Kämpfe und eine Überwindung seines Stolzes gekostet haben mußte, und daß er nicht in Gegenwart Anderer geplant war, befreite Nikodemus von seiner anfänglich beinahe grimmigen Zaghaftigkeit und lenkte sein Gemüt auf eine freiere Bahn der Offenherzigkeit. Er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, als wisse dieser Jesus die tieferen Gründe seines Kommens, als habe er sofort erkannt, daß nicht Argwohn, ~~nur~~ Bedrohung oder der Wunsch zu Maßregelungen den Ratsherrn hergeführt hatten, sondern seine Berührtheit aus einer Welt seelischen Planens und seelischer Bedrängnis. ~~Not~~. So wurde es ~~ihm~~ Nikodemus erleichtert, seinen Gruß anzubringen, der in dem Eingeständnis gipfelte:

"Ich weiß, daß du ein Meister der Lehre in Israel bist und daß Gott mit dir sein muß, denn niemand könnte, ohne ihn, solche Zeichen tun wie du."

Hatte ~~er~~ sich ~~aber~~ dann den Verlauf des Gsprächs auf wohlvertraute Art eines Hin und Her von Frage und Antwort ~~in~~ einer ~~Diskussion~~ Streitrede über die rechte Lehre vorge-

(Nebenzeile (Diktat) I)

(Einfrieden)

Nikodemus empfang Worte ~~der~~ eine
wohlwollende Belehrung die ~~Heilswahrheit~~ seiner
Seele, die keinen Aufschub von Gefahr duldet.
So, wie ~~er~~ die Besucherin die Hände vor.
Gebet, seinen ~~Aufruhr~~ Willen, der ihre Gnade
~~schmähte~~. Walten schmälerte.

Der Gabiäer fischte die Weinbeere aus dem
Krug (stets und seinen ersten und einzigen Mal
mit dem Aufflug eines kleinen Lächelns, das
N. schon bei vielen kannte, wenn er sich
mit unerklärlichen Dingen oder bekannten
Rest abgab, ~~Es war ein Lächeln~~ mit Kindern,
Tieren oder Alltäglichem. Es war ein Lächeln,
das nur in seinen Augen aufkam, wenn
er auf etwas wiedersahnte, das seiner
Kraft nicht bedurfte, sich mitzuzeigen dem
Leute, aber nicht emporzuheben. Es kannte
Geist und Sinn von die Gefahr, jemals etwas
Komplizierte ernst zu nehmen, als etwas
kleines Peinliches ~~als sie auch so genügten~~
~~Gebrauch verboten~~ V oben

stellt; ~~so sah~~ er seinen Irrtum ~~bald~~ ein, und seine Befangenheit, kaum überwunden, wuchs wieder unheimlich bedrängend an, ja beinahe lähmend, ~~vor der Erscheinung~~ angesichts dieses Galiläers ~~und unter der Wirkung seiner Worte.~~ Immer wieder versuchte er, sich an den einfachen Merkmalen der äußeren Gestalt zu festigen und zu beruhigen, hoffte Halt und Fassung am Erkennbaren und Greifbaren zu gewinnen, das er vor sich hatte. Seine Bemühungen zerrannen ihm unter einer niemals wahrgenommenen, niemals erlebten Ausstrahlung geheimnisvoller Kräfte, die aus einer Innenwelt des Lebendigen, die ihn, ganz ohne Vorwurf, mahnte und ohne Willkür erschütterte.

Was er darüber ~~anfänglich~~ nicht begriff, war der Zusammenhang dieses Mächtestroms mit ~~der beinahe rühr~~ der ~~rend-einfachen, tief~~bescheidenen ~~und leidend versunke~~nen Menschlichkeit, welche die Gestalt, die Gebärden und den Wortfall des Mannes vor ihm ~~darboten~~ auszeichneten. ~~Das Gespräch ging um das Reich Gottes, um das ewige und tägliche Thema, um den Brennpunkt der Aussagen dieses Redners vor der Menge, dieses Zeichen- und Wundertäters und Verlockers des Volks, der in schwer verständlichen Gleichnissen sprach, die Lehre und den Charakter der Schriftgelehrten gewaltig angriff, der die Kranken heilte und den Sinn des alten Gesetzes erschütterte, ohne es zu verletzen. Ohne es zu verletzen? Nikodemus~~ tastete nach den Zweifeln und Einwänden, die ihn unter anderem hergeführt hatten, beriet sich heimlich

vor sich selbst und verwarf sie.

Hier fügte sich nicht Wort an Wort, ~~nicht Begriff an Begriff~~, kaum Rede an Gegenrede, kein ~~Argument~~ Vorurteil fand Halt oder Gültigkeit, keine Behauptung wurde durch Beweise ins Bereich des verstandlich Begreif=baren gerückt, sondern es öffneten sich aus dieser armen Erbötigkeit, von unsichtbaren Weltenquellen der Erkenntnis ~~her~~ gesprochen, neue Herzensgegenden des Verlan=gens, und Aussprüche wie Aufrisse in eine ganz unbe=kannte Welt geistiger Auflichtung. Kein Pathos schreckte oder schuf sich gewaltsam Raum, nichts blendete, niemals hatte Nikodemus erfahren, daß ein Mensch sich so ausschaltete, um etwas zur Geltung kommen zu lassen, das ihn von innen her erleuchtete, um offenbar zu werden. ~~Alles~~, ~~was~~ Das Neue, das dieser Mann vor=brachte, war er selbst, nicht etwas Ersonnenes oder Erdachtes, nicht Einsicht oder Erkenntnis, sondern sein tief innerlichstes Dasein selbst, das keine Scheidung von Person und Aussage zuließ, sondern eine so überzeugende Einheit darstellte, daß dem Empfan=genden, wie in einer Eingebung, jählings und tief er=schütternd deutlich wurde, daß er ~~die~~ Wahrheit hörte.

~~Darüber hinaus beseligte es ihn~~ Zugleich erfüllte ihn mit unaussprechlichem Glück, daß der Befragte das Forschen und Fragen seines Gastes ~~ohne Gegenwehr oder Einwand anzuerkennen~~ wurde als ein Mitbürger schien, was er nicht er=wartet hatte. Nikodemus empfand, daß er nicht allein angehört, sondern mit Wohlwollen geduldet wurde, ja

(Dibelius) II

V Nicht die Gelehrsamkeit, wie er sie festzuhalten suchte, sondern Wahrheit, und für diese Sehnsucht, in seinem Innersten so tief verborgen, daß er selbst sie kaum kannte, war dem Befragten offenbar kein Hindernis, sondern Voraussetzung.

II (Dibelius) V

mit deutlichen Anzeichen von Zuneigung. Darüber bewegte ihn ein lang vergessener und vertaner Glaube an seinem eigenen Wert, weit über die Werte hinaus, die er bislang zu vertreten und zu verteidigen meinte. Eine tiefe, sanfte Müdigkeit befiel ihn, es tat sich ein scheuer Ausblick wie in ferne Bereiche der Vergeblichkeit seines vergangenen Ringens und Tuns auf. Er empfand sein Alter freudig und seine Schwäche hell. Es wurde ihm in diesem Beisammensein etwas bestätigt, auf dessen Gewähr er längst verzichtet hatte, etwas Ureigenes, gnädig Verschollenes, das vertraut und liebreich gewesen sein mußte, seiner Kindheit ähnlich. So fand er den Mut zu der entscheidenden Frage:

"Sage mir, Meister, was alle Herzen hoffen, wie wird das Reich Gottes auf Erden kommen, das wir ersehnen und erflehen?"

Da hörte er:

"Es sei denn, daß ein Mensch von Neuem geboren werde, anders wird das Reich Gottes nicht kommen."

Er verwirrte sich unter der dunklen Eindringlichkeit dieser Antwort und suchte sie zu erforschen, sogut er sie verstand.

"Kann denn ein Mensch von neuem geboren werden?" fragte er zögernd und benommen, "soll er in seiner Mutter Leib zurückkehren und wiederum geboren werden?"

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Er bereute den letzten Satz sofort, denn er fürchtete, er möchte wirken, als sei er aus ~~spöttischem~~ zweifelerstehem Unglauben Widerspruch entstanden, der ihm fernlag. Er hatte nur gefragt, um das ~~Gespräch~~ fortzuführen, und weil ihn der Sinn der sonderbaren Aussage bedrängte. Über seinem Harren auf eine Antwort wurde er sich in geheimnisvoller Tiefe seines Selbst zum ersten Mal völlig darüber klar, daß ~~das~~ Reich Gottes ein Traum, eine Sehnsucht, etwas Kommendes und Erflehtes war, keinesfalls aber ein Bestand der Vergangenheit oder Gegenwart, in der er es bisher verkündet ~~xxxxx~~, ja zu verwalten geglaubt hatte.

Der Gefragte blieb geduldig, er schien nicht einmal zu ermessen, ~~ob~~ dass ein Widerspruch oder Zweifel Gültigkeit haben könnte. Es sprach etwas aus seinem Angesicht und aus seiner Gebärde, als zwänge er seine hohe Überlegenheit gnädig nieder und trachte nach Bereitschaft ohne Herablassung.

"Ich rede zu dir von der Geburt eines neuen Menschen ~~aus dem Willen Gottes~~, nicht geboren ~~von~~ allem aus Fleisch und Blut, sondern aus dem Geist," aus dem Schöpferischen Willen Gottes zur Vollendung.

Diese Aussage ließ sich begreifen, wenn auch ihr Sinn und dessen Auslegung vieldeutig ermessen werden konnte. So waren es auch nicht die Worte selbst, dieser von einer unbestürmbaren Zuversicht getragene Ausspruch, der Nikodemus bewegte, sondern die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Herr und Gebieter

Professionistin F. T.

Rektorin der
Rhythmusschule
Antikivas! Sophokoris

Hysterie = etwas Hellenisches
das Volk anrufen wir zu D.

plötzlich wie ein Lichtschein ~~aus ihm~~ in ihm einbrechende Erkenntnis, daß hier nicht Worte oder Gedanken, nicht Vorstellungen noch Einsicht ihn erschütterten, sondern die Wahrheit daß dieser von Gott als neuer Mensch Geborene vor ihm ~~stand~~. Erscheinung war.

Er tastete, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, nach dem Anlass und den Merkmalen solcher Vision. Sein Geist wankte, wie in die Regionen einer unerforschbaren und niemals erahnten Höhe der Offenbarung gerissen, und er umforschte alle Merkmale seiner Vernunft, die ihn in die Stete und Zuversicht seiner oft erprobten nüchternen Klarheit zurückzuführen vermöchten. Dabei umschauten und umprüften seine Augen die erreichbaren Gegenstände um ihn her, ohne den Mut zu finden, den Blick zu seinem Gegenüber zu erheben. Er redete sich unbewußt mit klanglosen Lippen vor, dies sei ein Tisch, dies ein Feuerbecken, dort stünde ~~ein~~ Becher mit Wein, hier flammten still und halbhell die ~~Öl~~lampen, Dabei bedrängte ihn ein Gefühl von Scham und Demut zugleich, denen er beiden nicht traute. Am liebsten wäre er dem Menschen vor sich zu Hilfe gekommen, um ihn vor etwas Ungeheuerlichem zu bewahren, da sie doch beide nur sterbliche Menschen auf der Erde waren. Aber vielleicht bedurfte nur er selbst der Hilfe?

v über einer Eidechse ein Wirbel des Raums

Nun vernahm er ein ~~freundliches~~ ruhiges Wort, das ihn an seim hohes Amt in Israel erinnerte, es klang wie ein Zuspruch, ja wie ein Freispruch, als sollte nichts geändert, nichts ~~gebessert~~ bestätigt werden, und als sei er

ohne Einwand bestätigt und ohne Widerspruch entlassen. Er verwarf den letzten mühsam errafften Versatz, und mit ihm die Hoffnung, es möchte das Vernommene und Erlebte noch zum Gegenstand eines Gedankenaustauschs erniedrigt werden, und verabschiedete sich. Im Innenhof des Hauses fand er für kurz in die alte Wirklichkeit seines priesterlichen Berufs und seiner amtlichen Würde zurück, als Simon ihm die Tür des Hauses öffnete, aber er lächelte über diese innere Rückkehr, wie über einen Irrtum, und als sei er von Tat und Befugnis eines Mannes, in das Bereich eines Knaben hinabgeglitten, der einen ernsthaft beschäftigten Mann spielte.

Draußen mußte er Diener und Wagen wohl fortgeschickt haben, denn er fand sich auf einem Gang durch enge fremde Gassen, allein, in der besternten Nacht wieder, die kühl und still war; und hörte seine Schritte.

Er erinnerte sich im langsamen Dahinwandern, wie aus weiter Ferne her, und ohne Leid beschämt, daß er sehr wohl auch die heimliche Hoffnung mit sich getragen hatte, es möchte ihm gelingen Jesus davon zu überzeugen, daß jener auf abseitigen Wegen Verwirrung stifte und das Gesetz nicht recht verstünde und auslegte. Diese Bedrängnis verlor sich mit allem, was seinen Sinn planlos bewegte, denn darüber strahlte ein Licht. Er rief sich an, den Namen dieses hellen

fehlen 3 Seiten

Scheins zu finden, sagte aber nur vor sich hin, zitternd vor Freude:

"Er ist mir wohlgesinnt."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sicht bis zur ~~Offenbarung~~ Kevelaer zu beschwören. Ihm war, als betete er ~~ohne drängendes Begehren und~~ ohne Worte, als sei das Gebet der Durst der Seele, die sich zur Empfängnis neigte, damit ein höherer Wille, ewig am Werk, liebreich an ihr geschehe.

" Du hast einst und damals, als ich dich mit Widerspruch und Sorge anhörte, nicht von einem heiligen Geist gesprochen," sagte Nicodemus in die Nacht hinein, "sondern du hast den Geist heilig gesprochen. Er ist die geheimnisvolle Kraft, die über Gedanken und Vernunft hinaus, ~~der~~ deine Einheit mit Gott bewahrt, der dich bei deinem Namen berufen hat. ~~Nun~~ Du siehst ~~du~~ in der Sünde kein Vergehen gegen menschliche Vorschriften oder Gesetze, sondern die Abkehr der Seele von ~~Gott~~ geist um eines vergänglichen ~~Guts~~ Vorteils willen. Was bei uns Menschen noch an Tun und Verhalten darüber hinaus bleibt, ~~wie auch~~ an Fluch oder Segen unserer Natur, ist dir wesenlos, du siehst es nicht. Du erschaust nur den auf das Licht gerichteten Herzblick, und wenn du den Sehnsüchtigen ~~nach~~ ~~dieser~~ solche Heiligkeit lieben, ihre Sünden leicht und rasch vergibst, so geschieht es, damit ihr ~~Blick~~ Antlitz ins Licht nicht durch die Last getrübt werde, die auf allen Seelen liegt, die noch das Tal der Welt durchwandern, den irdischen Weg.

1 Abschrift.

(In sich beschlossen
In Erfüllung des
(In Erfüllung des
geschenkten Lebens wollen.)

N i k o d e m u s und D o s i t o s .

8

Nikodemus und Dositos

war überrascht, als sich am anderen Tage
unde der Hohepriester Nikodemus bei
Der Besuch erfolgte im Landhause des
ßerhalb der Stadtmauern im Südosten
den Palmenhainen gelegen war, die das
äumten. Der Wagen des Hohenpriesters
die untere Stadt, durchquert und sie
Siloah durch das Brunnentor verlassen.
dem Hausherrn die Ankunft des Besu=
echt abwesend war. Sie empfing den
fangenheit und Anmut, die ihrer Natur
Liebreiz ihn zugleich entzückte und
freie und schöne Art, in der die vor=
n Griechen in Judäa und Samaria nach
ihres Vaterlandes lebten und die Sit=
ihrer alten hohen Kultur wahrten, war
r jüdischen Geistlichkeit ein Ärger=
es den Anschein, als bedrängten den
seinem Vorhaben Zweifel und Besorgnis,
eich deutlich, daß der innere Antrieb
zu diesem Besuch zu stark und ihm zu wichtig war, als
daß er ernstlich hätte zögern oder seinen Entschluß

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

1 Abschrift.

(In sich beschlossen)
(In der Fortsetzung des Lebens Jesu)

N i k o d e m u s und D o s i t o s .

Dositos war überrascht, als sich am anderen Tage um die ~~zehnte~~ achte Stunde der Hohepriester Nikodemus bei ihm melden ließ. Der Besuch erfolgte im Landhause des Griechen, das außerhalb der Stadtmauern im Südosten vor der Stadt in den Palmenhainen gelegen war, die das Tal des Kidron säumten. Der Wagen des Hohenpriesters hatte die Akra, die untere Stadt, durchquert und sie nahe beim Teich Siloah durch das Brunnentor verlassen.

Rodeh meldete dem Hausherrn die Ankunft des Besuchers, da sein Knecht abwesend war. Sie empfing den Gast mit der Unbefangenheit und Anmut, die ihrer Natur eignete und deren Liebreiz ihn zugleich entzückte und beunruhigte. Die freie und schöne Art, in der die vornehmen und reichen Griechen in Judäa und Samaria nach den Gewohnheiten ihres Vaterlandes lebten und die Sitten und Gebräuche ihrer alten hohen Kultur wahrten, war im allgemeinen der jüdischen Geistlichkeit ein Ärgernis. So erweckte es den Anschein, als bedrängten den Würdenträger bei seinem Vorhaben Zweifel und Besorgnis, jedoch wurde zugleich deutlich, daß der innere Antrieb zu diesem Besuch zu stark und ihm zu wichtig war, als daß er ernstlich hätte zögern oder seinen Entschluß

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ändern können. Es beschwichtigte ihn, daß die junge und schöne Syrerin den Raum sogleich wieder verließ, nachdem er ihn betreten hatte, eine kleine Herrin und zugleich eine dienende Seele.

Er sah sich um und staunte über die unauffällige und vornehme Pracht der Einrichtung, nur die heidnischen Götterbilder aus ~~gelbem~~ Marmor schreckten ihn; jedwede Darstellung der Gottheit in Abbild oder Standbild war den Juden ein Greuel. Es schimmerte gelblich-nackt im gedämpften Licht der Winkel, von außen drang ein sanfter Wasserklang durch die weitgeöffnete Tür, durch welche die Pflanzen und Blumens des Gartens hereindufteten. Es verwoben sich Farben, Licht und Gerüche des Außen und des Innen in mildem Gestrahle, sodaß es den Anschein erweckte, als ströme das Gewebe der Wandteppiche den Hauch von Blüten aus und als seien die üppig bunten Bilder der Natur, die im Rahmen der Tür leuchtete, ein prunkvoll durchscheinendes Gewirke. Nikodemus atmete schwer und ließ sich wartend auf einem Sessel nieder, dicht an der Tür, nahe den Stufen, die niederführten. Der Marmor der Schwelle hauchte kühl und stillend. Ja, ja, es war recht und richtig gewesen, Dositos aufzusuchen; wie viel galten die geringen Widerstände, die ihn von der Außenwelt solcher Lebensformen angingen, angesichts seiner unumstößlichen Gewißheit, daß dieser Grieche ein tiefberührter, kluger und edler Mensch sei, dessen Feuer des Geistes und dessen Liebe zu allem Schönen Gewähr boten, daß in ihm /

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

weit über Gesetz und Verbot hinaus, eine starke und mächtige Menschenseele angerufen wurde.

Nikodemus litt am schmerzlichsten unter der dunklen Verwirrung, die ihn nach ruhelosen Tagen in dieses Haus getrieben hatte, eine Verwirrung, in die ihn weder Leichtsinn noch eitler Wagemut, weder Neugier noch Furcht stürzten, sondern ein Ruf aus der Tiefe, ~~die~~ er bisher nicht zu ergründen ~~gewagt~~ versucht hatte, deren nächtiges Auftönen aber seit der letzten Nacht ans Licht der Entscheidung drängte. Sein Willensentschluß, die Forderung seines aufgerufenen Gewissens höher zu stellen als die Gewalttat des Gesetzes, hatte sich zuerst nach einem Wort des Meisters aus Galiläa angekündigt, es war wunderlich und unverstanden genug aufgeklungen, tat aber aus der heiligen Dämmerung seiner magischen Kraft, grade aus dem Halbdunkel hervor, die nachhaltigste Wirkung. Es hatte gelautet: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern die Entscheidung." Anfänglich war es ihm erschienen, als bedeute diese Entscheidung das entblößte Schwert, den Krieg oder die Revolte gegen die bestehende Macht, aber langsam ging ihm der Sinn dafür auf, was die gemeine Entscheidung in Wahrheit bedeutete.

Der Meister sprach damals zu einer gedrängten Volksgruppe, sie ihn umdrängte (stand), und die ruhige Art, wie er zu dieser Stunde seine Einsicht vortrug, wirkte umso beschwörender, als er seiner Zuhörerschaft keine Anteilnahme und ihrer Bereitschaft keinen Glauben entgegenbrachte. Er sprach bald wie über sie dahin, bald

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

wir durch sie hindurch, und über seiner Erscheinung lag eine Traurigkeit von solcher Selbstvergessenheit, als wehte der Wind auf einer zu Leid und Verlorenheit gestimmten Harfe. Er sah so ermattet aus, so hilflos, daß das Erbarmen mit seiner Gestalt die Herzen auf=riss, dieses Erbarmen ohne Mitleid, das die Seelen öffnete, wie der Pflug das feuchte Ackerland für die Saat. Die Macht seiner Worte lag nicht im Pathos, sondern darin, daß er die Unwiederbringlichkeit des von seiner Stimme durchhallten Augenblicks heraufbe=schwor, ein nie erahntes Weltvergessen und den Gram eines unabwendbaren Abschieds.

Der Sinnende saß so still und versunken, daß er gewahr wurde, wie der Sonnenfleck am Boden auf seinen Fuß zu wanderte. Er empfand nicht, daß man ihn warten ließ, ihm war, als wartete er schon lange, lange, im Seelenraum seines Daseins auf etwas über die Maßen Wichtiges und hätte nicht Zeit genug zum Warten, als wäre Warten Besinnung, und kein anderes Harren der Beachtung wert. „Die Entscheidung", sagte er, „ist nur Sippen".

Aus einem fernen Winkel des Innenhofs klang Musik, gedämpft und offenbar von einem Saiteninstrument, das angeschlagen wurde. Nun fiel eine singende Stimme ein, frisch getragen, ein wenig gestoßen von den An=schlägen, bis ein helles Gelächter von Frauenstimmen dem Singsang ein jähes Ende bereitete. Man nimmt mei=

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sämia, die mit Tausch
die Goetia hyazinthfarbigen
Säume wirbeln und die
dem Tonis d Stratius dem des
Meers, dem Äther und dem Saphir
Chidon seine Reichtümer bieten.

nen Besuch und meine Gegenwart nicht sonderlich wich=
tig, dachte er, und fast beruhigte es ihn, mäßigte
ein wenig nieder, was ihn so heiß bedrängte, und ließ
ihn aufatmen.

Da war, längst vor der letzten Nacht, deren Erleben
ihn heute zu Dositos getrieben hatte, ein anderes dunkles
Wort des Meisters in seiner Seele wachgeblieben, das,
je tiefer er es versenkte und im ~~Geheimnis~~ Gedächtnis walten
ließ, umso stärkere Bedeutung gewann. Man rief den
Redner bei einer Feier, auf der er von den Dingen sei=
ner Geisteswelt sprach, zu einem Toten, den er gekannt
und geliebt haben mußte. Als man ihn bedrängte und
den Gang seiner Gedanken und Worte störte, wandte er
sich zornig an die ~~ihn Bedrängenden~~ Fordernden, und ihren Schmerz
und ihr Verlangen mißachtend, brachen mit seiner Wei=
gerung die bösen Worte über seine Lippen:

„Lasst die Toten ihre Toten begraben!“

Nikodemus erschrak damals über die Härte und Grau=
samkeit dieses mitleidlosen Ausspruchs, er legte ihn
~~als~~ der Ungeduld und Lieblosigkeit aus, jedoch es
waltete in diesem Wort, weit über seinen Anlaß und
seine zeitliche Bedeutung hinaus, eine Mahnung, eine
entschlossene Trennung zwischen zwei Welten, bei de=
nen es nicht um Trauer und Gräber ging, sondern um
ein viel weiteres Bereich von Leben und Tod. Langsam
wurde ihm nach und nach erkennbar, daß hiermit der
Liebe eine ganz andere Beheimatung im Geist ~~und in~~
einem neuen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

eingeräumt und eröffnet wurde; die Ding-und Wesens-
zeichen ihrer alten Wahrzeichen versank, und es
schied sich mit der gewandelten Liebesbedeutung
eine versinkende Welt von einer kommenden. So krass,
so endgültig, daß er die Trauernden der zurückliegen-
den Welt, und gewißlich nicht nur als Trauernde,
allein, sondern ihrer Einstellung, ihrer Hoffnungen
und ihres Glaubens wegen, zu den Toten, zu den Gewe-
senen, den Absinkenden und Ausgeschlossenen rechnete.

Er erschauerte. Diese Auffassung entsetzte
ihn, da sie die Vorstellungen seines Herkommens und
seine Bekenntnisse völlig verfinsterte, und ihm vor
solcher Anmaßung und solcher selbstherrlicher Gewalt
erschien, daß sie sich nicht mehr in das Seelenbereich
seines Vertrauens einfügen ließ. Ein heftiger kalter
Widerspruch erhob sich, ein Entschluß zu Verneinung
und Umkehr, erleichternd und quälend zugleich. Die
Flucht aus der Welt dieses Propheten wäre ihm leicht
geworden, wenn er ihn nicht geliebt hätte. —

Das Erscheinen des Hausherrn riß ihn aus seinem
inneren Kämpfen und versetzte ihn jählings in die
starke und heitere Wirklichkeit des waltenden Tages
zurück. Er erhob sich befreit und verwirrt und
grüßte den Eintretenden herzlich und ehrerbietig,
die Hand an der Stirn und sich tief verneigend. Dositos veränderte Klang und Farbe der Stunde unmittelbar;

V Klang hat nicht abnehmend, wie einst beim Tode des Täufers, das der Kleinste im neuen Reich mehr sei, als der Größte im alten?

016/.

alles trat hinter ~~seiner~~ seiner stolzen, aufrechten Erscheinung voll blühender Kraft und männlicher Schönheit zurück, die Welt lichtete sich auf, und die Gespenster und Geister der Tiefe wichen. Seine Kleidung trug zur unmittelbaren Wirkung ~~seiner~~ der Körperlichkeit bei, er trug einen altmodischen, ärmellosen Chiton, dessen rotfarbiger Stoff, kunstvoll geworfen, unter der einen Achsel durchgezogen war, die eine Schulter freiließ und die andere deckte. Der kurze weiße Rock, der nur bis an die Knie reichte, war an den Säumen reich bestickt. Nichts an dieser Tracht hinderte die freie Bewegung des Körpers, er trug weder Beinkleid noch Schuhe.

Der Hausherr verstand es auf gute Art, seinem Gast, dessen innere Bewegtheit er sofort spürte, den Beginn der Unterhaltung und das Ungewöhnliche seines Besuches zu erleichtern, und ins Selbstverständliche und Willkommene zu verkehren. Er kannte ihn von einem Fest des Antipas in Sepphoris her, und ~~xxx~~ tat nun, als habe er ~~ihn~~ den Besuch erwartet. Seine Worte der Entschuldigung, die er vorbrachte, weil er nicht gleich zur Stelle gewesen war, klangen vertraulich und fröhlich auf, er kam ins Berichten über die Sorgen eines Hausbesitzers, dem sein Garten lieb ist. Es wäre nicht ganz leicht, in der Nachbarschaft der ~~königlichen~~ königlichen Haine als Pfleger seines ~~Gartens~~ Grund + Bodens eine gute Figur zu machen. "Ich hoffe, du hast mich nicht in meiner Wohnung in der unteren Stadt gesucht."

Petrus

Petrus wo der Tetrarch residierte

"Du empfängst mich mit viel Freundlichkeit," antwortete der Hohepriester," und doch muß ich dir Sorgen machen, denn mich führt ein Anliegen zu dir, das mir das Herz beschwert. Es beschämt mich, daß ich deine Hilfe in einer Sache angehen muß, deren Regelung im Machtbereich meines eigenen Wirkens liegen sollte und die dich vielleicht wenig bekümmern und recht in Erstaunen setzen wird."

"Sprich freimütig, mein Vater, ich stehe dir mit Allem zu Gebote, das dir zu dienen geeignet ist."

"Ich weiß, daß du den Galiläer Jesus von Nazareth kennst, und daß du ihm und seiner Lehre mit Achtung und Teilnahme begegnest."

"Ich bewundere ihn sehr."

Der Ausdruck in Dositos Angesicht und Haltung wechselten mit dieser Frage und Antwort unmittelbar. Das beinahe allzu Gewandte und Höfliche wich einem Ernst und einer fast böse wirkenden Zurückhaltung, die Nikodemus beruhigten und ermutigten. Er lächelte ausgleichend, wider Willen, und sagte weniger besorgt als zuvor:

" Ich komme mir vor wie ein Verräter an der Gemeinsamkeit der Priesterschaft, welcher ich angehöre und die dem ~~Galiläer~~ Meister feindlich gesinnt ist. So vertraue ich in dir dem Weitblick und der Einsicht eines edlen Mannes, der geneigt sein möge, mich anzuhören, von dem ich erhoffe, daß er seinen Gast besser zu verstehen vermag, als er selbst es um der brennenden Sorge seines Herzens willen in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

seiner jetzigen Lage + Stellung zuwege bringt."

Dositos verwarf den ~~Anruf und~~ Aufwand von Worten und Höflichkeit mit einer kurzen Bewegung der Schulter, als würfe er ihn fort. Er entgegnete sachlich und kalt:

"Er ist in Gefahr und du bist ihm wohlgesinnt. Welche Erwartungen führen dich mit deiner Besorgnis zu mir?"

"Der Priester Archiap ist bei mir gewesen und hat mir von der Unterredung erzählt, die ihr nach jener Wundertat hattet, die der Meister an der Tochter des Jairus vollbracht hat."

" Da wirst du das Rechte kaum erfahren haben."

"Er hinterbrachte mir deine Worte, bestürzt und verwundert, so gut er sie im Gedächtnis bewahrte. "Ich fürchte, dass er in blendendem Wasser Sie braubt, die anstößige war."

" Das müßte für dich ein Grund sein, meine Gesellschaft zu meiden. Ich war betrunken."

Nikodemus legte beide Hände auf die Lehnen des Sessels und warf sich zurück. Er rang um Worte und erblaßte tief, sein grauweißer Bart hob sich wie ein gelockertes Brustschild und die Augen verrieten großen Schrecken.

Dositos lachte auf und erhob sich.

"Beruhige dich. Ich sage dir das, um dir verständlich zu machen, daß ich mit diesem Menschen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

überhaupt gesprochen habe. Ist ihm von mir der Fetzen zerrissen worden, den er als Seele noch mit sich herumschleppte, so geschah es nicht aus Mordgier, sondern weil ich erregt und aufgewühlt war, meiner selbst nicht mächtig, und zwischen Olymp und Hades jämmerlich eingeklemmt. Dieser Galiläer macht mir gewaltig zu schaffen."

" Widerrufst du, was du dem Priester Archiap gesagt hast?"

~~Nikodemus~~ der Hohepriester fragte mit zitternden Lippen, eine tiefe Liebestrauer trübte ihm Blick und Seele. Er starrte auf Dositos, ihm war, als überschritte in ihm der Satanas die Schwelle zum Allerheiligsten.

Dositos ließ sich wieder ruhig auf seinen Sessel nieder und meinte, den Zustand seines Gastes gewahrend:

" Es hat wenig Sinn, mein Vater, daß wir miteinander über diesen Mann reden. Du siehst ihn von der Hochburg eurer jüdischen Religionsgesetze aus und empfindest darüber vielleicht Mitleid mit seinen vermeintlichen Irrtümern und seiner hilflosen ausgesetzten Person, ich sehe ihn von den dunklen Stätten der Verdammnis aus, aus denen ein Heide oder Sünder, wie ihr es nennt, auf die Wohltat und das Licht eines reinen Herzens starrt. Ich mißachte oder verkenne vielleicht die Berechtigung deiner Widersprüche, was gehen sie mich an. Du dagegen kannst meinen Standpunkt nicht einnehmen, denn dein Gesetz kennt die Freiheit nicht."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nikodemus neigte den Kopf und schloß die Augen. Es bestürmte ihn zuviel auf einmal, und er vermochte die brutale Offenheit dieses Grausamen, seine Härte und unmittelbar wirkende Kraft nicht mit dem zu vereinen, was ihm bei ihm an Anstand, Wärme und Klugheit begegnet war; was ihn aber am Tiefsten erschütterte, war die Erkenntnis, daß aus den letzten Worten seines Gegenüber die Gedankenweise des Meisters von Galiläa sprach. Unzweifelhaft, das war Geist von seinem Geist, das war die qualvolle Umstellung der Seelenwerte, das war Bekenntnis zum Meister, ein wildherziger Widerstrahl.

Es entsank ihm das Bewußtsein für den Gang des Gesprächs und wie er es hatte führen wollen, aus der Tiefe her drängte es ihn auf ein weit höheres Ziel, er erzitterte unter der heiligen Begierde nach weiteren Aufschlüssen, die er zu seinem Erstaunen, trotz aller Abwehr, gerade von Dositos erwartete. Mit der ganzen Strenge seiner Not hob er den Blick zu seinem Gegenüber, als er vorbrachte:

"Wende dich innerlich nicht von mir ab, Dositos, ich bitte dich sehr, und laß mich nicht büßen, was uns trennt, sondern sei mir freundlich gesinnt, in dem was uns verbindet. Laß es dir aus deiner Freiheit heraus leicht werden, und sieh nicht als Fessel an, was mich dem Herkommen vereint, dessen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sinn und Sinnbild nicht leicht für einen ~~Fremden~~ Andersgläubigen zu erkennen sind. Über ~~B~~eidem steht etwas anderes und ganz Neues; du hast dem Priester Archiap ein Bild des Meisters entworfen, das mich ergriffen hat, von dessen Bedeutung ich mich nicht mehr zu lösen weiß. Er sei ein aus Gott geborener ganz neuer Mensch, der Menschensohn und zugleich Gottes Geschöpf, und mit ihm bräche, über die Gezeiten der Erde dahin, eine neue Ära der Menschheit an. In ihm ~~erinnere~~ erneuere sich Gottes Offenbarungswille seiner selbst, zu einer letzten großen Schöpfungstat, mit ihm seien die Zeiten des alten Adam und seines Geschlechtes für immer dahin gesunken und durch ihn ~~komme~~ erwächst einst das Reich. Es glauben auch bei uns viele, er sei der Messias, der sein Volk erlösen und befreien könnte. Die einen nehmen es in einem vergänglich irdischen Sinn von Macht und Herrschaft über unsere Widersacher, und erhoffen durch ihn die Widerkunft von König Salomos Herrlichkeit. Andere wieder vermuten und glauben, sein Ruf meine das Reich ~~einer~~ der Seele, das sich im Jenseits erfülle. Keiner aber von allen deutet den Zeichen-und Wundertäter, wie du es getan hast, daß mit ihm eine neue Menschheit im Leib und im Geist die Erde bis zu ferner, ferner Zeit der letzten Erfüllung bevölkern werde. Daß in ihm, und allen in seiner Wesenskraft Kommenden, der alte Mensch und Adam dahinstürbe, lange noch irdisch als leidender Träger der langsam durch die Jahrtausende ~~und Aberjahrtausende~~ emporblühenden Menschheit, deren letzte Kinder die

und seine Nachkommenschaft im Geist

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Menschen
~~Gründer und Bewahrer~~ des Gottesreichs auf Erden sein werden. Ich weiß, daß ich mich unbeholfen erkläre und meine Worte ungeschickt wähle, aber sage mir, ich bitte dich, hast du so gesprochen und glaubst du, was du gesagt hast?"

"Ja," antwortete Dositos hart und einfach. Er schien nicht willens zu sein, das Angedeutete näher zu erklären oder auch nur das Gespräch fortzuführen. Als aber Nikodemus sich nun erhob, traurig vor Ergriffenheit, und lauter und einfach in Wort und Gebärde anhub zu reden, sank von seinem Partner der Mantel der Abwehr, er sprang auf und starrte Nikodemus an, als er vernahm:

"Was du gesagt hast, Dositos, ist die Wahrheit. Ich habe, was du ~~glaubst~~ behauptest, so und nicht anders aus dem Munde des Meisters vernommen, denn ich war bei ihm."

Wahrhaftig?

"Du warst bei ihm? Was hat er gesagt? Wiederhole es mir genau und deutlich. Sprich getrost in der Sprache der Syrer, ich verstehe aramäisch, aber sage es mir auch auf griechisch, so gut du kannst."

Nikodemus antwortete schwer, langsam und mühevoll: "~~Nur~~ wenn ~~der~~ Mensch von Neuem geboren werde, könne das Reich Gottes auf Erden kommen."

Es blieb eine Weile zwischen ihnen still. Dositos stand mitten im Raum und sah regungslos zu Boden. Er rührte sich auch nicht, als er die Stimme des Hohenpriesters wieder vernahm:

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Ich begreife nicht, wie es geschehen soll oder geschehen ist, Sinne und Herz zaudern vor dem unfaßbaren Wunder, und ich mißtraue meiner Vernunft, die mich zugleich führt und narrt. Laß mich von dir erfahren, auf welche Art du zu solcher geheimnisvollen Einsicht und zu deiner kühnen Gewißheit gekommen bist. Sieh mich ratlos. Du hast den Meister verstanden und sein Wesen ernannt, bevor er selbst diese seine Worte gesprochen hat."

Dositos erwiderte nichts und durchwanderte das Gemach mit gerunzelter Stirn. Darunter lächelte es abwegig, voller Genugtuung, beinahe eitel. Nikodemus, der ihn angstvoll und aufmerksam beobachtete, begierig schon in den Zügen des Gefragten ein Vorspiel der erhofften Antwort zu finden, kränkte sich und verzagte. Ihm ward dieser Mensch mehr und mehr zu einem unlösbaren Rätsel, dessen dunkler Sinn aus einer unvertrauten Gegend seines Charakters Nahrung gewann, der ihn im gleichen Maße Gefahr wie ungewöhnlichen Weitblick wittern ließ. Das schroffe Bekenntnis von vorhin wollte ihm darüber nicht aus dem Sinn, das brutale Eingeständnis über Verdammnis und Sündentum, das alles andere als demütig geklungen hatten. Er liebte die Griechen nicht, sowenig wie die Griechen die Juden. Das Land tobte in einem Rang- und Widerstreit zwischen diesen beiden Völkern; und nur Roms eiserne Hand verhinderte den Ausbruch offener Kampfesflammen. Und nun sollte es ein Grieche sein, und noch dazu dieser hochmütig Wissende, von heidnischen Mysterien her Beratene, vor dem

er sich demütigte? Aber galt es denn noch dem Bestand des eigenen Selbst und seiner Würde? Er bereute gekommen zu sein und wußtedoch, daß ernicht davongehen würde. Er ermannte sich und begann von Neuem:

"Er tut Zeichen und Wunder, die uns erweisen, daß Gott mit ihm ist, er beruft sich auf die Schrift und Propheten unserer Religion, er hält die Gesetze, und die Wahrhaftigen unter uns finden keine Verfehlung an ihm, die ihn des Gerichts schuldig macht, aber er sagt, daß er von Gott gekommen sei und daß wer ihn sähe die Tat seines Gottes sähe." Du meinst — doch wohl nicht euern Gott, Jahve, oder glaubst du das wirklich?"

"Wie sollen wir es anders verstehen?"

"Ihr könnt es nicht anders verstehen und werdet es nie anders verstehen. Ich möchte schon wissen, wie jemand, der euern Gott kennt und zugleich diesen Menschen, auch nur den kleinsten Schatten einer Gemeinschaft oder auch nur Ähnlichkeit zwischen ihnen festzustellen vermöchte. Laß mich in Frieden, mein Vater, für euch und euern Glauben ist dies kein Messias, kein Heiland und kein Erlöser. Ich für mein Teil schaue ohne Vorlehre auf ihn, und gelassen und freien Sinnes, wie auch auf euch, und kann mir nicht erdenken, was eurer Wesenheit, eurer Überzeugung und eurer Beschaffenheit entgegengesetzter wäre, als die Geistigkeit und die Herzenshohheit dieses Galliläers." Menschen."

"Viele unseres Volkes hängen ihm an ..."

"Mag sein. Seine Wundertaten haben die Menge überzeugt, aber sein Wesen ist ihr ganz fremd. Nicht einmal seine nächsten Freunde und Gefährten verstehen ihn, sie verehren, fürchten oder bewundern ihn, auch mögen sie ihn lieben, aber verstehen tun sie ihn nicht. Nicht einer unter ihnen. Und wenn morgen eure Priesterschaft Hand an ihn legt und ihn überantworten wird, und sie wird es tun, so werden sie ihn alle verlassen, alle."

"Das ist unmöglich!"

"Das sagten auch die Besten meines Volks, bevor Sokrates der Giftbecher gereicht wurde und er ihn ruhig trank. Unmöglich? O nein, das ist vielmehr das große Gesetz über eurem kleinen. Errege dich nicht. Ich kann dir nicht einmal ~~erklären~~ aufdecken, was du von mir ~~aufgelichtet~~ ersehen zu sehen wünschst, auch mein bester Wille vermöchte es nicht, denn du bist anders als ich. Wenn du nur eins von diesen ~~Propheten~~ Anvertrauten verstanden hättest, daß er den Glauben von der Beschaffenheit eines Menschen abhängig macht, und nicht von seiner Absicht, so hätten wir vielleicht einen Fürsprecher zum Verständnis. Ihr macht eure Seligkeit von der Erfüllung der Gesetze abhängig, aber er setzt die Seligkeit als von Gott gegeben voraus, um das Gesetz erfüllen zu können. Nicht euer Gesetz oder ein

anderes ~~einer~~ von Menschensatzung, sondern das von Gott Gesetzte ~~und~~ die Erfüllung seiner ewigen Pläne. Was ich hier mit eurem Wort Seeligkeit nenne, das ist die innere Freiheit, das ist das Recht und die Tat eines reinen Herzens. Liebe ist nichts anderes. * Der Rest ist Asche. *

Nikodemus brachte zögernd vor, als wäre er mit seinen Gedanken immer noch beim Beginn des Gesprächs: "Wenn ich dich recht verstanden habe, so gibt es in Deiner Vorstellung einen Gott hoch über allen Göttern der Völker und Geschlechter.?"

In Dositos' Gesicht flackerte es unwillig auf. Diese Frage kränkte ihn, als sei seine vorangegangenen Aussagen ins Leere gesprochen; aber er beherrschte sich, selbst er

"Aber siehst du denn nicht, was für kurzlebige Burschen diese Götter der ~~Völker~~ Erde sind?! Sie sinken mit ihrem Anhang ins Weltengrab, fast möchte ich sagen mit ihren Völkern * Staatsgebilden. Wo sind die Götter der Assyrer und Babylonier, wo die der Perser oder Ägypter, ja selbst die der Griechen? Rom hat uns die lichte Last von den Schultern genommen und wälzt ihre die Heroengestalten in platte Materie um, unsere Götter sterben in Rom. Was aller Völker Götter bedeutet haben oder worauf sie hindeuten, soll heilig gesprochen sein, denn sie bedeuteten immer und immer wieder Gott, aber

Nicht die Götter sind unsterblich, sondern das Menschen

sie selbst sind vergangen wie die Geschlechter ihrer Anbeter. Auch eure Zeit ist herum, mein Hoherpriester des einzigen Gottes. An diesem letzten Menschen der alten Welt, an diesem ersten Sohne Gottes der neuen Menschheit sterben die Götter der Erde. Es wird keine mehr geben, es sei denn im Schutte der Erinnerungen. Doch genug, ich bemühe dich über Gebühr und sage längst mehr als ich möchte. Lass uns hier enden."

"Nein," entgegnete Nikodemus ohne Nachdruck, er sagte es nicht seinem Partner, er sagte es schwärmerisch in die Welt hinaus, er wußte nicht, daß er dies Wort vorbrachte, und dieser sein Zustand überwand seinen Gastgeber nicht nur zu einem fragenden Lächeln, sondern zu erneuter Bereitschaft; so hörte er mit Anteilnahme zu, als Nikodemus fortfuhr zu forschen:

"So meinst du, es hätte die unbekannte Gottheit über allen Göttern, die Schöpfungskraft über der Welt - wie soll ich sie benennen? - wahrhaft einen neuen Menschen erschaffen? Sein Wesen und seine Art wäre ein neuer Beginn und alles Vergangene nur ein Ende? So würde sein Geschlecht, einst über die Welt verbreitet, die neue Menschheit hervorbringen und darstellen?"

"Mein Vater, du quälst dich. Dieser Jesus ist niemals in Gemeinschaft mit einem Weibe gesehen worden, und er wird niemals eines Weibes Mann sein."

"Und so meinst du, wir sollten seine Lehre annehmen?"

Dositos lachte wieder sein kurzes dunkles Lachen. "Ihr werdet niemals eine Heilslehre annehmen, ihr , wie alle Priesterschaften der Erde, die euch nicht zugleich die Macht über die Menschen sichert. Versucht das nicht mit seiner Lehre." Und ruhiger fuhr er fort:

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Man kann diese Lehre, wenn du seine Aussprüche so nennen willst, nicht befolgen, sondern nur das Licht und der Wert seines Daseins wird erfolgen. Niemand kann das mit Willkür wollen, was dieser Mensch ist. Wohl aber kann ein Mensch sein wie er, wenn ihm solche Wesenhaftigkeit von Anfang her von seinem Schöpfer gegeben worden ist, und sei es nicht mehr von ihr, als ein Tropfen im Meer ist. Er hat einmal gesagt, daß nur dem gegeben werden könnte, der schon habe. Mir ist darüber deutlich geworden, wovon er sprach. ~~Ihr werdet in eurer Priestereinstellung immer nur denen zu geben trachten, die nach eurer Meinung nicht haben, damit ihr die Gewährenden seid, die anderen die Dankbaren!~~ Ihr dagegen werdet in euren Bemühungen fortfahren, Feigen von den Disteln zu ernten oder eurer Länge eine Elle zuzusetzen.

"Du irrst, Dositos. Der Meister belehrt das Volk und will, daß man seine Lehre befolgt."

"Es mag sein, daß er auch im Geringen dem Verständnis und dem Verlangen der Verarmten und Bedrückten entgegenkommt, die ihn in ihrer Seelennot angehen, und daß er ihrer Vorstellungswelt mit belehrendem Rat entgegenkommt, was aber hat das mit dem Wesenskern seines Daseins zu tun? Wenig, nur in euren Augen viel. Und was willst du denn wissen von allem, was er gesagt hat, und wie willst du seinen Worten untereinander Bedeutung verleihen, Worten, die heute durch diesen Mund und morgen durch jenes Maul auf der Tiefebene der ~~Einsichtslosigkeit~~ Vorurteilslosigkeit und Beschränktheit weitergeschleppt und entstellt werden? Was willst

V Ihr setzt seine Weisheit über die der Schüler, wo sie an einem Lehrsatz an einem Gesetz misst.

W. Ob wenn, er rechnet den Menschen
die ihm ~~ihr~~ ordnen, und sei es wie
fast einen lieben Augenblick, ~~Aus~~
~~Geöffneten Seite~~, ihre Sünden weiß
an, sondern er zeigt sie ihnen
auf seinen Gerechtigkeit ~~wahre~~ ~~abwaschen~~.
~~Der~~ wie denkbar nie Gottesfrieden
Jesu. Alles wendet sich zum Vollendet
vor Gericht, aber wenn, dass er Sünden
vergibt.

a Dann hast du recht. Niemand kann Sünden vergeben,
als allein Gott!

~~Satan wird sich~~ ~~Gott~~ ~~Gott~~ ~~Gott

und daß die Gesetzgebung der Lebensart ist, die alle Völker unserer Zeit und [illegible] Rassen bewegt.

du mit ihnen, angesichts des Feuers, das, vielleicht ihm selbst unbewußt, aus den Lichtabgründen seiner Wesenstiefe flammt. Die Verwirrung, die er anrichtet, entsteht nur in der Finsternis der Gründe, auf den Höhen dagegen leuchten die Gipfel der Berge in Klarheit. Ihr nennt ihn verworren, weil ihr die Gipfel nicht zu schauen vermögt. Ich habe schon Widersprüche selbst unter den Mitteilungen derer gefunden, die behaupten, diese Aussagen persönlich und aus seinem Munde gehört zu haben. Welch eine zweifelhafte Spruchsammlung mag da entstehen."

Ich wiederhole es dir und, bei Zeus, nur weil du fragst, ich schwiege lieber: Ihr könnt niemals eine Lehre annehmen oder verbreiten, die euch nicht zugleich die Macht sichert, und ihr werdet niemals erkennen, daß dieser mächtigste Mensch, den jemals die Erde getragen hat, dieser Geist, der die Dämonen bändigt, und die Teufel des Unheils austreibt, der die Kranken heilt und die Sterbenden zum Leben ruft, ich sage, ihr werdet niemals erkennen, daß dieser Mensch sich jeder irdischen Macht begibt, jeder Selbstherrlichkeit. Er

der die Dämonen bändigt, der die Kranken heilt und die Sterbenden zum Leben ruft, ich sage, ihr werdet niemals erkennen, daß dieser Mensch sich jeder irdischen Macht begibt, jeder Selbstherrlichkeit, ja, seines ganzen Selbst. Sein irdisches Dasein ist wie ein Saatkorn der ältesten Menschheitsgeschichte, das in die Erde gelegt wird und darin vergeht und zerstirbt um der Blüte willen, die nun der Keim tragen soll. Wie vermöchte ich dir solche Geburt und Wiedergeburt deutlich machen?"

Er besann sich und fuhr nach einer kleinen Pause des Schwankens fort:"So höre denn und verstehe, wenn du es vermagst. Ich war auf dem Wege von Cäsaräa nach Tiberias, als ich hörte, daß der Meister am See Genezareth wirkte. So entschloß ich mich, ihn anzuhören. Er sprach dort eines Morgens zur Volksmenge, die ihn umringte. In Jerusalem läßt man ihn ja nicht mehr ungestört zu Worte kommen und sucht ihn zu greifen. Unter seinen Zuhörern sah ich einen römischen Soldaten, der auf den Volksauflauf hin herzugekommen war, und dann, ein wenig abseits, auf die Worte lauschte. Offenbar war es ein Legionär der römischen Besatzung von Kapernaum, dort liegt eine Kohorte zur Überwachung der transjordanischen Grenze. Der Mann fiel mir durch die Ergriffenheit seines Gesichts auf, sein Mund stand ihm beim Zuhören ein wenig offen, der Ausdruck

seiner Züge zeigte eine schmerzlich verlangende Andacht und Gier, er hatte die unbeherrschten Hände ein wenig erhoben, als wünschte er zu fassen und zu halten, was er da vernahm. Die ehrfürchtige Inbrunst seiner Gebärde war ergreifend. Dieser Zustand seiner Seele, so offenkundig dargetan, überwand mich, ich blickte mehr auf ihn als auf den Redner. Als der Meister geendet hatte und sich anschickte, ein Boot zu besteigen, um seinen Bedrängern zu entgehen, schaffte sich der römische Krieger gewaltsam Bahn durch die Volksmenge, brach bis zum Meister durch, warf sich vor ihm zu Boden und berührte mit der Stirn seine Knie. Kannst du dir vorstellen, was es bedeutet, wenn das ein Römer angesichts des verachteten und gehaßten jüdischen Pöbels tut? Jesus richtete ihn sofort auf und lächelte ein wenig befangen, ich habe seine Worte nicht verstanden; er entließ den Kriegsmann mit einem Gruß, vielleicht mit einem ~~Segenswunsch~~, jedenfalls freundlich und ohne ihn mit Fragen oder Ermahnungen anzugehen.

Du wirst dir denken können, daß der junge Römer mich gewaltig fesselte, und mich verlangte in hohem Maße danach zu wissen, was an der Rede des Meisters ihn ergriffen und so tief überzeugt hatte. Ich ging ihm nach, und wir kamen in ein Gespräch, was leicht für mich zu erreichen war, weil ich seine Landessprache beherrsche, ich war lange in Rom. Weißt du, Nikodemus,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

I oder Syrer

was er mir antwortete? Er bekannte mir, daß er von der Rede des Propheten kein Wort verstanden habe, er kenne die Sprache der Juden nicht. - Sieh nun, in diesem Römer hat sich, von Gott erschaffen, ein erster Wider - schein des kommenden Menschensohns geboren, unverwes- lich."

Es blieb still nach dieser Erzählung des Grie- chen. Die schräg einfallende Sonne warf Abendlicht auf die Blumenpracht des Gartens, und es wehte kühler durch die geöffnete Tür in den Raum. Dositos schaute vor sich nieder, er sann erneut, wie immer schon, dem Erlebnis nach, das er berichtet hatte, und lächelte befangen und schüchtern. In seinem Gesicht zeigte sich ein fast knabenhafter Zug von Beglückung und Beschämung zugleich, als sei er selbst von diesem Lichtquell gemeint gewesen.

Ab

Der Hohepriester, der ihn ansah, verstand unter dem Ausdruck dieses Angesichts vor sich das Gehörte in nie geahnter Tiefe. Niemals war ihm so leicht gewesen in der Bereitschaft der Zu- stimmung, als in diesem Augenblick, und die schweren Wolken von Grübelei, Zweifeln und Sorge, die seinen wachen und empfänglichen Geist ruhlos beschatteten, verflüchtigten sich und gaben einer stillen, gedanken- losen Heiterkeit Raum. In ihr erhob sich eine rasche, vater- und mutterlose Liebe zu diesem Griechen, und er wunderte sich sehr, ganz ohne Betrübnis, ob dieses Einbruchs aus dem Unbewußten in sein strenges Seelen- bereich.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Da sprang Dositos auf und klatschte in die Hände. Erschreckt und wie erwacht erhob sich auch Nikodemus.

"Es ist schlimm," rief Dositos in überwindender Freundlichkeit und ehrlich über sich selbst entrüstet, "daß ich meinen so sehr geschätzten Gast so lange Zeit ohne eine Erfrischung und Stärkung habe darben lassen!"

Nikodemus wehrte mit einer aufbrechenden Geste und einem Wort der Entschuldigung wegen seines langen Verweilens ab, als der Vorhang leise aufklirrte und Rodeh aus seinem Geflimmer von Bronzeperlen und Seidenschnüren auftauchte. Sie brachte Trauben auf einer Silberschale, persische Nüsse und das süße schwere Gebäck ihrer Heimat, es duftete nach Nelken und Zimt, und der Wein in offenen Schalen glühte und hauchte seine schwermütige Sommerseele in die Sinne.

Sie blieb. Die durchsichtigen Schleier ihres Gewandes ließen das zarte, holde Kupfergold ihres Körpers durchschimmern, ihr schwarzes Haar, das mit einem Goldreif an die Schläfen gelegt war, fiel im Gelock auf die Schultern, und im Gürtel, der durch eine Jaspisschnalle gehalten wurde, trug sie Mohnblumen. Ein wenig seitlich angefügt, wie verworfen, brannte das rote Feuer der Blüten am seligsprechenden zarten Wall der Hüfte.

Rodeh sprach niemals, ohne gefragt worden zu sein, aber sie antwortete klug, heiter und natürlich.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Befangenheit des priesterlichen Gastes ward ihr zum herzlichen Anlaß, sie ihm durch hohen Anstand und zarten Scherz zu nehmen, sie fing sein zaghaftes Lächeln auf, um es durch das ihre anmutig und ernst zu rechtfertigen, und die Würde ihrer großen Schönheit wurde nicht dadurch beeinträchtigt, daß sie sie allerorts dem entzückten Auge liebreich gönnte.

Nikodemus geriet in einen Zustand der Seele, wie er ihn noch nicht an sich erfahren hatte. Vom dunklen, bedrohlichen Hintergrund seiner Sorge um Gottes ewiges Reich, von Qual und Mühe des zweiflerischen Kampfs um das letzte und höchste Lebensheil, um das noch eben zuvor die gewappneten Worte und die hochgestimmte Hoffnung gerungen hatten, hob sich nun das liebliche Bild des jungen Weibes so selig bewährt und von aller Freude der Erde bestätigt ab, daß er das Werk der Trennung nicht mehr vollbrachte. Wie in einer hellen Vision aus großer Weite ward ihm erkennbar, daß jenes Reich des Herzens und des Geistes, das Dositos ihm eröffnet hatte, und das liebe Recht der Zustimmung, die ihm die reine Schönheit der Natur abforderte, einander nicht befehdeten. Er versuchte auf die so mühevoll erlernte, so bitter errungene Art der Gedankentat den Ausgleich und die Ruhe seines Herzens zurückzugewinnen, jedoch die Augen gingen ihm über.

in der Gestalt dieses jungen Weibes

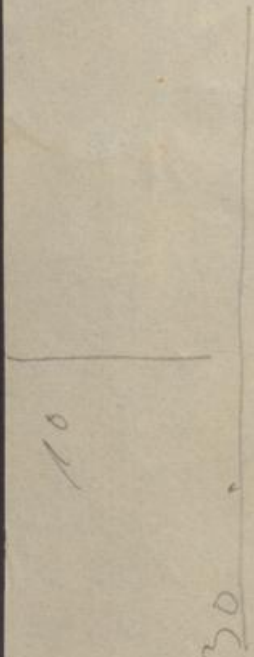
monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

R o d e h

Barabbas, der Felskönig der Zeltlosen, wie sie ihn nannten, erhob sich und verabschiedete sich von Dositos im Stadthaus des Griechen. Es war gegen Abend vor Einbruch der Dunkelheit. Dositos empfand in leiser Bedrängnis eine ~~bedächtige,~~ abwartende, ~~und~~ fast lauernde Kühle im Verhalten des Gefährten, die ihm schon im Verlauf der vorangegangenen Verhandlungen aufgegangen war. Er ahnte ihren Grund ~~aus~~ inneren Stimmen der eigenen Unzufriedenheit mit sich selbst, und begriff Barabbas Besorgnisse ebensogut, wie er [illegible] Empfindungslist des scheinbar so groben [illegible]es bewunderte. Jedoch erschien es ihm nicht [illegible]hen Gründe dieser sich ansagenden Entfremdung zur Sprache zu bringen. Er wusste, was Barabbas [illegible]hm, Dositos, hielten und erwarteten, ~~Er~~ offen Hoffen be- [illegible]d in ~~Höherem~~ gewichtigerem, als er zu bedeuten und zu geben [illegible]rrolle im dunklen Raubgetriebe der Nächte, [illegible]~~kaum merklich~~ allmählig und beharrlich mehr und mehr ge- [illegible]m zu Zeiten grimmig recht und böse willkommen [illegible]t mehr aus politischen Gründen, als aus solchen [illegible]abgier. Aber Barabbas erwies sich als ~~beharr-~~ eigensinnig [illegible]s ~~beinahe~~ grossartig in seiner Einfalt; und was zum [illegible]den konnte: Er liebte Dositos in einer ~~beinahe~~ fast [illegible]nerischen Verehrung, sah in ihm den Führer der [illegible]drückten, den zukünftigen Herren und Herrscher [illegible]rge.

[illegible]äälerische Zögern des klugen und skrupellosen Griechen hatte Barabbas bisher nur angestachelt und gereizt, in seinem Drängen bekräftigt und in seinem Glauben bestärkt. Aber in der letzten Zeit bemerkte er in ~~dessen~~ der Abgelenktheit einen

V des Besonderen



monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

R o d e h

Barabbas, der Felskönig der Zeltlosen, wie sie ihn nannten, erhob sich und verabschiedete sich von Dositos im Stadthaus des Griechen. Es war gegen Abend vor Einbruch der Dunkelheit. Dositos empfand in leiser Bedrängnis eine ~~bedächtige~~, abwartende, ~~und~~ fast lauernde Kühle im Verhalten des Gefährten, die ihm schon im Verlauf der vorangegangenen Verhandlungen aufgegangen war. Er ahnte ihren Grund ~~aus~~ inneren Stimmen der eigenen Unzufriedenheit mit sich selbst, und begriff Barabbas Besorgnisse ebensogut, wie er den Scharfblick und die Empfindungslist des scheinbar so groben und unschlächtigen Mannes bewunderte. Jedoch erschien es ihm nicht angebracht, die heimlichen Gründe dieser sich ansagenden Entfremdung schon jetzt zur Sprache zu bringen. Er wusste, was Barabbas und dessen Leute, von ihm, Dositos, hielten und erwarteten, ~~Er~~ bestand in weit mehr und in ~~Höherem~~, als er zu bedeuten und zu geben bereit war. Die Führerrolle im dunklen Raubgetriebe der Nächte, in die Barabbas ihn ~~kaum merklich~~ und beharrlich mehr und mehr gedrängt hatte, war ihm zu Zeiten grimmig recht und böse willkommen gewesen, jedoch weit mehr aus politischen Gründen, als aus solchen der Raublust oder Habgier. Aber Barabbas erwies sich als ~~beharrlich~~ und zäh, ja als ~~grossartig~~ in seiner Einfalt; und was zum gefährlichsten werden konnte: Er liebte Dositos in einer ~~beinahe~~ knabenhaft schwärmerischen Verehrung, sah in ihm den Führer der Empörer und Unterdrückten, den zukünftigen Herren und Herrscher der Freien der Berge.

Das selbstquälerische Zögern des klugen und skrupellosen Griechen hatte Barabbas bisher nur angestachelt und gereizt, in seinem Drängen bekräftigt und in seinem Glauben bestärkt. Aber in der letzten Zeit bemerkte er in ~~dessen~~ Abgelenktheit einen

andersartigen Gleichmut, der Barabbas Glauben vergiftete und seine Ergebenheit beeinträchtigte. Der Grieche war durch etwas Neues beschäftigt und gefesselt, irgendeine heimliche Gewalt besänftigte die höhnischen Energien seiner Gewalttätigkeit und Zerstörungslust. Barabbas empfand ihn als abgewandt.

Als er von anderer Seite her auf sein Forschen hin erfuhr, und ihm bestätigt wurde, dass die Reden des Rabuni aus Galiläa bei der Abgelenktheit des Griechen eine gewichtige Rolle spielten, meinte er anfänglich seinen Ohren und Sinnen nicht trauen zu dürfen. Aber er erlebte dann selbst, dass es wirklich der Fall war. Noch fehlten ihm Einblick und Mittel, um ermessen zu können von welcher Art und in welchem Masse der neue Einfluss seinen Gebieter bestimmen oder umzustimmen vermöchte. Barabbas verachtete nichts tiefer als das Strassengeschwätz der zahlreichen Gottgesandten. Jedoch erwog er über solchen Widerwillen hinaus, ob sich der kluge und vielgewandte Grieche vielleicht für eigene Zwecke und Ziele den wachsenden Anhang des Propheten im Volk zu Nutze machen wollte. Aber weshalb schwieg der Undurchschaubare gerade hierüber so beharrlich, und weshalb teilte er seine Erwägungen und Erwartungen nicht in gewohnter Weise mit den alten Gefährten ?

Beim Abschied, schon im Hof des Hauses und mit dem Vorspann des Bauerngefährts beschäftigt, das ihn aus den Bereich der Stadt bringen sollte, tastete Barabbas vor:

" Vom Messias und Propheten Jesus aus Galiläa geht im Land das Gerücht um , dass er auf den Wassern des Sees Genezareth dahingewandelt sei, wie über den Boden der Erde. "

Seine kleinen, gierig forschenden Blicke bohrten lauernd und angestrengt in den Zügen seines griechischen Herrn, um zu ergründen, wie diese Nachricht auf ihn wirkte. Er fand dort aber

nichts, das seine Besorgnis bestätigte oder zerstreute. Erst nach einer Weile, als schon die Maultiere angeschirrt waren, warf Dositos mit dem feinen Anflug von Hohn, den Barabbas in gleichem Masse bei ihm fürchtete wie liebte, die Worte hin :

" Wenn er uns sein Geheimnis verriete, so könnte man Nutzen daraus ziehen."

Barabbas lies das Thema fallen. Es kam ihm so vor, als sei mit diesen Worten seine Berechtigung zur Anteilnahme abgeschnitten, wie eine Schnur. Sie trennten sich, beide leicht beunruhigt und nicht mehr in der alten frohen Sicherheit ihrer Kumpanenschaft. Dositos brach kurz danach gleichfalls auf und nachdenklich verstimmt auf. Gerüchte von der Art des soeben vernommenen erschienen ihm verhängnisvoll und gefährlich, sie trübten im Volk das Geistesbild des wirkenden Mannes und rückten seine lichte und reine Gestalt in die Bereiche der dunklen Magier, der Gaukler und Zauberer . Sie verschafften ihm vielleicht den Zulauf des urteilslosen Pöbels, der zugleich riefen Spott und Hass seiner Gegner auf den Plan.

Zur Trübung seiner Gedanken kam hinzu, dass er Barabbas' Misstrauen und seine Eifersucht fühlte, die er wohl schon früher bemerkt hatte, die ihm aber jetzt, deutlicher kundgetan, quälende Erwägungen beibrachte. Auf dem Heimweg, auf der Strasse zu seinem Haus im Kidrontal begegnete ihm eine Schafherde, die von den Hängen des Bergs der Aergernisse niedergetrieben wurde. Er trat abseits, blieb stehen und liess sie an sich vorüberziehen. Die Tiere schritten in dem Staub , der sich um sie her erhob, wie in einer goldenen Wolke, denn die untergehende Sonne schien über die Zinnen von Jerusalem dahin auf den Weg, den die Herde nahm. Aus dem sanft dahinziehenden roten Gewölk, wie aus wehenden

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Schleiern, erhoben sich die Palmen , als ragten sie still und gefestigt, über allen Gang der Zeit hinaus, aus einem wogenden Meer. Die Bewegung des Staubs, der sich hinter ihnen auf das Kornfeld senkte, gab den hohen Bäumen, die in weiten Abständen von einander wuchsen, eine grossartige Feierlichkeit, als sei der goldene Staub Weihrauch zu Ehren ihrer schönen, festlichen Gestalten. Das Getrappel der vielen Tiere trommelte sanft. Der Geruch der Herde wehte in alle Sinne, und das Blöken der Lämmer füllte den Abend, der langsam niedersank und das dahinziehende Bild in seinen Schatten barg .

Die Verstimmung , die dem Griechen nach der Begegnung mit Barabbas zurückgeblieben war, schwand dahin, und der Weiterschreitende lächelte vor sich nieder, als hätten sich die Werte der Welt zu seinen Gunsten verschoben. Die Schönheit , die Sanftmut und die Wildheit, Segen und Fluch, Grelle und Finsternis dieses Landes, in dem er lebte, erschienen ihm gross und wunderreich. Wie oft hatte er nicht heimlich den Plan gefasst, diese Gefilde dahinten zu lassen und in seine Heimat zurückzukehren; aber immer wieder bezauberte ihn die Grossartigkeit und Fülle dieser östlichen Landschaften, Gleichmut , Torheit und Aberwitz ihrer bunt mit vielerlei Volksabarten zusammengewürfelten Menschheit und die lauernden, verheissungsvollen Tieraugen der unergründbaren Fremde.

Aus solchen Berückungen heraus begriff er die leidenschaftliche, hier sture , dort fanatische Anhänglichkeit der Menschen dieser Städte und Siedlungen an das Land, ihre Sitten und Unsitten, ihren Glanz und ihre Trauer. Es verstand Die heilige Unordnung des furchtbaren Zerfalls, der wie ein aufgepflügter Acker der Aussaat zu harren schien, und den ~~Triumpf~~ Aufgang der ~~ihrer~~ reli -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

giösen Behauptungen, unter den Zerrgriffen des Todes, am Rand des Abgrunds. Er begriff ihren Drang zu Aufreiz und Unruhe, die Ursprünge der Revolten und Kriege, die nicht enden ~~wollten~~, ihre Sinnengier und Unstete, ihren Vernichtungswillen, der auch vor dem eigenen Leibesgut nicht Halt machte, und vor allem ihre sinnlose Gottsucht, ihren gereizten Rechtshandel mit einem blutdürstigen Moloch, aus dessen ~~morastigen~~ Kultstätten sich die räuberischen Retter erhoben, und die leidschmachtenden Räuber der Seelen, die sich in ~~den~~ ~~Wahnvorstellungen spiegelten~~ ~~und~~ verzehrten, die ihr Betrug und Selbstbetrug aufwarf.

Darüber kam ihm aufs neue das Gerücht vom Wanderer auf den Wellen des Sees in den Sinn . Aber nun erschien es ihm unabhängig von allem törichten Gerede und von jeder ~~Glaubwürdigkeit~~ und Richtigkeit, es erschien ihm als Bild. Die Kraft und Reinheit der Seele, die aus diesem Menschen sprachen, hoben ihn und die Kunde von seinem Triumpf über die Gesetze der Natur, hoch über den Wirrwar der ~~Sehnsüchte~~ und ~~Kämpfe~~ der Welt um ihn her. Dositos verwarf als lächerlich, auch nur einen Augenblick ~~zu glauben~~, dass dieses Begebnis tatsächlich stattgefunden haben könnte, oder dass etwas Richtiges, ~~im Bereich der Sinnenwelt~~, daran sein ~~könnte~~, aber die Sage behauptete sich als weit mehr, sie rückte empor in das Geistesreich der Wahrheit.

Das Bild des Schreitenden auf den Wellen blieb vor seinem inneren Auge lebendig bestehen, sonderbar fern und einfach, klein und fast vergilbt, wie alte Malereien an den Kalkwänden der Ruinen, oder wie von einem Kind erzählt. Es ~~leuchtete~~ nicht und blendete nicht, es behauptete sich wie immer schon und immerdar; als sei das Wahre in wunderbarem Geheimnis an das Bild, an die Gestalt -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

werdung und an die Erinnerung gebunden, dagegen die Lüge von aller Gestaltwerdung verbannt, und in das Nachtbereich der Vergessenheit verwiesen.

Dositos war bei seinem Hause angelangt und umschritt das verschlossene Tor und die Mauer im angrenzenden Haingelände, um vom Garten her auf sein Grundstück zu gelangen. Die vertraute Umgebung beruhigte ihn unmittelbar. Eine kleine Pforte liess ihn ein, das Abendlicht lag freundlich auf dem weissen Haus und die Blumen leuchteten noch in ihren Farben. Als er durch den Innenhof seinen Arbeitsraum betrat, bot ihm eine Sklavin Wasser und ein Tuch für seine Hände dar. Er gab ihr keine Befehle über ihr Tun hinaus und blieb, ohne zu bemerken, dass sie den Raum lautlos wieder verliess, vor der ägyptischen Statue stehen, die zwischen seinem Arbeitstisch und der Tür zur Gartenterrasse Aufstellung gefunden hatte.

Die Gestalt hob sich gegen das letzte Abendlicht ab und bannte seinen Blick, ohne dass er sich dessen anfänglich bewusst wurde, denn er war noch in die Gedankenwelt verwirkt, die ihn so vielfach bewegt auf dem Heimweg bedrängt und erhoben hatte. Die Statue war von halber menschlicher Lebensgrösse und aus Sandstein gehauen. Man hatte sie gefunden, als der grosse Herodes die Trümmerfelder von Maresa räumen liess, um diese alte Kulturstätte wieder zu befestigen. Der Hügel war nach der Sage schon vom König Rehabeam ~~befestigt~~ bebaut und ausgebaut, und viel später von den Ptolomäern erobert worden. Die Makkabäer hatten die Stadt gegen die Syrer verteidigt, von denen sie endgültig zerstört worden war.

Dositos hatte das Kunstwerk von einem griechischen Händler in Jericho für ein paar Silberlinge erworben, der froh war einen Abnehmer für das Götzenbild zu finden, wie es die Juden verächtlich nannten, und der es nur deshalb unzerstört aufgehoben

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hatte, weil er die Hoffnung hegte, man möchte es am Hof der Idumäer erwerben.

Es stellte eine schlanke Männergestalt dar, aufrecht stehend, wie aus dem Schritt emporgewachsen, den sie tat, nur mit einem Lendenschurz bekleidet, der eng anlag. Die niederhängenden Arme fügten sich der Schrittbewegung an, so dass die Statue, gegen das Gesetz der Natur, geschlossen wirkte. Es zeigten sich noch Spuren der Bemalung, und der Gurt schimmerte golden. Die Erscheinung strömte das Wesen der männlichen Tat in einem unerhörten Triumpf edler Verhaltenheit aus, als sei ein Schritt, so frei und menschenherrlich, wie er hier geschah, der Auftakt der kreatürlichen Befangenheit zur göttlichen Freiheit. Die Würde dieser Selbstbeschränkung war von unnennbarem Adel und die Stille über dem Tun des Schreitens lockte Neid und Gnade der Ewigen in die Regionen des Vergänglichen.

Langsam schritt der Königliche in die Nacht, die ihn aufnahm, indem sie niedersank. Ihr Odem hob ihn ins Ueberwirkliche des Traums und entkleidete ihn zu seiner höchsten Offenbarung.

Dositos erschrak als er einen leisen Anruf hinter sich vernahm, und als er Rodeh erkannte, schloss er sie rasch und fast überschwenglich in die Arme, so dass sie erstarrte und wie in hellsichtiger Sorge die Frage rief :

" Wo bist du, mein lieber Herr, gewesen ?"

" Weit von hier, " antwortete er fröhlich, " und nun nahe bei dir. So ist es gut. Lass alle Lampen brennen. Ich will viel Licht, und bring mir zu essen und Wein. Du selbst sollst es tun. Ich will Niemanden als dich sehen . "

Als der schöne und immer festliche Raum im Glanz der Lampen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

aufstrahlte , die Bildwerke und Teppiche an den Wänden, die Statuen in den Winkeln und Rodehs dunkle Augen in ihrem Liebesschimmer, versank ihm die Welt des Aussen und der Wirren, und die Stätte der holden Liebesmühe ward ihm zum Mittelpunkt der herrlich lebendigen Welt.

Rodeh war, wie immer am Abend, wundervoll geschmückt. Gewand und Geschmeide fügten sich ihrem Körper an, als seien sie in ~~ihrer~~ seiner Anmut farbig aufgeblüht, und als habe die kühle Wärme ihrer Glieder das funkelnde Gepränge wie Blumen der zarten Haut erschlossen, unter der Sonne des Bluts, dem Nardeduft der heimlichsten Bereitschaft.

Als er vom Wein und ihr erwachte, sah er sie klar und heiter an; das war es, was sie bei ihm so über alle Massen liebte, dass der Herzrausch des Bluts und der Trauben ihn nicht ermüdete noch erniedrigte, sondern seinen Geist und seine Seele weckte und befreite.

" Dich beschäftigt jetzt der Prophet aus Galiläa," sagte Rodeh nach einer Weile zaghaft," und du denkst viel über ihn nach und schreibst seine Aussprüche nieder."

Sie fragte zögernd, jedoch voll echter und liebevoller Teilnahme, einfach deshalb, weil sie an seiner Seite bleiben wollte, auch auf diesen Wegen. Aber er erfuhr durch ihre Frage mehr über sich selbst, als er ihr und sich sogleich einzugestehen vermochte. Es wurde ihm deutlich , dass seine nähere und fernere Umgebung gewahrte, dass er sein Verhalten geändert hatte. Sein

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Unmut über Barabbas und dessen Worte erhoben sich wieder an ferner Grenze des Bewusstseins. So kam es, dass er nicht sogleich antwortete, sondern aufs neue heimlich ermass, wie weit die Geistesmacht des Galiläers sein Leben bestimmte oder gar beherrschte, und auf welche Weise dieser Einfluss ihn aus den Bereichen einer lebhaften Anteilnahme, auf das Gebiet einer neuen Ueberzeugung geführt hatte. Rodehs Frage ging ihn wie eine Warnung an. Als er nun lächelnd den Blick hob und über sie hin sah, und dann in ihre Augen, antwortete er, beinahe ohne zu überlegen, jedoch eifrig, als spräche er etwas nach, was ihre Erscheinung ihm vorsagte:

" Es hat nicht oft und leicht Einer so viel Schönes und Gütiges ausgesprochen, das auch dich und deine Liebe rechtfertigt."

Rodeh durchflutete eine Welle von Glück, denn ihr Herr erwähnte mit diesem Ausspruch zum ersten Mal ihre Liebe, mit ruhig bedachten Worten. Sie verbarg ihr Entzücken und antwortete so gelassen, als sie es vermochte :

" Ist es so ? Die Heiligen und Propheten in diesem Land und Volk sind uns nicht wohlgesinnt, und ich hatte Furcht, dieser Lehrer der Weisheit möchte dich irre an deiner Güte zu mir machen, so dass du nicht mehr so gnädig und erfreut, wie einst, auf mich niederschaust. "

" Wenn er mich etwas lehrt," sagte Dositos lächelnd, aber im schönen Ernst, so ist es vielleicht, dass ich nicht mehr auf dich niederschaue."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Nicht mehr auf mich... ? " stiess sie heisserschrocken hervor, denn sie verstand nicht, was er meinte, " ist eine andere dir lieber geworden als ich ? "

" Oh nein," entgegnete Dositos ohne zu lächeln Herablassung, " so waren meine Worte nicht gemeint, sondern sie bedeuten, dass ich nicht mehr, wie zuerst, nur auf den Liebreiz deines ~~dieses~~ Körpers schaue, sondern dass auch dein Herz und deine Liebe mir wertvoll geworden sind. Auf alles in der Welt kannst du niederschauen," fügte er, kaum noch an sie gerichtet, hinzu , " wenn du hoch stehst, stark oder mächtig bist, aber nicht auf ein Herz."

Rodeh erhob wach und belebt den klaren Blick:

" Siehst du , der Prophet lehrt sonderbare und gefährliche Dinge," Sie sprach jetzt ruhig und nicht mehr in Angst, sondern nur ihrer Kühnheit wegen besorgt. Sie empfand, dass ihr Herr ihr nach wie vor wohlgesinnt war. Sie liess sich in einer hold an - schmiegenden Geste zu seinen Füssen an der Lagerstatt nieder, und legte ihre Wange an sein Knie.

" Dein Prophet weiss es nicht, " sagte sie entschlossen und freien Sinns . " Meine Lippen und meine Glieder, alles was deine Augen gern erblicken, tragen mein Herz und meine Seele, weshalb suchst du sie an anderer Stätte ? Wenn ich den Göttern Opfer bringe, so gelten sie dir, und wenn die Unsterblichen mir zugeneigt sind, meinen sie dich. Die Propheten dagegen bringen Unfrieden, weil sie die Seele zerspalten."

Dositos sah ergriffen auf, und schaute auf Rodeh als er antwortete:

" Aber doch ~~sind~~ seid es zumeist ~~die~~ ihr Mädchen und Frauen , die den Verkündern solcher Lehre anhängen und ihnen nachfolgen."

" Sagte ein Weib das Gleiche wie diese Gottgesandten

antwortete Rodeh," so würde kein anderes Weib sich auch nur danach umwenden. Was uns zu den Verkündern des Heils drängt, ist die Stimme des Mannes, und was auf sie lauscht ist der schlafende Sohn in unserm Schoss und Blut. Warum zerschlagen die Propheten den Kreis , der allein strahlt? Kein Himmel ~~kreist~~ reicht jenseits der Erde, nicht die Inseln der Seeligen ~~jenseits~~ am Ende des Meers, und keine Belohnung in ihren Gefilden sind es wert, dass die selige Einheit des Bluts und der Seele, hier wo wir sind, ihnen geopfert werde."

" Und wenn diese Einheit nun in dir selbst, und ohne die Mahner zur Einkehr, zerbrochen ~~werde~~ ist ?"

" Dagegen gibt es den Tod," antwortete Rodeh zuversichtlich, " und dafür ist er da. Deshalb verehren ihn die Jugend, die Liebenden und die Helden."

" Du kommst von weit her," antwortete Dositos leise in tiefem Besinnen, " und schaust weit zurück."

" Was ich sage klingt im ältesten Lied meines Volks. Ich hörte es, wenn ein Kind geboren worden war, und bei den Totenfesten. Es war das gleiche Lied, so beim Erwachen wie beim Verscheiden. Die Männer ~~sehen~~ singen es nicht, sondern ~~nur~~ die Mädchen und Frauen, und immer nur dann, wenn sie Mutter werden, oder wenn sie ihre Männer und Knaben bestatten."

" Kennst du das Lied, Rodeh, sag es mir."

" Es hat keinen Fortgang , keinen Schritt und keine Worte..."

" Du weisst die Worte nicht mehr, so sag mir den Sinn."

Rodeh versank auf diese Frage hin, als suchten ihre fern gerichteten Augen, die über ihn hinaussahen, nach Bildern . Der Ausdruck ihres schönen Gesichts, das ~~sanft~~, beschienen vom milden Licht der Oellampen, wie Elfenbein schimmerte, nahm einen Zug von sanfter Mühe und suchender Qual an. Das schwarze Gelock beschattete die Stirn bis an den Bogen der Brauen , und zwischen Hals und Schultern funkelte, den Weg ins Tal der Brüste suchend, ein goldenes Kettengeschmeide mit Perlen aus rotem Karneol. Sie sprach, langsam die Worte suchend, als erzählte sie ein halb vergessenes Märchen oder einen Traum :

" Das Lied lautet , dass wir Mädchen und Frauen von Ewigkeit zu Ewigkeit in Leib und Seele in uns einig bleiben, und immer gleich, ob gross oder klein, hoch oder niedrig, verachtet oder geehrt, in mancherlei Erscheinung. Das ist wie das Meer... Wie der Schritt des Windes und der Gang des Sturms erheben die Wellen zu ihrer Gestalt, unter dem Glanz der Gestirne, Tag wie Nacht. Wenn sich die Wellen emporheben, so strahlen sie das Licht wieder, indem sie sich neigen, und immer ist ihr Aufstieg zugleich ihr Vergehen, niemals aber ihr Ende. Vergeht die Eine , so geschieht es, wie damit die Anderen erstehen ~~alle vergehen~~. ~~Jetzt~~ Empfängt eine die Gunst der Lichtgeburt, so empfangen es in ihr alle. Wenn nur eine zur Mutter der Helligkeit geworden ist, so sind es alle geworden, denn sie sind eins - als das Meer."

" Und was ist das Meer?"

" Das sagt unser Lied nicht," antwortete Rodeh, " aber es stellt an seinem Ende die gleiche Frage wie du."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zehntes Kapitel.

Der alte und der neue Gott.

Eine erneute Begegnung mit dem Führer der Aufständigen, mit Barabbas, dem Hauptmann der Zeltlosen und der Freien der Berge, beschäftigte Dositos in den kommenden Tagen in seinen Gedanken oft im Zusammenhang mit Rodehs Wesen und Worten. Was Rodeh gesagt hatte, war sie selbst und sie sagte nichts als nur das, was sie war. Darin glich sie in ihrer Beschaffenheit Barabbas, und Dositos erschien es bisweilen so, als seien beide warnende Gesandte aus den magischen Tiefengefilden seiner eigenen Seele, Teile seiner Natur und ihres ursprünglichen Rechts. Die Erzählung von dem Wanderer auf den Wogen des Sees Genezareth, noch Gerücht und schon Sage, fand den herzlich-schönen Aufschluss ihres Sinns in Rodehs Wellenmärchen vom Meer, wo auf den weissen Wogen, verkörpert als ein lebenzeugendes Element, der ewige Geist, so Wort wie Wind, seine geheimnisvolle Herrschaft als Gottheit entfaltete. Es stimmte ihn andächtig, wie wunderbar hier zwei Erlebnisse, wie aus den Gründen der Welttiefe, aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, auf ihn einströmten, um sich in seiner Seele zu treffen und zu vereinigen, wie oft schon zuvor bei inneren Geschehnissen. Es war als ob sie, nach einem Willensgesetz der Götter, ihre Auferstehung und Gestaltwerdung in einer menschlichen Seele suchten und fanden.

Die Einheit von Wort, Sein und Tun, die diese beiden Menschen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

seines Lebens auszeichnete,beschäftigte ihn inbrünstig. Der Zwiespalt,der die berührte und gespaltene Seele der westlichen Geisteskultur und ihre religiösen Forderungen seit dem Aufstand der sokratäischen und platonischen Ideen bewegte, liess ihn nicht ruhen, und sein Herz schwankte zwischen alter Neigung und neuer Pflicht. Darüber beschlich ihn die Ahnung, als sei dieser Kampf der Geister, der sich im Zusammenstoss des östlichen Naturmythos mit der griechischen Seelenschau erhoben hatte, durch den Volkslehrer von Galiläa erneut entbrannt. Mächtiger und entscheidender als je zuvor, und aus einer geheimnisvollen,noch unergründbaren Zuversicht genährt, die dieser Verkünder,untrennbar von seiner Wesensbeschaffenheit, behauptete.

Nahm man die Wörte und Aussprüche dieses Mannes logisch, und suchte sie gedanklich zu ordnen oder zu festigen,so erhoben sich Widersprüche,die nicht miteinander zu versöhnen waren,liess man aber die Fülle seines Wesens,wie auch das Bild seiner Erscheinung,als ein Ganzes auf sich wirken,so entstand eine Helligkeit,in der die Gegensätze in einer grossartigen Einheit verschmolzen,die wunderbar aufleuchtete.

Am stärksten jedoch rüttelte Barabbas an den Pforten seiner Seele. Der Freiheitskampf dieses Mannes gegen die römischen Eroberer und Unterdrücker des Landes, sowie auch gegen die anmassende Herrschaft, die die jüdische Priesterschaft über Samaria und Galiläa ertrachtete, forderte seine Teilnahme mit Macht.Diese Länder und Völker waren ursprünglich der griechischen Kultur und Lebensform zugehörig gewesen, wie einst auch ganz Palästina und Transjordanien.Eine Rückkehr zu Griechenland bedeutete Dositos zugleich ein Fortschritt im Freiheitskampf Griechenlands gegen Rom. Jedoch seine Teilnahme an diesem Kampf würde bedingungslos seinen ganzen persönlichen Einsatz

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

fordern, Barabbas hatte recht. Dieser wilde,ungefüge und entschlossene Mann kämpfte wie um des Kampfs willen und hoffte und erwartete nichts sehnsüchtiger,als eine zielbewusste Führung, die ihn aus seiner dunklen Getriebenheit in rechte Bahnen der Einsicht und damit des Erfolgs führen könnte.

Wenn ich mich endgültig dazu entschlösse, dieser Aufgabe und diesem Ruf zu folgen,dachte Dositos,so wird mir vielleicht durch eine entscheidende Tat die Einheit in mir selbst zurückgegeben, die ich verloren habe und bei den Freunden meines Lebens bewundere,und um die ich sie beneide. -

Und doch war ihm deutlich geworden,dass der nur tätige Mensch nicht zur Vollendung gelangen konnte,wenn der Geist ihn einmal berührt hatte. Es wollte ihm das Gleichnis nicht aus dem Sinn, das der galiläische Volkslehrer gewählt hatte, jenes kühne Wort von den Blumen und Vögeln, die nicht säen und nicht ernten, und die ein väterlicher Weltenwille, ein Gott über allem Sein und Tun,doch zu ihrem natürlichen Recht kommen liess. Bild und Gedanke blieben ihm beharrlich im Gemüt haften und taten geheimnisvolle Wirkung. Dachte er aber über Sinn und Folge dieser Behauptung nach, so verwirrte sich ihm das Bereich der Tatsachen und Erscheinungen, die tätige Welt geriet ins Wanken,als wäre sie mit solcher Einstellung zu Gunsten einer schwärmerischen und fatalistischen Absage verneint und unheilig gesprochen worden. Jedoch der Raubvogel und die Lilie behaupteten sich wunderbar nebeneinander in seiner Herzenswelt, Barabbas und Rodeh. Sie taten, was sie waren,vom Leben wie zu sich selbst bestimmt, zur Tat ihres Wesens gesegnet,befreundet mit dem Tode,ohne Furcht.-

Mitten in diese Tage seiner Erwägungen hinein,und bevor er zu rechten Klarheiten gekommen war,erreichte ihn eine Botschaft vom rö-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mischen Prokurator Pontius Pilatus aus Cäsaräa am Meer, dass er sich bereit zu halten habe, der Statthalter und Freund des Kaisers wünsche ihn in Jerusalem anzutreffen und vor sein Angesicht zu entbieten. Diese Nachricht bedeutete Dositos viel, und er rüstete sich für den befohlenen Empfang mit Fassung und Vorsicht. Der Wunsch des Landesherrn war für ihn im Hinblick auf seine eigenen politischen Pläne sowohl von Wichtigkeit, als es auch ein Zeichen des Misstrauens bergen konnte. Es mochte sich ebensogut begeben, dass er gebraucht, wie auch, dass er verhört oder geprüft werden sollte. Es lagen mancherlei Anzeichen dafür vor, dass die Römer sich seiner nicht nur zu bedienen trachteten, sondern dass sie andererseits erfahren haben konnten, dass er zu den Unzufriedenen und Aufständigen des Landes Beziehungen unterhielt, und dass ihr Argwohn geweckt worden war. Dositos fürchtete sich nicht, aber er zog die Möglichkeiten nachdenklich in Betracht und wappnete sich wachen Sinns für beide.

Er sandte Botschaft an Barabbas, auf dessen Hilfe er im Fall einer Bedrängnis mit Sicherheit rechnen konnte, denn dem Freunde würde sein offener Bruch mit Rom nur willkommen sein, da er den Zögernden endgültig in die Reihen und an die Spitze der Zeltlosen warf, und den Entschluss zum Letzten und Entscheidenden gewaltsam heraufbeschwor. Dositos selbst dagegen sah den Weg zum Erfolg vorläufig noch in einem hinhaltenden Paktieren mit den Machthabern Roms und den idumäischen Fürsten des Landes, und versprach sich zur Stunde mehr von seinem persönlichen Einfluss im Mantel des Zutrauens, als von einem offenen Kampf mit ihnen. Seiner Ueberzeugung nach war der Krieg Roms gegen die Juden unvermeidlich, aber ein Aufschub eher von Vorteil als von Nachteil für die Freien der Berge, die sich aus Rotten und Horden noch nicht zu geschlossenen Verbänden geeinigt hatten und ungenügend armiert waren. Rom rechnete im Kampf gegen die Juden zwar mit dem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Anhang der idumäischen Vierfürsten und ihren Söldnertruppen, fühlte sich aber nicht sicher, Es blieb zweifelhaft, ob sich Herodes Antipas in Judäa und der Vierfürst Philippus in Cäsaräa Philippi nicht, wankelmütig wie sie sich gezeigt hatten, zuletzt doch der jüdischen Priesterschaft anschliessen würden, um ihre Herrschaft unabhängig von Rom zu sichern. Gelang es ihm und Barabbas die Freien der Berge, die sich vornehmlich aus Griechen und von den Juden einst Unterworfenen und Verbannten der Stammvölker Palästinas, sowie aus entlaufenen Sklaven zusammenfügten, im entscheidenden Augenblick einzusetzen, so war es sehr wohl möglich, dass ihre Verbände den Ausschlag gaben und die Macht errangen. Eine solche Machtstellung, und wäre sie, allein auf sich gestellt, vor der Weltmacht Roms auch nur von kurzer Dauer gewesen, hätte wahrscheinlich Aufstände in Transjordanien, Syrien und Aegypten nach sich gezogen, Länder in denen der griechische Kultur- und Handelseinfluss gross genug war, um weite Küstengebiete des Mittelmeers und Griechenland selbst zur Erhebung zu entflammen. Er hütete sich bei seinen Plänen und Hoffnungen Roms Kriegsmacht zu unterschätzen, aber es waren ihm zuverlässige Nachrichten zugegangen, dass die Legionen des Kaisers Tiberius in den Nord- und Westgebieten des gewaltigenImperiums in schweren Kämpfen lagen, und dass dem Cäsar nichts dringlicher am Herzen lag, als jetzt die Ruhe an den Ostgrenzen des Reichs gewahrt zu wissen. Zudem hatten ihn Nachrichten über Aufstände und Strassenkämpfe in Alexandria erreicht, und in Damaskus gährte es. Die Juden und Griechen lagen in blutigem Zwist um den Handelseinfluss und um die politische Vorherrschaft in den Küstenstädten Palästinas und das Raubwesen der arabischen Stämme nahm überhand. -

x x

x

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

In diesen Tagen begab es sich weiterhin, dass ihm Thekoras, der Hauptmann der arabischen Wache am Hofe des Herodes Antipas, gemeldet wurde. Der gehaltene, schweigsame Mann grüsste ihn ernst und bat um Gehör im Auftrag der Prinzessin Salome. Dositos verbarg seinen heissen Schreck der Freude hinter einer kühl-abwartenden Miene, es gelang ihm aber nicht ganz, die Einstellung zu wahren, die er für klug hielt, und er sah mit froher Genugtuung, dass der Abgesandte des fürstlichen Mädchens sich nicht täuschen liess, sondern ihm seine Anteilnahme mit einem freien Lächeln der Aufmunterung erkennbar machte, das geradezu freundschaftlich wirkte, ohne die Grenzen des noch unerwiesenen Vertrauens zu überschreiten. Dositos nahm den kostbaren kleinen Dolch, den er im Gürtelgehänge trug,und reichte ihn dem Hauptmann mit einer Gebärde, die zwischen Schüchternheit und der Bitte um Nachsicht so liebevoll den Geber zum Beglückten machte, dass Thekoras,die Hand auf die Brust an die Stelle des Herzens legte, bevor er das Geschenk annahm. Es war, als wolle er seiner Hand und der Gabe damit alles nehmen, was das Licht der Freundlichkeit in die niederen Bereiche einer Begierde nach vergänglichem Wert und Besitz hätte tragen können.

Es handelte sich darum,dass die Prinzessin Salome eine erneute Unterredung mit dem Griechen wünschte. Sie schlug den Abend des gleichen Tages und die Stunde nach Sonnenuntergang vor, und Dositos erbat ihren Besuch diesmal in seinem Landhaus im Kidrontal, ein Vorschlag,dem der Hauptmann bereitwillig zustimmte. Die Prinzessin sähe das Stadthaus, als Ort der Zusammenkunft,gleich ihm,nicht als geeignet an. Er möge es zudem nicht als Vorschrift auffassen, wenn die Erlauchte niemanden aussen ihn zu sehen erwartete und von niemandem gesehen zu werden wünschte, als nur von ihm.

Dositos hütete sich diese Vorsichtsmassregel, deren Erwähnung

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dem Hauptmann peinlich sein musste,mit einem Lächeln der Zustimmung zu erwidern. Er nickte ernst und traurig,als erinnere er sich bei diesem Anlass,in heimlicher Gemeinschaft mit allen Bedrängten des Landes,der Verschattung,in der die freien Seelen die Untat der politischen Unterdrückung auf vielerlei Wegen erlitten. Hass und Widerstand der arabischen Vplksstämme gegen Roms Willkür waren nicht geringer als die der Griechen und der Juden. Die Römer unterdrückten in politischer,kultureller und religiöser Hinsicht nicht nur jeden Widerstand,sondern auch jede Autorität,die die ihre in Frage stellte.

Beim Abschied erwähnte Thekoras,wie nebenhin,das Gerücht von der geplanten Reise des Statthalters nach Jerusalem. Es war offenkundig,dass er Dositos diese Kunde für alle Fälle übermitteln wollte, obgleich er es so hinstellte, als müsste sie dem Griechen schon zugekommen sein, wie dem Hofhalt des Tetrarchen. Der Schatten einer Warnung blieb zurück, und Dositos entliess den Gast dankbar und dessen gewiss,dass jener,über den Anlass seines Besuchs hinaus,der Einstellung seines Gastgebers zugetan war.-

Der Grieche empfing die idumäische Prinzessin Salome am Gartenеingang seines Hauses,als schon die kurze Dämmerung der Nacht gewichen war. Der Mond schien nicht,aber das Licht der Sterne leuchtete ihnen zwischen den Blumenteppichen und den blühenden Büschen hindurch auf schmalem Weg bis zum Arbeitsraum des Hauses, den sie vom Garten her betraten. Die schweren Vorhänge begegneten einander,von beiden Seiten niedersinkend, als die Eintretenden die Marmorstufen hinter sich gelassen hatten,und schlossen den Raum,in dem Oellampen in den Nischen brannten,und mit ihrem milden Schein die Gestalten der Statuen geheimnisvoll aus der Dämmerung hoben.

Salome war einfach gekleidet,aber erlesen schön. Die einfarbige Seide ihres dunklen Ueberhangs warf die Lichter zurück und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

spiegelte sie sanft,als sie sich auf der Ruhestatt niederliess. Sie trug keinen Schmuck. Ihr Haar war von einem Netz aus Goldfäden breit und weich gebändigt,sodass es wie aus Ebenholz geformt,bewegungslos in seiner Tracht verharrend,wie von den Schultern getragen wirkte. Ihre Blicke durchwanderten still und suchend den Raum,aber sie sagte nichts darüber und liess nicht erkennen,ob die Figuren ihr etwas bedeuteten. Auch sprach sie nicht von der zurückliegenden Begegnung im Stadthaus des Griechen und begründete ihr Kommen mit keinem einleitenden Wort. Vielmehr brachte sie das Gespräch ziemlich unmittelbar auf den galiläischen Volkslehrer von Kapernaum.Es erschien so, als sei er in ihrer Vorstellung der Nebelwelt religiöser oder politischer Unerforschbarkeiten enthoben worden, aber Dositos fühlte sofort, dass sie sich willkürlich den Anschein gab,als hätten sie den Sonderbaren bei ihren ersten Gesprächen überschätzt. Sie sprach beinahe leichthin von seiner Wirkung und von den letzten Nachrichten oder Erfahrungen, die sie erhalten und gemacht hatte und lächelte dabei,als gebühre Dositos ein wenig wohlwollender Spott wegen seiner damals allzu gewichtigen Anteilnahme. Da der Grieche sich nicht täuschen liess und mit einem kalt abschliessenden Wort das Thema des Gesprächs wechselte, gab sie nach:

"Straf mich nicht dafür,Dositos",sagte sie ohne Ton,"wenn ich mein Herz nicht gleich zu Anfang wie eine Fahne in den harten Wind von Zerstörungswillen und Hilfsbereitschaft gestossen habe,der Deine Kräfte so gefährlich macht."

Ueberwunden schaute er auf,besorgt jetzt,sein eigenes Herz zu hüten. Er empfand darüber wie nahe er selbst ihr stand und sie ihm, wie fremd ihr aber von Anschauung und Wesen her die Welt sein musste, aus der das Licht der Weisheit dieses Galiläers sie, noch ohne Gestalt und eher blendend als bestätigend getroffen hatte. Er schämte

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sich für einen Augenblick, dass ihm die Ueberlegenheit seines geistigen Herkommens zum Anlass eines harten Worts der Abkehr geworden war. Die Tiefe und der Zwiespalt der griechischen Erkenntniswelt, die die Aussprüche des Galiläers aufzunehmen vermochte, wie aufgepflügte Erde das Korn, war ihr fremd. Wir, nur wir Griechen, dachte er, sind berufen, heute und morgen die ersten Blüten dieses Geistes ins Menschenall hinüber zu erschliessen, nicht die Asiaten, nicht die Römer noch die Juden, so wenig wie die Syrer, sondern allein Griechenland, in dessen Mysterienkulten erahnt wurde, dass das Wort am Anfang aller Dinge gewesen ist und bei Gott.- Für einen Augenblick fuhr ihm ein Hass gegen Sokrates ins Gemüt, dem Zerstörer der Einheit von Sein und Denken, als habe jener der Vernunft des Menschen Aufgaben zugemessen, die nur die Einheit von Seele und Leib zum Triumph des Geistes zu erfüllen vermochte.

Der Einfall erschreckte ihn, und er sah Salome zweifelnd an, als habe sie diesen Gedanken in ihm wachgerufen und seine Einstellung zu ihm herausgefordert. Er erkannte darüber, beraten von seiner aufglühenden Liebe zu ihr, den eigenen Hochmut des Wahns, es möchte ein zu Wissendes oder eine besondere Kenntnis die Vorbedingung zur rechten Empfängnis sein. Nein, Salome war seiner ebenbürtig, da ihr Herz rein war, ungetrübter als das seine, ein makelloser Kelch. In geläuterter Wappnung nahm er jetzt ruhig die Fragen auf, die sie eben leichthin und vortastend an ihn gestellt hatte, fröhlich bereit, als gelte es für ihn zu empfangen, neugierig, wie ein Genesender vor einem Spiegel, der sein entstelltes Angesicht im Auftrieb neuer Lebenshoffnung prüft.

"Die Priesterschaft der Juden", sagte er, "beginnt sich in ihren besten und weisesten Vertretern mit dem Galiläer anders als nur feindlich zu befassen. Der ehemalige Erzpriester Nikodemus, dessen Ruf oder

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Name bis zu dir gedrungen sein mag, ehrte mich vor kurzem dadurch, dass er dies Haus als mein Gast betrat. Sein Herz brannte im Uebermass von Ergriffenheit, Leid und Hoffnung,und sein liebevoller Sinn tat,aufgestört und zu jeder Empfängnis bereit, die Inbrunst seiner reinen Seele dar, als er von diesem Galiläer Jesus sprach.- Die schönen Gestalten dort,die aus den Winkeln dieses Raums auf uns nieder schauen, halfen geheimnisvoll,ihm und mir,die Hochebene ihrer Behauptung für unsere ungeschickten Beweise zu gewinnen. Ihren Mächten mag es besser als mir gelungen sein, uns zu helfen das Lebensland nicht zu verlassen, das der Weise von Kapernaum uns erschliesst!"

"Er fragte dich nach ihm?"

Da er nicht antwortete, und Salome unsicher ertastete,weshalb er gerade jetzt schwieg, nahm sie den Blick aus seinen Augen und liess ihn den Raum durchschweifen. Er blieb an der Figur des Schreitenden haften und ruhte darauf, andächtig und suchend. Mit dem sanften und herrischen Aufstand Aegyptens, der nun auch den Griechen in seinen Bann zog, tauchte das Angesicht Simruns von Alexandria vor ihm auf, und er hörte wieder die Mahnung ohne Eifer und Groll: "In dem Masse,als du dich dadurch Gott zu nähern trachtest, dass du die Grundlagen der reinen Natur preisgibst, wirst du dich von ihm entfernen."

Die Wohltaten aus den Lichtwelten der Vergangenheit erhoben und stärkten ihn wunderbar. Darüber flog ihm durch den Sinn:Hätte Salomes Blick jetzt nicht auf den Stätten meiner Liebe verweilend geruht,so würde ich nicht weiterhin mit ihr von Dingen sprechen können, die mir heilig sind.

"Die Zustimmung,die etliche der judäischen Priester dem Volkslehrer entgegenbringen",hörte er die Entgegnung Salomes,"haben nur geringe Bedeutung der Feindschaft gegenüber, die jetzt überall gegen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ihn aufflammt.ich kenne den hebräischen Gotteskult und die israelitischen oder judäischen Glaubenssätze zu wenig, um die Ursachen dieses Hasses zu ergründen, aber man erzählte mir,der Galiläer habe den Stammvater der Juden, den sie wie einen Gott verehren, ~~den Teufel genannt.Er soll gesagt haben: "Euer Vater ist der Teufel"~~ herabgesetzt, als sie sich Abrahams Kinder nannten. Die Priesterschaft und ihr Anhang sind in Aufruhr. Ich staune darüber, wie sehr er sich in Gefahr begibt und komme in meinen Gedanken nicht darüber zur Ruhe,wie solche Härte und böse Gewalttat des Worts sich mit der Güte seines Herzens sollte vereinigen lassen und mit seinem Liebeswillen."

Dositos empfand sogleich, dass die Erwähnung dieses Ausspruchs, den er kannte,sowie auch die Zusammenhänge,in denen er gefallen war, Salome nicht in Zweifel an Art und Wert des Scheltenden geworfen hatte, sondern dass sie nur ertrachtete,von ihm zu hören,wie dem Widerspruch Anderer zu begegnen sei. ~~Zugleich führte sie ihn durch die Fragwürdigkeit ihrer Haltung in Versuchung,selbst zu zweifeln.~~ Er fühlte aufs neue mit Bewunderung, wie herzlich geschickt diese kluge Seele immer wieder den Weg andeutete, auf dem er ihr vorangehen sollte, ohne erkennen zu lassen,ob sie diesen Weg besser kannte als er. Das machte ihn sonderbar hart in seinem Verhalten ihr gegenüber und in seinen Entgegnungen, jedoch die heraufbeschworene Entschlossenheit beglückte ihn zugleich, da er allein in ihr Macht über Salome gewann. Sie hätte ihm niemals verziehen,wenn er ihren Hinweisen gedankenlos oder gar unterwürfig Folge geleistet hätte, oder wenn es ihr gelungen wäre,ihn von etwas zu überzeugen, von dem sie selbst noch nicht überzeugt war.

Diese Gewissheit wappnete ihn auch jetzt und festigte seinen Entschluss, ihren Zweifel, gleichviel wie er gemeint sein mochte,so ernst zu nehmen,wie er den Ausbruch des Galiläers nahm, um den es sich handelte. Er war kürzlich Zeuge des heftigen und leidenschaft-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

lichen Streits gewesen, der sich im Vorhof des Tempels zwischen dem Volkslehrer und der jüdischen Priesterschaft erhoben hatte, und dessen verhängnisvolle Wirkung er so gut zu übersehen glaubte, wie die entscheidenden Gegensätze, die sich mit ihr enthüllten. Jetzt gewannen Rede und Gegenrede der Entflammten auf beiden Seiten, für ihn erneut Bedeutung, weil Salome die gleiche Frage vor ihm aufwarf, die ihn inzwischen viel beschäftigt hatte. Er fühlte, dass er die letzte Klarheit angesichts ihrer Erwartung finden würde, denn sie hob ihm Seele und Geist, kraft ihrer Liebe zu ihm und der seinen zu ihr, in jene Wahrhaftigkeit, die dem Erkenntniswillen vorangeht.

"Die Worte dieses Mannes, welche die höchsten und letzten Dinge berühren, die die Freiheit der Seele meinen", begann er, "wird schwerlich ein Mensch aufzunehmen vermögen, der nicht empfunden hat, dass nach der Ueberzeugung dieses Schauenden die Wahrheit von der Liebe so untrennbar ist, wie das Wasser von der Quelle. Wahrheit bedeutet für ihn Uebereinstimmung mit sich selbst, nicht mit etwas anderem. Indem er so sich selbst betrachtet, wendet er sich seinem Ursprung zu, Gott, und findet keinen Unterschied - das ist das Wunder... "

Er zögerte und schwieg, als gelte es, seine eigenen Worte, wie fremde, zu überprüfen. Er sah, ohne Tun seiner Augen, dass Salome sich ihm, sacht und von innen her geführt, zuneigte, als sagte sie damit ein leises, tieferstauntes Ja.

Er schaute sie nicht an. Sich mit Aufwand ernüchternd fuhr er ruhig, in erzählendem Tonfall fort:

"Ich habe die Auseinandersetzung des Galiläers mit der jüdischen Priesterschaft, von der du gehört hast, miterlebt, und du sollst gerne erfahren, um was es dabei gegangen ist, und wie ich es verstanden habe. Der Weise von Kapernaum hatte von der inneren Freiheit gesprochen und die Behauptung aufgestellt, dass wer seine Worte recht höre, durch sie und ihn zu dieser inneren Freiheit gelangen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

könnte. Schon hier erhob sich sofort der Widerspruch. Ich sehe den priesterlichen Ratsherrn,der entschlossen vortrat,noch so deutlich vor mir, als stünde er hier im Raum. Er war im Ornat,denn er und die Seinen kamen von einem Gottesdienst im Tempel. So stand er farbig-böse und prächtig-schillernd vor dem Galiläer, der sich anfänglich schüchtern und beinahe armselig vor ihm behauptete, wie er leicht wirkt,wenn der Geist nicht über ihn kommt.Dann freilich wandelt sich seine Erscheinung von innen her zum Ausbruch einer furchtbaren Macht.Ich habe bei anderer Gelegenheit gesehen,als er im Vorgelände von Bethsaida zum Volk sprach, wie Menschen sich unter der Wucht seiner Worte zur Erde nieder warfen. Von Grauen und Seligkeit gestossen,wurden Knie und Stirn der Ueberwundenen zu Boden gezwungen,als würfen sie sich vor der jupitärischen Allmacht des Himmelsvaters in den schützenden Schoss der Erdmutter zurück.

Der Hohe Priester nun, nicht ohne ein wohlbedachtes Entgegenkommen und anfänglich auch ohne erkennbaren Hass,entgegnete dem Galiläer, dass das Volk der J„den frei sei und niemandes Knecht,und dass die Juden als Abrahams Kinder und Erben, der Freiheit nicht bedürften, von welcher er spräche,und die er zu vergeben habe,wenn man sich an seine Rede hielte. Er mässigte sich in seinen Worten und wahrte die eigene Würde und mit ihr die der Seinen,denn es hatte sich rasch viel Volks um die Gruppe angesammelt, Vertreter aller Klassen, Stände und Bekenntnisse, zudem waren um beide Parteien ihre Gefolgschaft schon zuvor geschart gewesen. Ich sah hier zum ersten Mal,dass das Judentum öffentlich mit der ganzen Autorität seiner kirchlichen Macht vor dem Volkslehrer und seinem Anhang auftrat. Die Priester waren sich dessen wohl bewusst.

Der Galiläer antwortete,und es erschien mir,als trachtete er anfänglich danach, ihnen auszuweichen und die öffentliche Auseinandersetzung zu vermeiden. Er brachte vor,dass es ihnen nicht gegeben

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sei,seine Worte zu verstehen,aber sein Ausruf dann: "Ihr könnt mein Wort nicht hören!", wirkte aufreizend auf seine Gegner. Es war gewisslich vor vielen Zuhörern nicht zu dulden,denn diese Behauptung erhob sich nicht nur wie eine Ablehnung, sondern unverkennbar wie eine Einschätzung ihrer Aufnahmefähigkeit,oder wie ein Zweifel an ihrem guten Willen. Ich sah Angesichter in der Menge,die sich zu einem höhnischen Lächeln verzogen,ja,zu einer schadenfrohen Genugtuung. Andere,vornehmlich auf Seiten der Priesterschaft,empörten sich, sodass nun alles auf Entscheidungen hindrängte. Auch der Galiläer empfand es; erantwortete,immer noch zurückhaltend,wenn auch entschlossener als zuvor:

"Ich weiss wohl,dass ihr Abrahams Kinder seid,aber meine Rede fährt nicht unter euch. Ich rede,was ich von meinem Vater gehört habe, so tut ihr,was ihr von eurem Vater gehört habt."

Diese Worte mochten noch als eine versöhnliche Unterscheidung Gültigkeit gehabt haben,aber der Redner nahm ihnen die ausgleichende Möglichkeit dadurch,dass er den Vater der Juden und den seinen in so harter Unterscheidung als Gegensatz betonte,dass sich jählings,wie in den Raum beschworen,zwei Vaterschaften,wie zweierlei Herkommen, und heimlich mit ihnen zweierlei Gottheiten gegenüberstanden und sich feindlich behaupteten. Ein jeder empfand,dass der Galiläer von einem anderen Vater,wie vom Ursprung seines Wesens und seines Glaubens, ausging. Noch war das Wort Gott, noch der Name des jüdischen Gottes Jahweh nicht gefallen,als der Hohe Priester Ananias sich in den Vordergrund drängte, hart an den Gegner heran,und mit lauter bekennerischer Stimme rief:

"Wir haben einen Vater - Gott !"

Es lag alles in diesem Ausruf,Bekenntnis und Herausforderung zum Bekenntnis, Frage und Drohung zugleich und der harte Vorsatz, den Weisen von Kapernaum vor allem Volk zu zwingen,sich die eine,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die entscheidende Blösse zu geben, die ihn richtete.Es entstand eine gefährliche Stille. In fast atemloser Erwartung lauschte die Menge, und Augen und Seelen aller Anwesenden umfingen den Angegangenen, hier gehässig-begierig,dort angstvoll-sehnsüchtig oder von brennender Hoffnung erfüllt, er möchte bestehen. Und in diesem Augenblick nun geschah das Wunder aller Wunder, das uns Sterbliche,aus überweltlicher Region entsandt,betreffenkann. Es war als spräche aus dem selbstverlorenen Leib des zur Geburt des Worts verwandelten der heilige Aufstand des Geistes selbst.- Kann denn Gewalt so milde sein, Salome,Kraft so urmütterlich-gnädig und Herrentum so gehorsam? - Ich vernahm:

"Wäre Gott euer Vater,so liebtet ihr mich.- Ich bin ausgegangen und komme von Gott.Ich bin nicht von mirselber gekommen,sondern Gott hat mich gesandt.Wie kommt es,dass ihr meine Sprache nicht kennt? Ihr seid von dem Vater, dem Teufel,und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Er ist ein Mörder von Anfang und hat keinen Bestand in der Wahrheit,denn die Wahrheit ist nicht in ihm. In seiner Lüge redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lüge. Wer dagegen von Gott ist, der hört Gottes Worte.Darum hört ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott."

Nach einer beängstigenden Stille erhob sich nach diesen Worten ein Sturm der Entrüstung,des Hasses und der Beschimpfung.

"Sagten wir nicht immer schon,dass du ein Herkomme fremden Stammes bist, und den Teufel in dir hast! ?"

Mit der erhobenen Hand des Galiläers beschwichtigte sich noch einmal der Sturm so unmittelbar,dass ich an die Kunde denken musste, die über ihn umgeht, er habe die Wogen des Sees durch seinen Befehl beruhigt.So vernahmen,in der Stille,die eingebrochen war,alle deutlich,was er antwortete :

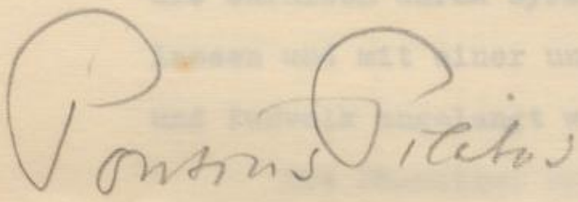
"Ich habe keinen Teufel,sondern ich ehre meinen Vater und ihr verunehret mich. Ich suche nicht meine Ehre". Und mit veränderter

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

I Absatz.

Pilatus und Dositos.

Der Prokurator Pontius Pilatus war von Cäsarea, wo
en. Die Stadt flimmerte
rch und belebte sich
s. Aufreizende Gerüchte
er in Bangnis oder
err vor einem Einzug
ppen hatte verstärken
oßen Zahl von Reiterei



s Tempels beriefen
lautete, daß der Pe-
i, sich auf seine trans-
as bedeutete unter
ür dessen Pläne und
en Maßnahmen räumte,
schwierigen Entschei-
abzuwälzen trachtete,
Bild der Stadt in
ier Vorhof zum Tempel
erschaften und mannig-
tauchten auf, andere,
en Kaufleuten, kleinen
e uniformen Merkmale

I Abschn.

P i l a t u s u n d D o s i t o s .

Der Prokurator Pontius Pilatus war von Cäsarea, wo er residierte, nach Jerusalem gekommen. Die Stadt flimmerte und erzitterte heimlich durch und durch und belebte sich auch in ihrem äußeren Bilde zusehends. Aufreizende Gerüchte mannigfachster Art setzten die Gemüter in Bangnis oder Hoffnung, zumal der römische Landesherr vor einem Einzug die Garnison durch syrische Hilfstruppen hatte verstärken lassen und mit einer ungewöhnlich großen Zahl von Reiterei und Fußvolk angelangt war.

Die Pharisäer und Obersten des Tempels beriefen eine geheime Sitzung ein, und es verlautete, daß der Tetrarch Herodes Antipas im Begriff sei, sich auf seine transjordanischen Güter zurückzuziehen. Das bedeutete unter anderem, daß er dem Römer das Feld für dessen Pläne und Unternehmungen, sowie für alle zivilen Maßnahmen räumte, und auch diesmal, wie gewöhnlich bei schwierigen Entscheidungen, die Bürde der Verantwortung abzuwälzen trachtete.

Darüber veränderte sich das Bild der Stadt in Wandel und Verkehr wie über Nacht, der Vorhof zum Tempel wies ein buntes Gewimmel aller Völkerschaften und mannigfache Trachten auf, neue Gesichter tauchten auf, andere, oft gesehene, verschwanden, und neben Kaufleuten, kleinen Händlern und Gladiatoren sah man die uniformen Merkmale

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Herren und Diener des Hofstaates, der fremden Gesandtschaften und ihrer Wachen, vornehme jüdische Frauen und die Freundinnen und Begleiterinnen der reichen Griechen und Syrer. + Perser Gewinn- und Genußsucht, Sensationslüsternheit und die besorgte Erwartung bevorstehender wichtiger Ereignisse lockten Arm und Reich aus naher und weiter Umgebung herbei. Die Zufuhrstraßen nach Jerusalem wimmelten von Bettlern, Aussätzigen, Raubgesindel, Gauklern und Dirnen. Da die Tribünen der großen Rennbahn gesäubert, hergerichtet und geschmückt wurden, erwartete man Spiele und Schaustücke. Der römische Beamtenstab, der schon Tage vorher fieberhaft gearbeitet hatte, sah dem Kommenden nicht ohne Besorgnis entgegen, denn der Statthalter, gleichwohl beliebt, hatte offene Augen für jede Stätte der Verwaltung und galt als streng bis zur Härte, auch gegen die eigene Gefolgschaft.

Am dritten Tage nach seiner Ankunft legte er eine Kohorte Schwerbewaffneter in die obere Stadt und ließ die Tore bewachen. Es folgte ein Versammlungsverbot für die Zeloten, was die Pharisäer mit Genugtuung erfüllte, aber auch ihnen wurde der Druck der römischen Faust unmittelbar zu spüren gegeben durch eine planvolle Durchforschung der Tempelgüter bis an die Schranken des Allerheiligsten. Die Umgebung des Präfektoriums und der Platz der Könige wurde abgesperrt und der Zutritt zu den Amtsräumen des Staatspalastes unter strenge Kontrolle gestellt. Politische, beschwerdeführende Intriganten niederer Ermächtigung und Bittsteller sahen sich enttäuscht und nahmen die Vertrös-

stungen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Unterbeamten und Sachwalter ungläubig entgegen. Da sich Scriba, der die rechte Hand des Pilatus in allen Dingen der Staatsverwaltung war, in der Begleitung des Statthalters befand, rechnete niemand mit besonderer Nachsicht oder Milde, auf bereitwillige Vergünstigungen oder auf die Möglichkeit der sonst so ergiebigen Mittel der Bestechung.

Bald nach seiner Ankunft berief Pilatus den Griechen Dositos ins Präfektorium. Er empfing ihn amtlich und allein, aber mit großer Höflichkeit und wie einen Befreundeten, dessen Dienstbereitschaft zu halten und zu fördern ihm wichtig war. Er gab sich offen und ohne Betonung seiner hohen Machthaberrechte, und schlug gleich zu Anfang einen Ton von Vertraulichkeit an, der Dositos vorsichtig machte.

Pilatus hatte schon in Cäsarea die Dienste des sprach- und landeskundigen Griechen vertrauensvoll, gern und erkenntlich in Anspruch genommen, zumal Dositos Land und Leute überraschend gut kannte und verstand, und sich sein Urteil als maßvoll und gerecht erwiesen hatte. Er war ihm seinerzeit vom Unterfeldherrn Cassius in Antiochia aufs Wärmste empfohlen worden. Es kam hinzu, daß der Prokurator den Griechen wirklich gern um sich sah, er hätte ihn schon gleich anfänglich am liebsten ganz in seine Dienste genommen, wenn Dositos diesem Anerbieten gegenüber Entgegenkommen gezeigt hätte.

Der Geladene erkannte sofort, daß eine Unterredung geplant war, die über allgemeine völkische und staatliche Themen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hinausging, nicht nur daran, daß der Statthalter seinen Schreiber beim Eintritt des Befohlenen hinausschickte.

Der Tag war heiß, und obgleich das Arbeitszimmer nicht auf die Straße hinausführte, sondern zum ruhigeren Hof, hörte man von draußen Lärm und Stimmen genug. Die Fenster waren geöffnet, der sehr kostbar aber einfach ausgestattete Raum des Machthabers, groß und noch kühl, atmete Sachlichkeit ohne Beklemmung hervorzurufen, und Strenge ohne Nüchternheit. Zur Linken des geräumigen Schreibtisches führte eine hohe von Marmor und korinthischem Erz gefaßte Tür aus Ebenholz in den Sitzungs- und Gerichtssaal, der mit einem Balkon auf den Platz der Könige hinausführte. Zwischen den beiden Fenstern schimmerte in weißem Marmor die Büste des Kaisers Tiberius mit einem Lorbeerkranz aus Gold.

Der Grieche wirkte neben dem römischen Herrn des Landes beinahe schlank, denn Pilatus neigte zur Fülle, ohne daß sein gewichtiger Körper ihm Schwerfälligkeit beibrachte. Seine dunklen Augen, belebt und ruhig zugleich, gaben seiner Erscheinung ihr Gepräge, die schön geformte, schon hoch hinauf kahle Stirn, war fast weiß, was die Wirkung der Augen erhöhte, als seien sie später und von andrer Schöpferhand angebracht. Der breite und volle Mund war edel geschnitten, die Hände schwer und gut; man faßte unmittelbar Vertrauen zu diesem Mann, er wirkte weder versteckt noch listig, wohl ein wenig brutal, aber keinesfalls unberechenbar oder gewalttätig. Dositos hatte ihn aufrichtig gern,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ohne über solcher Zuneigung von Anfang an auch nur einen Augenblick die Achtsamkeit und Vorsicht auszuschalten.

Pontius Pilatus klagte nach der Begrüßung ein wenig über dies und das, freilich derart, daß sein Besucher nicht daran dachte, ihm auch nur den kleinsten ernsthaften Kummer über das Vorgebrachte zu glauben, das galt der Einleitung und war nur höflich, nicht notwendig. Sein Amt in Makedonien sei ihm wahrlich lieber gewesen, aber der Cäsar schätze es nicht, einen Staatsbeamten zu verweilender Ruhe kommen zu lassen, oh, der Kaiser verstünde sich darauf, die Männer und die Posten rechtzeitig auszuwechseln. Freilich ehre es ihn, Pilatus, daß man ihm das schwierigste aller Länder angetragen habe. Oder hielte etwa Dositos den Posten in Judäa für ansprechend oder erfreulich? Nun, darüber sei gesprochen worden, heute möchte er seinen Rosselenker, Sprachkundigen und Freund um wichtigere Dinge angehen.

"Mein römischer Herr möge verfügen."

"Die Götter allein wissen, was dich hier freiwillig hält und fesselt. Was kann einen Menschen denn hier festhalten, wenn es nicht die Staatspflichten sind? Nun, du mußt es für deine Person selber entscheiden. Die Studien, ich begreife. So, du glaubst, die Religionsbräuche und Philosophien erhöben ein gewichtiges Gültigkeitsrecht neben der Staatskunst, seien bedeutsam wie sie? Das kann nur ein Grieche sagen. Mir scheint, daß ihr in Hellas

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

politisch ungefährlich geworden seid, denn wer so viel vom Jenseits zu wissen begehrt, erwartet nicht mehr viel vom Gnadengut der Zeitlichkeit."

Dositos meinte lächelnd und ohne Nachdruck: "Und doch werden zuletzt die Metaphysiker die Herren der Welt sein."

Der Prokurator lachte, aber sein Blick forschte unheiter: "Spielst du auf die Liebhabereien des Kaisers Tiberius an? Täusche dich nicht, wie so manche seiner Feinde voreilig triumphiert haben. Seine Liebe zur Natur und ihren Geistern, zu Sternen, Gesteinen und den Mysterien des Traums, seine Verehrung der Weisen, Magier und Wahrsager, sein Hang zur Einsamkeit und sein Inselschloß hoch über dem Meer hindern ihn in keiner Weise daran, alle Fäden der Regierung in geschickten Händen zu halten und die realen Gegebenheiten genau so zu sehen, wie sie sind. Er versteht es wie kein andrer Herrscher vor ihm, mit dem geringsten Aufwand von Bemühungen die denkbar größten Erfolge und klaren Vorteil in die Wege zu leiten. Er weiß, daß seine Freunde sich besser mit ihm als untereinander zu vertragen haben, und was man ihm an Unkraut des Zwiespalts in die Gärten seiner Paläste sät, verpflanzt er behutsam und heimlich auf die Beete seiner Widersacher. Die Judäer täten gut daran sich endlich klar zu machen, daß es nicht vorteilhaft ist, sein Gegner zu sein."

"Roms Hand wirkte durch deine Güte oft milde. Es ist auch etwas wert, beliebt zu sein."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Meinst du im Ernst, man machte sich beim Volk beliebt, wenn man ihm entgegenkommt? Freilich war ich zu gutmütig und nachsichtig, damals, als es um die Standbilder des Kaisers in Jerusalem ging. Aber diesmal handelt es sich um keinen Einbruch in ihre sonderbaren und verworrenen Religionsbräuche, sondern schlicht und recht um eine praktische Maßnahme. Es geht um die geplante Wasserleitung, die keinesfalls nur zu Nutz der Juden gebaut wird, sondern zum Besten Aller und nicht zuletzt zum Wohl meines Beamtenstabes und der Besatzungstruppen. Darüber wollte ich ein paar Worte mit dir wechseln, dein Rat ist mir von Bedeutung, auf diesem Gebiet hast du mein Vertrauen. Du kennst dies Volk, und daß du es nicht liebst, erschwert nicht eben mein Vertrauen."

Bei den Worten 'auf diesem Gebiet' lag eine leise Betonung auf dem Wörtlein 'diesem', und Dositos horchte auf, ohne das kleinste Anzeichen von erhöhter Beachtung. Die ungewöhnliche, allzu bereite Offenheit des Statthalters war ihm in den vorangegangenen Darlegungen aufgefallen, er traute ihm aber so viel Geschmeidigkeit und Scharfsinn doch nicht zu, daß er deshalb ohne weiteres annahm, die zur Schau getragene Offenherzigkeit sei nur ein Mittel, den Angegangenen seinerseits gesprächig zu machen. Aber er wurde den leise bohrenden Argwohn nicht los, daß sich der Römer heute, im Gegensatz zu ihren zurückliegenden Begegnungen, auffällig unbefangen gab, es also nicht war. Seine

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gedanken führten ihn darüber seitab und begannen ihn sacht zu bedrängen, er vergaß Ort und Anlaß seines Hierseins, hörte nur halb zu und antwortete ausweichend.

Gewiß, Pilatus war klug und erfahren, er hatte einen ausgesprochenen Sinn für Echt und Unecht auch im Hinblick auf alles, was ihm zugetragen wurde; da er von Anlage und Natur nicht mißtrauisch war, sondern nur vorsichtig und durchaus rechtlich von Gesinnung, wählte er für gewöhnlich den offenen Weg eher als den versteckten, und versprach sich von einer aufrichtigen Haltung mehr als von einer verschlagenen. Man wußte, daß er es so lange im Guten versuchte, bis er enttäuscht wurde. Er hatte, wie viele wohlwollenden und gutmütigen Menschen, freilich zuletzt nur den Ausweg der Gewalt, wenn er sich betrogen sah. Dann freilich kannte er weder Hemmungen noch Rücksicht und schlug furchtbar und unbarmherzig zu. Da Dositos ihn gut kannte, wußte er auch, wie sehr diese Eigenschaften des Statthalters seine Amtswaltung gerade in Judäa erschwerten, und wäre ihm ohne Eigennutz und bereitwillig Berater geblieben. Aber waren ihm im Grunde nicht Roms Erfolge oder Mißerfolge gleichgültig? Was ihn Pilatus gegenüber willfährig machte, entsprang seinem Haß gegen die Juden und seinem eigenen Hang nach Unabhängigkeit. - Roms Adler siegten auf der Welt, nach welchem Plan der irdischen Wandlung blieb der menschlichen Vernunft unergründbar. - Er hörte, wie erwachend:

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Mein Grieche, wenn du meine Pferde in der Rennbahn in diesem Zustand deiner Seele lenken müßtest, so würden sie von einer Maultierbiga überholt!"

Sie lachten Beide.

"Mein römischer Herr möge mir verzeihen. Es ist immer zu viel ..."

"Du gefällst mir, Dositos. Ich habe dich innerlich auf einem Gebiet überrascht, auf dem ich dir vollkommen vertraue, freilich ohne die Absicht, dich dort sonderlich zu bemühen. Willst du mir meine Frage beantworten, ob nach deiner Meinung der Tetrarch Antipas in Gemeinschaft mit der Priesterschaft meine Forderungen für die Wasserleitung gutwillig zugestehen wird?"

"Es wäre nur möglich, wenn Hand an die Tempelgüter gelegt würde, die angeforderten Talente sind eine gewaltige Last für Tempel und Land."

"Sag getrost Tempelschätze. Ich bin über den unermeßlichen Reichtum des Jerusalemer Tempelguts unterrichtet.- Herodes Antipas ist, wie einst Herodes der König, den Pharisäern nicht wohlgesinnt."

Dositos verstand den Gedankengang des Prokurators sofort:

"Wenn es um Opfer an Gold und Gut geht, sind sie sich in ihrer Ablehnung einig."

Pilatus schwieg und man gewahrte, daß er sich nicht

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

auf eine Antwort besann, sondern darauf, ob er sie, dem nächsten Einfall folgend, vorbringen sollte. Endlich meinte er: Lösung!

"Ich bin nicht gewillt, den Versuch zu machen, die Abneigung des Vierfürsten gegen mich von meiner Seite aus zu überbrücken. - Ist es übrigens richtig, daß du bei dem Hohenpriester - - ich vergaß seinen Namen - also bei einem der einflußreichsten der Hohenpriester als dessen Freund und Tischgenosse zu Gast gehst?"

"Ja," entgegnete Dositos abschließend.

"Nun gewiß - verständlich ..." Er brach in fragendem Tonfall ab, eine Möglichkeit zu weiteren Erklärungen eröffnend, aber Dositos gab sie nicht. So mußte der Statthalter selbst den Weg suchen:

"Wie ich dich zu kennen glaube, wirst du mit diesem Schriftgelehrten kaum über Dinge des Staats und der Politik diskutieren."

"Ihr ewiger Rechtshandel mit Gott nimmt sie über Gebühr in Anspruch; freilich, die Tempelschätze betrachten sie als sein unbestreitbares Eigentum."

"Es ist widerwärtig, daß man bei diesem Volk, soweit es noch in Jerusalem haust, immer auf religiöse Vorwände stößt, wenn man einfach und sachlich über Vorteil und Nachteil verhandeln möchte. Schon in Cäsarea ist das ganz anders mit ihnen, und in Antiochia oder Alexandria sind sie die besten Sachwalter von Gnaden Merkurs. Hier muß man

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

behutsam sein, ihren Glauben nicht zu verletzen, und draußen verletzt alles ihren Glauben, was nicht Profit abwirft. Dabei halten sie in der Fremde wie Kletten zusammen, und ihr Griechen habt nicht nur in unsrer Hafenstadt einen schweren Stand, soweit ihr Handel treibt. - Versteh mich: Die Wasserleitung wird gebaut, aber in Rom will man jetzt Ruhe an den Ostgrenzen des Reichs. Es würde mir leid tun, Gewalt anwenden zu müssen, aber ich sehe zuletzt kein anderes Mittel, dies Volk zu Ordnung und Vernunft zu bringen."

Dositos sagte kühn und unvorsichtig, aber durchaus mit Vorbedacht:

"Die anständigste Art des Besitzwechsels scheint mir, in einer Zeit wie der unseren, immer noch der Raub zu sein."

Pilatus sah rasch und unbeherrscht auf. Diesen Blick hatte Dositos herausgefordert und erwartet, er fing ihn arglos auf, lächelte gleichmütig, den Blick gesenkt, als er hörte:

"Auch diese Meinung, mein Grieche, die so mancher im Lande für richtig hält, ist ein Grund für mich gewesen, nach Jerusalem zu kommen. Das Raubwesen in Wüste und Gebirge, zwischen den Häfen und Transjordanien nimmt überhand."

Dositos antwortete zustimmend, ja, beinahe ermutigend:

"Wenn die bewaffneten Formationen, die der Vierfürst

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

für sein Heer ausgibt, sich an solchem Unwesen beteiligen, ist es kein Wunder, wenn es in Blüte steht. - Würde mein römischer Herr mir erlauben, die Pläne zum Bau der Wasserleitung einzusehen? Was ich bisher darüber gehört habe, begeistert mich. Das Vorhaben ist bewunderungswürdig. Dreihundert Stadien in der Länge! Welch ein gigantischer Plan für dieses Land. Seine Ausführung wird ein großer Segen für die Stadt sein."

"Du magst die Pläne später einsehen, sie liegen im Arbeitszimmer des Baumeisters Myrades, eines Landsmannes von dir. Laß sie dir unten zeigen. Ja, der Plan ist gut. Die Hälfte aller Seuchen entsteht durch die Unsauberkeit der Altstadt und die verschmutzten Cisternen an der Stadtgrenze. Ein lebendiger Brunnen, der nur zeitweise quillt, genügt nicht für Jerusalem."

Dositos sagte plötzlich hart und mit klar erhobenem Blick:

"Ich bin des Glaubens, daß wenn ein so achtugsgebietendes Vorhaben des kaiserlichen Prokurators der Anlaß zu gewaltsamem Eingriff werden könnte, so sollte Rom sich keinen Augenblick scheuen, seine Gegner bei ihren Fehlern zu fassen. Der Idumäer (Herodes) Antipas ist kein Freund der jüdischen Priesterschaft, wohl aber ein Sklave seiner Genußgier, seines Geizes und seiner Prunksucht. Wohl hat er manche Eigenschaften seines großen Vorfahren, des Königs Herodes, aber nicht dessen Kraft. Wenn Rom seine Begierden

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

fördert, so wird es leichtes Spiel und eine heimliche selbsttätige Waffe an Seiten derjenigen haben, die die Laster des Fürsten bekämpfen, hassen und am Pranger zu sehen wünschen. Würde man andrerseits den Vierfürsten am Tempelraub beteiligen ..."

"Gut, Dositos. Aber soll ich wirklich das Wort Raub gelten lassen? Sagen wir Tribut. "

"Die Bezeichnung ist mir sehr willkommen."

Der Prokurator lachte laut.

Dositos, der nun wußte, was ihm zu erfahren für seine Person wichtig war, fuhr mit beinahe unhöflicher Sachlichkeit fort:

"Der Weg geht über den maßlosen Ehrgeiz der Fürstin Herodias."

"Und wie denkt sich mein politischer Ratgeber den Weg, diesem Ehrgeiz beizukommen? Ich weiß wohl, daß einst dem König Herodes sein Thron teuer ~~zu stehen gekommen ist~~."

"Der geringste unverbindliche Hinweis darauf, daß Herodes Antipas, vor dem Tetrarchen Philippus in Cäsarea, Anspruch auf die alte heißersehnte Königswürde habe, wird Wunder wirken und ihm jedem Plan der Römer gefügig machen."

Pilatus dachte nach. Sein Lächeln, ungewiß und zweiflerisch, erwies gleichwohl Bewunderung und Zustimmung. Er meinte nach einer Weile bedächtig:

"Mein Amtswalter Scriba wird das Fest des Herodes Antipas in Sepphoris besuchen. Ich muß ihn hinschicken. Ich selbst werde nicht gehen. Die erhaltene Einladung an mich

ist ein Höflichkeitsakt ohne jeden Glauben an Erfolg."

"Scriba in Ehren, aber er wäre ein ungeeigneter Mittler. Der Fürst ist wie die meisten Lasterhaften mit orientalischem Zweckgewissen viel zu schlau und sehr mißtrauisch; und die Fürstin Herodias scheint mir dreimal gefeit. Sie verfügt,über ihre vertrackte List hinaus, über böse Tatkraft und fanatische Herrschsucht. Glauben an solche Botschaft könnte ihr allein ein Mann erwecken, den sie für völlig unbeteiligt hielte. Die Kunde müßte ihr vermittelt werden, als mißgönnte sie ihr niemand mehr als der Überbringer."

"Ich will dir Zutritt zum Fest verschaffen, Dositos."

"Ich bin eingeladen. Ich wäre glücklich, dem Vertreter des Kaisers gefällig sein zu können."

"Wirst du Gelegenheit haben, mit der Fürstin zu sprechen?"

"Zu später Stunde wahrscheinlich, aber sie zieht sich für gewöhnlich früh zurück. Jedoch fragwürdige Gerüchte laufen an diesem Hof rascher und zuverlässiger als jede Wahrheit, und ich werde sie auf eine Art auf den Weg bringen, daß man mich wird fragen müssen. Dann ergäbe sich wahrscheinlich Gelegenheit, solch ein Gerücht so beleidigend und entschieden zu bestreiten, daß es Glaubwürdigkeit gewänne."

Pilatus konnte sich eines Lachens nicht erwehren.

"Du bist zu klug, Dositos, um hier nicht ehrlich gegen mich zu sein," sagte er nach einer Weile ernst und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mit verweilendem Blick. "Aber doch spielst du nur, planlos und nutzlos, nur um des Spiels willen. Man möchte dich fragen, was in der Welt du wirklich ernst nimmst, aber da du bei deinem Spiel, unter anderen und immer, die Herzen gewinnst, müßte man ärmer als du sein, um dir zu mißtrauen."

Dositos sprang auf und hob die Hand mit solcher Anmut und Erkenntlichkeit zum Dankesgruß für dieses Wort, daß dem Statthalter das Herz warm wurde.

"Es gibt eine Hochebene der Übereinstimmung," sagte der Römer mit schöner Sicherheit, "auf der kein Mißtrauen des Befreundeten möglich ist und die geringfügig erscheinen läßt, was unter ihr liegt." Die letzten Worte brachte er leicht betont vor, und fuhr fort:"Ich bin froh, dich jetzt hier in Jerusalem zu wissen. Es wird diesmal nicht ohne blutigen Lärm hingehen. Es ist ein ungesegnetes Land. Aber höre noch und ergänze mir dies: Es ist mir durch meine Beamten und Beobachter zu Ohren gekommen, daß der enthauptete Prophet und Täufer, oder wie die Leute hier genannt werden, einen wundertätigen Nachfolger gefunden hat, dem das Volk in Scharen zuströmt, der also Einfluß auf die Masse gewonnen hat und mit dem zu rechnen sei. Wie heißt er und wieviel ist an dem Gerücht wahr?"

"Richtig ist sein Einfluß auf die Volksmenge. Er steht im Geruch, ein Messias oder Josua zu sein, wie man hier die Erretter nennt. Manche vermeinen, er würde das jüdische Volk von der Fremdherrschaft der Idumäer befreien

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und die Herrlichkeit der alten Könige zurückrufen. Sein Anhang besteht aus den Armen und Ärmsten, die wieder ihrerseits vermuten, daß er die Herrschaft über die Welt gewinnen werde, kraft eines Zaubers."

"So geht das nicht," meinte Pilatus.

Dositos fuhr scheinbar unbeteiligt mit einem zustimmenden Lächeln fort, und absichtlich ein wenig verlegen, als sei das Thema überschätzt, trotzdem verharrte er bei ihm:

"Der Wüstenprediger hat es so gründlich mit den hohen Meistern und Herren der jüdischen Geistlichkeit verdorben, daß man ihn römischerseits nicht noch sonderlich zu maßregeln braucht. Politisch läßt er sich kaum einschalten, vielleicht im Spiel gegen die Pharisäer, aber dafür ist er wohl doch zu gradlinig, derb und ehrlich in seinen Anfeindungen solcher Nutznießer der Tempelpfründen."

"Spricht oder predigt er gegen Rom?"

"Nicht daß ich gehört hätte. Das hieße ja auch den Pharisäern zu Diensten sein. Ich meine ... jedoch bin ich nur ungewiß im Bilde. Was ich sicher weiß, ist, daß er aus Jerusalem geflüchtet ist, aus Furcht vor den Nachstellungen des Tetrarchen. Ich werde aber gern Erkundigungen einziehen, falls Besorgnis vorliegt."

"Nein, nein," sagte Pilatus abgelenkt, "wenn er seinen Anhang beim Pöbel in der Provinz sucht, so kann mir nur willkommen sein, wenn er ihn beschäftigt und an sich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zieht. Heilt er Kranke? Ist das wahr?"

"Ich glaube, er gehört der Gemeinde der Essäer an, der Therapeuten und Asketen. Die Tendenzen dieser Leute sind wohlmeinender und wohltätiger Art, sie gelten als fromm und leben nach strengen Gesetzen der Enthaltsamkeit. Manche unter ihnen sind Heilsmagier in der Hoffnung, deswegen für Halbgötter gehalten zu werden. Wenn sie einen Gassenbuben in Samaria geschneuzt haben, so glaubt man in Galiläa schon am nächsten Tag, daß sie Tote auferwecken. Das Volk ist trostlos verwirrt," fügte er nachdenklich-bedauernd hinzu, "jedem Aberglauben zugeneigt, verwahrlost und entsittlicht. Die paar Biederen im Lande sind nur deshalb noch fromm, weil es sich für sie nicht mehr lohnt gottlos zu sein."

"Also. - Um einen Aufstand, wie ihn der Vierfürst Antipas zu befürchten scheint, handelt es sich nicht?"

"Wer mit tadelnder Rede gegen Antipas zu Felde zöge, triebe die Mühlen der Pharisäer. Ein Schwert in der Hand dieses Menschen - ich habe ihn gesehen und reden hören - ist ganz unausdenkbar. Antipas ist auch nicht so sehr um seinen Fürstenthron besorgt, von dem er wissen sollte, daß er ihn einzig von Roms Gnaden innehat, sondern um sein Seelenheil. Er verfolgt in diesem Propheten den angeblich auferstandenen Geist des ermordeten Täufers und seine Anhänger."

Pilatus erhob sich. "Da diese Leute wahrscheinlich

mit Wasser taufen, hätten ja auch sie Grund, uns für den Bau der Wasserleitung dankbar zu sein. Ich für mein Teil habe Grund dir dankbar zu sein, Dositos. Geh in Frieden. Da ich Weib und Kind mitgebracht habe und mein kleiner Landsitz im Kidrontal in Ordnung gebracht worden ist, erwarte ich dich dort zu guter Stunde als meinen Gast. Dann hörte ich gern noch dieses oder jenes von dir, und wir lassen die leidige Politik im Präfektorium zurück."

Er erwiderte den römischen Gruß des scheidenden Griechen gemessen, und der Hinausschreitende hörte noch, wie der Statthalter dem auf einen Gongschlag eintretenden Hauptmann der ~~Palast~~wache sagte:

"Ich befehle den syrischen Abgesandten des Prokurators von Antiochia zum Bericht."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

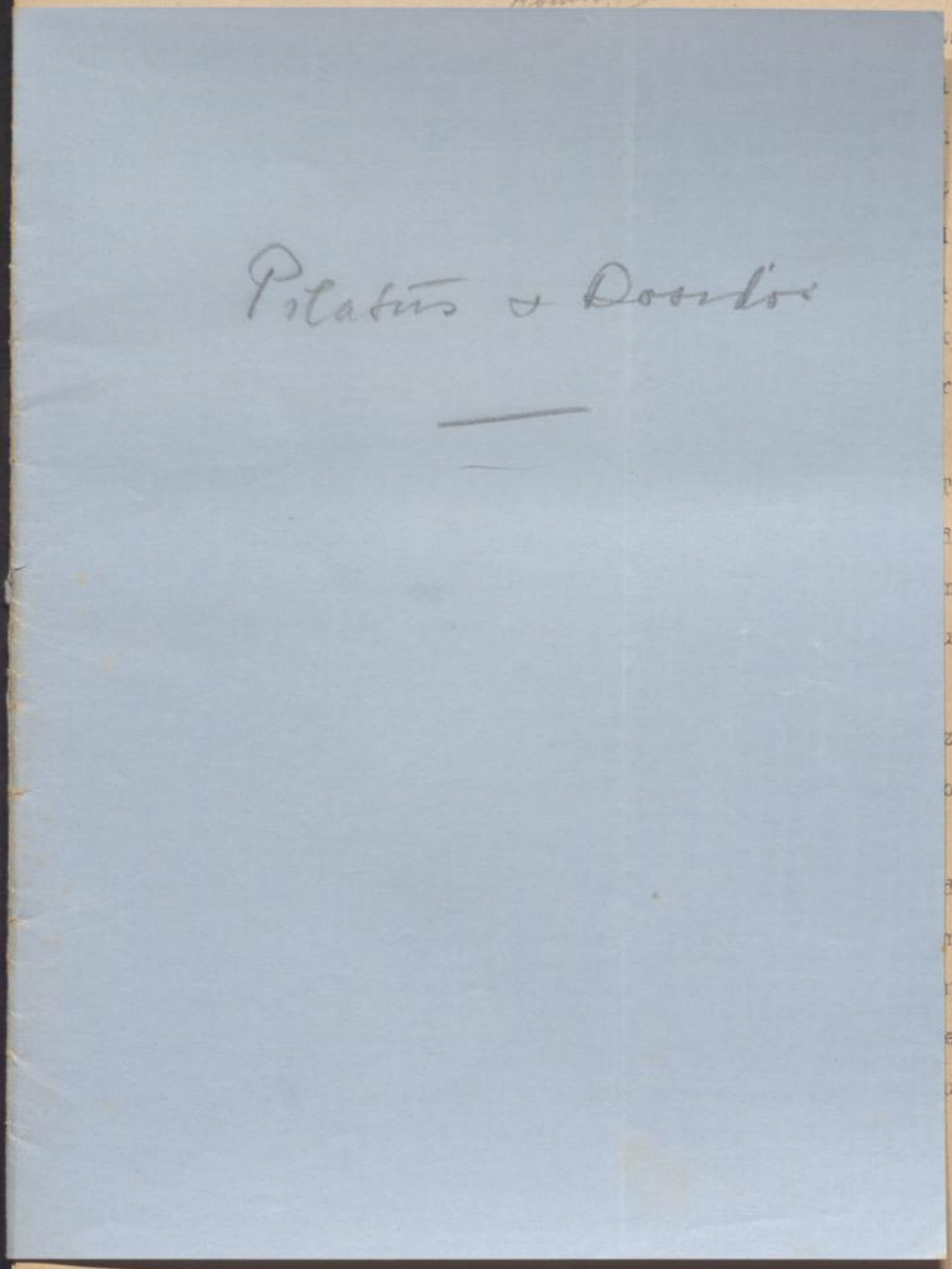
2te Abschrift

Pontius Pilatus

Pilatus und Dositos

(römische)

(am Meer)



...ar von Cäsarea, wo
...e Stadt flimmerte
...d belebte sich auch
...ende Gerüchte mannig-
...s oder Hoffnung, zu-
...nzug die Garnison
...en lassen und mit
...rei und Fussvolk an-

...Tempels beriefen eine
...fass der Tetrarch He-
...n Begriff sei, sich
...rückzuziehen. Das
...das Feld für dessen
...zivilen Massnahmen
...bei schwierigen Ent-
...abzuwälzen trachtete.
...d der Stadt in Wandel
...m Tempel wies ein bun-
...nigfache Trachten auf,
...eben Kaufleuten, klei-
...uniformen Merkmale

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2te Abschrift

Pontius Pilatus

Pilatus und Positos

Der römische Prokurator Pontius Pilatus war von Cäsarea am Meer, wo er residierte, nach Jerusalem gekommen. Die Stadt flimmerte und erzitterte heimlich durch und durch und belebte sich auch in ihrem äusseren Bilde zusehends. Aufreizende Gerüchte mannigfachster Art setzten die Gemüter in Bangnis oder Hoffnung, zumal der ~~römische~~ Landesherr vor seinem Einzug die Garnison durch syrische Hilfstruppen hatte verstärken lassen und mit einer ungewöhnlich grossen Zahl von Reiterei und Fussvolk angelangt war.

Die Pharisäer und Obersten des Tempels beriefen eine geheime Sitzung ein , und es verlautete, dass der Tetrarch Herodes Antipas, der in Jerusalem weilte, im Begriff sei, sich in seine galiläische Residenz Sepphoris zurückzuziehen. Das bedeutete unter anderm, dass er dem Römer das Feld für dessen Pläne und Unternehmungen, sowie für alle zivilen Massnahmen räumte, und auch diesmal, wie gewöhnlich bei schwierigen Entscheidungen , die Bürde der Verantwortung abzuwälzen trachtete.

Darüber veränderte sich das Bild der Stadt in Wandel und Verkehr wie über Nacht, der Vorhof zum Tempel wies ein buntes Gewimmel aller Völkerschaften und mannigfache Trachten auf, andere, oft gesehene, Erscheinungen verschwanden, und neben Kaufleuten, kleinen Händlern und Gladiatoren sah man die uniformen Merkmale

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Herren und Diener des Hofstaates, der fremden Gesandtschaften und ihrer Wachen, vornehme jüdische Frauen und die Freundinnen und Begleiterinnen der reichen Griechen, Syrer und Perser. Gewinn und Genusssucht, Sensationslüsternheit und die besorgte Erwartung bevorstehender wichtiger Ereignisse lockten Arm und Reich aus naher und weiter Umgebung herbei. Die Zufuhrstrassen nach Jerusalem wimmelten von Bettlern, Aussätzigen, Raubgesindel, Gauklern und Dirnen. Da die Tribünen der grossen Rennbahn gesäubert, hergerichtet und geschmückt wurden, erwartete man Spiele und Schaustücke. Der römische Beamtenstab, der schon Tage vorher fieberhaft gearbeitet hatte, sah dem Kommenden nicht ohne Besorgnis entgegen, denn der Statthalter, gleichwohl beliebt, hatte offene Augen für jede Stätte der Verwaltung und galt als streng bis zur Härte, auch gegen die eigene Gefolgschaft.

Am dritten Tage nach seiner Ankunft legte der Römer eine Kohorte Schwerbewaffneter in die obere Stadt und liess die Tore bewachen. Es folgte ein Versammlungsverbot für die Zeloten, was die Pharisäer mit Genugtuung erfüllte, aber auch ihnen wurde der Druck der römischen Faust unmittelbar zu spüren gegeben, durch eine planvolle Durchforschung der Tempelgüter bis an die Schranken des Allerheiligsten. Die Umgebung des Prätoriums und der Platz der Könige wurde abgesperrt und der Zutritt zu den Amtsräumen des Staatspalastes unter strenge Kontrolle gestellt. Politische, beschwerdeführende Intriganten niederer Er-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mächtigung und Bittsteller sahen sich enttäuscht und nahmen die Vertröstungen der Unterbeamten und Sachwalter ungläubig entge - gen. Da sich Scriba, der die rechte Hand des Pilatus in allen Dingen der Staatsverwaltung war, in der Begleitung des Statt - halters befand, rechnete neimand mit besonderer Nachsicht oder Milde, auf bereitwillige Vergünstigungen oder auf die Möglichkeit der sonst so ergiebigen Mittel der Bestechung.

Bald nach seiner Ankunft berief Pilatus den Griechen Dositos ins Prätorium. Er empfing ihn amtlich und allein, aber mit grosser Höflichkeit und wie einen Befreundeten, dessen Dienstbereitschadft zu halten und zu fördern ihm wichtig war. Er gab sich offen und ohne Betonung seiner hohen Machthaberrechte, und schlug gleich zu Anfang einen Ton von Vertraulichkeit an, der Dositos vorsichtig machte.

Pilatus hatte schon in Cäsarea die Dienste des sprach- und landeskundigen Griechen ~~vertrauensvoll~~ offenherzig, gern und erkenntlich in Anspruch genommen, zumal Dositos Land und Leute überraschend gut kannte und verstand, und sich sein Urteil als massvoll und gerecht erwiesen hatte. Er war ihm seinerzeit vom Unterfeldherrn Cassius in Antiochia aufs Wärmste empfohlen worden. Es kam hinzu, dass der Prokurator den Griechen wirklich gern um sich sah, er hätte ihn schon gleich anfänglich am liebsten ganz in seine Dienste genommen, wenn Dositos diesem Anerbieten gegenüber Entgegenkommen gezeigt hätte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Geladene erkannte sofort, dass eine Unterredung geplant war, die über allgemeine völkische und staatliche Themen hinausging, nicht nur daran, dass der Statthalter seinen Schreiber beim Eintritt des Befohlenen hinausschickte.

Der Tag war heiss, und obgleich das Arbeitszimmer nicht auf die Strasse hinausführte, sondern zum ruhigeren Hof, hörte man von draussen Lärm und Stimmen genug. Die Fenster waren unverhängt, der sehr kostbar aber einfach ausgestattete Raum des Machthabers, gross und noch kühl, atmete Sachlichkeit ohne Beklemmung hervorzurufen, und Strenge ohne Nüchternheit. Zur Linken des geräumigen Schreibtisches führte eine hohe von Marmor und Korinthischem Erz gefasste Tür aus Ebenholz in den Sitzungs- und Gerichtssaal, der mit einem ~~Balkon~~ offenen Halle auf den Platz der Könige hinausführte. Zwischen den beiden Fenstern schimmerte in weissem Marmor die Büste des Kaisers Tiberius mit einem Lorbeerkranz aus Gold.

Der Grieche wirkte neben dem römischen Herrn des Landes beinahe schlank, denn Pilatus neigte zur Fülle, ohne dass sein gewichtiger Körper ihm Schwerfälligkeit beibrachte. Seine dunklen Augen, belebt und ruhig zugleich, gaben seiner Erscheinung ihr Gepräge, die schön geformte, schon hoch hinauf kahle Stirn, war fast weiss, was die Wirkung der Augen erhöhte, als seien sie später und von anderer Schöpferhand angebracht. Der breite und volle Mund war edel geschnitten, die Hände schwer und gut;

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

1 Der Einfluss des Tetrarchen Herodes Antipas auf
Bernsfeld auf Sabbatlage ~~nur~~ ?

a.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

man fasste unmittelbar Vertrauen zu diesem Mann, er wirkte weder versteckt noch listig, wohl ein wenig brutal, aber keinesfalls unberechenbar oder gewalttätig . Dositos hatte ihn aufrichtig gern, ohne über solcher Zuneigung von Anfang an auch nur einen Augenblick die Achtsamkeit und Vorsicht auszuschalten.

Pontius Pilatus klagte nach der Begrüssung ein wenig über dies und das, freilich derart, dass sein Besucher nicht daran dachte, ihm auch nur den kleinsten ernsthaften Kummer über das Vorgebrachte zu glauben,. das galt der Einleitung und war nur höflich, nicht notwendig. Sein Amt in Makedonien sei ihm wahrlich lieber gewesen, aber der Cäsar schätze es nicht, einen Staatsbeamten zu verweilender Ruhe kommen zu lassen, oh, der Kaiser verstünde sich darauf, die Männer und die Posten rechtzeitig auszuwechseln. Freilich ehre es ihn, Pilatus, dass man ihm das schwierigste aller Länder angetragen habe. Oder hielte etwa Dositos den Posten in Judäa für ansprechend oder erfreulich? Nun, darüber sei gesprochen worden, heute möchte er seinen Rosselenker, Sprachkundigen und Freund um wichtigere Dinge angehen.

" Mein römischer Herr möge verfügen."

" Die Götter allein wissen, was dich hier freiwillig hält und fesselt. Was kann einen Menschen denn hier festhalten, wenn es nicht die Staatspflichten sind ? Nun, du musst es für deine Person selber entscheiden. Die Studien, ich begreife. - So, du glaubst, die Religionsbräuche und Philosophien erhöben

ein gewichtiges Gültigkeitsrecht neben der Staatskunst, seien bedeutsam wie sie ? Das kann nur ein Grieche sagen. Mir scheint, dass ihr in Hellas politisch ungefährlich geworden seid, denn wer so viel vom Jenseits zu wissen begehrt, erwartet nicht mehr viel vom Gnadengut der Zeitlichkeit."

Dositos meinte lächelnd und ohne Nachdruck :

" Und doch werden zuletzt die Metaphysiker die Herren der Welt sein."

Der Prokurator lachte leichthin, aber sein Blick forschte unheiter:

" Spielst du auf die Liebhabereien des Kaisers Tiberius an ? Täusche dich nicht, wie so manche seiner Feinde voreilig triumphiert haben. Seine Liebe zur Natur und ihren Geistern, zu Sternen , Gesteinen und den Mysterien des Traums, seine Verehrung der Weisen, Magier und Wahrsager , sein Hang zur Einsamkeit und sein Inselschloss hoch über dem Meer hindern ihn in keiner Weise daran, alle Fäden der Regierung in geschickten Händen zu halten und die realen Gegebenheiten genau so zu sehen, wie sie sind. Er versteht es wie kein anderer Herrscher vor ihm, mit dem geringsten Aufwand von Bemühungen die denkbar grössten Erfolge und klaren Vorteil in die Wege zu leiten. Er weiss, dass seine Freunde sich besser mit ihm, als untereinander, zu vertragen haben, und was man ihm als Unkraut des Zwiespalts in die Gärten seiner Paläste sät, verpflanzt er behutsam und heimlich auf die Beete

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

seiner Widersacher. Die Judäer und die Galiläer taten gut daran sich endlich klar zu machen, dass es nicht vorteilhaft ist, sein Gegner zu sein. "

" Roms Hand wirkte durch deine Güte oft milde. Es ist auch etwas wert, beliebt zu sein."

" Meinst du im Ernst, man machte sich beim Volk beliebt, wenn man ihm entgegenkommt ? Freilich war ich zu gutmütig und nachsichtig, damals, als es um die Standbilder des Kaisers in Jerusalem ging. Aber diesmal handelt es sich um keinen Einbruch in ihre sonderbaren und verworrenen Religionsbräuche, sondern schlicht und recht um eine praktische Massnahme. Es geht um die geplante Wasserleitung, die keinesfalls nur zu Nutz der Juden gebaut wird, sondern zum Besten Aller und nicht zuletzt zum Wohl meines Beamtenstabes und der Besatzungstruppen. Darüber wollte ich ein paar Worte mit dir wechseln, dein Rat ist mir von Bedeutung, auf diesem Gebiet hast du mein Vertrauen. Du kennst dies Volk, und dass du es nicht liebst, erschwert nicht eben mein Vertrauen. "

Bei den Worten ' auf diesem Gebiet ' lag eine leise Betonung auf dem Wörtlein 'diesem' , und Dositos horchte auf, ohne das kleinste Anzeichen von erhöhter Beachtung. Die ungewöhnliche, allzu bereite Offenheit des Statthalters war ihm in den vorangegangenen Darlegungen aufgefallen, er traute ihm aber so viel Geschmeidigkeit ~~und Scharfsinn~~ doch nicht zu, dass er

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

deshalb ohne weiteres annahm, die zur Schau getragene Offen - herzigkeit sei nur ein Mittel, den Angegangenen seinerseits gesprächig zu machen. Aber er wurde den leise bohrenden Argwohn nicht los, dass sich der Römer heute, im Gegensatz zu ihren zurückliegenden Begegnungen, auffällig unbefangen gab, es also nicht war. Seine Gedanken führten ihn darüber seitab und begannen ihn sacht zu bedrängen, er vergass Ort und Anlass seines Hierseins, hörte nur halb zu und antwortete ausweichend.

Gewiss, Pilatus war klug und erfahren, er hatte einen ausgesprochenen Sinn für Echt und Unecht auch im Hinblick auf alles, was ihm zugetragen wurde; da er von Anlage und Natur nicht misstrauisch war, sondern nur vorsichtig und durchaus rechtlich von Gesinnung, wählte er für gewöhnlich den offenen Weg eher als den Versteckten, und versprach sich von einer aufrichtigen Haltung mehr als von einer verschlagenen. Man wusste, dass er es so lange im Guten versuchte, bis er enttäuscht wurde. ~~Er~~ So hatte er, wie viele wohlwollende und gutmütige Menschen, freilich zuletzt nur den Ausweg der Gewalt, wenn er sich betrogen sah. Dann freilich kannte er weder Hemmungen noch Rücksicht und schlug furchtbar und unbarmherzig zu. Da Dositos ihn gut kannte, wusste er auch, wie sehr diese Eigenschaften des Statthalters seine Amtswaltung gerade in Judäa erschwerten, und wäre ihm ohne Eigennutz und bereitwillig Berater geblieben. Aber waren ihm im Grunde nicht Roms Erfolge oder Misserfolge gleichgiltig ? Was ihn

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Pilatus gegenüber willfährig machte, entsprang seinem Hass gegen die Juden und seinem eigenen Hang nach Unabhängigkeit . - Roms Adler siegten auf der Welt, nach welchem Plan der irdischen Wandlung blieb der menschlichen Vernunft unergründbar. - Er hörte, wie erwachend :

" Mein Grieche , wenn du meine Pferde in der Rennbahn in diesem Zustand deiner Seele lenken müsstest, so würden sie von einer Maultierbiga überholt !"

Sie lachten Beide.

" Mein römischer Herr möge mir verzeihen. Es ist immer zu viel..."

" Du gefällst mir, Dositos. Ich habe dich innerlich auf einem Gebiet überrascht, auf dem ich dir vollkommen vertraue , freilich ohne die Absicht, dich dort sonderlich zu bemühen. Willst du mir meine Frage beantworten , ob nach deiner Meinung der Tetrarch Antipas in Gemeinschaft mit der Priesterschaft meine Forderungen für die Wasserleitung gutwillig zugestehen wird?"

" Es wäre nur möglich, wenn Hand an die Tempelgüter gelegt würde, die angeforderten Talente sind eine gewaltige Last für Bürgerschaft und Land."

" Sag getrost Tempelschätze. Ich bin über den unermesslichen Reichtum des Jerusalemer Tempelguts unterrichtet. - Herodes Antipas ist, wie einst Herodes der König, den Pharisäern nicht wohlgesinnt," er hat aber Einfluss auf ihre Verfügungen, obgleich er dies nicht zu seinem Vorteil, sein ~~Gebiet~~ unterstellt."

Dositos verstand den Gedankengang des Prokurators sofort :

" Wenn es um Opfer an Gold und Gut geht, das Rom fordert , sind sie sich in ihrer Ablehnung einig."

Pilatus schwieg und man gewahrte, dass er sich nicht auf eine Antwort besann, sondern darauf, ob er sie, dem nächsten Einfall folgend, vorbringen sollte. Endlich meinte er zögernd :

" Ich bin nicht gewillt, den Versuch zu machen, die Abneigung des Vierfürsten gegen mich von meiner Seite aus zu überbrücken. - Ist es übrigens richtig, dass du bei dem Hohen Priester -- ich vergass seinen Namen - also bei einem der einflussreichsten der Hohen Priester als dessen Freund und Tischgenosse zu Gast gehst ? "

" Ja, " entgegnete Dositos abschliessend.

" Nun gewiss - verständlich ... " Er brach in fragendem Tonfall ab, denn es war für ihn nicht ohne Weiteres einleuchtend, dass die Pharisäer einem Griechen wohlgesinnt waren, der ihr Glaubensbekenntnis ~~nicht teilte~~ . Er wartete, eine Möglichkeit zu weiteren Erklärungen eröffnend, aber Dositos gab sie nicht. So musste der Statthalter selbst den Weg suchen :

" Wie ich dich zu kennen glaube, wirst du mit diesem Schriftgelehrten kaum über Dinge des Staats und der Politik diskutieren . "

" Ihr ewiger Rechtshandel mit Gott nimmt sie über Ge -

bühr in Anspruch ; freilich, die Tempelschätze betrachten sie als sein unbestreitbares Eigentum."

" Es ist widerwärtig, dass man bei diesem Volk, soweit es noch in Jerusalem haust, immer auf religiöse Vorwände stösst, wenn man einfach und sachlich über Vorteil und Nachteil verhandeln möchte. Schon in Cäsarea ist das ganz anders mit ihnen ,und in Antiochia oder Alexandria sind sie die besten Sachwalter von Gnaden Merkurs. Hier muss man behutsam sein, ihren Glauben nicht zu verletzen, und draussen verletzt allesihren Glauben, was nicht Profit abwirft. Dabei halten sie in der Fremde wie Kletten zusammen, und ihr Griechen habt nicht nur in unserer Hafenstadt einen schweren Stand, soweit ihr Handel treibt. - Versteh mich: Die Wasserleitung wird gebaut, aber in Rom will man jetzt Ruhe an den Ostgrenzen des Reichs. Es würde mir leid tun, Gewalt anwenden zu müssen, aber ich sehe zuletzt kein anderes Mittel,dies Volk zu Ordnung und Vernunft zu bringen ."

Dositos sagte kühn und unvorsichtig, aber durchaus mit Vorbedacht :

" Die anständigste Art des Besitzwechsels scheint mir , in einer Zeit wie der unseren, immer noch der Raub zu sein."

Pilatus sah rasch und unbeherrscht auf. Diesen Blick hatte Dositos herausgefordert und erwartet, er fing ihn arglos auf, lächelte gleichmütig, den Blick gesenkt, als er hörte:

" Auch diese Meinung , mein Grieche, die so mancher im

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Lande für richtig hält, ist ein Grund für mich gewesen, nach Jerusalem zu kommen. Das Raubwesen in Wüste und Gebirge, zwischen den Häfen und Transjordanien nimmt überhand."

Dositos antwortete zustimmend, ja, beinahe ermutigend :

" Wenn die bewaffneten Formationen, die der Vierfürst für sein Heer ausgibt, sich an solchem Unwesen beteiligen, ist es kein Wunder, wenn es in Blüte steht. -/- Würde mein römischer Herr mir erlauben, die Pläne zum Bau der Wasserleitung einzusehen ? Was ich bisher darüber gehört habe, begeistert mich. Das Vorhaben ist bewunderungswürdig. Dreihundert Stadien in der Länge ! Welch ein gigantischer Plan für dieses Land . Seine Ausführung wird ein grosser Segen für die Stadt sein."

" Du magst die Pläne später einsehen, sie liegen im Arbeitszimmer des Baumeisters Myrades, eines Landsmannes von dir. Lass sie dir unten zeigen. Ja, der Plan ist gut. Die Hälfte aller Seuchen entsteht durch die Unsauberkeit der Altstadt und die verschmutzten Cisternen an der Stadtgrenze. Ein lebendiger Brunnen, der nur zeitweise quillt, genügt nicht für Jerusalem."

Dositos sagte plötzlich hart und mit klar erhobenem Blick :

" Ich bin des Glaubens, dass wenn ein so achtunggebietendes Vorhaben des kaiserlichen Prokurators der Anlass zu gewaltsamen Eingriff werden könnte, so sollte Rom sich keinen Augenblick scheuen , seine Gegner zunächst,und um Unruhen zu ver -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

meiden, bei ihren Fehlern zu fassen. Der Idumäer Herodes Antipas ist kein Freund der jüdischen Priesterschaft, wohl aber ein Sklave seiner Genussgier, seines Geizes und seiner Prunksucht . Wohl hat er manche Eigenschaften seines grossen ~~Vorfahren~~ Vaters , des Königs Herodes, aber nicht dessen Kraft. Wenn Rom seine Begierden fördert, so wird es leichtes Spiel und eine heimlich selbsttätige Waffe an Seiten derjenigen ~~haben~~ gewinnen, die die Laster des Fürsten bekämpfen , hassen und am Pranger zu sehen wünschen. Würde man andrerseits den Vierfürsten am Tempelraub beteiligen... "

" Gut , Dositos. Aber soll ich wirklich das Wort Raub gelten lassen ? Sagen wir Tribut."

" Die Bezeichnung ist mir sehr willkommen," antwortete V

Der Prokurator lachte laut.

Dositos, der nun wusste, was ihm zu erfahren für seine Person wichtig war, fuhr mit ~~beinahe~~ fast unhöflicher Sachlichkeit fort :

" Der Weg geht über den masslosen Ehrgeiz der Fürstin Herodias."

" Und wie denkt sich mein politischer Ratgeber den Weg, diesem Ehrgeiz beizukommen? Ich weiss wohl, dass einst König Herodes seinen Tron ~~hat teuer bezahlen müssen~~ mit Gold hat aufwiegen müssen."

" Der geringste unverbindliche Hinweiss darauf, dass Herodes Antipas, vor dem Tetrarchen Fürsten Philippus in Cäsarea, Anspruch auf die alte heissersehnte Königswürde habe, wird Wunder wirken

und ihn jedem Plan der Römer gefügig machen."

Pilatus dachte nach. Sein Lächeln, ungewiss und zweiflerisch, erwies gleichwohl Bewunderung und Zustimmung. Er meinte nach einer Weile bedächtig :

" Mein Amtswalter Scriba wird das Fest des Herodes Antipas in Sepphoris oder wo es statthaben wird, besuchen. Ich muss ihn hinschicken. Ich selbst werde nicht gehen. Die erhaltene Einladung an mich ist ein Höflichkeitsakt ohne jeden Glauben an Erfolg ."

" Scriba in Ehren, aber er wäre ein ungeeigneter Mittler. Der Fürst ist wie die meisten Lasterhaften mit orientalischem Zweckgewissen viel zu schlau und sehr misstrauisch; er nimmt, wie die Pharisäer es erlebt haben, jeden Glauben an , von dem er vermutet, dass er ihm Nutzen ~~bringt~~ bräuchte, im Grunde glaubt er an nichts. Die Fürstin Herodias scheint mir dreimal gefeit. Sie verfügt, über ihre vertrakte List hinaus, über böse Tatkraft und fanatische Herrschsucht. Glauben an solche Botschaft könnte ihr allein ein Mann erwecken, den sie für völlig unbeteiligt hielte. Die Kunde müsste ihr vermittelt werden, als missgönnte sie ihr niemand mehr als der Ueberbringer."

" Ich will dir Zutritt zum Fest verschaffen, Dositos."

" Ich bin eingeladen. - Ich wäre glücklich, dem Vertreter und Freund des Kaisers gefällig sein zu können."

" Wirst du Gelegenheit haben, mit der Fürstin zu spre -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

chen ? "

" Zu später Stunde wahrscheinlich, aber sie zieht sich für gewöhnlich früh zurück. Jedoch fragwürdige Gerüchte laufen an diesem Hof rascher und zuverlässiger als jede Wahrheit, und ich werde sie auf eine Art auf den Weg bringen, dass man mich wird fragen müssen. Dann ergäbe sich wahrscheinlich Gelegenheit, solch ein Gerücht so beleidigend und entschieden zu bestreiten, dass es Glaubwürdigkeit gewänne."

Pilatus konnte sich eines Lächelns nichr erwehren.

" Du bist zu klug, Dositos, um hier nicht ehrlich gegen mich zu sein," sagte er nach einer Weile ernst und mit verweilendem Blick. " Aber doch spielst du nur, planlos und nutzlos, nur um des Spiels willen. Man möchte dich fragen, was in der Welt du wirklich ernst nimmst. Aber da du bei deinem Spiel, unter anderen und immer, die Herzen gewinnst, müsste man ärmer als du sein, um dir zu misstrauen."

Dositos sprang auf und hob die Hand mit solcher Anmut und Erkenntlichkeit zum Dankesgruss für dieses Wort, dass dem Statthalter das Herz warm wurde .

" Es gibt eine Hochebene der Uebereinstimmung," sagte der Römer mit schöner Sicherheit, " auf der kein Misstrauen des Befreundeten möglich ist und die geringfügig erscheinen lässt, was unter ihr liegt." Die letzten Worte brachte er leicht betont vor,und fuhr fort : " Ich bin froh, dich jetzt hier in Je -

rusalem zu wissen. Es wird diesmal nicht ohne blutigen Lärm hingehen. Es ist ein ungesegnetes Land. Aber höre noch und ergänze mir dies : Es ist mir durch meine Beamten und Beobachter zu Ohren gekommen, dass der enthauptete Prophet und Täufer, oder wie die Leute hier genannt werden, einen wundertätigen Nachfolger gefunden hat, dem das Volk in Scharen zuströmt, der also Einfluss auf die Masse gewonnen hat, und mit dem zu rechnen sei. Wie heisst er und wieviel ist an dem Gerücht wahr ? "

So heisst Jesus.

"Richtig ist sein Einfluss auf die Volksmenge. Er steht im Geruch, ein Messias oder Josua zu sein, wie man hier die Erretter nennt. Manche vermeinen, er würde das jüdische Volk von der Fremdherrschaft der Idumäer befreien, und die Herrlichkeit der alten Könige zurückrufen, ähnlich wie es einst den Makkabäern für kurze Zeit gelang. Sein Anhang besteht freilich nur aus den Armen und Aermsten, die wieder ihrerseits vermuten, dass er die Herrschaft über die Welt gewinnen werde, kraft eines Zaubers."

"So geht das nicht", meinte Pilatus. brechen.

Dositos fuhr scheinbar unbeteiligt mit einem zustimmenden Lächeln fort, und absichtlich ein wenig verlegen, als sei das Thema überschätzt; trotzdem verharrte er bei ihm :

"Der Wüstenprediger hat es so gründlich mit den hohen Herren und Meistern der jüdischen Geistlichkeit verdorben, dass man ihn römischerseits nicht noch sonderlich zu massregeln

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

braucht. Politisch lässt er sich kaum einschalten, vielleicht im Spiel gegen die Pharisäer, aber dafür ist er wohl doch zu gradlinig , derb und ehrlich in seinen Anfeindungen solcher Nutzniesser der Tempelpfründen."

" Spricht oder predigt er gegen Rom ?"

" Nicht dass ich gehört hätte. Das hiesse ja auch den Pharisäern zu Diensten sein. Kürzlich wurde mir ein Wort von ihm zugetragen, das er seinen mosaischen Gegnern geantwortet haben soll, als sie ihn zu einem politischen Bekenntnis zwingen wollten, und ihn fragten , ob man den Römern Tribut zahlen solle oder nicht. Er nahm eine Kupferdenare des römischen Reichs und fragte sie, welches Bildnis die Münze trüge. Als sie ihm antworteten das des Kaisers, soll er entgegnet haben :'So gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. ' Er scheint diese Welten entschlossen von einander zu trennen. Ich vermute... jedoch bin ich nur ungewiss im Bilde. Was ich sicher weiss, ist, dass er aus Jerusalem geflüchtet ist , aus Furcht vor den Nachstellungen des Tetrarchen. Ich werde aber gern Erkundigungen einziehen, falls Besorgnis vorliegt."

" Nein, nein," sagte Pilatus abgelenkt, " wenn er seinen Anhang beim Pöbel in der Provinz sucht, so kann mir nur willkommen sein, wenn er die Menge beschäftigt und an sich zieht. Seine Antwort ist übrigens ausgezeichnet.- Heilt er Kranke ? Ist das wahr ? "

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Ich glaube, er gehört der Gemeinde der Essäer an, der Therapeuten und Asketen. Die Tendenzen dieser Leute sind wohlmeinender und wohltätiger Art, sie gelten als fromm und leben nach strengen Gesetzen der Enthaltsamkeit. Manche unter ihnen sind Heilsmagier in der Hoffnung, deswegen für Halbgötter gehalten zu werden. Wenn sie einen Gassenbuben in Samaria geschneuzt haben , so glaubt man in Galiläa schon am nächsten Tag, dass sie Tote auferwecken. Das Volk ist trostlos verwirrt, " fügte er nachdenklich - bedauernd hinzu, " jedem Auberglauben zugeneigt, verwahrlost und entsittlicht. Die paar Biederen im Landesind nur deshalb noch fromm, weil es sich für sie nicht mehr lohnt, gottlos zusein. "

" Also. - Um einen Aufstand, wie ihn der Vierfürst Antipas zu befürchten scheint, handelt es sich nicht ? "

" Wer mit tadelnder Rede gegen Antipas zu Felde zöge, ~~triebe~~ treibt die Mühlen der Pharisäer. Ein Schwert in der Hand dieses Menschen - ich habe ihn gesehen und reden hören - ist ganz unausdenkbar. Antipas ist auch nicht so sehr um seinen Fürstenthron besorgt, von dem er wissen sollte, dass er ihn eizig von Roms Gnaden inne hat , und dass Rom ihn schützt, sondern um sein Seelenheil. Er verfolgt in diesem Propheten den angeblich auferstandenen Geist eines ermordeten Täufers und seiner Anhänger ."

Pilatus erhob sich.

"Da diese Leute wahrscheinlich mit Wasser taufen, hätten

ja auch sie Grund, uns für den Bau der Wasserleitung dankbar zu sein. - Ich für mein Teil habe Grund dir ~~dankbar zu sein~~, Dosi - tos. Gehe in Frieden. Da ich Weib und Kind mitgebracht habe und mein kleiner Landsitz im Kidrontal in Ordnung gebracht worden ist, erwarte ich dich dort zu guter Stunde als meinen Gast. Dann hörte ich gern noch dieses oder jenes von dir und wir lassen die leidige Politik im Prätorium zurück. "

Er erwiderte den römischen Gruss des scheidenden Grie - chen gemessen, und der Hinausschreitende hörte noch, wie der Statthalter dem auf einen Gongschlag eintretenden Hauptmann der Wache sagte :

"Ich befehle den syrischen Abgesandten des Prokurators von Antiochia zum Bericht."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2te Abschrift

A

Fest des Herodes

Des Fest des Herodes

5t

I

ner über den vergehenden
lte sich nun, mächtiger
von selbst. Das einst
war vergangen und vergessen,
reich der äußeren Erschei-
Wort des Galiläers die
ese beiden Ermächtigungen
er unfeindlich gegenüber,
barkeit und einander
s Menschengetriebe im Licht
irne spiegelte hier in
den lichtvertrauten Seelen
vige Zwei der Welt.
bore der großen Halle des
e selber einen kleinen
kwärts unmittelbar vom
ersah von hier aus die
sich die Empfänge und
der Petrarch Herodes
zeitweilig mit der
e. Über diesen gallerie-
n sich dem Auge bei
e Gärten. Jedoch war die
Gallerie, die den Petrarchen selbst, die Seinen und den

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2te Abschrift

A

Fest des Herodes

Es war später Völkersommer über den vergehenden Welten des Ostens. Alles erfüllte sich nun, mächtiger geworden als die Menschen, wie von selbst. Das einst fröhliche Zutun des Einzelnen war vergangen und vergessen, nur Roms Tatkraft ordnete im Bereich der äußeren Erscheinungsformen die Welt, und das Wort des Galiläers die Forderungen im Geisterreich. Diese beiden Ermächtigungen im Weltgeschehen standen einander unfeindlich gegenüber, einander fremd bis zur Unerkennbarkeit und einander zugehörig wie Nacht und Tag. Das Menschengetriebe im Licht und Schatten dieser beiden Gestirne spiegelte hier in den dahinwelkenden und dort in den lichtvertrauten Seelen die heilige, nie austilgbare, ewige Zwei der Welt.

Die breite, geräumige Empore der großen Halle des Königspalastes in Jerusalem, die selber einen kleinen Festsaal darstellte, war von rückwärts unmittelbar vom Palast aus erreichbar und man übersah von hier aus die tiefer gelegenen Räume, in denen sich die Empfänge und Festlichkeiten abspielten, wenn der Petrarch Herodes Antipas seine Residenz Sephoris zeitweilig mit der Hauptstadt ~~des Landes~~ Judäas, mit Jerusalem vertauschte. Über diesen galerieartigen Oberbau hinaus eröffneten sich dem Auge bei Tage durch die Säulenhallen die Gärten. Jedoch war die Gallerie, die den Petrarchen selbst, die Seinen und den

Kreis engerer Freunde aufnahm, nicht so hoch gelegen, daß nicht auch die Gäste ihrerseits vom Festsaal aus einen Blick auf die Prunksessel gehabt hätten, die den Petrarchen und Herodias aufnahmen. Zur Rechten und Linken führten zwei geschwungene Freitreppen empor, die bei öffentlichen Veranstaltungen bewacht blieben und von Niemandem betreten werden durften, der nicht vom Petrarchen selbst vor sein Angesicht befohlen worden war.

Diese erhöhte, von einer mit Gold ausgeschlagenen Halbkuppel überwölbte Königshalle war geräumig genug, auch den Vorführenden, den Sängern, Gauklern oder Tänzerinnen die Möglichkeit zu eröffnen, der fürstlichen Familie und den Erlesenen des Hofstaates ihre Künste, gesondert von der übrigen Festversammlung, vorführen zu können. Der Petrarch liebte es zudem bei Festlichkeiten, aus der bunt wogenden Schar der Geladenen die verschiedensten Persönlichkeiten aller Stände und Berufe für kurz oder lang vor sich zu berufen. Das ergab mannigfache Gelegenheit nicht nur zu politischen Plaudereien und Gesprächen, sondern es fügten sich auf unverbindliche Art Begegnungen, die staatsamtlich kaum ohne Aufsehen verlaufen wären. Schlau, verschlagen und mißtrauisch, wie er war, verschaffte er sich auf solche Weise die unauffällige Möglichkeit, den Einen oder Anderen hinter dem Rücken der allzu Wachsamen in lockerem Gespräch zu befragen oder auszuforschen, Intrigen zu spinnen oder aufzudecken,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die Gesinnung und den Charakter Einzelner zu erproben, deren Verwendbarkeit ihm als begrüßenswert, oder deren Verhalten und deren Einstellung ihm als gefährlich bekannt oder gemeldet worden war.

In ähnlichem Verhältnis, wie die erhöhte Königsloge zu den oberen Festsälen stand, verhielten sich bei festlichen Anlässen die geladenen Gäste in den unteren Räumen des Palastes zu den Anwesenden in den Hallen und Gärten, die sich dort, freier und ferner dem Thron, zumeist als die Begünstigten der Geladenen einfanden.

Herodes Antipas war bestrebt, in solchem Abstande die Festlichkeiten so bunt und vielgestaltig wie möglich in die Wege zu leiten, wenn auch zu Beginn die Hofsitte mit Wachsamkeit und Strenge in ihren Grenzen gehalten wurde. Erst nach den Gastmählern, wenn Spiele, Gesang und Wein ihre Wirkung taten, verwischten sich gemach die Übergänge zwischen Berechtigung und Vordringlichkeit in den Säulenhallen und Festsälen, und die farbigen, ~~bunten~~ Menschenwogen der Gäste brandeten unter der wohlbewachten Königsempore ineinander über.

So waren für Viele die Feste des Tetrarchen eine willkommene, oft mühselig eroberte Gelegenheit, Hoffnungen persönlicher oder politischer Art zu verwirklichen, bevorzugten Männern zu begegnen und die Regionen von Einfluß und Macht durch Freunde oder Gönner zu gewinnen. Zu Anfang freilich sonderten sich die Gruppen noch steif,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hochmütig und unzugänglich voneinander ab, man unterschied an Trachten und Ornaten und dem Gahabe und Gewese ihrer Träger nicht nur deutlich die kirchlichen Stände, die politischen Parteigänger, sondern auch die philosophischen Schulen und ihre Vertreter. Auch die jeweils Anwesenden der benachbarten Fürsten und Völker sonderten sich anfänglich voneinander ab; solange noch Aussicht bestand, vor Herodes Antipas selbst erscheinen zu können, herrschten Maß und Haltung. Man wahrte Würde und Rang, beunruhigt durch die höhnische, gleichmütige Freisinnigkeit des Petrarchen, von dem man wußte, daß er die unlautere Mischung der Seelen und die Entzweiung der Geister nicht allein wünschte und zuließ, sondern nach Möglichkeit förderte.

Das gab dem Verlauf der Festlichkeiten über Vergnügen und Lustbarkeit hinaus das düster-unheimliche Gewoge von Begierden, und er schuf eine Atmosphäre von verborgen lodernden Leidenschaften. Gereizte Lust und verhüllte Bosheit überwucherten die Hoffnungsquellen der Seelen, von Haß, Neid und Vernichtungswillen beraten. Darüberhin rauschten dunkel die Geierschwingen der nie ruhenden Angst um den Verlust von Stellung, Gut und Leben.

Dositos war spät zum Fest erschienen in Begleitung von Rodeh, die den Tänzerinnen der fürstlichen Truppe

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

von Schauspielern, Sängern und Rezitatoren angehörte. Sie hatte ihren Auftritt erst gegen Mitternacht. Sie trennten sich im Vorhof des Palastes, jeder seinen Weg suchend, angesichts der Wachtposten, die grellfarbig bunt, wie an den weißen Marmor der Wand gemalt, ihre gravitätisch gespreizten Stellungen am Tor innehatten, dunkelhäutig und vom Wehrgehänge glitzernd, die Ellbogen hoch erhoben und seitlich gestoßen, die Beine wie zum Schritt gestellt, die Hände über der Brust auf dem Schwertknauf, wie assyrische Bildwerke. -

Das Festmahl war vorüber, die Vorführungen nahmen ihren Anfang. Herodes Antipas sah prachtvoll aus. Der kurze, auf assyrische Art geschnittene Bart verbarg den dünnlippigen, bitterkrank geschwungenen Mund. Das reiche, noch schwarze Haar und die kunstvoll nachgezogenen Brauen überschatteten die tiefliegenden dunklen Augen und hoben die gleichmäßige gelbe Tönung des Gesichts in den Reiz einer klaren, kalten Maske. Er hatte die faltenlose hohe Stirn des großen Herodes; das Diadem, ein Goldreif, der sich nach oben zu leicht verbreiterte, verdeckte sie bis hart über die Augenbrauen, glitt aber ihre Form nach, wie goldener Samt, und die drei Zinken vorne, mit edlem Gestein besetzt, funkelten wie Strahlen am Nachthintergrund des Haars, wenn er den Kopf neigte. Sehr eindrucksvoll wirkten seine Hände, lang und schmal, gelassen und spärlich bewegt, sehr bewußt gehoben oder gebettet, aber

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nicht betont.

Die Fürstin Herodias, ihm zur Seite, erwies sich bei aller wohlgespielten Zurückhaltung und Bescheidenheit eindrucksvoller als der Tetrarch. Man empfand unmittelbar den Kräftestrom von Tatwillen, der von ihr ausging und begriff über dem Anblick ihrer großen dunklen Schönheit die zur Schau getragene lässig-hämische Erbötigkeit ihres Gatten vor ihrer seelischen und weiblichen Macht. Die wollüstige Tücke der Ergebenheit, in der der Tetrarch ihr bis an die Grenze der Hörigkeit zugetan war, verstanden alle, die wußten, daß er seine Macht, und zugleich die gefährliche Freiheit für seine Begierden, ihrer überlegenen Berechnung, ihren ungewöhnlichen Herrschergaben und ihrer erbarmungslosen ehrgeizigen Selbstsucht verdankte.

Ihre Gewandung glich einer olympischen Stola. Der lang niederwallende lose Mantel darüber war mit hyperboräischen Greifen bestickt, gelb und blau, Damast und indische Seide. Sie trug im nachtschwarzen Haar einen schmalen grünen Kranz, dessen Blätter strahlenförmig hervorstanden. Durch Schmuck und Kleidung brachte sie ihre hohe Vorliebe für die griechischen Mysterienkulte zum Ausdruck. So hatte man auch, auf ihren Wunsch, und ihrer Neigung entsprechend, den alten hellenischen Gesang gewählt, den ein Sprechchor von Knaben, die in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

grauweißes grobes Leinen gehüllt waren, ohne allen Schmuck, in feierlichem Dahinschreiten vortrugen, als Dositos den Festsaal betrat.

Er horchte gespannt auf, unmittelbar ergriffen, ihm war, als klänge unter der Begleitung von Flöten und angeschlagenen Saiteninstrumenten die Erlöserzuversicht seines eigenen Volkes auf, und zugleich der ferne Liebestraum der asiatischen Urheimat. Die alten Mythen waren verschollen, am Abendhimmel ihrer Gezeiten glommen die letzten Opferfeuer der östlichen Naturmystik, im Geist der griechischen Vollendung wundervoll und traurig vergehend. Das fragende Lächeln der Genien ihrer Gottheiten überschattete die dahinwelkende Glaubenszuversicht und rief in den Herzen eine ungemeine und schwermütige Hoffnung wach, über den Völkern und Welten möchte der Morgen geschehen.

Es klang und verklang, wie für immer:

"Namenloser Erlöser du, unnennbarer Einer,
schenk süße Mutterliebe den Sterblichen allen,
sieh, es vergeht kein Tag, keine Stunde hinieden,
daß du das Füllhorn der Gnade in deinen Händen
nicht neigtest.
Breite die segnende Rechte, entwirre die Fäden
des Schicksals.
Sterne geben dir Antwort, Himmel entwandern
gehorsam.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Tiere, verirrt in den Bergen, leitet dein freundlicher Herzblick.
Auch, die das Erdreich bewohnen, gesetzlose Schlangen,
Ungeheuer der Tiefe, sprießende Halme und Saaten,
alles neigt sich und harrt nun, deiner Wohltat gewärtig.
Laß meine Brust dein göttliches Angesicht bergen,
daß mein Gebet, der Atem der Seele, dein Bild ohne Aufhör sich vorstellt."

Dositos war tief überrascht und erschüttert. Er hatte alles andere auf diesem Fest erwartet als das, was sich ihm nun antrug. Er begriff zum ersten Mal in ganzer Klarheit die Beziehung des Niedergangs zur Erleuchtung, und die des Verfalls zur Auferstehung. Sein Blick suchte, gebannt von Erwartung, die Angesichter des Gebieters und der Gebieterin, dieser wirren Gemeinschaft der Seelen und dieser seelischen Eintracht in der uneingestandenen Sehnsucht.

Die Maske des Petrarchen, schon leicht vom Weingenuß entstellt, glühend in den Wahrzeichen des Verfalls, brannte wie ein unruhig bewegter Lichtfleck ~~und schien zu vergehen~~. Abgewandten Gemüts, Licht heraufbeschwörend und zugleich versagend, eingeordnet in das schaurige, erhabene Gesetz der Wandlung, verurteilt und berufen. -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Herodias saß andächtig, wie verwandelt, still wie eine Statue, und der Ausdruck ihres schönen Gesichts, zwischen Horchen und Angst, erregte Graun. —

Dositos rief nach Wein. Er sah den braunen Nacken des geneigten Sklaven, das Auffunkeln des Geschirrs und spürte den Duft des Getränks. "Wer hier noch sucht seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren." ~~Gottes lichter Fuß ging über dem Qualm der Verwesung wie über Gewölk.~~ - Wer hatte ihm das (jes) Wort beigebracht, das ihm plötzlich durch die Seele fuhr?

Er suchte und fand Platz auf einer Marmorbank unter den heidnischen Wandbildern, die aus der Zeit des großen Herodes stammten. Sie stellten Tänzerinnen und Bacchanten dar, von der Hand eines griechischen Meisters aus Herkulanum erschaffen. Dositos hatte von seinem Platz aus einen Blick über den Festsaal bis zur königlichen Loge empor. Es war wieder Stille eingetreten. Ein Chor von Sängerinnen in kostbaren ~~Leinen~~ (Purpur)gewändern trat auf. Der Gruppe gegenüber bildete sich ein Gegenchor von Knaben, in kurzen, ~~ebenfalls~~ weißen Röcken, Efeukränze um die Schläfen und das Haar gelockt auf den Schultern. Wunderbar in Hall und Wiederhall getragen, erklang es feierlich unter der Begleitung von Saiteninstrumenten und Flöten:
"Seist du aus Kronos Geschlecht, des Zeus Allerseligster,
Oder der Rhea, der großen, dich grüß' ich,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Botschaft der Rhea, du trübe, o Attis!
Dich nennen die Syrer den dreifach ersehnten Adonis,
Und die Völker Ägyptens den König Osiris,
Das himmlische Horn des Men, die Weisheit der Griechen,
Adamas auch, den göttlichen, Samothrake."

Der Gesang der ~~Frauen~~ Mädchen verklang und mit ihm die Musik. Der Knabenchor setzte hell und herrlich ein, von keinem Instrument begleitet:

"Den Attis preis' ich, der Rhea Sohn,
Nicht mit der Schellen Gerassel,
Noch der Kureten des Ida
Lautheulender Flöte,
Doch mit des Phoebus Lied
Misch' ich der Lyra Klang,
Als Hirte der leuchtenden Sterne!"

Es blieb nach dem lang hinhallenden Ausklang eine Weile totenstille und die prunkvollen Säle und Gänge mit ihren Schmuckgewinden von Weinlaub und Blumen wirkten für kurz wie die geweihten Stätten eines Tempels. Dann brandete das Gewoge der Festbesucher wieder auf, reicher Beifall lohnte die Sänger. Dositos sah, daß der Hohepriester Kaiphas die königliche Loge betrat. Das Herz zog sich ihm schmerzlich zusammen, war aber zu unbewacht, um der Ursache dieses Mißbehagens lange nachzugehen. Die Lieder

klangen noch in ihm nach. Dann kam ihm Salome in den Sinn. Seine Blicke suchten sie auf der Empore, fanden sie aber nicht. Kaiphas sprach gehalten, aber deutlich voll ~~Leidenschaft~~ Erregung auf den Tetrarchen ein. Er erkannte Scriba, etwas im Hintergrund, zwischen den Beiden. Die breite Gestalt des Römers wirkte hoch, hell und ruhig neben der etwas übereifrig bewegten bunten Erscheinung des redenden Hohenpriesters, der in diesem Jahr Erzpriester des jüdischen Hohen Rates war. Der fürstliche ~~Aramäer~~ Idumäer saß stumm und kalt auf dem hochlehnigen Thronsessel, zuweilen, bei einer kurzen beschwichtigenden Gebärde, die nicht Zustimmung noch Ablehnung kund tat, blinkte sein goldener Leibrock unter der gelben Seide des Überhangs auf.

Was hatten beide, Priester und Fürst, und was der Römer dort oben, noch in Wahrheit mit den Liedern gemein, die eben noch, wie ein Genienchor der Gottheiten, Hallen und Seelen aufgelichtet hatten? Antipas glaubte im Grunde an nichts. Die reizbare und empfängliche Gefühlsunordnung im Seelenhaushalt der Herodias drängte sie in die Leidgebiete von Sehnsucht und Glauben Anderer. Sie legte sich die Wärme und das Verlangen Andächtiger wie ein schmeichelndes Gewebe um die Härte ihres Herzens. Darüber hinaus war sie beflissen, alles aus den Veranstaltungen und Vorführungen der Hoffeste zu verbannen, was dem mosaischen Religionskult auch nur in Dichtung oder Sage angehörte, aus Haß gegen die Pharisäer.

Anders stand es um diejenigen, die zu den Veranstaltern und Vorführenden gehörten und um ihre Lehrmeister,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sowie auch um Viele unter den anwesenden Gästen. Dositos kannte etliche von den Sängern und ihren Lehrern und wußte, wieviel Andacht und welches Bedürfnis nach den Segnungen eines lebendigen religiösen Kultes in ihnen brannte, und wieviel sie in gläubigen Gemütern von den Menschen ihrer Zeit aufgenommen hatten und dartaten, die durch die Unseligkeit und Gottesleere der Himmel gequält wurden. Es ging wie eine schmerzliche Suche nach dem Messias durch das religiöse Trachten aller Völker, wie ein unverstandenes und heimliches Gebet um Erlösung.

Seine Gedanken brachen ab, da ein heller, aufschrekkender Posaunenton den Auftritt der Tänzerinnen ankündigte. Die vornehme jüdische Jugend, die sich griechisch kleidete und gebärdete, die Söhne der reichen Handelsleute und Staatsbeamten aus dem Patrizierviertel Orphla in Jerusalem, drängte sich in den Vordergrund. Dositos sah verstimmt und spöttisch, wie wenig bei diesen Tanzvorführungen noch von attischer Anmut und Innigkeit übrig geblieben war. Wohl zeigten sich Bewegung und Bekleidung noch voller Grazie und die Mädchen waren schön, aber die Göttin war in solchen Darbietungen zur Hetäre geworden, und die Hetäre zur Lustdirne erniedrigt. Seine Augen suchten Rodeh, er fand oder erkannte sie aber nicht, und trat zu einer Gruppe der Schriftgelehrten der Jerusalemer Hochschule für Philosophie und Sittenlehre.

Das Gespräch verstummte jäh, als er hinzutrat, aber man nahm ihn mit großer Höflichkeit auf. Bersanes, ein

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Abkömmling des von den Juden glühend gehaßten Mischvolkes der Samariter, ein noch junger, gescheiter Mann und ernster Gelehrter, redete Dositos, als einen alten Bekannten, an und glich den kränkenden Abbruch des Gespräches aus:

"Wir stritten - nun, das ist dir nicht neu, wir streiten immer - wir stritten diesmal über ein Wort, das von dem Volksmeister aus Galiläa, du wirst von ihm gehört haben, als eine harte Nuß und ein kniffliges Problem bei unseren Heiligen, Gemäßigten und Unheiligen die Runde macht. Darf ich dir zuvor die Namen meiner Freunde und Lehrer nennen?" Er tat es.

Es waren zumeist Sadduzäer, teils ehrwürdige Gestalten in ihrer Amtstracht, und ausdrucksvolle kluge Köpfe, aber mit Zügen von jener Patina der Zeit- und Geistberührtheit, welche eher die Beharrlichkeit oder der Eigensinn verleihen, als die Andacht, und eher die Geschmeidigkeit der Seele als ihre Tiefe. Ihre religiöse Gemeinschaft, beinahe schon eine Sekte für sich, verhielt sich den alten Sündenbegriffen gegenüber nachsichtig und suchte ihren Vorteil, wo die weltliche Macht ihn bot, kaum noch bei den Zusicherungen ihres urväterlichen Gottes, auch leugnete sie die Auferstehung. Im Gegensatz zu den Pharisäern, die sich allein auf die Verheißungen Jahwehs verließen, als sei nur er und er allein für alles Geschehen und Schicksal verantwortlich. So teilten die beiden Glaubensrichtungen und ihre eifernden Propheten das Volk und trugen viel zu Zerwürfnis und Abkehr der Zweifelnden bei.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Wenn du es für der Mühe wert erachten solltest", fuhr Bersanes fort, "uns deine Meinung zu sagen, Dositos so erfahre, um was es geht. Was die Gemüter um dich her und, ich gestehe, auch das meine, bewegt, ist die Kunde über einen Ausspruch des galiläischen Weisen, der sich zugetragen haben soll, als der Meister auf einem Gang vor Kapernaum Verlangen nach einer Erfrischung oder einer Stärkung gespürt haben soll, und einen Feigenbaum erblickte, auf dem er nach Früchten suchte. Nun war es nicht die Zeit, in der die Feigenbäume Früchte tragen, was Wunder, daß er in den Zweigen keine fand. Du wirst bey zweifeln, was sich nun weiterhin zutrug. Aber alle, die bei ihm ~~waren~~ gewesen sind, bestätigen es uns: Er verfluchte den Baum und schwur ihm zu, er würde in Ewigkeit keine Früchte mehr tragen, da er für ihn, den Meister, in dieser Stunde keine zu bieten gehabt habe. Es ist leicht zu begreifen, daß alle Vernünftigen die Willkür und den anmaßenden Hochmut, die himmelschreiende Ungerechtigkeit dieser Forderung und dieses Fluches rügen. Sage mir, glaubst du diesen Vorgang? Traust du diesen ~~Ausfall~~ Bericht dem Weisen aus Galiläa zu? Könntest du uns eine Erklärung dafür geben, wie dieser Liebevolle, Geduldige und Barmherzige - denn ich halte ihn dafür - sich zu solcher Willkür hat hinreißen lassen, die doch sicherlich zum mindesten zu Mißverständnissen und Widerspruch Anlaß ~~gäbe~~ gibt?

Viele seiner Anhänger haben ihn daraufhin verlassen und manche seiner Freunde sind irre an ihm geworden."

Dositos überdachte das Gehörte und der geheimnisvolle ihm noch nicht deutbare Sinn beschäftigte ihn angestrengt und bohrend. Die Gruppe sah nicht ohne Neugierde auf ihn, denn es war nicht nur bekannt, daß der Grieche sich auf Frage und Antwort in den Bereichen der Seelenkunde verstand, sondern man wußte auch, daß er dem Rabbi aus Galiläa große Teilnahme entgegenbrachte. Isidoros, ein Priester der ersten Reihe, ein Lehrer der Gotteskunde und zugleich ein gewandter Volksredner und listiger Politiker, trat näher, mit forschenden, wachen Blicken. Aber es kam zu keiner Auseinandersetzung und die Antwort blieb offen, denn es bewegte sich bunt, stürmisch und lachend eine Gruppe junger und vornehmer Herren auf sie zu, in ihre unmittelbare Nähe, ohne sie zu beachten. Man scharte sich um Maria-Magdalena, die begehrt und umworben in ihrer Mitte, mit an die kleine Ansammlung der Gelehrten herangedrängt wurde.

Man machte nicht ohne Mißbilligung Platz, trat ein wenig zur Seite, neben die Säulen, fühlte sich gestört und empfand, daß das späte Fest im Begriff war, sich aufzulösen, die Pharisäer hatten es längst verlassen.

Maria-Magdalena, eine junge Hetäre aus Orphla, eine wunderschöne, in der ganzen oberen Stadt bekannte Dirne der Vornehmen, hielt sich deutlich mit heiterem und gebieterischem

Ernst einen ihrer jungen Bewerber vom Leibe, stellte ihn dann mit herausforderndem Lachen vor sich hin und rief:

"Wie leichst du es dir machst, Demeter, um Maria-Magdalena zu gewinnen. Bewähre dich zuvor, mein Reicher und Schöner! Dein Gold und deine Silberlinge sind mir so gleichgültig, wie dein viel zu holdes Antlitz aus Pech und Elfenbein. - Nein, behalte auch deinen Ring, ich habe mehr goldene Reifen als deine Stirn Locken, und mehr Gunst bei den klügsten Männern, als du bei den dümmsten Frauen."

Der junge Vornehme zeigte sich in gleichem Maße entflammt wie ~~tief~~ empfindlich gekränkt. Man sah ihm an, daß es ihm ~~vor~~ bei Magdalena um mehr als nur eine die flüchtige Gunst einer Stunde ging. Es war ihm ernst, sich vor ihr zu bewähren und auszuzeichnen und ihr recht zu gefallen. Das Lachen und der Spott seiner Gefährten verletzte ihn tief. Auch vor ihnen hätte er sich über alles gern als der Bevorzugte und Erwählte erwiesen. Er antwortete unsicher, aber nicht ohne Würde:

"Du sollst es zu guter Stunde von mir hören, erleben und erhalten, schöne Magdalena, alles, alles was du begehrst, sei nur nicht hart und ungeduldig, wie sollte ich jetzt, grade in diesem Augenblick, in dem du es so grundlos und eigenwillig begehrst, das Letzte und Eine dartun, darin ich mich in deinen Augen bewähre, wie du es nennst, darin ich erweise, wer ich bin und was ich dir zu bedeuten vermöchte."

"Nein, oh nein," rief Magdalena ~~entflammt und ent-~~ in heller Leidenschaftlichkeit, schlossen.

Glaubst du, mein lieber Narr, daß du zu guter Stunde, wie du es erhoffst, das zu vollbringen vermöchtest, was du in diesem Augenblick nicht zuwege bringst? In diesem Augenblick, der für dich entscheidend ist. Was glaubst du, mein Freund, das ich von dir wollte? Meinst du, ich wünschte mir von dir etwas anderes als nur das, was du immer oder nie zu geben vermagst?! Gleich bin ich fort und davon, morgen bin ich die Geliebte eines anderen und übermorgen tot. So geh, häng dir derweilen ein wenig Art und Wesen an. Leicht wirst du alle rasch beglücken, die du mit goldenen Ringen lockst, nie, nimmermehr siehst du mich wieder!" -

Der Fortgang dieses ungewöhnlichen Liebes- und Leidensspiels, in der von Geschmeide und kostbaren Gewändern bunt-funkelnden Gruppe, wurde durch einen Boten aus der königlichen Loge unterbrochen. Er trat respektvoll vor die schöne Magdalena hin, verneigte sich tief und überbrachte die Nachricht, die hohe Gunst des Tetrarchen gewähre ihr, vor ihm erscheinen zu dürfen.

Es trat für einen Augenblick unheimliche Stille ein. Alle Blicke hingen wie gefesselt an der Gestalt des schönen Mädchens, das bleich und hoch aufgerichtet einen Schritt zurückgetreten war, als entsetzten sie die glatten Worte wie giftige Schlangen.

"Nein," sagte sie dann, fast gehaucht, und noch einmal vernehmlicher:"Niemals, Nimmermehr..."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Höfling des Fürsten suchte sie durch eine erbötige Hinneigung und eine beschwichtigende Handbewegung zu beruhigen, sie brauche sich nicht zu fürchten, der Erlauchte habe Gefallen an ihr gefunden und wünsche, daß sie vor seinen Augen erscheine. Es schien ihm völlig unfaßbar, daß er einer Weigerung begegnen könnte, man sah ihm deutlich an, wie er versuchte, mit einem zweiflerisch-ungläubigen Lächeln das Zögern des Mädchens als aus freudiger Überraschung stammend oder als aus einem ersten Erschrecken zu deuten.

Maria-Magdalena sah sich um, ganz langsam, es wurde erkennbar, daß sie Hilfe suchte. Ihr Blick traf kein Auge, dessen Ausdruck sie hätte beruhigen oder stärken können. Nur Besorgnis, höhnische Neugier, Mitleid, Haß oder Angst flogen sie an und nirgends eine Gewähr für Halt oder Beistand. So erkannte sie, daß alles allein von ihrem Entschluß und der Stärke ihrer Seele abhing, aber was halfen ihr beide?

Es bestand kein Zweifel darüber, daß eine Absage ihr zum Verhängnis werden mußte. Man kannte die Hinterhältigkeit und Tücke des Tetrarchen, seine jähen fahrigen Entschlüsse, wenn die Ungeister des Weins ihn schleiften, und die Art, auf die er sich für eine Beleidigung oder Zurücksetzung zu rächen wußte. Seine Macht reichte weit genug, um Gewalt zu erzwingen, was

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ihm gutwillig versagt wurde, und gegen seine Mittel gab es keine Abwehr. Wer hätte, gegen seinen Wunsch, gewagt, sich einer Rechtlosen anzunehmen? Er hätte Gut und Leben in die Wagschale geworfen.

Der höfische Bote war ratlos. Er erkannte deutlich, daß diesem wildherzigen Mädchen gegenüber keine Überredung nützen würde. Die höchste Selbstbehauptung der Leidenschaftlichen ist in ihrer Todes- und Lebensbereitschaft selbst den Lauen und Schicksalslosen furchteinflößend erkennbar. Eine offene oder versteckte Drohung wagte er angesichts des Kreises der Anwesenden nicht, zu denen sich unwillkürlich auch die Schriftgelehrten und Sadduzäer gesellt hatten. Und jählings mit dieser Erkenntnis schlug die verstörende Furcht auf ihn selbst über. Er erbleichte unheimlich, alles Blut wich ihm aus dem Gesicht. Wie sollte er mit der Nachricht dieser Absage vor Herodes Antipas erscheinen?!

Dositos fragte ihn:

"Ist dem Fürsten bekannt, daß grade du, und kein anderer, mit dieser Einladung zu Maria-Magdalena geschickt worden bist?"

"Nein," stammelte der Gefragte, "ich glaube es nicht ...". Er starrte dem jungen Griechen verständnislos in das ruhige Gesicht, nahm sein Lächeln an und barg es bei sich wie die noch ungläubige Ankündigung

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

einer erlösenden Wohltat, und wartete, die bebenden Lippen aufeinander gepreßt.

"Ich meine," fuhr Dositos heiter und unbekümmert fort, "es wird dem Erlauchten gleichgültig sein, wer immer ihm die unwillkommene Botschaft überbringt, die nun leider, nach den Worten Maria-Magdalenas, unumgängig geworden ist. Leih mir dein Amt für eine Weile, du sollst es unbeschädigt zurückerhalten. Wer achtet bei der Feststimmung im Weinrausch und unter Vielen noch sonderlich auf einen Boten!"

Er wartete die Antwort nicht ab, sah den Ausbruch von Dank und Befreitheit nicht mehr, die der Entfesselte ihm spendete, als sei ihm sein Leben geschenkt, und schritt davon. Maria-Magdalena bat um Wein. Niemand hörte darauf. Alle Blicke folgten dem Griechen.

Am Aufgang zur königlichen Empore, an den Stufen der geschwungenen Treppe, rief er mit hartem römischen Gruß die Wache mit lauter Stimme an:

"Botschaft für den königlichen Herrn von Maria-Magdalena, die befohlen ward."

Es gab keinen Zweifel für die Wachthabenden, hier trug sich höchste Berechtigung an. Der Hauptmann grüßte höflich zurück. Nicht nur die vornehme Erscheinung und die untadelige Gewandung des Fordernden, sondern weit mehr seine beinahe liebevoll-gelassene, ein

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

wenig spöttische Vertraulichkeit boten Gewähr, aber am meisten überwand, ohne daß es dem Hüter der Schwelle zum Bewußtsein kam, der Willensdruck einer Entschlossenheit sondergleichen. Dositos wartete nicht auf eine Erlaubnis, jede Sekunde des Zögerns hätte Erwägungen zugelassen oder Mißtrauen erwecken können. Er schritt langsam die Stufen empor,, jetzt scheinbar zögernd, fast unlustig, ohne Eile, als täte er es mißmutig.

Hinter ihm blieb es still, vor ihm öffnete sich die Goldkuppel des fürstlichen Gelages. Sie erstrahlte in einem warmen gedämpften Broncelicht, in dessen Geflimmer sich geheimnisvoll der Prunk der kostbaren Gewänder und des Schmucks der hingelagerten Gäste wie ein düster-schönes Geflamme erhob. Die Geräte der Tafel aus edlem Metall funkelten. Es duftete schwer nach Wein, Speisen, Früchten und Blumen und nach den Spezereien und Salben, die die Leiber der Frauen und Jünglinge ausströmten. Glieder schimmerten auf, die ausbrechende Nacktheit der Weinseligen wand sich in den bewegten Gliedmaßen wie eine glatte feuchtblinkende Schlange dahin, hier auftauchend und dort wieder entschwindend, träge gleitend durch Farben und Geglute. Die verborgenen Flötenspielerinnen bannten und beschworen mit ihren leisen, fernen Klängen das gesetzlose Tier, ließen es sich aufbäumen und bändigten es nieder.

Die germanische Leibwache, die einst der Cäsar

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Augustus dem großen Herodes Antipas zum Geschenk gemacht hatte, stand in ihren prachtvollen blondhaarigen Gestalten wie eine Mauer hinter der Lagerstatt des Tetrarchen.

Dositos hatte Glück, Scriba war noch anwesend, offenkundig eben im Begriff, sich zu verabschieden. Der Römer erblickte den Griechen sofort, schärfte, wie sich besinnend, den Blick, nicht eben allzu erfreut und deutlich erstaunt, aber doch entgegenkommend. Er entsann sich der Gunst des Prokurators, dessen Neigung für Dositos ihm bekannt war, und fügte sich der leisen Mahnung dieser Erinnerung, da zu vermuten stand, der Statthalter bediene sich auch an diesem Ort des Griechen.

Sonderbar, Dositos Blicke durchforschten die flimmernde, sanft strahlende Halle zunächst und allein nach Salome. Sie war nicht anwesend. Herodias war schon fort. War er denn Salomes wegen den gefährlichen Weg gegangen? Dieser Gedanke erleichterte und beschwingte ihn dem Übrigen gegenüber, das ihn hergeführt haben mochte. Scriba war ihm entgegengetreten und führte ihn vor Herodes Antipas.

"Der Erlauchte möge unserem griechischen Baumeister, einen Bewunderer des fürstlichen Erbauers der Städte, Paläste und Arenen, der Bäder und Gymnasien des Landes, eine kurze freundliche Beachtung gönnen."

Der Vierfürst schauten trägen Blicks auf den Ankömmling, der sich verneigte. Er liebte schöne und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

junge Männer nicht, die den Anschein von Klugheit und Selbständigkeit erweckten, war aber andererseits zu eitel und selbstgefällig, um nicht auch dort auf gute Wirkung bedacht zu sein, wo er haßte.

Scriba war der Anlaß dieser Vorstellung willkommen, um sich zu verabschieden. Antipas gewährte ihm bereitwillig einen gnädigen Abgang, offensichtlich erleichtert. Er winkte Dositos auf eine Lagerstatt in der Nähe der seinen und gebot in einer müden, kaum sichtbaren Regung der Hand, die kredenzenden Sklaven mit Wein und Früchten an die Seite des Gastes.

Dositos war sich sofort darüber klar geworden, daß er die geplante Rolle eines Boten hier nicht spielen konnte. Die geschickte Einführung des römischen Sachwalters und Vertreters des Prokurators gab ihm Freiheit und Ruhe, sich nun auf dem Gebiet zurechtzufinden und zu bewegen, das ihm eröffnet worden war. Er kannte die Leidenschaft des Tetrarchen für prächtige Bauten, seinen brennenden Ehrgeiz, es der Prunksucht und der Bauwut des großen Herodes gleich zu tun. Das Volk war über diesen seinen Liebhabereien und Gelüsten verarmt und die Hofkassen in ewiger Not.

Herodes Antipas war im Augenblick durch einen Höfling abgelenkt, der die Geneigtheit des Fürsten für den Auftritt einer indischen Gauklertruppe zu gewinnen trachtete. Die Gäste unterstützten den Vorschlag stürmisch. Herodes nickte Gewährung, dann wandte er sich dem Griechen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zu,nicht eben unfreundlich, jedoch ohne jede Ermutigung, fast hämisch herausfordernd, als wollte er sagen: So zeige und erweise mir nun, ob es der Mühe wert war, dich vor meine Augen zu führen.

Dositos erkannte, daß der Tetrarch stark unter der Einwirkung des Weins stand, aber er war nicht berauscht. Zumeist wachten bei ihm Mißtrauen und die Angst vor Preisgabe über ein letztes Versinken ins Uferlose. Jedoch machte diese Gegenwehr ihn unfroh und schwächte ihn bis zur Gereiztheit.

In Dositos waltete seit dem Auftritt im Festsaal, seit der Begegnung mit den Sadduzäern und Maria-Magdalena eine fröhliche Helligkeit von großer Kraft. Eine wildherzige Zuversicht erfüllte ihn, als sei ihm ein großes Glück widerfahren und als stände ihm ein größeres bevor. Er war sich über die Ursache noch nicht im Klaren, gab sich aber diesem Auftrieb in einem Hochgefühl von Freude hin, als könnte er die Gunst der Götter mit auch nur dem kleinsten Zweifel an seiner Berechtigung entweihen. Traum und Geschehen, Wille und Tat, Frage und Antwort fügten sich ihm auf jene wunderbare Weise zum Einheit, wie nur die Gunst der Götter in Gemeinschaft mit ewigen Gesetzen, ~~zur Vollendung sie~~ verleiht. Er sprach schon, als redete es in ihm und über ihn hinaus:

"Da es mir vergönnt ist, Erlauchter, vor deinem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Angesicht meine Stimme zu erheben, so sich nicht allein deinen Diener in mir sprechen, sondern deine Augen mögen in mir Griechenland erblicken. Wir Griechen in den weiten Bereichen, über die einst der große König Herodes seine fördernde und segnende Herrscherhand reckte, wünschen nichts sehnlicher, als daß Judäa und Samaria, Galiläa und Perea wieder, wie einst, unter der Herrschaft eines Königs vereint sein möchten. Es war die schönste und glücklichste Zeit aller Griechen in diesem Lande und im ganzen Osten. Wir bitten die Götter, daß die heißen Wünsche und Gebete der Völker sich erfüllen mögen, und daß sie in naher Zeit Herodes Antipas als ihrem Könige huldigen dürfen. Das erlauchte Geschlecht der Idumäer dämpfte den rückwärts gerichteten und starren Sinn der Pharisäer auf das Maß ihrer Berechtigung zurück. Die Idumäer gewährten den Ländern Glaubensfreiheit und nutzten mit Liebe und hohem Verständnis ~~zum Wohl ihrer Herrschaft~~, was die Söhne Griechenlands beizutragen vermochten, Thron, ~~Land und Herrschaft~~ zu schmücken und zu verherrlichen. Der große König verstand es, Roms Übermacht und Übermut zu bändigen, und ohne der Feind des Cäsars zu werden, war er der Freund seiner Völker, die ihm ehrfürchtig vertrauten und ihn liebten."

Dositos sprach wundervoll frei, glücklich und heiter, ganz ohne den Aufwand des Schmeichlers, fest und gleichmütig. Er schien auf die Wirkung seiner Worte keinen Wert zu legen, als gäbe es nirgends in der Welt einen Zweifel

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

an ihrer Berechtigung, sprach aber mit Vorbedacht so laut, daß Alle in der näheren Umgebung des Fürsten ihn hören und verstehen mußten. Er sah, wie der Tetrarch, der ihn aufmerksam anhörte, während seiner Worte, die im Tonfall kaum anders als eine Anrede erklangen, ihm zugewandt, die Linke unwillkürlich beschwichtigend gegen die Tafel und den Hintergrund der Halle erhob, in der sich die Vorbereitungen für den Auftritt der Gaukler bemerkbar machten. Es löste sich mit der kaum bemerkbaren Geste des Fürsten, wie ein Schatten, ein Knabe von seiner Seite und gleich darauf wurde es im Hintergrund still.

Dositos hatte den Weinkelch ergriffen, den der Sklave ihm gereicht hatte und betrachtete ihn, ganz versunken, wie in Bewunderung für das kostbare Gerät, dessen in Gold und Silber getriebene Figuren ihn so zu entzücken schienen, daß er alles andere darüber vergaß. Den Kelch noch vor Augen, brach er, glücklich bewegt, wie von innen her überwältigt, in die Worte aus:

"Wie spiegelt sich hier in edlem Metall, im schönen Gepräge und lieblichen Gestalten noch einmal der Geist der Lieder und Gesänge wider, den die erhabene Königin Herodias uns auf diesem beglückenden Fest schenkte..."

Er stockte wie erschrocken, setzte den Weinbecher nieder und sah mit erwachenden Augen zu Herodes Antipas auf, beinahe verzagt und noch verwirrt im abklingenden Entzücken.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Tetrarch lächelte.

"Der Erlauchte möge mir vergeben, ich habe gesprochen, ohne eine Aufforderung abzuwarten."

"Sprächen alle wie du, mein Grieche," sagte Herodes mit neugierig bewegtem Wohlgefallen, „so wäre ich manchen Winks enthoben, der verwehrt oder erlaubt."

Er schwieg und sah vor sich nieder. Das unstreitbar schöne Angesicht unter der goldenen Schattenlast des Diadems wirkte ~~prachtvoll~~ gramvoll. Ein versagendes, trüb-forschendes Lächeln blieb um den bitteren Mund, dessen Ausdruck sich unter dem Bart nur erratbar, nicht sichtbar übertrug. Er versank. Weniger die Worte seines unbekannten griechischen Gastes als vielmehr der Wohlstand dieser jugendlichen Tatkraft hatte eine starke Wirkung auf ihn ausgeübt, und nicht Neid noch Mißgunst in seiner Seele geweckt, wie oft ein Gleiches zuvor, sondern eine Erinnerung, als sei ein Aufruf erfolgt an seine eigene Kraft und eine Rechtfertigung seiner selbst. Die Unlust am Mißbrauch wurde durch diesen Mann ~~unbefangen~~ in die Lust zum Brauch verkehrt. Vor ihm spreizte und rühmte sich niemand, sondern man ~~zeigte~~ eroicos sich als fröhlich beflissen, ~~ihm~~ eine freundliche Gesinnung zu zeigen, man forderte nichts für sich, wie eben noch Kaiphas, der Gehaßte. Wie hatte die spärlich verhüllte priesterliche Mahnung sich dort ~~in eine~~ heimliche eigene Drohung umgestaltet, wie war auf eigene Würde und auf eigenes Recht gepocht worden und welch eine Betonung der Machtstellung des

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gegners und seiner Gefolgschaft hatte ihn gereizt und gequält.

Er hob langsam den Blick, in dem Zorn und Entschlossenheit brannten, und sah forschend auf Dositos hin, der jetzt geduldig wartete, ohne dies Warten wie eine auch nur kleine Anforderung zu betonen. Der Blick des Tetrarchen hellte sich auf, als entstünde mit der Gestalt und dem Angesicht des Mannes vor ihm noch einmal die stärkende Wohltat, die ihm geschehen war. Er winkte den dienenden Knaben von Dositos Seite an sich heran und nahm ihm den Trinkbecher aus der Hand. Er goß den Wein hinter sich zu Boden, damit kein Zweifel über den Sinn seiner Darbietung entstehen möchte, reichte Dositos den Pokal und sagte:

"Der Becher hat dein Herz erfreut, Grieche, wie du das meine. Nimm ihn und bewahre, du und dein Volk, was du mir angetragen hast."

Er erhob sich hierauf jäh, kalt und entschlossen, der Tafel zugewandt. Alle sprangen von ihren Lagern und Sitzen zum Gruß empor. Die germanische Leibwache nahm Haltung zur Begleitung des Tetrarchen an, und die Tür zum Palast im Hintergrund öffnete sich lautlos. Herodes Antipas verließ das Fest.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Das Siebenmal Du Toschert.

A d o n a i

Adonai

andort in der könighweren Vorhänge sich rodes Antipas das Fest remoniell der Verabschieiren Lagerstätten, rchschritt er rasch die r hörte sich gerufen, d sah auch das Pfeiliger Blicke nicht, das tte das Geschenk des ter seinen Überhang ge- dieser ungewöhnlichen uck seines Gesichts ausforderung und fern Eher ein wenig befangen Anschein, als nähme er als habe er einen Auftrag ohne ihn sonderlich zu erden, und wußte wohl,

war wenig bewußter Vores Anlasses, der ihn an r gewollt worden und m, kaum etwas, das ihn

Das Siebenmal Du Desters!

A d o n a i

Dositos wartete auf seinem Standort in der königlichen Loge unentwegt ab, bis die schweren Vorhänge sich über der Tür schlossen, durch die Herodes Antipas das Fest verlassen hatte. Erst als die im Zeremoniell der Verabschiedung erstarrten Gäste sich wieder ihren Lagerstätten, Gefährten und Bechern zuwandten, durchschritt er rasch die bewegte Gesellschaft des Gelages. Er hörte sich gerufen, überhörte es aber geflissentlich und sah auch das Pfeilgeschwader neidischer und mißgünstiger Blicke nicht, das ihn begleitete und verfolgte. Er hatte das Geschenk des Tetrarchen, den kostbaren Pokal, unter seinen Überhang geborgen, wußte aber, daß der Vorgang dieser ungewöhnlichen Gabe beachtet worden war. Der Ausdruck seines Gesichts war im Dahinschreiten ohne jede Herausforderung und fern allem Hochmut, ganz ohne Triumph. Eher ein wenig befangen und nachdenklich. Er erweckte den Anschein, als nähme er das Geschehen gleichmütig hin und als habe er einen Auftrag zu erfüllen, der ihn beschäftigte, ohne ihn sonderlich zu erfreuen. Er liebte es gehaßt zu werden, und wußte wohl, wie Haß zu wecken war.

Jedoch in seinem Verhalten war wenig bewußter Vorsatz. Auch gedachte er kaum noch des Anlasses, der ihn an diese Stätte geführt hatte. Was war gewollt worden und was erreicht? Nicht viel von Beidem, kaum etwas, das ihn

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

innerlich noch beschäftigte, nachdem es verklungen war. Was ihm durch den Sinn ging, hatte allein Bezug auf Maria-Magdalenas Worte.

Der Hauptmann der Wache grüßte ihn ehrerbietig, als Dositos die geschwungene Treppe niederschritt. Man sah und merkte sich, was die Geladenen an Gunst oder Ungunst betraf. Dositos dankte so herzlich und ernst, daß der Bewaffnete beglückt lächelte und seinen Abschiedsgruß fröhlich wiederholte, gegen allen Brauch, wie einen freundlichen Wunsch.

Als der Davonschreitende den Festsaal wieder betrat und sich unter die Gäste mischte, stieß er auf den alten persischen Wahrsager und Sterndeuter Adonai, der auf ihn gewartet und die Begegnung herbeigeführt zu haben schien, denn er begrüßte ihn gleichsam aufatmend, als habe eine lang gehegte Hoffnung sich erfüllt. Gleich begann er zu reden:

"Daß ich dich hier finde und wiedersehe, Dositos, du mein Leuchter, mein Trost und meine Seelenfreude. Ach, denke doch nicht, ich hätte zu viel des süßen, königlichen Weins seiner rechten Bestimmung zugeführt. Oh nein, hab' ich selbst genug davon, gönne ich ihn gern den Anderen. Auch trinke ich selten, nur fast immer, die Götter haben es so verfügt. Aber das sind so Hüllen und Schalen und Mäntelchen, dein Auge dagegen sieht den Glutkern darunter, das Muttergold, das Herzensangesicht und das wehmütige

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Eigenbild des ewigen Kindes. Ich will von dir eine Weile gesehen werden, nicht mehr, das ist alles. Das genügt in der durchtappten Abenddämmerung. Wie sieht doch das Alter zuletzt nur noch das Herz der Welt, ~~oder nichts.~~"

"Deines bestimmt! Sei mir willkommen, Adonai."

"Bin ich es dir?! Ach, wäre ich nicht alt. So ist es doch, mein griechischer Herr und Gönner: Das Fatalste auf dieser Erde ist die Kürze des menschlichen Lebens, eine tadelnswerte Einrichtung. Du spürst sie nicht, denn derjenige, dem niemals etwas mangelt, hört nicht auf das geflüsterte Dröhnen des Zeitenschritts: Hinab, hinab, hinab! Aber ich, stetig und immer vom Mangel gehetzt, erhob einst in geschmälerter Jugend die Stirn und die Stimme, um ein bescheidenes Vokabulein im Chor der Weisen und Schwätzer unterzubringen, und schon brach vor mir die Entrüstung los: 'Was müssen wir erleben, junger Fant, du wagst es mitzureden?!' Und als ich mich überrascht und betroffen besann und nach den Schreiern umwandte, klang es schon hinter mir aus der Schar der neuen Jugend auf: 'Seht doch den alten Esel, immer noch redet er mit.'"

Dositos lachte und ließ sich die Begleitung des Alten gefallen, den er gern sah.

"So wäre die kleine Wendung zwischen den beiden Aufrufen der Lebensraum?"

"Ich gehe auf dieses Fest, weil ich hier Wein bekomme. Aber es zeitigt für mich auch Früchte: Heute habe

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ich endgültig und für immer herausgebracht, was lichte Magie bedeutet."

"Das hörte ich gern von dir. Darüber ist viel geschrieben worden."

"In einem Satz sollst du es erfahren, in einem Satz: Lichte Magie ist, wenn es dem Griechen Dositos in wenig Minuten gelingt, aus dem verruchten Herodes Antipas einen guten Menschen zu machen, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick."

"Du hast spioniert?"

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Der Blick auf die Empore des Tetrarchen ist jedem gestattet. Freilich weiß ich, weshalb du dorthin gegangen bist. Auch ich würde manchen Weg für die wunderschöne Maria-Magdalena machen, aber diesen nicht. Dann sah ich dich reden, versteh' mich, ich hörte dich nicht reden, ich sah dich reden. Du hast mir die Sinne und die Därme umgedreht und das Herz angezündet, wie du da oben standest, Gebieter der Stunde, mächtiger als alle. Wenn du deine Hand emporhobst, so entstand Freiheit, wenn du sie rasch aufwarfst, so erhob sich mit ihr ein unbestürmbares Gebot. Das Lächeln deiner Lippen zerwarf die Dämonen im Umkreis, deine strahlenden Augen liebten die Götter, wie sie dich."

"Wir wollen Wein trinken, Adonai. Im Hof oder in den Gärten draußen brennen Lagerfeuer, dort geht es noch fröhlich zu. Diese Hallen sind öde von abgestandener Feier und ihre noch umherwandernden Gespenster locken mich nicht."

"Und das Becherchen dort unter den Falten des Überwurfs - Magie, Magie! Weißt du nicht, daß Herodes Antipas der habgierigste Fürst ist, der je ein römisches Thrönchen zum Unwohl und zur Marter seiner Völker inne gehabt hat? Ja, zeig' und geb' ihn mir, ich will ihn dir tragen. Ich berg' ihn dir gut, ich geb' ihn dir wieder. - Dich lieb' ich. Eher gäb' ich mein Lebensrestlein dahin - vergiß nicht, daß der Rest den Alten teuer ist - ehe ich ein Flitterchen von den Goldfäden und Verzierungen

an mich nähe, die in dein schönes Gewand eingewebt sind, wie Sternfünklein und glitzernde Schlangen."

"Morgen werde ich und der Becher dem Antipas ein Rätsel sein."

"Magst du Anderen ein Rätsel sein, Dositos, mir bist du keins. Du verstehst dich auf das Spiel der Dinge und Gestalten, wie keiner sonst, weil sie dir gleichgültig sind, auch die Menschen. Sie erfreuen dich zu ihrer Stunde und du beteiligst sie bereitwillig an dir. Du hast ein herbergendes Herz und entzückst deine Freunde, die zu dir zu Gast kommen. Im Grunde bist du ein Überbringer, der seine Botschaft nicht verrät, wohl aber von ihr weiß, daß sie hell und herrlich ist, das macht dich so schön. Es müssen die Strahlenden in deiner Himmelsmitte leuchten, der Sonnenstern und der göttliche Bote, Hermes, der von allen Geliebte, beide freundlich vom Mond angeschaut, dem Herzensbett der Empfängnis, des reinen Widerhalls. - Aphrodite wird dir einst zur freundlichen Wandlung gestalten den Tod, dessen Fährten du grausam und böse liebst, den du nicht fürchtest. Die Meergeborene, weiß wie Schnee, spottet über seine finsteren Hüllen, die die Kleinen und Kleinsten ängstigen. - Aber höre, Dositos, trau' deinen Freunden nicht, den besten am wenigsten. Zeus erlaubt dir nicht, ihnen ihr Teil der Verantwortung im Reich der Geister zu überlassen. Da wirf du nur dein Gold und die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Schätze deiner Seele vor sie hin, oder reich' sie mit Anstand und Güte dar, sie werden dich immer hassen. Und mit Recht, mit Recht, du mir sehr Geliebter, denn das Ganze und alle Teile trachten zu dir," nicht aber zu ihnen in deinen Zeiten."

Dositos sah auf den beweglichen, zerknitterten Greis hin, dessen grauweißes Gebärte seine Worte herausließ, wie Rauch Funken. Sie saßen auf einem Säulenkapitol am Ausgang zu den Hofgärten, der kühle Nachtwind wehte und die Sterne flimmerten über ihnen. Er hörte nur halb auf die Worte des alten Freundes, wußte nicht, daß er Wein herbeiwinkte und selber rasch und gierig trank. Er dachte an ganz andere Dinge, tief in schwebenden Hintergründen des Bewußtseins, und dachte zugleich an Adonai. Das war, als brauche das Geranke seines fernen Wähnens den derben Vordergrund und Halt des Gegenwärtigen, und Adonai's Leben, das jener ihm selbst einmal erzählt hatte, zog an seinem ~~abwesenden~~ Geiste vorüber, wie ~~das Auge~~ Bilder erblickt, während ~~die Seele im Traum liegt~~.

Das Lebensschicksal dieses Menschen war selbst für die unruhigen, kriegerischen und verworrenen Zeiten, in denen sie lebten, ungewöhnlich genug gewesen. Seine Eltern, ein Händlerpaar aus Damaskus, waren auf dem Wege nach Jericho persischen oder arabischen Banden in die Hände geraten, die die Karawane überfallen und ausgeraubt hatten. Sein Vater wurde erschlagen und seine junge Mutter durch

das Raubgesindel verschleppt. Eine alte Purpurkrämerin aus einer nahe liegenden Siedlung fand am Abend den Knaben halb verhungert und verdurstet und nahm sich seiner an. Sie ließ ihn erziehen, steuerte aus ihren beschränkten Mitteln die Kosten für sein Studium in Jerusalem bei und vermachte ihm nach ihrem Tode ihr kleines Vermögen.

Der Jüngling schlug sich mühselig genug durch, bis ihn ein gütiger Stern dem Geschichtsgelehrten Silas am Hofe des großen Herodes in die Hände spielte. Seine Ziehmutter hatte ihn Adonai genannt, sie wußte weder seinen Namen, noch Jahr oder Ort seiner Geburt. Am Hofe des Königs, in Gemeinschaft mit dem Gelehrten, arbeitete er an der Geschichte der ~~Syrer~~, bis ihm nach dessen Tode eine Anstellung als Hofchronist zufiel. Herodes, damals schon im Verfall seiner Kräfte und krankhaft mißtrauisch, selbst gegen die Mitglieder der eigenen Familie, ließ ihn in der ~~Kunst~~ der Sterndeutung unterweisen und hörte bald auf seine sonderbaren Einsichten. Nach dem Tode des Königs flüchtete er unter den Nachstellungen des Ethnarchen Archiläus und seiner Günstlinge, die alle Vertrauten des ~~Königs~~ verfolgten, nach Damaskus. Jedoch hielt es ihn dort nicht, denn Jerusalem hatte für alle vom Geist Berührten in seinen reichen, vielgestaltigen Lebensformen eine gewaltige Anziehungskraft. Da Roms Herrschaft, nach der Absetzung des Archiläus durch den Kaiser, und mit der

Bosse Gespräch mit der Lorer. Das Lied.

Einteilung des Landes in Fürstentümer und Provinzen, äußerlich zeitweilig Ordnung herstellte, war eine Rückkehr für Adonai möglich. Es gelang ihm, seinen Studien, bei denen er sich nun an erster Stelle wieder der Sternkunde ~~widmete~~ eingehend, in Jerusalem in einiger Ruhe obzuliegen. Darüber entdeckte er und Andere seine ungewöhnlichen Anlagen, die ~~Himmelsuhr~~ Weltuhr der Gestirne zu lesen und ihr Gesetz in seinem Verhältnis zur Fügung des menschlichen Charakters und Schicksals zu erkennen.

Sein Ruf als Sterndeuter und Wahrsager wuchs rasch. Aber neben ~~seinem~~ dem steigenden Ruhm sanken seine so oft mißbrauchten und überanstrengten Kräfte des Leibes. Er schrumpfte zu einem wüst und wild behaarten Zwerg zusammen, der kaum noch zu rechtem Leben erwachte, wenn ihn die Geister des Weins nicht aufrüttelten. Man mußte bei ihm die Stunde ~~zum~~ zwischen jähem Auftrieb und raschem Verfall, zwischen Klarblick und der Verdammnis der Trunkenheit erwischen; dann freilich sprühte es von wahrsagerischen und dämonischen Offenbarungsfunken. Er ward zum Medium der fernsten Zwischengeister und zerging hellsichtig unter den Herzlichtern seiner Visionen.

~~2. Besprechung mit Maria Augusta~~

"He, Dositos, du frommer Räuber und räuberischer Hirte der Herzen! Mit dem Sterndeuter hockst du unter den Sternbildern! Wie wohlgetan. Du wechselst die Gesellschaft rasch und bist nicht wählerisch. Erlaubst du, daß ich mich zu euch geselle?"

Der dies sagte und herzutrat, war der Sadduzäer Isidoros, der Dositos schon bei der Begegnung mit Maria-Magdalena mit großer Neugier und Aufmerksamkeit verfolgt hatte, und nicht erst dort. Der Grieche kannte ihn flüchtig, liebte ihn aber nicht, obgleich er nicht ungern mit ihm sprach, denn die harte, kritische und boshafte Geistigkeit dieses Gelehrten und Lehrers der Hochschule von Jerusalem zog ihn an. Er wußte, daß jener sich dem mosaischen Glauben und Gesetz längst entfremdet hatte, soweit er es nicht noch politisch oder parteilich in Betracht zog oder brauchte, und daß er, was seine Weltanschauung und seine religiöse Einstellung betraf, dem orphisch-pythagoräischen Geisteskult zuneigte.

Dositos begrüßte ihn höflich.

"Ich komme nicht allein aus eigenem Antrieb," fuhr Isidoros fort, "Maria-Magdalena läßt dich zu ihrem Freundeskreis in die Gärten bitten. Sie lagern dort um die Feuer, eine bunte und heitere Gesellschaft. Waffen und Rosen walten dort, Mohn, Seide und Wein und alles, was sie offenbar machen. Ich gestehe, daß ich mich ungern

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

aus dieser Gesellschaft gelöst habe, die ich dir verdanke."

Er ließ sich neben den Beiden auf der Brüstung der Terrasse nieder. Adonai verneigte sich mißmutig, er haßte den kalten, hochmütigen Spötter und verbarg rasch den Pokal des Tetrarchen, den er zuvor betrachtet hatte, unter seinem Mantel.

"Jerusalem ist unruhig und aufgewühlt," begann Isidoros wieder. "Jedes Mal, wenn ich mich irgendwo niederlasse, wie nun hier, bedrängt mich das Gefühl, es sei auf einem Kraterrand."

Dositos schwieg, da ihm bisher kein Aufklang in der Rede des Anderen lockte, ein Gespräch darüber zu beginnen. Er nahm sich vor, Maria-Magdalenas Einladung anzunehmen. Isidoros begriff über diesem Schweigen, daß die Umwege durch den Staub des alltäglichen Geschwätzes nicht zu seinem Ziel führten. So entschloß er sich zu einem direkten Vorstoß auf Gewichtiges, denn er wünschte sich brennend, ein ganz Bestimmtes von Dositos zu erfahren.

"Die politischen Kämpfe und die brodelnde Unrast der Gemüter, besonders nach den letzten Aufständen, werden durch die Reden und Umtriebe des Galiläers Jesus und seiner Anhänger geschürt. Ich glaube zwar kaum, daß er sich sonderlich um staatliche Einrichtungen kümmert, wohl aber um religiöse Vorschriften, die hierzulande nicht vom Wohl und Wehe des Volkes und der Tetrarchie zu

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

trennen sind."

"Mich dünkt," antwortete Dositos aufgemuntert, "daß diese Mischung selbst gefährlicher ist, als jede Einmischung dritter."

"Möglich, jedoch lassen sich die Sittengesetze nicht leicht von politischen Fügungen und Verfügungen trennen, wie andererseits die Religion nicht von der Sitte. Die Ursachen der Unruhen und Revolten haben geheimnisvolle und schwer erkennbare Keime. Glaube mir, Dositos, ich und die Meinen erstreben nichts ernsthafter als einen Ausgleich mit Rom und haben von euch Griechen ~~viel~~ gelernt. Ihr habt uns viel gegeben."

"Dafür haben wir euch auch ~~viel~~ etwas genommen."

Isidoros zögerte. Er hätte die Antwort am liebsten überhört, fühlte aber, daß er damit den Fortgang des Gespräches abschnüren würde. So gab er nach und fragte vorsichtig:

"Was wäre es, das ihr uns genommen hättet?"

"Euer Gesicht," sagte Dositos lächelnd.

Sein Partner ward durch diese Antwort im gleichen Maße gereizt, wie durch den Tonfall, in dem sie erfolgte, triumphierte aber heimlich, da er sich in ihr angenommen sah. Er gehörte nicht zu den Streitern um Wort und Sinn, die den Kampf mit verletzenden Waffen scheuen. Er antwortete bedächtig, als wünsche er zu versöhnen:

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

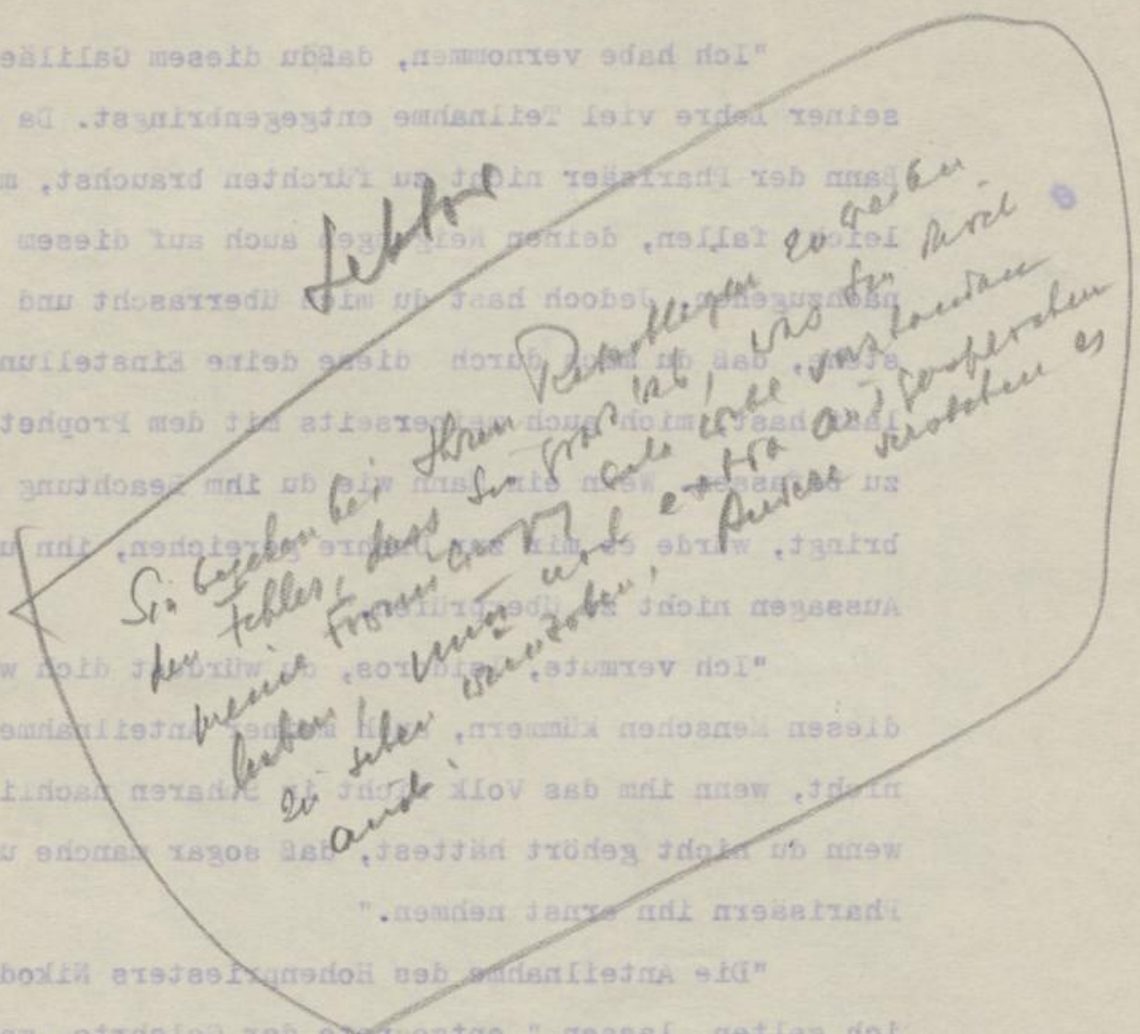
"Ich habe vernommen, daß du diesem Galiläer und seiner Lehre viel Teilnahme entgegenbringst. Da du den Bann der Pharisäer nicht zu fürchten brauchst, mag es dir leicht fallen, deinen Neigungen auch auf diesem Gebiet nachzugehen. Jedoch hast du mich überrascht und ich gestehe, daß du mich durch diese deine Einstellung veranlaßt hast, mich auch meinerseits mit dem Propheten näher zu befassen. Wenn ein Mann wie du ihm Beachtung entgegenbringt, würde es mir zur Unehre gereichen, ihn und seine Aussagen nicht zu überprüfen."

"Ich vermute, Isidoros, du würdest dich wenig um diesen Menschen kümmern, auch meiner Anteilnahme wegen nicht, wenn ihm das Volk nicht in Scharen nachliefe, und wenn du nicht gehört hättest, daß sogar manche unter den Pharisäern ihn ernst nehmen."

"Die Anteilnahme des Hohenpriesters Nikodemus will ich gelten lassen," entgegnete der Gelehrte, machte eine Pause, als schüfe er seinem Ausspruch Raum zur Wirkung, und endete unbeteiligter:

"Über den Zulauf des Pöbels habe ich meine eigenen Gedanken."

"Jerusalem bietet viel. Die Rede, die der Galiläer jüngst im Vorhof des Tempels gehalten hat, ist allerdings lebendiger als das Meiste, was ich etwa von deinesgleichen, dort oder anderswo, gehört habe. - Findest du es nicht



angebrachter, dem Wein zuzusprechen, als mir? Ich bin kein Schriftgelehrter und habe wenig Sinn für eure Religionsbräuche und -zänkereien."

"Ich verstehe diese etwas lächerliche Anteilnahme," entgegnete Isidoros beharrlich und herausfordernd, "die ein Teil der Gelehrten unserer Hochschule und wiederum ein Teil der Gebildetsten der Pharisäer diesem Volksredner entgegenbringen. Wir gingen von der Beunruhigung aus, die er zweifellos herbeiführt. Deshalb fragte ich dich. Ich vermutete, du seist besser im Bilde der Begebnisse als ich, sehe aber nun, daß du nicht willens bist, auf meine Besorgnisse einzugehen und daß du dich scheust, vor mir zu bekennen, was du andererorts mit Leidenschaft vertreten hast."

"Ja," meinte Dositos mit einem Seufzer, "es ist leider im ganzen Lande bekannt, daß ich ein Feigling bin."

Das stark vom Wein angefachte Gemecker Adonai's unterbrach das Gespräch.

"Ich weiß von diesem Heilsverkünder nichts, aber ihr beide wißt mehr von ihm, als ihr euch gegenseitig eingeredet."

Er schien sich diebisch zu freuen. Er kannte Dositos genug, um zu wissen, auf welche Art der Grieche seine Widersacher in die Schlinge lockte, und sein Gelächter war aufreizend schadenfroh.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dositos dagegen sah friedlich vor sich hin. Er gab dem Gegner Raum sich vorzuwagen. Isidoros begann wieder, dem Wahrsager den Rücken kehrend:

"Ich gestehe, die Verwirrung der Massen, die dieser Gassenprophet, ähnlich wie zuweilen Wahrsager und Sterndeuter, in die Wege leitet, ist mir nicht gleichgültig. Das Volk ist nicht nur Pöbel, sein Hang und Drang und seine Stimmen können Gewicht gewinnen. Die Masse ist verführbar, denn sie ist urteilslos, aber immer waltet in ihr zugleich das Volk. Wer sich der Masse in unlauterer Absicht bedient, den bringt das Volk in ihr zu seiner Stunde um, denn die berufenen Herrscher sowohl im religiösen Machtgebiet als auch ~~in~~ die weltlichen ~~der zeitlichen~~ Gewalt, mißbrauchen niemals die Masse, sondern sie kennen den Menschen und achten das Volk."

"Mißachtet er das Volk und kennt er, deiner Erfahrung nach, den Menschen nicht?"

" Das Volk kennt er so wenig wie er es achtet, wohl aber den Pöbel, das Gesindel und die Ausgeschlossenen und Verworfenen der ~~Volksschaft~~ Abschaft und der Menschheit. Es kann dir unmöglich verborgen geblieben sein, wen er an sich zieht, mit wem er sich umgibt und welche Gefolgschaft er sucht. Die Zöllner gelten bei uns als Räuber und Betrüger, und ihnen und den Wollüstigen und ihrem Anhang gibt er den Vortritt in sein angepriesenes Reich Gottes."

"Was die Räuber betrifft," warf Dositos ein, "so

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ist richtig, daß er Freunde unter ihnen hat. - Aber laß dich nicht stören, wenn du sie nicht fürchtest."

"Was diesem gutmütigen Eiferer vorschwebt, soweit mir seine Reden bekannt geworden sind," nahm Isidoros kalt und entschlossen seine Rede wieder auf, "ist eine Gottheit, die den Menschen die Sünden erlaubt, wenn sie darüber hinaus ein wenig Sinn für Wohltätigkeit haben und ihre Sklaven gut halten. Alle Sünden vergibt er, nur nicht die gegen einen gewissen heiligen Geist, das wird wohl seiner sein. Als ob es nicht leicht wäre, einen Gott für eine Weile der Menge glaubhaft zu machen, der das Recht zur Sünde und alle Vergebung gegen ein wenig schlampige Gutmütigkeit zugesteht, und der sich auf Seiten der Armen gegen die Reichen stellt. Das vor allem! Welch ein Kunststück, Seelenfischer zu sein, wenn das Netz der Sittenlehre so weite Maschen hat, daß man jenseits seiner Gefahr den Hindurchgeschlüpften mühelos einen Gnadenvortrag über die Freiheit halten kann."

Adonai, der zur Seite getreten war, erzitterte, denn er fürchtete sich vor dem Ausbruch, den er bei Dositos erwartete. So viel hatte er trotz seines Rausches erkannt, daß sein griechischer Freund den Volkslehrer achtete, von dem hier die Rede war. Er starrte Dositos mit flimmernden, weinseligen Äuglein an, wie auf dem Sprung, ihn zu hindern oder ihm zu helfen, sank aber in ein starres Erstaunen ab,

als er ~~Desitos~~ jenen mit einer, wie es ihm erschien, unerklärbaren, ~~übermenschlichen~~ Ruhe ~~sagen~~ antworten hörte:

"Da du unter Freiheit nur die Entbundenheit von allerhand Vorschriften verstehst, will ich sie dir lassen, denn ich verstehe unter Freiheit das uneingeschränkte Recht der Seele zu ihrem tiefsten Wert. Laß diese ~~Trennung~~ Unterscheidung zwischen uns gelten, hüte dich aber, daß du nicht ein zweites Mal unter die Räuber fällst."

Isidoros war aber viel zu klug, um nicht die Schärfe der Geisteswaffe ermessen zu können, die ihn verwundet hatte, und um nicht die Tiefe ~~der~~ seiner Wunde zu spüren. Er schwang sich mächtig auf, die Hochebene zu gewinnen, auf der er herausgefordert worden war, aber Adonai nahm ihm Wind und Auftrieb aus den noch flatternden Segeln.

Das kleine, zerzauste und vom Weingenuß geschüttelte Männlein war schon zwischen den Beiden, tierhaft wie ein nächtiger Kobold und zugleich bedrohlich wie ein getriebener Urgeist des Weltgewissens. Er ergriff die Hände des Griechen und küßte sie inbrünstig:

"Sagte ich es nicht! Habe ich es nicht gesagt?! Ich werde Hermes, dem göttlichen Boten, ein Widderlein opfern und keinen Tropfen mehr trinken, außer noch etlichen, auf daß der Wein vor dem Altar des Segensreichen im Sand der Welt vor ihm verrinne. Gnade dir! Du hast vom Thron der ~~Ewigen~~ Göttlichen das Licht der Freiheit in die Nacht getragen!" Fortsetzung: ~~Du~~ bedarfst ~~du~~ ein alle Einzelheit das Recht der Seele zu ihrem tiefsten Wert. Du hast das Licht der Freiheit in die Welt getragen!"

Dositos ~~lachte herzlich~~ wehrte erschüttert ab: "Nicht ich," sagte er nur. "Nicht ich." -

(Kleines Blatt)

. . .

Als er sich kurz darauf, mit dem Sterndeuter an seiner Seite, in den königlichen Palast-Gärten an die den Feuerstätten trat, in deren nächste bewegtem Lichtschein sich eine bunt zusammengewürfelte Schar der späten Gäste versammelt hatte, die kein Ende des Festes finden konnte, kam ihnen Maria-Magdalena entgegen. Adonai ließ sie miteinander allein, er fühlte sogleich, daß das junge Weib es so wollte, und gesellte sich zu den Lagernden um die Feuerplätze. Die Nacht war kühl, die Feuer lockten ihre späten Kinder.

Maria-Magdalena stand unter den angeleuchteten Zweigen des hohen Buschwerks wie in einem roten Zelt. Ihre große, schöne Gestalt war von hinten her angeleuchtet, denn sie ~~stand~~ befand sich zwischen dem Feuer und Dositos, der sie mit Staunen und ~~hohem~~ Wohlgefallen Entzücken betrachtete. Er sah erst jetzt, wie schön wunder sie war, üppig, schlank und hoch gebaut, eine Göttin der holdesten Sinnenfreuden, im Mantel ihres dunklen Haars, das sich gelöst hatte. Der Wein war ihr ~~zu einem~~

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

~~anderen~~ Glanz der Seele geworden, er befreite und entrückte sie in der Gnadentat seiner sommerlichen ~~Mächte~~, und seine Geister waren ihr freundlich zugetan. Sie gab sich heiter und frei:

"Ich danke dir, Dositos", begann sie und begrüßte ihn ein wenig zu feierlich, um nicht spüren zu lassen, wie warm und innig ihm ihr Herz entgegenschlug. "Dir könnte ich gehören, wenn ich nicht Allen gehörte, denn in dir sind Viele, aber du bist nicht der Eine."

Dositos fragte, völlig unberührt durch die Schmeichelei oder die Absage in ihren Worten, ~~aber tief entzückt~~:

"Wer ist der Eine?"

Magdalena zögerte. Dann rief sie, deutlich dankbar für ihren rettenden Einfall: "Frag Adonai, den Wahrsager - doch! Ja! - Das ist ein Gedanke. Den sollst du fragen, den Rätselhaften. Er verfolgt mich schon den ganzen Abend und die halbe Nacht, um mein Seelenkleid mit den Bildern seiner Phantasie zu bemalen. Ein Vorhaben, das alle Liebhaber treibt, nur macht er den Umweg längst schon ohne das Verlangen nach dem letzten, dem schrecklichen und süßen Ziel, das ihr alle sucht und wollt - auch du? - Nein, du nicht. Vergib, ich wollte dich nicht kränken. Du bist zu schön, klug und stark, um nicht Meister der Regel zu sein.- Weißt du, daß ich dich hinter dem Höllensturz deiner Pferde auf

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Rennbahn gesehen habe?! Halb nackt und weiß im Wind, wie ein Bogen gespannt, das vorstürzende Angesicht in Staub und Sturm. Aber du wolltest nicht fahren, noch ein Ziel erreichen, noch siegen - du wolltest den Tod überholen! - Noch ist er vor dir und schneller als du. Bald ist er hinter dir und schneller als du. - Du antwortest mir nicht? So komm, wir gehen zu Adonai, ehe ihn der Weingott, Bakkus zu Boden Zarissa schlägt."

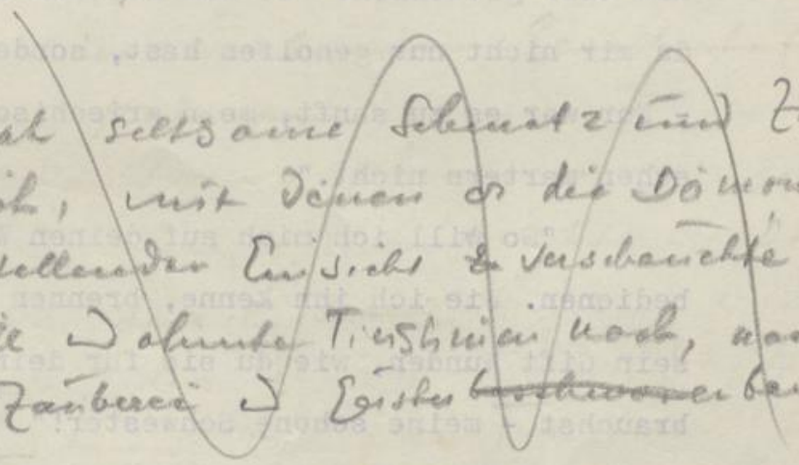
"Wie kann ein so schönes Weib schwätzen wie eine Elster? Brauchst du es schon?"

"Ach ..." antwortete sie, jählings wie verwandelt und tief getroffen. "So bin ich dir doch wohlgefällig, da du mir nicht nur geholfen hast, sondern mich auch schlägst?! - Nur war es zu sanft, mein griechischer Herr. Deine Peitschen martern nicht."

"So will ich mich auf deinen Wunsch hin des Alten bedienen. Wie ich ihn kenne, brennen sein Geistgeflamme und sein Gift Wunden, wie du sie für dein trauerndes Herz brauchst - meine schöne Schwester!"

Er hatte eine Pause zwischen dem Gesagten und den letzten drei Worten gemacht, sodaß nach dem höhnischen Gleichmut des Beginns die Wärme der Anrede stark und überwindend zur Geltung kam. Nach einer stillen Weile, die ihr tief suchender Blick und ihr heiliger Schreck ausfüllten, entgegnete sie entschlossen und langsam:

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG



"Bruder mein! - Denk an mich - dann, du weißt schon: Dann! Hinter den Bergen auf der Blutspur zu Tal, beim letzten Seufzer in den Erdstaub hingehaucht."

Dositos umschlang sie und schloß sie fest in die Arme. Sie drängte ihn fort von den Feuern zu einer tieferen Glut, aber er gab ihr nicht nach, sondern lenkte sie sanft und stark, wohin er wollte. Sie gehorchte ihm demütig und legte nur den Kopf an seine Schulter, als sie zur Festgesellschaft zurückschritten. Noch ehe sie das Feuer ganz erreicht hatten, hörten sie schon die Stimme Adonais.

Er stand vor der teils widerwillig, teils gespannt lauschenden, lachenden oder spottenden Gesellschaft, seine Arme flatterten, seine Stimme gellte und keuchte, sodaß er zugleich komisch und schauerlich wirkte. Dositos flog durch den Sinn: Seit wann haben auch die ~~Heiligen~~ Götter ihre Narren und nicht nur die ~~Fürsten~~ Könige? Jetzt vernahmen ~~auch~~ er und Magdalena ~~und er~~ zusammenfassend ~~die~~ Worte des Alten deutlich:

"Widersprecht mir nicht, wenn ich den Tod zum Kumpanen an unser Feuer rufe. Sterben ist große Mode geworden, ihr Narren des Lebens, haltet euch daran. Der Modergeruch ist die kostbare Narde der nackten Tänzerinnen beim Blutsturz der wehr~~losen~~ haften Helden. Sie halten große Hochzeit in der morschen Welt. Nichts wird mehr gezeugt und geboren als nur noch das Andere, das Neue, das Zukünftige, das ihr nicht mehr versteht, aber für das ihr planlos verröchelt. - "

(und nicht mehr erleben werdet)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Er erblickte Maria-Magdalena an der Seite des Griechen, da nun Beide herzugetreten waren:

"Oh, schöne Magdalena, du Grabknospe meines zerbröckelnden Geträumes, du süß-duftende Rose auf der Erddecke meiner Verwesung im Dunklen. Ich sehe, wie du dein herrliches feuchtes Haar, einst als kühle Wohltat über die Hände und Leiber der vor Lust Glühenden gegossen, nun zum Tuch machst, um dem Einen die Füße zu trocknen, die deine Tränen zuvor gewaschen haben. - Was lacht ihr, ihr da am Feuer!? - Lacht immerhin - wer über die Flamme lacht, ist schon ihre Beute. Was ich gesagt habe, das habe ich gesehen, als Maria-Magdalena aus dem Dunkel trat. Immer ist Wahrheit gewesen, was vor meinen inneren Augen im ~~ruhigen~~ flammenlosen, weißen Licht aufgestanden ist. Aber ihr, ihr werdet alle zum Raub des roten Feuers! Ihr und ihr, und droben und drüben die Paläste und Tempel und die große hochgebaute Stadt!"

Maria-Magdalena näherte sich ihm und trat dich an seine Seite. Es war ein Bild unbewußten Miterleidens und freundlicher Anteilnahme, als neigte sich Artemis, die Jägerin, hoch, hell und schlank über ein verwundetes rauhes Waldtier. Die Feuerrunde verstummte.

"Sag uns, was du siehst," sprach sie auf ihn nieder. "Ich glaube dir. Sag mir auch, was du von mir noch siehst und wie du mich erblickst."

Adonai löste sich von ihr, befangen in ihrer Erscheinung, und zugleich in das wahrsagerische Spiegelbild dieser Erscheinung in seiner Seele. Er trat zurück, auf das Feuer zu, sodaß er es im Rücken hatte und umflammt dastand, wogegen Maria-Magdalena von der Stirn bis zu den Füßen von vorn angeleuchtet wurde. Die kleine, gedrungene Gestalt des Sterndeuters mit dem gewaltigen grauen Haarschopf und den langen Armen wuchtete unwirklich und schwarz von dem unruhigen Gezüngel hinter sich.

Er sah wie ein Traumkobold aus, aber gefährlich und böse. Nun umfing er mit erhobenen Armen gleichsam das Bild vor sich, und sein Blick sank ab und erlosch für die Außenwelt, um die innere Vision zu umfangen. Er begann zu sprechen, jetzt ganz ohne Aufwand, nicht von Leid oder Pathos gestoßen, sondern in einer beinahe grauenhaften Sachlichkeit, als läse er eine Tabelle von unsichtbaren Weltenhintergründen ab, spröde und wie auf quälenden Befehl.

Dositos erschütterte für einen jähen Augenblick die Vorstellung, als schüfe jener dort Vergangenheit und Zukunft in einem magischen Kreis in ewige Gegenwart um. Jeder Sinn für Zeit und Raum entglitt ihm. Nur die Nahestehenden vernahmen die Worte Adonais:

"Unfreundlich zum Mond stand dir, Magdalena, zur Stunde der Geburt, unter dem Horizont Mars, der Wilddrängende,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

er schüttelt dein Herzgefüge und läßt es wieder und wieder schwanken und wählen. Immer entscheidet dein Blut sich rasch, wild und hell. Jupiter, hoch über Allen, die wirken, gab dir die Sichtbarkeit für Viele und den Glanz, und die hohe Gewähr zur ehrfürchtigen Entscheidung, wo dein Wert dich ruft. Bald wird nun, ich sage es dir, der fortschreitende Mond in der Himmelsmitte den strahlenden Herrn der göttlichen Weihen erreichen, und du mit ihm, morgen und ewig."

Er brach ab, suchte umher, verwirrte sich, wie innerlich erloschen, und sah wieder die Menschengestalten im Umkreis. Er wandte sich an sie und sprach wie in Abwehr, veränderten Tons, wieder befangen in die Bedrängnis der äußerlichen Sichtbarkeiten:

"So liebt doch die Tränen, die um der vertanen, lichtlosen Wollust willen geflossen sind, verführt vom Zauber des irdischen Bluts, das auch die Götter erbetteln - das wißt ihr nicht - die Ärmsten von Allen, um nicht zu versiegen. Denn die Herdliebe der Mütter ist versprengt. Das Sündengut der Lieblichen, die keinen Bestand und keine Heimat gefunden haben, herrscht. Jedoch der große Heilende, den ich nicht sehe und den ich nicht weiß, und der doch da ist und sein wird, nimmt das scheinbar vergebliche Opfer an. Denn wie sollte denen nicht ihre Schuld vergeben werden, die viel geliebt haben?! Er ist der Hort der vom Erdgeist Verführten und ermißt den kleinsten Gram. - Bellt ihr schon wieder?! - In ewige Verdammnis schicke ich, mit Wut, euren schalen Aufruhr, um den Lei-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Abt

V

bis letzte Ende

hat er die Verbiessen, ~~gutmachende~~ tragla
abwesen
Dositos, aber er tat es [illegible] auf
ohne Kraft ~~[illegible]~~
17 aria Magdalene mit ablen. Die
sondarlich

denden und nur den Leidenden alles Licht zuzuwenden. Sie sollen es empfangen, wie mit der Hand gegeben. Wahllos. Wahllos! Wer leidet, ist uns lieb."

Dositos war nahe herzugetreten, er hatte alles mit angehört und sagte nun eindringlich zu Adonai:

"Was siehst du noch, sage es uns."

Er fühlte Maria Magdalenas Hand schmerzhaft an seinem Arm.

"Nicht so," sagte sie bleich, und zornig von ihrer Abwehr ~~bewegt~~, "laß ihn! Er soll schweigen. Was kümmert mich sein leidvoll wirres Geschwätz?! Was er da jetzt redet, das sieht er nicht mehr, das denkt er sich nur. Ich will ihn nicht mehr anhören. Niemand darf mir Gewalt antun, aber auch niemand hat ein Recht mich freizusprechen. Ich bedarf keiner Entschuldigung. Wer liebevoll auf mich herabschaut, ist mir verhasst. Ich will nichts, als ehrfürchtig emporschauen."

~~Dositos beachtete ihre Worte kaum.~~ Die Erregung über die Rede des Alten schüttelte ihn. War denn der Geist des Galiläers überall am Werk? Schon das dritte Mal in dieser Nacht sickerte das Licht seiner Aussagen durch Moder und Schutt der Seelen, durch den Aufstand und die Niederlage der Herzen. Für einen Augenblick stand er unter der Vision, als flimmerte der von Blut und Religion aufgepflügte und getränkte Boden dieses Landes, über die Trümmerfelder der Gräber und über die Mauerreste der Urzeit dahin von Auferstehungsfunken der Sehnsucht aller Vergangenen.

Wußte Adonai vom Meister von Galiläa, war er ihm begegnet

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und von ihm berührt worden, oder taten sich hier, über Sinne und Verstand hinaus, die in Aufruhr geratenen Zwischengeister kund, die die Hellsichtigen leiten und beraten? Nichts von Adonai's Gestammel ließ sich als errafft, gehört oder als übernommen erweisen, aber in seinen Segnungen, Verdammungen und Prophezeiungen spiegelten sich zittrig und verschwommen die Abbilder der ewigen Worte, wie Gestirne im trüben Geflute. Er schrak aus seinen Gedanken auf, ~~denn~~ Adonai wankte und stolperte Halt suchend ins Leere. Das Gelächter der Berauschten schien ihn zu stoßen. Er sank zu Boden. Maria-Magdalena ~~sprang~~ eilte hinzu und hob das abgesunkene graue Haupt in ihren Arm.

"Dositos," rief sie, "hilf mir!"

Er trat ~~hinzu~~ an ihre Seite und erkannte sofort, wer als Letzter auf dieses Fest zu ihnen gekommen war.

"Widersprecht ihm nicht mehr," sagte er laut und feierlich. "Er selbst war es, der den Tod zum Kumpanen an unsere Feuer gerufen hat." Er leite ihn [illegible] alle."

I Abschrift
1

Das Wort

2. Zusammenkunft zwischen Dositos und Salome

Als Dositos, dicht vor Einbruch der Morgendäm-
ß, gesellte sich ihm
rvortretend ein Unbe-
te sich, blieb in
vor ihm stehen und
angene empfand sofort,
tung darstellte, die
gte:

als, immer den Ab-
äßig leise, aber
Botschaft zu schicken,
ieterin bittet dich,
en ist mir befohlen
llst du das Gleiche
iel redlich."

der Abschiedsworte
nun als Erkennungs-
und befahl: "Geh

en: Der Hauptmann
sgang der Gärten,
s noch einmal

Das Wort

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

I Abschrift
1

Der Gott

2. Zusammenkunft zwischen Dositos und Salome

Als Dositos, dicht vor Einbruch der Morgendämmerung + das Fest des Herodes betrug den königlichen Palast verließ, gesellte sich ihm aus dem Schattenbereich der Mauer hervortretend ein Unbekannter zu, schritt ihm voraus, wandte sich, blieb in einer kleinen Entfernung respektvoll vor ihm stehen und verneigte sich am Wegrand. Der Angegangene empfand sofort, daß dies eine Aufforderung zur Beachtung darstellte, die nicht feindselig sein konnte. Er fragte:

"Wer sendet dich?"

Der Bote verneigte sich abermals, immer den Abstand wahrend und antwortete gleichmäßig leise, aber deutlich: "Eine, die versprach, dir Botschaft zu schicken, sobald sie deiner bedürfe. Meine Gebieterin bittet dich, mir zu folgen. Als Gewähr und Zeichen ist mir befohlen worden, dir diese Worte zu sagen: Willst du das Gleiche wie ein Befreundeter, so ist das Spiel redlich."

Er schwieg und wartete.

Dositos entsann sich sogleich der Abschiedsworte der Prinzessin Salome, die sie ihm nun als Erkennungszeichen ein zweites Mal sagen ließ und befahl: "Geh voran."

"Herr, erlaube mir zu sprechen: Der Hauptmann der Palastwache erwartet dich am Ausgang der Gärten, sodaß wir die Vorhallen des Palastes noch einmal

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

durchschreiten müssen. Mein Gebieter möge mir gestatten, in weitem Abstande vorauszuschreiten, so ist es mir aufgetragen worden. Ich habe das Losungsmal für alle Wachen."

Am Ausgang eines hofartigen nicht großen Gartens, über dem schon, hoch in den Wipfeln der Palmen, ein Wiederschein des Morgenrots lag, trat ihm der Hauptmann der arabischen Bogenschützen entgegen, den er schon kannte, sodaß außer der kurzen Begrüßung kein Wort der Verständigung notwendig war. Der Bote verschwand auf einem schmalen Weg in der Dämmerung des Buschwerks.

Draußen war es heller. Jerusalem lag in tiefem Schlaf. Die Häuserreihen der Straßen, wie Mauern, schimmerten grauweiß, es herrschte eine bedrückende Totenstille. Die dicht bebauten Hügel der Stadt lasteten wie Gewölk. Die Feste Antonia und das Massiv des Tempels und seiner Vorhöfe lagen in leichten Morgennebeln, sodaß nur ihre Fundamente und Grundmauern auftauchten. Es war kalt und der Moderhauch vom Leben des vergangenen Tages mischte sich mit der Morgenfrische, die der Nordwind vom fernen Gebirge Efraim über die Hügel der Stadt wehte.

Sie umschritten die obere Stadt nach Osten zu. Als der Weg an den Felshängen, die die Akra von der oberen Stadt trennte, hart nach Süden abbog, fanden sie zwei Berittene mit zwei weiteren gesattelten Pferden vor, die sie erwarteten, sodaß sie nun, am Teich Siloah vorüber, das Brunnentor am Südzipfel der Stadt rasch

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

erreichten. Die römische Wache ließ sie passieren. Der arabische Hauptmann sah stolz und gleichgültig an den Söldnern vorbei, er erwiderte den römischen Gruß nur durch eine Kopfwendung. Dositos wurde zum Eingangstor der königlichen Gärten geführt, denen sich ein Palmenhain anschloß, der der Prinzessin Salome gehörte. Sie hatten den Kidron überschritten, Reiter und Pferde waren zurückgelassen worden. Auf einen Anruf des Hauptmanns öffneten sich die Flügel des hohen Tors nach außen und schlossen sich wieder hinter dem Griechen. Man schien den Geladenen nicht zurück zu erwarten, denn der Führer hatte sich verabschiedet, wahrscheinlich war bekannt, daß das Landhaus des Griechen unfern den königlichen Gärten im Flußtal gelegen war.

Dositos schritt langsam im kühlen Morgenwind der Frühe den Weg entlang, der auf den Palmenhain zuführte. Der Pförtner blieb zurück, es begegnete ihm niemand, die Gärtner waren noch nicht am Werke. Zu seiner Rechten flammte im Morgenschein ein Granatgarten auf, ~~ein hügeliges Gefälle von solcher Seligkeit der Farbenfülle, daß das Herz vor Glück erschrak~~. Die Ölbäume an einem Hang in naher Ferne schimmerten silbergrau und gestaltlos, ein mattes Gewölk, wie Schäume über dem östlichen Bergkamm, daß dem Dahinschreitenden die Knie bebten, als zöge der Boden sie zu einem Gebet aufs Erdreich nieder, daß nichts als Fröhlichkeit zum Vater der Welten

emportragen ~~sollte~~. konnte.

Er kam an einer kleinen viereckigen Säulenhalle vorüber, deren Giebel das | Bildwerk einer Astarte schmückte. Das Standbild der Liebesgöttin aus Sandstein ~~schmückte~~ zierte zu Häupten ein Strahlenkranz aus sieben Sternen, er entfaltete sich als eine Gloriole um ihr ~~Lockenhaar~~, wie ein heiliger Schein. Sie hielt die Hände an den Schoß gelegt, ihre starre Nacktheit wirkte verloren und sonderbar arm und preisgegeben, als hätten die tausend Jahre ihres steinernen Lebens nichts zu verkünden, als eine Sage von Weibesleid und Mutterweh.

Die Prinzessin Salome kam ihm aus dem Palmenhain entgegen, sie trafen sich dicht bei der kleinen Säulenhalle und Dositos ~~fühlte~~ merkte, daß die Hände des Mädchens zitterten. Als sie ihr Gefühl verraten sah, versuchte sie nicht mehr es zu verbergen, sondern sie legte dem Mann den Arm um den Nacken und schmiegte sich für einen Augenblick an seine Schulter, ihre Freude ihn wiederzusehen war groß. Aber darunter quälten sie ihre Angst und Besorgnisse, und ohne daß ein Wort darüber gefallen war, empfand Dositos sofort, wem sie galten. Er suchte nicht nach Trost oder Beruhigung, sondern führte das königliche Mädchen langsam den Weg entlang, weiter in den Hain hinein. Er wußte, nicht allein von ihrem letzten Beisammensein her, sondern aus Nachrichten, die ihn erreicht hatten, daß ihr Gemüt sich in großer Liebe und Verehrung dem Meister von

Galiläa zugewandt hatte, daß sie sich täglich berichten ließ, ja, daß sie des Öfteren gewagt hatte, sorgfältig verkleidet und in Begleitung ihrer Dienerin, ihm bei seinen Reden zuzuhören.

Er spürte, wie viel inniges Trachten nach Hilfe und Gemeinschaft in ihrem Verhalten zu ihm selbst war, es rührte ihn tief, aber er wunderte sich nicht. Er erzählte ihr vom Fest der verflossenen Nacht, heiter und sorglos, und ließ sie seine Freude am glücklichen Gelingen seiner gefährlichen Wege wissen, sodaß er es vermochte, sie für eine Weile abzulenken und daß sie ihm, durch seinen Zustand überwunden, zuhörte. Sie legte im Dahinschreiten ihre Schulter sacht und innig an seinen Arm, als sie sagte:

"Wo du beteiligt bist, bist du weder listig noch falsch und deine Schlangenklugheit verwundet niemals dein eigenes Herz und kein geliebtes. Wer lehrte dich, den Aufstand des Lichts zu unterscheiden, die Stufenleiter des rechten Verhaltens, vom Verweslichen empor bis in den Bestand des ungetrübten Sinns für das Erhabene? Oft meine ich, dir fallen alle Dinge zu, weil du niemals das Geringfügige über das Große stellst, wenn du zu einer Entscheidung gedrängt wirst, und niemals das Recht des Leibes über das Recht der Seele. Strahlt nicht aus solchem Gelingen das Geheimnis aller Freiheit des Geistes, und ist nicht mit solchem Gelingen das Recht zu aller Lust der Welt dargetan, wenn sie die Freude am Geistgeborenen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nicht verdunkelt? Sag es mir."

"Das hat er alles für immer gesagt, wie nun auch du."

Er war über die Maßen erstaunt über die Klarheit, in der hier die Seele eines Kindes das Licht wiederstrahlte, das sie empfangen hatte; und ein Glück, vergleichbar dem Morgensonnenschein, der sie überall erreichte, erfüllte ihn mit einer Gewißheit von Dank und Zugehörigkeit durch und durch. Er kannte das schöne und geheimnisvolle Wort, das ihm viel bedeutete und das er liebte, das Wort über diejenigen Menschen, die zuerst nach dem Reich des Geistes trachteten und von denen der Meister ~~glaubte und verkündete~~ behauptete, darüber würde ihnen alles andere zufallen. Wieder wurde ihm erkennbar, wie über alles Begreifen einfach das Höchste und Größte war, wenn ein Herz es durch seine ~~Reinheit~~ Kanäle strömen ließ, als sei dies Herz nichts anderes als ein Weg.

Die Sorge ließ Salome keine Ruhe:

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gen das Geheimnis aller Freiheit des Geistes, und ist nicht aus solchem Gelingen das Recht zu aller Lust der Welt dargetan, wenn es die Freude am Geistgeborenen nicht verdunkelt ? Sag es mir. "

" Das hat er alles für immer gesagt, wie nun auch du."

Er war überdie Massen erstaunt über die Klarheit, in der hier die Seele eines Kindes das Licht wiederstrahlte, das sie empfangen hatte; und ein Glück , vergleichbar dem Morgensonnenschein, der sie überall erreichte, erfüllte ihn mit einer Gewissheit von Dank und Zugehörigkeit durch und durch . Er kannte das schöne und geheimnisvolle Wort, das ihm viel bedeutete und das er liebte, das Wort über diejenigen Menschen , die zuerst nach dem Reich des Geistes trachten und von denen der Meister behauptete, darüber würde ihnen alles andere zufallen. Wieder wurdeihm erkennbar, wie über alles Begreifen einfach das Höchst und Grösste war, wenn ein Herz es durch seine Kammern strömen liess, als sei dies Herz nichts anderes als ein Weg. -

Die Sorge liess Salome keine Ruhe :

(sagte sie nach einem Weile)

"Die Hohenpriester haben im Rat den Entschluß gefaßt, über alle den Bann zu verhängen, die sich zu ihm bekennen. Es ist gewiß nicht klug, denn sie stärken dadurch seine ~~Macht und mit ihr~~ die Gefahr, die über ihm schwebt. Sie verstehen nicht zu regieren", fügte sie, wie für einen Dritten bestimmt, hinzu, "da sie sich um ihre Macht in Sorge zeigen. Nur der kann herrschen, der nicht seine ~~Befugnisse~~ bedenkt, sondern ohne Haß oder Furcht ~~sein Ziel~~, nach klugem Sinn."

"Kleine Königin", sagte Dositos.

"Sag mir nichts Ehrendes, mein Freund, wenn du mir schmeichelst, werde ich unsicher und ich möchte an deinen Wert glauben."

"Königin", sagte Dositos.

"Du Lieber! Du bist empfänglich und hart, ~~zugleich~~, ich will nicht mit Dir Krieg führen. Du bist mir lieb. Aber du, mein ~~einziger~~ Halt zwischen den Blumen und Steinen der schönen Erde, weißt, daß das ~~letzte~~ Heil der Seele unserem Blut zu entwandern trachtet, gleichwohl in ihm geborgen. ~~Mein Herz ist~~ durch das Verlangen verwundet, es möchte diesem Lichten, der im Geheimnis der Gottesliebe steht, kein Unheil zustoßen. Gib meinem Willen freundlich Raum in deiner Seele und tu mir nach der Kraft deines starken Geistes bescheid. Ich möchte dich in meine Arme

schließen und in solcher Empfängnis vergessen, was außer dir und mir die Welt zu leiden hat. Was mich daran hindert, ist das Licht, das ich dem Aufruf deiner hohen Seele verdanke, du Herr des ewig geliebten Lands, du mein Hellas, mein erster und letzter Traum. Aber verträume ich mein unwürdiges Herz in dir, so geschieht das Arge, zu dessen Verhinderung mein Wesen aufgerufen worden ist." -

Dositos stand zu ergriffen unter dem Eindruck dieses wunderbaren Mädchens, als daß er sogleich mit ganzer Seele bei ihren Worten zu verweilen vermochte. Er sah sie zum ersten Mal beim Tagesschein. Die Huld des Frühlichts nahm ihr die schwere Wappnung der nächtigen Wehr von Schmuck und hoher Gewandung, sie wirkte in ihrer weißen, einfachen Kleidung arglos und sonderbar ausgesetzt, als habe das natürliche Licht sie auf ihren rechten Platz in der Welt und in die Nähe der Herzen gerückt. Sie hatte das zarte verhüllende Gewebe von Stirn und Haar genommen. Der breite und große Mund wirkte hilflos und traurig wie bei einem schlafenden Tier, und nur die sandalenartigen Schuhe aus mattem ockerrot zeigten Farbe, denn ihr Gesicht war gleichmäßig blaß. Sein Ernst unter dem tiefschwarzen Haar, das nicht, wie damals, in reichem Gelock niederfiel, sondern in einem griechischen Knoten gehalten wurde, verlieh ihrem Kindergesicht einen Zug von allzufrüher Frauenschaft.

Sie merkte wohl, daß er in ihr befangen war, ließ

geschehen, was seine Seele entzückte, wartete geduldig, und fuhr erst nach einer Weile fort zu sprechen und gab ihm mit ihren Worten zugleich auch seinem Herzen Antwort:

"Hilf mir und ihm, rette ihn! Ich glaube, daß unter den Männern dieser Stadt keiner ist, der deinen hellen und fröhlichen Geist hat, deine starke Seele und, als der Väter Erbgut, die stolze Freiheit (des Vaterlandes), die nur das edle Herkommen zu geben vermag und keine Willkür. Du willst (ihr) nichts für dich, und was du gibst, ist immer dein Selbst. Was du sonst von der Umwelt an dich nimmst, ist nicht mehr wert als kaufbarer Tand, ein schlechtes Kleid. Aber ich sehe darunter deine Gestalt und du sollst ~~mein Herz~~ (mich) hoch halten, als gäbe dir meine Hingabe dein reines Angesicht."

~~Das Morgenrot war den Strahlen der aufgegangenen Sonne gewichen, ihr goldenes~~ (Das) Licht (der Sonne), noch mild im Kühlen, legte die ~~Schatten~~ (Gestalten) der Palmen auf den Weg und (beleuchtete) die kleinen farbigen ~~zarten~~ Gebirge der Blumenanlagen, die den Boden wie bunte, gewellt geworfene Tücher bedeckten, schräg beschienen. Die ganze Welt war ~~schön~~, klar und feierlich ~~beleuchtet~~ (aufgehellt) und man hörte durch die Stille die Flutenstürze des Kidron im Gefels. Er führte um diese Zeit viel Wasser, ein starker Wildbach.

Dositos hielt sich nach den Worten der Prinzessin Salome mit großer Kraft zurück. Seine Bewunderung ward

zu Ehrfurcht. Er fühlte seine Augen brennen und bemerkte nicht, daß er den Abstand eines zögernden Schrittes zwischen sie und sich legte. Welch eine beschwingte selige Nähe erschuf sie, und welch einen Abschied beging sie darin. Er hörte, in neuem Tonfall, als spräche eine ganz andere Salome als die, welche ihn überwand:

"Es ist verhängnisvoll, wie die Gewalten, die nach der Vernichtung dieses Menschen trachten, sich zusammenballen und an Wucht und Finsternis zunehmen. Es will mir erscheinen, als seien es immer die gleichen Dämonen in dieser Welt, die das bedeutsame, hohe Wort und mit ihm den Wahrhaftigen bedrohen. Hier die Priesterschaft, die um ihre Macht über die Namenlosen und Schicksalslosen besorgt ist, dort der schwächliche Tyrann ohne Gnade, der die hohe Moralität des Verfolgten fürchtet, wie sein krankes Gewissen, und nun auch noch Rom, die gesetzliche, weltliche Macht. Oh, die Pharisäer haben nicht geruht. Ihr zäher Eifer steigt wie eine giftige Flut. Am vergangenen Abend wurde mir zugetragen, daß sie dem Prokurator Pontius Pilatus die Vorstellung beigebracht haben, der Galiläer wiegelte das Volk zu einem Aufstand gegen Rom auf. Hieran ist das Gefährlichste, daß die politischen und völkischen Parteien der Juden und ihre Führer diese Erwartung wirklich hegen, und seine Worte für ihre

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V. Der Tod des Pontius Pilatus

Lebendig begraben und doch ewig lebend, ist Pontius Pilatus dem Tode verfallen. Er kann nicht sterben, weil sein Leben ein Leben ohne Tat ist, ein Leben ohne Trost. Robert! Es liegt ein Fluch auf dem Leben, das ohne Tat ist, ein Fluch auf dem Leben, das ohne Trost ist.

Zwecke mißbrauchen, um sie für ihre Pläne zu nutzen. Sie verstehen von seinen Aussagen keine einzige, aber sie legen seine Aussprüche so aus, daß sie in den Augen Unbeteiligter Gültigkeit gegen Rom gewinnen. Sie weisen auf seinen großen Anhang in Galiläa und Samaria, und jetzt auch schon in Jerusalem hin, wenn sie ihn verklagen. Pontius Pilatus ist nach der Revolte der letzten Tage zornig und mißtrauisch geworden."

"Wenn du mich zu einem Kampf aufrufst, Prinzessin Salome, welcher Art er immer sein mag, so kannst du meiner freudigen Zustimmung gewiß sein. Wenn ich recht bedenke, was mir das Leben bislang beachtenswert erscheinen ließ, so ist es immer der Kampf gewesen, aber du kannst niemand Hilfe leisten, der sie ablehnt."

"Der Prokurator ist dir freundlich gesinnt ..."

"Was hier zu tun in meiner Macht stand, ist so unauffällig als möglich geschehen. Ich habe kein heimliches oder offenkundiges Mittel gescheut, um den Statthalter von der politischen Arglosigkeit des Galiläers zu überzeugen und ihn von seiner Person abzulenken. Täte ich jetzt, ohne bestimmenden äußeren Anlaß, ein Übriges, so würde ich nur das Gegenteil erreichen. Es hieße, seine heute noch unbefangene Anteilnahme, in Wachsamkeit und Mißtrauen verkehren, statt sie zu beschwichtigen oder auszuschalten."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Salome ließ sich auf einer Steinbank am Abhang nieder, der beblüht, wie ein Wasserfall von Blumen, in eine Talsenke niederfiel. Es duftete schwer und süß, da es rasch wärmer wurde. Aus dem Myrtendickicht zu ihrer Rechten klang ein kurzer heller Vogelruf in immer gleichen Abständen, als würde eine holde Regel des Entzückens lieb und eifrig befolgt. Die Eidechsen wagten sich, mit der Sonne, auf den Weg zu ihren Füßen, unbekümmert spielend und gierig auf Raub bedacht.

Die Prinzessin begann wieder, ohne Nachdruck und Eifer, aber in überwindender Traurigkeit:

"Man kann mehr tun als nur ein Übriges, das vielleicht Gefahr liefe mißverstanden zu werden. Mit dem Aufwand deiner ganzen Kraft, und leidenschaftlichen Willens, würde dir gelingen, was immer du dir vornimmst. Du hast Gewalt über die Menschen. Ich glaube, Dositos, du hast diese Macht niemals in ihrer ganzen Fülle erprobt."

"Das war uns einmal im hohen Sinn gegeben, Prinzessin. Kraft ist Alles in Allem, und diese Einheit in Einem. Am Abend der alten Gnaden wird kein Held der Tat mehr geboren."

"Was sprichst du? Das Unheil zieht sich darüber von allen Seiten über dem Haupt des Meisters zusammen, und niemand vermag ihn zur Flucht zu bewegen. Ich hörte,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

daß er so abweisende und harte Worte selbst gegen seine Freunde und Anhänger ausgesprochen haben soll, daß sie ihn unmutig und erbittert verlassen haben. Es sei ihnen nicht gegeben, ihn zu verstehen und seine Worte zu begreifen. Nein, es ist nicht wahr und niemals wahr, daß er Genossen und Gefährten sucht, die er für einen gefährlichen Plan, gegen Rom oder gegen den Tetrarchen gerichtet, zu verwenden oder auszunutzen gedächte."

Dositos antwortete aus tiefem Nachdenken aufschauend:

"Du weißt nicht, Prinzessin, wie richtig du die drei grausamen Mächte der Zeitlichkeit genannt hast, denen er, wie alle vor ihm, die seiner Art waren, erliegen wird. Nicht, weil sie stärker als er sind - oh, er könnte die ganze Welt zerstören, wenn er es wollte - sondern weil er ihnen ihr Recht läßt, um das seine zu behaupten. Erbarmungslos, nach göttlichem Wahlruf, scheidet er das Licht von der Finsternis. Er ist zu keinem Zugeständnis zu bewegen, zu keiner Mischung, die unser aller Erniedrigung ist, unser armer Ausweg und unser Verrat am Licht des Todes."

"Wie wahr du sprichst. Wir verdunkeln den Tod, weil wir zu oft die Seele aus ihren kleinen Nöten retten. Und so glaubst du, er wolle sterben, weil er seine

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Überzeugung nur auf solche Art den Menschen erkennbar und bedeutungsvoll machen könnte?"

"Mir ist, wie dir, der Gedanke nicht fremd, daß Einer seine Überzeugung mit dem Tode besiegelt. Das war von je, wie auch heute ~~bei euch~~ in diesem Lande unter den Essäern und ihrem Anhang, ein hoher Ruhm. Sie verachten den Tod und glauben, daß mit ihm die Seele ihre Freiheit gewänne. Aber ihm geht es nicht mehr um solchen Traum und solche Erwartung der Befreiung der Seele zu ihrer Unsterblichkeit, ein Glaube, der noch dem großen Sokrates seine Gelassenheit vor dem Tor der Wandlung verliehen hat. Nein, er führt mit sich alles Gewesene zu Grabe, um dem Kommenden den letzten Schatten, die letzte Finsternis des Vergänglichkeit ~~genen~~ zu nehmen. - Es ist unaussprechbar, was sich in ihm vollzieht. - Ach, denke dabei nicht an das heilige Narrentum der Weltverirrten oder Weltverbesserer, es liegt ihm ebenso fern, wie der Wunsch, seine Seele vom Übel des Leibes zu befreien. Die Auferstehung, die sein Wesen als Glaubenslicht in sich einschließt, ist Gottes erster neuer Atemzug über der kommenden Welt. Was unsere Augen hier noch von ihm sehen, ist nach seinem Entschluß schon von Gott verlassen, der in ihm ist. Wenn wir uns ihm hilfreich zu nahen trachten, nach unserem Vermeinen, so trennen wir uns vom Gott in ihm. Ich weiß das erst seit

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ganz kurzer Zeit. Glaube mir."

"Dositos! Niemals darf das, was du jetzt sagst, dir Anlaß und Freispruch bedeuten, deine starke Hand sinken, und tatlos geschehen zu lassen, was sich vollzieht. Es ist unausdenkbar für mich, und ich will es weder erwägen noch auch nur für möglich erachten, daß dieser Mensch überliefert wird. Weißt du, kannst du ermessen, was es heißt, in die Hände dieser Menschen zu fallen? Oh, nicht in die des Pöbels, sondern, weit ~~grausamer~~ grauenhafter als das, in die der Büttel und Schergen dieses Pöbels?! Daß dieser Leib entwürdigt und geschändet, diese Seele preisgegeben, dieser Geist in den Martern, die das Geschmeiß der Menschheit ersinnt, erprobt werden soll!? Das wäre das Ende aller Ehrfurcht und Hoheit des Menschengeschlechts in der Welt, der Verderb des letzten Lichts auf der Erde."

Dositos schwieg, das erstarrte Angesicht gegen den Boden gerichtet.

"Du sagtest so sinnverwirrend und vieldeutig," fuhr Salome fort, "ihm sei Macht über Himmel und Erde gegeben, wie soll ich das verstehen? Meint er es gut, weshalb nutzt er diese großen Gaben und Kräfte nicht, um ein mächtiger und gütiger Herr und Held über die Menschen zu werden? Ist das nicht unser aller Traum vom Priester, Herrn und Gott in Einem, welcher Gerechtigkeit,

Frieden und Wohlstand auf die Erde bringt, und das Verlangen der Seele nach Harmonie mit dem Walten der grausamen und fühllosen Natur in uns, und um uns her, in Einklang bringt?"

"Wenn er sich zu diesem Herrn über die Welt machte, so würden seine Herrschaft und ihre Segnungen mit ihm wieder versinken und ~~das~~ alles, was dir als der Sinn seines Kommens und Daseins vorschwebt. Erfüllte er sich im Heute oder Morgen, im Zeitlichen, nach den armen und kleinen Wünschen selbst der Reichsten unter uns, so würde alles ~~im~~ Tode wieder mit ihm versinken. Was in diesem Menschen geschieht, wird sich in so ferner Zukunft offenbaren, daß die meisten Menschen, selbst nach Jahrtausenden, nur erst eine ungewisse Vorstellung von ihm haben werden. Es ist möglich, daß er selbst längst von der Menschheit vergessen worden ist, wenn das Licht seines Worts aufblüht. Er wird vielleicht vergessen sein, so wie du von den Samenkörnern nichts mehr siehst oder sie nicht bedenkst, denen die Blumen entsprossen sind, auf welchen dein Auge ~~mit Beglückung~~ ruht."

"Auch sie werden vergehen." Er sah, daß sie weinte.

"~~So wenig wie deine Tränen,~~" antwortete er, "alles Erblühen umher, der geduldige, frohe oder leidende Aufstand der ~~Keime und~~ Pflanzen, ihre aufgebrochene ~~Vollendung~~ Erhellung in der Blume, ihr Triumph und farbiger Aufblick ins

Licht der Sonne, alles weist als ein Sinnbild nur einen Plan und Weg: Sie kehren zu ihrem Ursprung zurück. - So kehrt das Wort dieses Menschen in ihm und in uns, einst auf seinem Weg über die Menschheit, zu seinem Ursprung, zu Gott zurück. Am Acker der Herzen, morgen und in unendlicher Weite der Zukunft, wird sein in die Menschen einversenktes Wort den gleichen Weg machen, und einst zu seinem Ursprung zurückkehren in uns und als wir."

"Ach, Dositos, auch Worte verwehen und vergehen."

"Ja, Worte, wie wir sie machen und brauchen, flüchtig anhören und wieder vergessen, die werden verhallen, aber nicht das Wort. Sieh, Salome, das Wort ist nach alter Erkenntnis meines Volkes die uranfängliche Kraft aller Bildung von Gestalt und Sein. Es war am Anfang und wird am Ende ~~sein~~ Walten. So bedeutet auch die Entstellung der Worte dieses ~~Menschen~~ Mannes durch die Menschen nicht so viel, wie manche vermuten, denn das Wort ist auch ohne Worte zu verstehen. Die Kraft des Worts hebt die Lasten der Gedanken davon. In der Scherbe läßt es den Krug erschauen, in einem leisen Widerhall das ganze Herz, im Tropfen das Meer."

Salome sah ihn nach diesen Worten lang mit großen Augen an, erhob sich langsam, legte für eine kurze Weile die Stirn an seine Brust, an die Stätte des Herzens, als wüßte sie keinen anderen Gruß und schritt stumm davon. Dositos ließ sich wieder auf die Steinbank

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nieder, völlig allen Gefahren der Erdlichen Wirklichkeit enthoben, befangen in einem Traum von Abschied, wie ihn so schmerzlich der Tod nur senden darf, weil er der Herr der Wandlung im Reich des Lebens ist. - ~~Sie starb auch bald.~~

M a r e s a

Dositos sandte noch in der gleichen Nacht einen zuverläs -

15

r im Gebirge Juda, in der

fständigen aus Idumäa zu-

te Nacht an den vertrau -

lsgräber von Maresa bit-

i gab ihm, was sonst nie-

Befehls. Er war fest ent-

folgten Meister aus Gali-

alt, nach Cäsarea Philip-

an mit Sicherheit annehm-

des Antipas, den Nach -

men Roms entzogen zu ha-

Gebirgspfade, die von

hen Hafenstädten führten,

dem Führer der Zeltlo -

d die Felsgräber von

südlich von Jerusalem

und der von den Römern

ort,über Hebron,eine al-

berer des Landes noch

einst durch den regen

M a r e s a

Dositos sandte noch in der gleichen Nacht einen zuverläs - sigen und raschen Boten an Barabbas, der im Gebirge Juda, in der Nähe von Hebron mit Flüchtlingen und Aufständigen aus Idumäa zusammentraf, und liess ihn für die nächste Nacht an den vertrau - ten Ort ihrer Zusammenkünfte, in die Felsgräber von Maresa bitten.

Er machte sein Ansuchen wichtig und gab ihm, was sonst niemals geschehen war, den Unterton eines Befehls. Er war fest entschlossen den Versuch zu wagen, den verfolgten Meister aus Galiläa, und sei es durch Anwendung von Gewalt, nach Cäsarea Philippi zu entführen. Gelang es, so durfte man mit Sicherheit annehmen, ihn dem Zugriff des Tetrarchen Herodes Antipas, den Nach - stellungen der Pharisäer und den Massnahmen Roms entzogen zu haben.

Dositos und die Seinen kannten die Gebirgspfade, die von Maresa über den Libanon zu den phönicischen Hafenstädten führten. Der Ort des Zusammentreffens, den Dositos dem Führer der Zeltlo - sen angegeben hatte, die Ruinenstätte und die Felsgräber von Maresa, lag zwei Stunden scharfen Ritts südlich von Jerusalem im Gebirge Juda, zwischen dem Toten Meer und der von den Römern zerstörten Seestadt Ascalon. Es führte dort, über Hebron, eine alte zerfallene Handelsstrasse, die die Eroberer des Landes noch nicht wieder hergestellt hatten und die einst durch den regen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Handel zwischen Südarabien und Phönicien belebt gewesen war.

Maresa, vor Zeiten eine blühende Stadt und eine starke Feste, lag seit den Aufständen der Makkabäer und ihren Kämpfen mit den Seleuciden in Trümmern. Ein Teil der Stadtmauern, kunstvoll und grossartig in die Felshänge eingefügt und eingehauen, in steilen Terrassen hochgeführt, ragte noch als zerklüftetes Gefelse gen Himmel. Die dürftigen Siedlungen im Umkreis der Ruinenfelder litten jetzt an Wassermangel, die Bäche waren versiegt und die Zisternen verschüttet. Die spärlichen Rinnsale aus den entwaldeten Bergklüften reichten nur wenige Monate im Jahr für Menschen und Vieh aus. -

Die Nacht war schon vorgeschritten, als der Grieche die Trümmerstätten von Maresa erreichte. Er schickte die Reitknechte, die ihn begleitet hatten, mit den Pferden zurück und wies ihnen den Ort an, wo sie auf ihn zu warten hätten. Als der Gang ihrer Pferde im Geröll des Wegs verklungen war,- die Zurückreitenden schwiegen als schritten die Pferde allein,- suchte Dositos den ihm bekannten Felspfad zu den Gräberhölen empor. Die Steinschlucht öffnete sich hoch und dunkel, das Mondlicht an ihrem Eingang, vor dem durch Felsquadern und Mörtel ein Wall geschichtet war, verwandelte das zerklüftete Mauerwerk in ein Gezacke von Licht und Nacht. Es herrschte Totenstille in der Felsöde.

Barabbas war noch nicht da. Der Grieche tastete sich zu den alten Grabkammern im Hintergrund der Höhle vor. Das Auge

gewöhnte sich bald an das Dämmerlicht. Die Grabstätten waren wie Schränke im Gefelse verschiedenartig gereiht und gefügt, je nach der Weise der Völker und Kulte, die hier durch viele Jahrhunderte ihre Toten bestattet hatten. Er wusste, dass die ältesten Merkmale noch auf Kananiter und Phöniker hinwiesen, auch gab es Spuren ägyptischer Beisetzungen und Gräber aus der Zeit der Makkabäer, die noch Inschriften in einer sonderbaren Mischsprache von hebräisch und griechisch zeigten.

Dositos kannte jeden Winkel der alten Kult - und Begräbnisstätten. Er hatte dort noch manchen wertvollen Fund gemacht, obgleich die meisten Gräber erbrochen und ausgeraubt worden waren. Von den jetzt lebenden wenigen Einheimischen, die in der Umgebung hausten, wurde die Gräberschlucht ängstlich gemieden. Sie galt als Zufluchts-und Aufenthaltsort von Feldgeistern, Dämonen und heidnischen Teufeln.

Wo die Strahlen der Mondschale, die schon tief hing, den Boden der Höhle erreichten, oder wohin das grelle Geflimmer der Sterne sank, fand Dositos in Schutt und Geröll Scherben von griechischen Gefässen, auch solche, die viel älter sein mussten, aus Bronze, Terrakotta oder aus ägyptischem Glas. An den Wänden, über den zum Teil in Steinbänke eingelassenen Ruhestätten der Toten, erblickte man Spuren von Bemalung, deutlich erkennbar war noch ein reitender Jäger, der seinen Speer über einen flüchtenden Leoparden schwang, es folgten dem Jagdritt Tubabläser und zwei Hunde, schmal, langbeinig und zart wie Gazellen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dositos schritt, an den zerborstenen Knochenkisten aus Sand - stein vorüber, wieder dem Ausgang der Höhle zu und liess sich im Mondschatten auf der Geröllmauer nieder. Man sah weit hinaus ins Land nieder, und da der Mond tief stand, hoben sich die Ruinen von Maresa deutlich vom Erdgrund ab. Man erkannte im Süd - westen die gewaltige Mauerbresche, durch die bei der Eroberung der Stadt die Syrer eingedrungen waren.

In weiterer Ferne brannten Lagerfeuer der Hirten in der Ebene , und die Stille der einsamen Landschaft wurde hier und da von den Stimmen der Tiere unterbrochen, die des Nachts leben, ihre Liebeslaute tönten menschlich, gierig und sehnsüchtig, als klagten und seufzten die Seelen mit der Marter und Lust der stummen Kreatur in die geduldig harrende Nacht empor.

Dositos wartete geduldig, er wusste zuversichtlich, dass Barabbas kommen würde. Er hielt eine kleine Astarte - Tafel , die er in der Gräbertiefe aufgehoben hatte, ins Mondlicht und be - trachtete die Gestalt der Liebesgöttin. Der nackte, nicht schö- ne Leib war so hilflos gefügt, als hätten Kinder mit Lehm ge - spielt. Das überbetonte mystische Dreieck des Schosses trat derb und reizlos hervor, aber in den Mondhänden der klagenden Nacht formte es sich zu einem einfältig - grossartigen Sinnbild der Wegbereitschaft und Empfängniskraft des Leibes um. Allein diese Befugnis und dies geheime Willenszeichen der kleinen Fi- gur traten hervor, erhoben sich und nahmen Bedeutung an, zuerst und nur, wie unter Missachtung alles Lieblichen, aller Schön - heit und Zier.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Er versank in den Anblick des kleinen Amuletts, die unscheinbare Figur fing seine schweifende Seele ein und lächelte die Gedanken an geschäftiges Tun, an Zeit und Stunde fort, und ihm war ums Herz, als redete sie mit ihm. Er vernahm die Sprache der tausend und wieder tausend Jahre, die sie reglos im Schutt der von Tag und Tat geschiedenen Stätte vollbracht hatte. Es war die Sprache der Gräber und des Staubs der zerfallenden Leiber umher, und die ihrer eigenen Auferstehung, nun in der Hand und im Traumlicht eines Menschen. Die grossartige Einfalt ihrer Aussage verkündete von ihrem Erschaffer einst und ihrem Beschauer nun. Sie liess nichts auf dem Weg zwischen ihnen zurück, als den Strom des Lebens selbst, in ihrem Zeichen.

Es kam ihm in den Sinn, dass die Liebesgöttin der Versunkenen ihm am Morgen in den Strahlen der aufgehenden Sonne begegnet war, als er Salome in den königlichen Gärten des Kidrontals getroffen und Abschied von ihr genommen hatte. Die Göttin war ihm erschienen, als einst Rodeh das Lied ihres Volkes vor ihm anhub, als sagte sie ihr eigenes Wesen, vom jugendlichen Tod beraten. Die Sterne, die das Haupt der Göttin umgaben, begannen zu kreisen, es fügten sich die Himmelslichter des Alls zum Kranz um ihr rauhes Haar.

Der langhinhallende Schrei eines grossen Vogels, draussen in der Nacht, zerriss die Stille und trug die Seelen mit sich fort. Der Ruhende hörte den Vogelschrei, aber nicht hier oder dort, fern oder nah, sondern als ein Auftönen in ihm selbst, als

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die verstossene, selten recht befragte Klage der eigenen Brust, die sich freischrie, sich und die Andern, Stern und Schoss, Tier ~~Baum~~ und Gott.

Aus dem Gefüge der All-Einheit alles Lebendigen, das sich ihm mit diesem Aufklang offenbarte, erhoben sich die Worte des Mannes, die er taub gehört und blind geliebt hatte, aus ihrem Geheimnis: " Ihr fragt ,wer diejenigen sind,die uns zum Reich führen, da doch das Reich im Himmel ist ? Die Vögel in der Luft und alle Tiere unter und auf der Erde und die Fische des Meeres, sie sind es, die euch führen, und das himmlische Reich ist in euch."

x

x x

Ein Scharren und leises Klirren im Steingeröll weckte Dositos aus seinen Gedanken. Er zog sich lautlos ganz in den Schatten zurück und warf den Mantel über Gurt und Beinschienen,denn er war bewaffnet und das Silber seiner Wehr glitzerte im Mond. Da sah er einen Hirtenjungen um einen Felsblock spähen und lauschen, und rief ihn an, da er Barabbas Boten erkannte. Der Knabe schritt eilig hinzu, sichtlich nicht nur darüber erfreut, den Gesuchten gefunden zu haben, sondern auch weil an dieser unheimlichen und verrufenen Stätte der Totengeister ein lebendiger Mensch ihn aufnahm. Er meldete die Ankunft des Hauptmanns und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

seiner Reiter bei Maresa und erbat Botschaft für seinen Herrn.

" Sage dem Hauptmann, dass du mich hier angetroffen hast, und dass ich ihn erwarte."

Ein Silberling aus der Gürttasche des Griechen wechselte seinen Besitzer, ~~er~~ das Geldstück verschwand so rasch , als es erschienen war, und nach ihm der behende Junge ~~im Mondschatten~~ hinüber der Berg - wand. Gleich darauf wurde es an den unteren Hängen lebendig , wenn auch nicht laut. Es erklang eine gedämpfte Anordnung, die ~~der~~ eine Wache nach Maresa einzuteilen ~~galt~~. Es war bitter notwendig in diesen Zeiten und Nächten , die Vorsicht nicht einen Augenblick ausser Acht zu lassen, Barabbas kannte die Gefahren, die sich mit den ein - schneidenden Massnahmen des Statthalters, für die Zeltlosen und Räuber, erhoben hatten, die nicht nach ihrer politischen Gesinnung gefragt wurden, sondern nach ihrer Beute. Rom erwiderte den Terror der Banden mit erbarmungsloser Gewalt, die Hügel im Norden Jerusalems starrten von Kreuzen.

Als nun Barabbas rasch und wuchtig die letzten Felsstufen zur Höhle emporgesprungen war und Dositos erblickte, mässigte er seine Schritte und zögerte. Als er aber dann den ins Licht Hervorgetretenen ganz in die Augen fasste, die edle Gestalt, die arglos schöne Gebärde seines Grusses, als alle Anmut dieser gelassenen Kraft ihn anging, überwältigte ihn , über Unmut und Zweifel fort, seine Liebe, und er schloss Dositos in die Arme, stumm noch, doch schon vor Freude in seinem Trotz erschüttert.

Der Grieche hielt sich mit Willen, streng auch gegen sich,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zurück. Das Ungewöhnliche und Abwegige seines Vorhabens überkam ihn plötzlich, als warnende Ernüchterung, und schon die Leibesnähe des Freundes trug ihm Zaudern und Zweifel ein, als sei sein ~~Rettungs~~plan des Galiläers zu entführen ein Unding, der Welt dieses Gewaltätigen so fern, wie ein Traum der Tat. Die einschüchternd gute und starke Wappnung des Hauptmanns zog seine Blicke wie eine ~~eisige~~ Drohung an. Barabbas gewahrte rasch, das an Verzagnis grenzende Zaudern des Freundes, und polterte los, keinen Augenblick darüber im Zweifel, dass jedes seiner groben Worte versönlich und wohlwollend klang :

" Die Flüchtlinge und Verbannten aus Idumäa sind zu uns gestossen, dazu ein Trupp entlaufener Sklaven aus Berseba . Ich habe sie auf Gebirgspfaden und durch die Wüste nach Askalon führen lassen, wo ein Galeerensegler sie noch in dieser Nacht in die Gegend von Thyros bringen wird. Im Hochland von Galiläa und seinen Wüstenschluchten werden sie sicher sein,und wir ihrer. Verwegene Burschen und Uebeltäter, die sich nirgends mehr wohlfühlen werden als bei mir ."

Er sprach um zu sprechen, was sonst nicht seine Art war,Dositos empfand, dass es geschah, um einen Weg zwischen ihnen frei zu legen und die Landschaften in ihrer alten Kumpanenschaft neu zu eröffnen. So ging er auf ihn ein, und sie redeten die Kreuz und die Quer vom letzten Geschehen in den Bereichen ihres Trachtens und ihrer Kämpfe und von dem, was anzubahnen sei. Barabbas wollte wissen, wie weit die glimmenden Feuer des

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V

Er ersetzte den Wunderstab des Schöpfers
und schämte sich, dass er die Tatsachen
preis → richte, die Gottheiten → Erweise
von Kraft → Wort.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hasses bei den Griechen gegen die jüdischen Eindringlinge in Cäsarea zu Aufruhr und Revolte geschürt seien, und ob Dositos den römischen Prokurator in Jerusalem gesprochen habe. Aber sie gewahrten beide bald ~~qualvoll~~ gequält und müde, dass sie eine Aussprache über die eigentliche Ursache ihrer Begegnung absichtlich umgingen. Sie hatten einander zu lange nicht mehr gesehen und gesprochen, und es half nichts, die toten Tage, die zwischen ihnen lagen, zu bemänteln, als seien es Feste froher Gemeinschaft gewesen. Jedoch bevor sich Barabbas zu einer brüsken Frage nach dem Grund dieser nächtlichen Zusammenkunft ~~entschloss~~ auffaffte, begann Dositos festen Tones:

" Ich habe dich vor meine Augen bitten lassen, weil ich von deiner Macht und Gewalt einen Freundschaftsdienst erwarte, dessen Gewährung dir vielleicht schwer von der Seele gehen wird, mir aber so viel bedeutet, wie mein Leben selbst."

Er legte seinen verwegenen Plan zur Rettung des Galiläers dar, ohne ihn anders als durch seinen Willensentschluss zu begründen. Aber da er wohl wusste, wie tief er Barabbas durch ~~mit~~ diesem Vorhaben nicht nur in dessen Eifersucht, sondern auch in seiner Abneigung gegen alles bestärkte, das ausserhalb seiner Natur und Berufung waltete, geriet er ins Gewaltsame von Wort und Rede. ~~Er~~ Darüber fühlte ~~darüber~~ er seine eigenen Kräfte nicht mehr und ~~glaubte~~ vermeinte, wie mit den Augen, zu erkennen, dass der Freund und Gefährte innerlich in Misstrauen und Abwehr erstarrte.

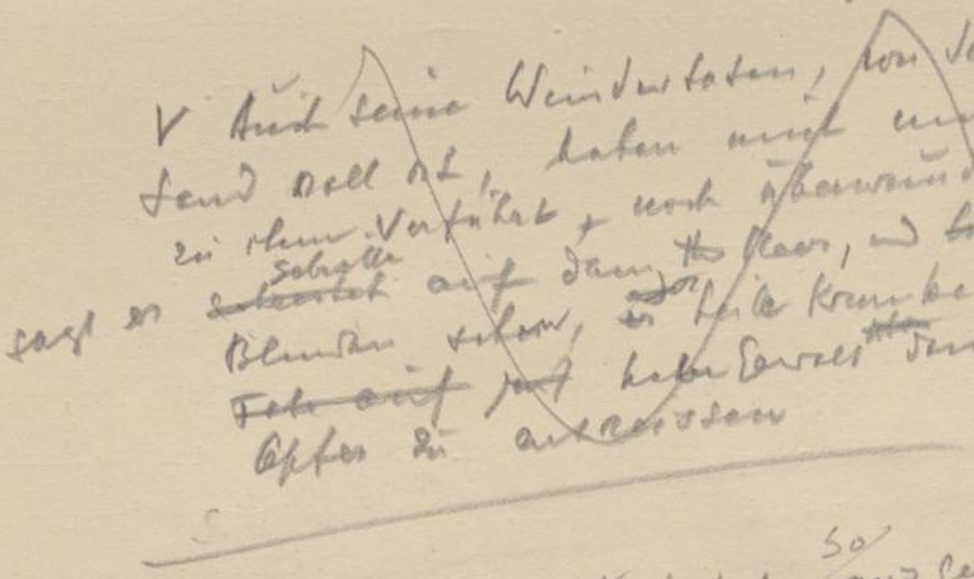
Barabbas hockte auf einem Felsblock ~~sitzen~~ im Schein

des sinkenden Mondes, so unbeweglich, als sei er eins mit dem Gestein. Unter dem offenen Staubmantel blinkte sein Brustharnisch, die Fäuste waren in die Wangen gepresst, und die Ellbogen stützten sich auf den Knien. Sein Wehrgehänge lag mit dem Gürtel am Boden, Stirn und Angesicht gingen bei dieser Anleuchtung in den Bart über, als sei alles aus der gleichen Masse. ~~Sein~~ Der Blick war gesenkt. Er schwieg so beharrlich und reglos, dass Dositos verstummte. ~~Es war~~ Er fühlte dessen ihm nicht gelungen war zwischen Bitte und Befehl den rechten Ton zu finden. Die Stille lastete.

Da erkannte Dositos, wie schon oft in seinem Leben, dass er nur deshalb den rechten Weg nicht fand, weil er ihn im Tal suchte, anstatt auf der Höhe. Er dachte : Man kann vielleicht einen Menschen gerecht und billig nach dem Masse seiner Art und Bedeutung einschätzen, wenn er einem gleichgültig ist, aber nie hoch genug, wenn man ihn liebt. So nahm er sich ~~kurzerhand~~ vor, dem Widerwilligen zu sagen, was ihn bei diesem Vorhaben zur Errettung des Galiläers bewegte, und stärkte sich mächtig in dem Entschluss, es ohne Einschätzung des Freundes und ohne Herablassung zu tun, und nur dessen Vorstellungswelt bei der Wahl seiner Worte in Betracht zu ziehen, nicht aber Wert oder Unwert, am wenigsten seinen geistigen Rang, sondern nur sein uneingestandenes Verlangen hilfreich zu sein und seine Natur. Er begann zögernd und anfänglich ein wenig stockend :

" Glaubst du, ich sei in einem engen oder überredeten Sinne der Anhänger oder gar Verkünder dieses Meisters aus Gali-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG



V Und seine Weinbergleute, von denen
sand voll ist, haben nicht nicht
zu ihm Verführt + und übermüdet,
sagt er Schaffe auf dem Meer, und die
Blumen [illegible], [illegible] Krumbe und [illegible]
[illegible] [illegible] Tonne
Opfer zu [illegible]

V und seine Weinbergleute so selbst leben,
als wenn sie dem Vorteil der Besitzenden
dasselben.

läa, wie es so manche von denen vermessen sich zutrauen, die ihm nachfolgen und sein Geisteserbe gepachtet zu haben glauben? Seine entscheidenden Worte erscheinen mir wahr und eins mit seinem Wesen, das ist alles. Ich habe nicht den Wunsch jemandem zu beweisen, dass sie wahr sind. Ich finde seine Aussprüche klug, liebevoll und schön, und wenn sie es wirklich sind, so werden Viele, die für Schönheit und Helligkeit aufgeschlossen sind, glücklich sein über die Bestätigung,, die seine Einsicht ihrer Hoffnung auf innere Freiheit gibt. Wenn ich dich bitte, mir zu helfen, ihn zu retten, so tue ich es deshalb , weil ich nicht will, dass er den Unberufenen in die rohen Hände fällt, die ihn zu töten trachten, ~~jetzt und immer.~~ In die Sache unserer Kämpfe ist er selbst und sein Anhang nicht einzufügen. Du wirst dies anfänglich erwartet oder erhofft haben, als du meine Anteilnahme bemerktest, jedoch sein Trachten geht nicht um vergänglichen Besitz, noch um weltliche Stärke. Es ist nicht seine Schuld, dass die Erwartungen und Hoffnungen Vieler seine Macht über die Menschen in dies Bereich gezerrt ~~haben.~~ Ich selbst habe mein Leben und Handeln nicht geändert und werde es nicht tun, er hat das Beispiel seines Lebens nicht unter Furcht und Strafe gestellt, sondern den Wert der Herzen aufgerufen nach ihrer Art."

Barabbas hob langsam den Kopf, wandte sich Dositos zu und sah ihn an. Es war als regte sich ein steinernes Standbild und nähme Leben an. ~~Das Augenpaar des wilden, dunklen Haupts fing das Nachtlicht ein, so dass es funkelte.~~ Eine drängende Aufmerksamkeit, wie Gier und Zorn, ging von der bösen, wachen Seele ~~des dunklen~~ dieses Naturgebildes aus, das Menschengestalt hatte, und bedrängte den Sprechenden zu erneut Bekenntnis und Wahrhaftigkeit.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V

Die Wunder taten dieses Mannes, die
Heilungen des Krankheit, seine Kraft die auch
den Blinden sehend die Taubheit und die Lahmen
sehend Gehen, seine Lehren den Tod seine
Opfer zu entreissen

" Nach ihrer Art?.. " wiederholte Barabbas dumpf und fragend die letzten Worte des Griechen.

Dositos empfand mit diesem Aufklang nur, dass der Dunkle ihm auf dem Weg gefolgt war, den sein reiner Wille beschritten hatte und fuhr freien Sinns und liebevoll fort :

" Wie soll ich dir recht erklären, was mich bewegt? Du bist hochgesinnt, eigen in dir selbst, und mir lieb, was könnte ich grösseres von einem Freunde meines Lebens sagen, was rühmte den Gefährten in Lust und Not des irdischen Gewirres inniger? Ich habe dir nichts vorenthalten von dem, was mir wert und wichtig gewesen ist, und habe dir in allem vertraut, darin ich ein Mensch bin. Nicht anders stand dein Sinn zu mir. Lass nun dahinten , was den Geist im Tal des Tuns zweifelnd beschwert.

Glaube mir, nichts von allem darin wir nach unserer menschlichen Beschaffenheit weben und sind, hat dieser Mann geschmäht oder herabgesetzt, sondern er hat aus der Kraft seines Gemütes und seines Geistes die Weltgesetze unter die Liebesordnung gestellt. Das ist das Werk seines Daseins, heute und immer. Wer anderes behauptet, und stellt es höher, der sieht das Ganze nicht. Ob du ein Räuber und Kämpfer oder ein Dulder und Verstossener bist, ob das Leben dich freut und entzückt, oder ob du es schmerzlich erleidest, immer wirst du als ein Mensch, der der Liebe fähig ist, die Hoffnung auf ihren Triumph bewahren, wie wir bis an unser Todesende den Wunsch hegen, wir möchten so verwerflich und schuldig nicht sein, wie uns die Menschen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

verklagen, da wir doch liebten, was uns gesegnet hat, und sei es nur für eine Stunde. Entsinnst du dich noch der Geschichte von den Arbeitern im Weinberg, über die wir in Magdala am See gesprochen haben, in der auch diejenigen den ganzen Lohn erhalten, die nur eine Stunde gearbeitet haben ? - Heute weiss ich den rechten Sinn."

Barabbas starrte grimmig in die Weite, so wie es ihm seine Natur ~~nach ihrer Art~~ gebot, wenn er berührt worden war, ohne willens zu sein, sich zu fügen. Endlich fragte er, noch höhnisch, doch schon überwunden:

" So wäre nach solch neuer Regel, wenn ich sie recht verstehe, den Göttern genug getan, wenn ich dich geliebt hätte, und wäre nach solcher Neigung in meinem Sinn und Handeln verfahren? "

~~Dositos~~ der Befragte senkte rasch den Kopf und schwieg. Barabbas, der die Zustimmung in ~~seinem~~ diesem Schweigen verstand, sagte nach einer Weile rauh :

" So viel solltest du mir nicht zugestehen. Mir nicht.- Aber was du willst, werde ich für dich tun." —

Es entstand jene Stille zwischen den Gezeiten der Seele, in denen Gemüt und Gedanken sich von einer Region in die andere begeben, Aufbruch und Rückkehr. Barabbas liess sie an sich geschehen und überdachte gesenkten Hauptes die Möglichkeiten und Aussichten des Rettungsplanes, aber der Grieche begleitete den Wandel der Zustände in einem höheren Bewusstsein: Die mond-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dämmerige Morgennacht, die wieder vor ihm auftauchte, die Weiten von Hoffnung, Heil und Liebe, die ihm unter der aufgeklungenen Antwort des Freundes langsam entrückten, um den Erfordernissen von Entschluss und Tat Raum zu gewähren.

Nun wehte ~~die~~ seine Sinne ~~des Dositos~~ heimliche ~~Achtung und Scheu~~ an, wie ~~sie~~ er von einem Dritten ~~gefordert wird~~ angegangen kann, der unerwartet und ungerufen ~~in unsere Nähe gerät~~ Beachtung fordert. Es war ein Dritter gegenwärtig, noch nicht gesehen und erkannt, jedoch wahrnehmbar wie ein Schatten, der in das Zwielicht der Seele des Ahnenden ~~geworfen wird~~ fällt. Die neue Nähe wurde dringlicher und zum Ereignis. Eine ungewisse Figur trat stumm und still in die Wirklichkeit ein, noch ~~als~~ wie ein Felsgebilde draussen, seltsam zu menschlicher Gestalt geformt, ~~die wärmer als der Stein war, und Leben atmete~~. Nun erkannte ~~Dositos~~ der Fremde deutlich, dass sich gegen den helleren Himmel abgehoben, unweit des Ausgangs der Höhle, dicht neben der Felswand, ~~bewegungslos~~ eine kriegerische Männergestalt erhoben hatte.

Der Umriss der Wappnung, Speer, Helm und Schild, sowie auch der trüb schimmernde Harnisch liessen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass dort ein römischer Legionär stand. Dositos erschrak nicht, wie ein willkürlicher Einbruch in die Sinnenwelt das Blut erstarren lassen kann, sondern er nahm den ~~Eindruck~~ Einbruch in sein Dasein auf, wie man den Gegner, als sein Schicksal, annimmt, auf das man vorbereitet ist. Ihm war im ersten Augenblick noch zu Mute, als sei er nicht weniger stark gewappnet

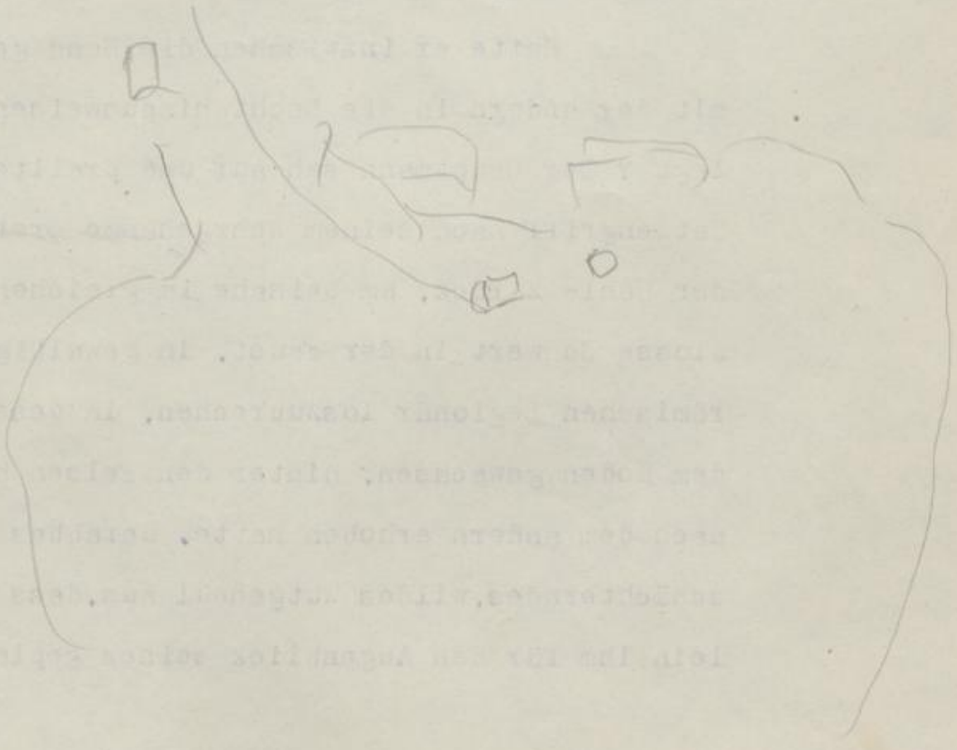
ein finsterer drohender Widerpart ± der Innenwelt, die eben noch ~~seine~~ die Seele des Friedens erhellt hatte.

als jener dort, wenn auch aus einem anderen Welt her gerüstet.

Aber die Zeit hielt den Atem an, für ein unnennbares Raummass im All, nahm ihr die Ewigkeit den Taktstock des Herzschlags aus der kleinen, hastigen Hand. Salome trat vor ihn hin und sah ihn an. Der Abschiedsschmerz in ihrem Angesicht ging in ein Lächeln der Gemeinschaft von solcher Zuversicht über, dass die Trennung aufgehoben wurde. Nun legte Rodeh ihr Gesicht in die Schale seiner Hände, so dass die Hände so von Reichtum belastet wurden, dass sie ihm niedersanken. Sie wusste nun die Worte ihres Lieds, denn alle Fluren blühten. Es erhob sich stark und strahlend ein Manneswort und erneuerte die Freiheit der liebenden Herzen zur göttlichen Herrlichkeit seines gewaltigen Rufers: "Ihr sollt nicht glauben, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde." —

Hatte er inzwischen die Hand gehoben und sie Barabbas, mit der andern in die Nacht hinausweisend, auf die Schulter gelegt ? Der Hauptmann sah auf, und prallte, mit einem tierhaften Tatzengriff nach seinem Wehrgehänge greifend, in die Schatten der Höhle zurück, um beinahe im gleichen Atemzug, das kurze blosse Schwert in der Faust, in gewaltigen Sprüngen gegen den römischen Legionär loszubrechen, in dessen Nähe sich, wie aus dem Boden gewachsen, hinter den Felsen hervor, ein Bewaffneter nach dem andern erhoben hatte, Barabbas stiess dabei ein so einschüchterndes, wildes Wutgeheul aus, dass schon dies Gebrüll allein ihm für den Augenblick seines geplanten Durchbruchs eine

Ihr Spiel wurde Stein für Stein
dass ich weit vor den Vater war
Herzen wurde.



monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bresche geschlagen hätte. Aber in seinen anstürmenden Sätzen, hart am Gefälle, warf er sich jählings zurück, Halt und Stand suchend, weil er Dositos nicht im Stich lassen wollte. Sein Widerstand mitten im Vorstoss war zu jäh, er rutschte im Steingeröll aus und stürzte.

Die vorstürmenden Soldaten der römischen Streife warfen sich über ihn, so dass er wie von einem Wall aus Erz und Leibern bedeckt wurde. Gellende Kommandorufe, Triumph-und Kampfgeschrei zerrissen die Stille der Nacht. Das klirrende Knäuel am Boden wälzte sich noch minutenlang im Gefelse. Der röchelnde Schmerzensschrei eines schwer Getroffenen hallte auf. Der kniende Römer ~~sank~~, und begrub mit seinem Leibe Arm und Faust, zugleich mit dem Schwert, das ihn durchstossen hatte.

Dositos hatte sich ~~mit Barabbas'~~ Ansturm auf den Mauerrand geschwungen. Seine leichte Wappnung machte jeden Kampf mit den Schwerbewaffneten der römischen Streife aussichtslos, aber er ~~wog~~ weder Gefahr noch Möglichkeit, sondern es trieb ihn an die Seite des Freundes. Er sah ihn noch stürzen, doch bevor er vom Rand der Geröllmauer niedersprang, traf es ihn, aus feinem, zarten Geklirre und Geschwinge heraus, das sich zur Rechten aus dem Halbdunkel erhob, und ihn, wie ein Schwarm giftiger Vögel, in seinem Pfeifen und Singen niederriss. Er stürzte, von den Pfeilen der Bogenschützen durchbohrt, und sank, tötlich getroffen, über den Rand des Gemäuers hin zu Boden.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Man liess ihn liegen, des Erfolgs gewiss. Ueber den brutal und hoffnungslos gefesselten Barabbas dahin bildete sich eine geschlossene Reihe von Legionären, die in die ~~Gräber~~Fels höhle vordrang, eine gleichmässig bewegte Schilderwand aus Erz und Leibern. Es flammten in den Tiefen der Grabkammern Fackeln auf, so dass der Eingang zur Steinschlucht wie das gewaltige Maul eines Untiers rot in die Nacht gähnte, Rauch ausströmend wie dampfenden Atem.

Im Zwielicht des Feuerscheins und des ersten Morgenblaus stand dann die Gestalt des römischen Führers der Streife vor Barabbas. Er schien ~~seinen Erfolg~~ noch nicht zu glauben, liess aber seine Freude nicht spüren, sondern schaute an der Seite des jungen Centurio, ernst und ohne Triumph auf den gewaltigen Hilflosen zu seinen Füssen nieder, den das Unmass des Grimms über diese Niederlage ~~zu~~ in einer furchterregenden Erstarrung der Seele ~~gebannt~~ Raub geworfen hatte. Jedoch sein Körper flammte und bebte wie in einem teuflischen Fieber zwischen Wut und Gram. Eine Scham, wie Feuer, zerfrass ihm das Blut und seine Augen funkelten glitzernd in die Hölle dieser Unwelt, ~~unfähig~~ als vermöchte er noch nicht zu erfassen, was ihm geschehen war.

Als die Legionäre meldeten, dass der Unterschlupf keine Feinde mehr barg, dass kein Raubgut, nicht Waffen noch irgendwelche Hinweise gefunden worden waren, wandte sich der römische Hauptmann wieder Barabbas zu:

" Du bist unser Gefangener, ergib dich darein. Unter

bei dem Denken von Marcuse denkt die
Seele nicht mit, sondern
aber zu dem Lärm

anderem Beschluss der Götter hätte ich der Deine sein können. So lange du in meiner Gewalt bist werde ich mit dir nicht anders verfahren, als ich wünsche, dass man mir begegnete, wenn ich einem tapferen Gegner in die Hände gefallen wäre."

Barabbas warf mit einem Ruck den Kopf zur Seite und antwortete nicht. Sein Atem ging ruhiger, die keuchende Brust hob und senkte sich schwer und regelmässig, aber die schmachvolle Lage zerbiss ihm das Herz. Er wusste nicht, dass er schrie:

" Wo ist Dositos? ! "

" Wer ?" fragte der römische Hauptmann nach einer Stille.

" Wenn dein Maul das Wort „tapfer" nicht ausgespien hat, wie ein ~~Geier~~ Schakal das Aas, so sage mir, wo der griechische Herr ist, der Freund des Prokurators. Wenn ihr ihn getötet habt, so erschlagt mich, bevor ihr es eingesteht, ihr Mordhunde in einem geraubten Land. "

" Sagtest du Dositos ? " fragte der Hauptmann langsam, völlig unberührt durch die Schmähung, nur befangen in den Aufklang des wohlbekannten, oft gerühmten Namens.

Der Centurio meldete, ~~dass ein schwer Getroffener am Hang der Mauer im Felsgeröll läge. So ward es eingeführt und so~~ begab es sich, dass Barabbas die Fesseln an den Füssen gelöst wurden, und dass er vor den Verwundeten geführt wurde.

Es leuchtete nun das Morgenrot, so dass Barabbas er -

Ich habe von Ihnen einen Schwerverletzten am Hang der Mauer im Felsgeröll.

kannte, dass Dositos starb. Er ruckte gewaltig an den Fesseln, die ihm die Arme an den Körper schnürten, denn er wollte nichts, als den Verscheidenden in die Arme schliessen. Aber darüber ward ihm in eiem Entsetzen, das ihn über alles andere fortriss, im Herrensinn seiner gemarterten Tierseele nur eines offenbar: Dass er selbst gefesselt und gefangen war, und dass der Tod auch seiner ~~wartete~~ harrte.

" Dositos," stammelte er auf das blutleere Gesicht nieder, "was hast du mir von dem Wundertäter gesagt, der Kranke heilt und Tote erweckt?! Sag mir, wo ich ihn finde, sag mir ein Wort von dir an ihn. Er soll mich befreien. Hörst du mich noch, Dositos? ! Nur dies nicht, was du hier siehst. Begreifst du, dass Barabbas gefangen ist, ich, der dir befreundet war ? Wenn du die Wahrheit gesprochen hast, so kann er es tun. Sag mir, wo er zu finden ist. Ich lasse ihn rufen, ~~man wird~~ man soll mich vor ihn führen, sie werden es gewähren. Sprich nur ein Wort . . . "

Die ungestüme Mannesbitte des Gefesselten, seine Not und sein Schrei nach Freiheit liessen in dem ~~blassen~~ blassen Angesicht am Boden ein Lächeln aufkommen. Es waren die Absage und der Hohn in diesem Lächeln, welche den edlen Menschen auferlegt zu tragen sind, aber darüber hinaus erhob sich ein ~~Mitleid~~ Erbarmens-Licht des Erbarmens, höher als selbst die Zuversicht des Glaubens, kaum bekannt. Er sagte , ohne die Lippen noch regen zu können, denn sie erstarrten schon, zu Barabbas :

" Er wird es tun . "

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2te Abteilung

Salome und Herodes Antipas (kein Bild)

Es erfuhr die Prinzessin Salome durch einen ihrer
[illegible] den letzten Ereignissen, dass der
[illegible]n Kriegsknechten der
[illegible]halb Jerusalems ergrif-
[illegible]ats eingebracht worden
[illegible]er Irrlehre und um sei-
[illegible]htet und verurteilt zu
[illegible]felte keinen Augenblick
[illegible]die sie mitten ins Herz
[illegible]e bangen Ahnungen die bö-
[illegible]hre Kraft zum Widerstand
[illegible]gsten erlahmt war.
[illegible]s Palastes ruhten weiss,
[illegible]he, die Geier in den Pal-
[illegible]heichen trieben ihr Kampf-
[illegible]hinter den Mauern des Hofs
[illegible]Aufklängen das Leben der
[illegible]es kamen und gingen die Ge-
[illegible] Dienerin bereitete in den
[illegible] Morgenimbiss, das Himmels-
[illegible]cht schlich ruhig und ge-
[illegible] ab, die Blüten leuchteten
[illegible] war gegenwärtig wie immer,
[illegible]lich in eine andere Welt

16

Die Herrin des Nächtigen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2te Hand

Salome und Herodes Antipas (kein Drama)

Es erfuhr die Prinzessin Salome durch einen ihrer Beauftragten kurz nach den letzten Ereignissen, dass der Galiläer Jesus in der Nacht von den Kriegsknechten der Tempelwache in einem Garten ausserhalb Jerusalems ergriffen und als Gefangener des hohen Rats eingebracht worden sei. Es stand ihm bevor wegen seiner Irrlehre und um seiner Gotteslästerungen willen gerichtet und verurteilt zu werden. Die Prinzessin Salome zweifelte keinen Augenblick an der Richtigkeit der Botschaft, die sie mitten ins Herz traf, tief und vernichtend, da ihre bangen Ahnungen die böse Kunde vorbereitet hatten, und ihre Kraft zum Widerstand unter ihren Befürchtungen und Aengsten erlahmt war.

Die Terrassen und Gärten des Palastes ruhten weiss, still und farbig in der Morgensonne, die Geier in den Palmen und über den Wipfeln der Steineichen trieben ihr Kampf- und Liebesspiel wie Tag für Tag, hinter den Mauern des Hofs hallte gedämpft und in gewohnten Aufklängen das Leben der Stadt, in den Bezirken des Palastes kamen und gingen die Gestalten der Sklaven lautlos. Ihre Dienerin bereitete in den Räumen hinter ihr das Bad und den Morgenimbiss, das Himmelsgestirn stieg langsam, und sein Licht schlich ruhig und gewaltig die Raumzeichen der Säulen ab, die Blüten leuchteten und dufteten in die Hallen. Alles war gegenwärtig wie immer, aber wie durch einen Zauber plötzlich in eine andere Welt

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

entrückt, in eine beiläufige unwirkliche Welt, die sich wie für immer von der ihren getrennt hatte, und die sich vollzog, als sei sie nur vorübergehend in ihr Blickfeld geraten, eine trügerische Fremde, ein Aufwand und Ablauf ohne den alten vertrauten Sinn.

Im ihr Verbliebenen, in der schweren Leere ihrer Seele schien alles auf Nimmerwiederkehr entflohen. Nur etwas wie der Widerhall einer spöttischen, trüb - lächelnden Treulosigkeit war verblieben, ein sanfter Hohn über ihre zurückliegenden ~~Glaubens~~irrtümer und über das Zutrauen, das sie einst allem nun Entschwundenen entgegengebracht hatte . Sie sah nur den hilflosen Gefangenen in Fesseln, der Willkür seiner rohen Peiniger überlassen, ohne Hilfe. Nun tauchte hinter ihm der Grieche Dositos auf, nun der Prokurator Pontius Pilatus, merkwürdig kalt und ernst und feierlich, wie sie ihn zuletzt auf der Empore der grossen Rennbahn gesehen hatte, als er zum Volk sprach. Endlich erschien ihr Herodias, die Mutter, und in weiterer Ferne Herodes Antipas, der Te - trarch.

Alle traten nicht wie Menschenkinder oder als Mann oder Frau auf , sondern pathetisch entrückt, wie gebannt in das, was sie in der öffentlichen Welt vorzustellen hatten . Wie Figuren eines Schaustücks, in der Tracht ihrer Bestim - mung und Berufung, und nicht durch ihren eigenen, sondern durch den Willen eines fernen Menschen - und Lebensspielers

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

bewegt, ~~und geleitet~~. Sie waren alle unnahbar in ihr Amt eingesponnen, und die Nacht, die sie trieb und bewegte , war ~~unerreichbar~~ unerkennbar für sie.

Nun wuchs die Gestalt des Herodes Antipas deutlicher und menschlich näher vor ihr an, ein karges schmerzlich - höhnisches Lächeln traf ihren Blick, und sie hörte seine Worte, die einst gefallen waren, als er sie in sein männliches Machtbereich gestossen hatte : " Du bist mir wohlgefällig, Salome, aber dein Herz ist mir zu schwer..."

Sie erschrak, als sie in der Tür Ananias, den Haus - meister und Sachwalter ihres kleinen Hofstaats erblickte , der, die Hände über der Brust gekreuzt, geneigten Hauptes, ihre Anrede erwartend , bewegungslos dastand. Darüber ent - sann sie sich, dass sie vor langer Zeit, vor vielen Monden oder Jahren, den Befehl gegeben haben musste, Ananias solle sogleich vor ihr erscheinen. Das musste soeben gewesen sein.

" Gehe sofort", hörte sie sich ruhig und freien Tons sagen, " und melde dem Tetrarchen, dass ich ihn bitten lasse, sogleich von ihm empfangen zu werden. Zuvor sende einen Boten an den Griechen Dositos und lass ihn in meinem Namen ~~bitten~~ ersuchen sich bei Sonnenuntergang dort einzufinden, wo ich ihn zuletzt verlassen habe."

Dann sah sie sich selbst, wie eine vertraute Andere, wie im Traum, auf ihren Weg durch den Palast zu Herodes Antipas. Gedanken kamen und flogen davon, wie Vögel ein Ge -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

büsch aufsuchen und wieder verlassen, ihm zugleich zuge - hörig und doch nicht Gäste. Es kam ihr in den Sinn , dass der Tetrarch im Begriff stand , sich auf seine transjordanischen Güter in Päräa zu begeben. Schwer von Entschluss, wie er war, zögerte er seinen Aufbruch hinaus, auch drängte Herodias nach Sepphoris in Galiläa , denn sie teilte den Hang ihres Gatten nicht, sich in unsicheren Zeiten der Verantwortung und des tatkräftigen Eingriffs zu entziehen. Auch waren schlechte Nachrichten über Revolten bei den Truppen angelangt, die Söldner waren in grösseren Verbänden zu den Räuberhorden an der samarischen Grenze übergelaufen und hatten gemeinsame Sache mit ihnen gemacht. Ein Zusammenschluss, der durchaus nicht allein räuberischen Absichten ~~diente~~ seine Grundlage, sondern politi - sche und revolutionäre Bewggründe, ~~hatte~~. Man musste Roms Hil- fe anrufen, um Ordnung schaffen zu können, und dieser Schwä- cheerweis in der eigenen Tetrarchie war für Herodes Antipas schmerzlich und erniedrigend.

Es redete Salome der fern in eine brennende Angst verwirkten Salome zu, die sie auf einem schweren ungelieb - ten Gang dahinschreiten sah, sie suchte ihr die Furcht zu nehmen, sie möchte den Tetrarchen in düsterer unzugänglicher Verfassung antreffen, unwillig und gereizt. Sie erinnerte Salome, die sie neben sich dahin~~schreiten~~gehen sah, das junge Weib, in einem leidenden Hohn daran, dass sie schön und be - gehrenswert sei, und wie leicht der Fürst mit schmählichen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mitteln zu gewinnen wäre. So fern erschien ihr diese Salome von einst, die leicht bewegte, zu Spiel und Gefallsucht geneigte, die fremd gewordene Schwester, die doch sie selber war.

Erst als nun der Fürst ihr, im sichtbaren Bild, freudig überrascht in seinem Gemach entgegentrat, entschwand der Zustand von Geteiltheit und Selbstfremde aus ihrer Seele, sie lächelte ihm entgegen, ein Lächeln, dessen Liebesschein nicht für ihn bestimmt war, den er aber annahm wie eine willkommene Gabe. Sein Hausgewand aus dunkelroter Seide und der nur durch das volle Haar geschmückte müde und dunkle Kopf machten ihn, wie auch sein ungezwungenes Verhalten, in Salomes Augen zugänglicher, milder und menschlicher, als sie ihn von den letzten Begegnungen her in Erinnerung hatte. Er sah ermattet und beinahe gütig aus, die lichtbraune Haut des hageren Gesichts wirkte welk, die schönen Hände erstorben. Nur das nächtige Augenpaar, wach und zugleich tief verschattet, verriet das Tier und den Tyrannen, das Undurchschaubare seiner Natur, die List und die wachsame Gier.

Der Morgensonnenschein, in seiner grausam-herrlichen Fühllosigkeit, brach in das hohe gewölbte Gemach, das über einen Söller dahin, auf dem Blumen flammten, in die Gärten führte. Zwei Säulen warfen Schatten und teilten damit den Raum in drei Teile, die Mosaike des Bodens flimmerten von der Reinigung her noch feucht, der Hintergrund lag in lich-

ter Dämmerung.

Herodes Antipas sah Salomes Blick auf die Türwächter im Hintergrund. Nicht nur dadurch erkannte er, dass das Mädchen durch Dinge bewegt sein musste, die nur zwischen ihnen und ohne Zeugen abgehandelt werden sollten, und er beruhigte sie mit einem Hinweis darauf, dass die Wächter der Landes - sprache nicht mächtig seien. Sie wunderte sich darüber, wie aufmerksam er ihre kaum angedeutete Befürchtung verstanden hatte und in Betracht zog, und ihr geringes Vertrauen wuchs, obgleich sie sich vor den einleitenden Worten und Erklärun - gen scheute, mehr als vor dem letzten Aufwand, der eine Entscheidung herbeiführen sollte. Trotz seiner Erklärung winkte Herodes die Wache hinaus , sie verschwand wie davongeweht , lautlos wie Schatten.

Sie liess sich auf seine Einladung hin auf eine Ruhestatt nieder, unter seinem fragenden, ein wenig spöttischen Lächeln. Sie empfand diesen Spott jedoch nicht als gegen sich gerichtet, sondern vermeinte die Unsicherheit und das Er - staunen seines Trägers darin zu erkennen, sein Mischgefühl aus Begierde, ~~Respekt~~ Achtung und Neugier. Salome fühlte darüber , wie gefährlich alle Umwege werden könnten, und, wie gestossen, begann sie ohne alle Umschweife:

" Mein Fürst und väterlicher Freund möge mir huld - voll gesinnt bleiben, wenn ich vor dem Erlauchten über ei - nen Mann rede, der die Gnade meines königlichen Herrn nicht

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

besitzt."

Herodes Antipas hob die Hand beschwichtigend und mit einem abwehrenden Lächeln , das gütig, ja anmutig wirkte :

" Nicht so Salome. Ich bitte dich darum, mir Vertrauen entgegen zu bringen und nicht zu fürchten, ich deutete dir dein Nahen anders, als du es selber meinst." ~~und erhoffst~~ .

Salome verneigte sich tief und antwortete :

" Mein Vater."

Es kam für einen Augenblick ein Zug von Rührung und etwas wie spröder Dank im Angesicht des Mannes auf, etwas wie eine flüchtige Trauer um verschollenes Lebensgut. Er liess sich nieder , immer die Blicke in Salomes Gesicht :

" Was ist das für ein Mann, von dem du zu mir reden willst ? "

Er wollte einen erleichternden Scherz hinzufügen , liess es aber, da der Ausdruck ihrer Züge es still und ernst verbot. Darüber entdeckte er einen ihm ganz neuen Zug in ihrem Gesicht, eine Schönheit, die er bisher nicht gewahr geworden war . Ein leiser Grimm beschlich ihn aus unbewachten Gründen der dunklen Brust.

" Es ist der Rabbi Jesus aus Galiläa, der Prophet... "

Herodes rührte sich nicht. Mit dem Aufklang dieses Namens verwandelte sich seine innere Haltung unmittelbar. Der helle farbige Raum wurde so still, als wäre er leer. Nach einer Weile antwortete Herodes mit einer bedrängenden

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ruhe und Kälte :

" Er ist gefangen genommen, und dem Hohen Rat der jüdischen Priesterschaft überantwortet worden. Man hat ihn zum Tode verurteilt . - Was willst du Salome, das ich tun soll ?"

Er fragte ganz gegen seine Natur und Gewohnheit grade heraus. Es hätte eher seiner Art entsprochen, jeder direkten Frage oder Entscheidung lange auszuweichen, sie hintanzuhal - ten oder zu vermeiden. Nun klang seine Antwort unter dem Mantel der gefrorenen Haltung fast wie eine verhüllte Frage um Rat. Salome fasste ~~darüber~~ Mut und ihr Herz festigte sich.

" Ich bitte dich darum, mein Vater, dass du den Galiläer aus den Händen seiner und deiner Feinde befreist."

" Meiner Feinde, sagst du, Salome ?"

" Ich sage es . Ich weiss, dass in der Welt niemand ein Recht hat und niemand den Mut aufzubringen vermöchte, dich an den Täufer Joannes zu erinnern, nur ich habe diese Berechtigung und nur ich diesen Mut. Du hast mit mir über ihn gesprochen, nachdem er enthauptet worden war, darum er - kühne ich mich, ihn heute vor deinem Angesicht zu erwähnen. Sein Tod ist für dich der Anlass von Bedauern und Leid ge - worden. Du hast mir einst dein trauerndes Herz offenbart."

Sie erzitterte unter der Kühnheit ihrer eigenen Worte und erwartete einen jener furchtbaren Wutausbrüche , die den Tetrarchen so oft schon , über Zweifel , Qualen und Gewissens-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

regungendahin, zu einer jähen schrecklichen Tat fortge - rissen hatten . Er blieb aus , aber die Beherrschung des Mannes vor ihr erschien Salome beinahe noch bedrohlicher als eben noch, ihr war, als sänne er in dieser Verhaltenheit auf viel niedrigere ~~Entgegnungen~~ Machenmittel, als die Wut sie zu entfesseln vermag . Seine Gestalt duckte sich kaum merkbar zusammen, und die Haut über den Backenknochen wurde weiss.

" Willst du mir sagen , Salome, was dich der Täufer und der Prophet aus Galiläa und ihr Schicksal angehen ? "

Sie sah nach dieser Frage sofort und deutlich den leichten Weg : Sie konnte ihre Sorge um das Wohl des Fürsten zum Anlass ihrer Bitte nehmen . Es würde ihr nicht schwer fallen , Herodes Antipas davon zu überzeugen, dass sie um seines Heils willen und nur deswegen gekommen war. Sie kannte nicht nur seine Aengste und vor allem den Gram seiner Reue über den willkürlichen und von ihm ungewollten Tod des Joan - nes, sondern auch seine Befürchtungen, in diesem Galiläer Jesus sei der Gemordete zu Vergeltung und Rache auferstanden. Es wäre ihr ein Leichtes gewesen, ihm Furcht davor einzuflös- sen , ein zweites Mal den Heiligen und Gesandten Gottes an - zutasten. Er würde ihr Glauben schenken, umsomehr, als ihm beizubringen war, das Ränkespiel der von ihm gehassten Phari- säer suche ihn in Schuld und Verderbnis zu stossen, wenn er seine Hand zu ihrem Vorhaben reiche und ein Todesurteil über den Schuldlosen bestätigte.

Sie verwarf diesen Weg, ohne sich darüber im Klaren

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zu sein, weshalb sie es tat, und sagte festen Tones :

" Ich will, dass sein Leben erhalten bleibe, weil ich ihn ehre und liebe."

Mit dem Aufklang ihrer Worte ward ihr beglückend deutlich, dass dieser aufrichtige Ausspruch ~~der Wahrheit,~~ in weit höherem Masse die Mächte aufrief und zur Wirkung brachte , die sie auf einem Umweg hatte beschwören wollen. Obgleich mit ihrem Bekenntnis die Achtung des Tetrarchen vor dem Gefährdeten wuchs, und mit ihr seine Besorgnis Unrecht zu tun , weckte ihre Aussage in dunklen Tiefen seiner Brust eine gefährliche Leidenschaft, es erwachte seine Eifersucht, jene brennende und bohrende heimliche Beneidung, die selbst in verhärteten Gemütern von der Ahnung hervorgerufen wird, dass aller Besitz von Wert und Dauer mit den Entzückungen und Heimsuchungen der Seele und des Geistes zusammenhängt. Da er nach Willkür und Gewalttat, die einst dem Mädchen von ihm geschehen waren, niemals aufgehört hatte sie zu begehren, betraf ihr Geständnis ihn zuerst und am schmerzlichsten ~~als~~ wie ein heimlicher, noch ~~ferner~~ empfindlicher Verlust.

Salome, die seine Liebe niemals erwidert hatte, suchte deshalb die Gründe für die finsteren Schatten auf seiner Stirn nicht dort, woher sie stammten , sondern in seiner Abneigung gegen den Galiläer , und beging den Fehler, den Angeklagten zu verteidigen, um seine Schuldlosigkeit und Arglosigkeit zu erweisen . Herodes Antipas hörte sie mit lauern -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Ruhe an , er liess ihr Zeit vorzubringen, was sie bewegte. Der Ausdruck seines Gesichts glich dem eines erfahrenen Spielers , der seinen Trumpf in Bereitschaft hält und seinem Gegner die vergebliche Kampfesmühe mit Schadenfreude noch eine Weile gönnt. Er hörte auch nur ungesammelt auf das, was Salome zu Gunsten des Gefangenen vorbrachte, auch war es nur vortastend und noch mutlos. Er beachtete vielmehr mit Erstaunen ihren Zustand und ihre Ergriffenheit, die sie nicht verbergen konnte. Endlich hob er die Hand :

" Es ist richtig ", sagte er mit kühl duldenden Blikken und ohne Aufwand, " dass unter den Pharisäern etliche meiner Gegner im Streit um diesen Menschen sind, denn sie haben ihn gewarnt und ihm angeraten , aus meinen Augen und aus dem Bereich meiner Herrschaft zu entfliehen , da ich ihm nach dem Leben trachtete . Ich will dir nun mitteilen , Salome, was er ihnen, und damit mir, zur Antwort gegeben hat . Er hat sich unterstanden die Botschaft auszusprechen :" Geht hin und sagt diesem Fuchs, dass ich heute und morgen wandeln und wirken werde , wo ich will. " Soll ich dein Erschrecken so deuten , als könnest du unmöglich glauben , dass er mit dieser Beschimpfung mich gemeint habe ? - Er hat hinzugefügt, dass er wisse , dass Jerusalem die Propheten steinige, und im Anschluss an diese Worte hat er die Stadt zu ihrem Untergang verflucht. Er selbst aber wolle Jerusalem nicht eher wieder betreten, als bis die Stunde geschlagen habe, in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der seine Bewohner ihn mit dem Rufe empfangen würden:" Willkommen sei , der als Herr und König einzieht. "

Salome erstarrte . Auch wenn sie nicht gewusst hätte, dass solche oder ähnliche Worte von dem Galiläer ausgesprochen worden waren , hätte sie sie doch geglaubt, denn sie kannte seinen an der Grenze der Todesbereitschaft , ja des Todeswillens flammenden Mut, die Mächte herauszufordern, die sich seiner inneren Welt nicht einfügen liessen . Ihr Erschrecken darüber , dass Herodes weit mehr von diesem Mann zu Ohren gekommen war, als sie vermutet hatte , wurde für kurz durch die stolze Zuversicht aufgelichtet , dass eine furchtbare Macht hinter dem Verkünder stehen musste, der eine solche Botschaft, als eine Herausforderung des Tetrarchen, wagte. Aber die Flamme dieser Zuversicht erlosch, als sie an Dositos und seine schmerzliche, hoch und weit führende Ausdeutung dachte. Alles was dieser Jesus vorbrachte, und ~~sie~~ andere zu seinen Gunsten, hatte keine Gültigkeit angesichts der Gegnerschaft, die ihn zu vernichten trachtete. ~~/ Und seiner Haltung vor ihr/~~ . Ratlos liess sie den Blick gesenkt und stand schweigend vor Herodes.

Sie rührte ihn tief. Nach diesem Triumph über sie, den er für endgültig hielt, erwachte in seiner Seele jene selbstgefällige Ritterlichkeit , die die Gewaltätigen so gern für die natürliche Ausstrahlung einer edlen Gesinnung genommen zu sehen wünschen . Sein ~~Hass~~ Zorn gegen die Widerstre-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

bende wandelte sich in Gier vor der Ueberwundenen. Da Salome, totenstill wie eine Statue, immer noch den Blick gesenkt hielt, bot sein Angesicht sich unbeherrscht dar. Erst als sie aufblickte, von qualvollem Zweifel und zerspaltener Hoffnung bewegt, fing er sich, und erwiderte ihren Blick aufmunternd, ~~und~~ bemüht seinen inneren Zustand nicht zu verraten . Er forderte sie verhalten aber doch leicht ~~anspornend~~ ermutigend auf :

" Sprich getrost, Salome . Ich habe dich wissen lassen , was ich gegen das Betragen und die Reden dieses Galiläers vorzubringen habe, und erwarte von dir Einsicht und Gerechtigkeit , wie du von mir. Ja, ich setze bei dir Verständnis für mich voraus - was keine Drohung einschliesst - und wünsche, es möge dir ~~ohne~~ nicht wie eine Nötigung ~~erscheinen~~ erscheinen , wenn ich dich zu reden bitte . Vielmehr ist mir daran gelegen von dir zu hören , was du jetzt noch zur Entschuldigung für diesen Menschen anzuführen vermagst , auch bin ich begierig zu ergründen , was dich selbst angesichts seiner so tief bewegt . Es ist mir wichtig , dies nicht allein um deinetwillen in Erfahrung zu bringen , sondern überhaupt, damit ich es auf diejenigen zu beziehen vermag , die ich für verführt und betört halte. Begreife, dass meine Teilnahme an diesem Empörer bisher nicht über das Mass hinausgegangen ist , das ich dem Widersacher gegen Staatsordnung und Eigenrechte an Beachtung schuldig bin . Es gehört nicht zu meinen Gewohnheiten der

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Meinung eines Einzelnen allzuviel Gewicht beizumessen, aber das Volk hört auf diese Stimme . Der Gegner und Feind, der er mir ist, muss dir an den Worten erkenntlich geworden sein , die ich dir angeführt habe, von denen ich vermute , dass du sie für glaubwürdig und richtig überbracht erachtest, wie ich es tue."

Salome schwieg , weil sie den glatten Worten, die ihr Raum gewährten, unddie ihr Vertrauen anriefen, keinen Glauben entgegenbrachte, denn sie wusste nur zu gut, dass Furcht und Hass den Fürsten dunkel überwachten und leiteten , und seine Vorschläge herbeigeholt waren, um sie zu Geständnissen zu verleiten. Antipas wartete, sein Lauern unter der Miene argloser Wissbegier verbergend . Aber er ertrug das Schweigen nicht, denn es trieb ihn zäh und böse über alles Für und Wider, das hier zur Entscheidung gedrängt wurde, den Abgründen der Blutfinsternis entgegen, die sein Begehren vor ihr aufriss. Leise, da er der Festigkeit seiner Stimme nicht traute, wiederholte er :

" Sprich getrost, Salome."

Er blinzelte das schöne Bild ihrer zarten Gestalt vor sich an , aber seine Augen öffneten sich bald gross und still . In ihren dunklen Spiegeln erstand eine Vision , weit über das hinaus, was seine Blicke ihm zutrugen . Wie bei einer Statue ruhte das schwere Haar der Salome über dem Marmorbraun von Stirn und Hals. Die hellen Lider und das zarte

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Kinn gingen ihn an , das der blassrote Mund beherrschte , wie ein Liebesruf ohne Ende , nackt, blutend und süss. Das weisse Kleid fiel schlicht und jede Form des Körpers verhüllend, bis auf die Füsse nieder, reglos, ein heilig - lichter Stamm des edlen Hauptes. Ueber der ganzen Erscheinung schwebte, wie ein Gebet um Himmelsgunst und Gnade, die betrübte Sehnsucht, ein sinnenhaft durchwirkter Traum vom Geist.

Salome erkannte die Aussichtslosigkeit Herodes Antipas mit Worten umzustimmen oder zu überzeugen, aber sie sah keinen anderen Weg als den des Kampfes, oder ~~als den~~ der ~~vollen~~ Preisgabe ihres hochgesinnten Planes. So entschloss sie sich , keinem Vorsatz und niemandem zu vertrauen, als allein der von fern her einbrechenden Helligkeit, die ihre Seele erhob. Fast ermutigte sie die vollkommene Gütelosigkeit, in die sie hineinzusprechen hatte , wie in die Nacht. Sie empfand zuversichtlich, dass in dieser Lage allein das letzte und höchste Bekenntnis die Entscheidung herbeiführen konnte , und dass das bisher Vorgebrachte nur einen geringen Teil ihrer Kräfte in Anspruch genommen hatte , und deshalb vergeblich gewesen sein müsste, ~~war~~ . So begann sie entschlossen , nur dem Aufwand ihrer Seele vertrauend und kaum der Ueberzeugungskraft ihrer Worte:

" Dieser Mensch ist niemandes Feind , mein Vater, auch der deine nicht. Er ist ärmer als die Aermsten, und will es sein , er ist ohne Heimstätte und allein . Ihn treibt ein väterlicher Ruf des Gottes aller Menschen und Völker ,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

er weiss wohl, dass dieser Ruf stärker als er selbst ist, und dass er seiner Gewalt erliegen wird, wie eine Flamme die vergeht indem sie leuchtet. Er kennt die Geheimnisse der Seele und heilt Kranke, er treibt die bösen Geister aus und liest die ~~geheimsten~~ verborgenen Gedanken aus den Angesichtern seiner Feinde und Freunde . Man sagt, er ginge über das Wasser dahin, als schritte er über den Boden der Erde , und vieles mehr. Aber diese Wundertaten sind es nicht, die mich über ~~zeugen~~ Wunder haben, ähnliches ist schon vor ihm geschehen und von anderen getan worden . Es ist den Heiligen und Magiern alter Zeiten nachgesagt worden , auch grossen Königen und Propheten .

Es vollzieht sich etwas ganz anderes in ihm , das meine Seele erfüllt und in das freie Bereich seines Geistes drängt. Erwarte nicht von mir, dass ich es dir ~~eindeutig~~ zu erklären vermöchte, aber ich will es dir andeuten , so dass dein gütiges Vermeinen , wenn es mir freundlich zugeneigt ist, mein Erleben verstehen wird: Es wirken alle Kräfte der Natur und die Mächte des göttlichen Geistes ohne sein Zutun durch ihn, als wäre er von seiner Kindheit an, ohne Bruch und Makel, in seine Vollendung emporgewachsen, und nicht, wie noch wir alle, die im irdischen Dasein, und zugleich vor dem Angesicht Gottes zu bestehen trachten, in den Zwiespalt von Begierde und Opferbereitschaft geraten . So erscheint er wahrhaft als ein vom ewigen Vater Gottes erschaffener neuer Menschensohn, sein Darbild und die Verkörperung seines Willens, der eins ist

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mit seinem Wesen, macht ihn zu einem neuen Menschen. Sein Wesen ist eins mit dem Wesen des Reichs , das er verkündet, deshalb wird es ewige Dauer haben ,wie nichts vor ihm . ~~Er ist Gebieter über die erzeugenden Urmächte der Natur und deshalb immerdar.~~ Glaube nicht, er wollte etwas für sich , wie Viele behaupten , die ihn missverstehen. Er trachtet nicht nach weltlicher Macht. Er gibt durch sein Verhalten und Leben jenen ein Beispiel , die in der Unstete und Finsternis der Welt nach der Ruhe ihrer Seele und nach Licht Verlangen haben . "

Antipas verstand kein Wort , er dachte : Sie ist wahnsinnig . Sein Begehren, ihrer in ihrem entbundenen und ausgesetzten Zustand habhaft zu werden, wuchs bis zum Zerstörungswillen . Eine tierhafte Gier zerfrass ihn bis zur Wut nach völliger Vernichtung. Sein Blut raste, aber er zitterte unter dieser Bedrängnis so heftig, dass ihn Scham und Entsetzen vor der eigenen Schwäche befielen. Es bändigte ihn die lähmende und erstarrende Unkraft , wie sie die Wollüstigen bannt, die am Rande der Hölle, vor ihrer Untat, von ihrer eigenen Blutqual der Verderbnis erstickt werden.

Da auf solche Art ein bang durchzittertes Schweigen entstand, hob Salome den Blick , und als sie das Gesicht vor sich erkannte, stiess sie einen laut, klagenden Schrei aus .

Antipas fuhr empor, ~~entsetzt~~ verstört durch diesen ~~Auflaut~~ Aufschrei der Not ~~aus der Tiefe~~ aus unerforschbarer Tiefe ; jedoch in seinem taumelnden Schritt auf

sie zu, trieb ihn nichts anderes, als die Gier, das lieblich und rein vor ihm entflammte Wesen, über Behüterschaft und Mitleid hinaus, an sich zu reissen. Seine tierische Beutelust, ~~Lust, ja~~, der Vernichtungswille , die ihn emporzerrten, einigten sich zu einem finsteren und furchtbaren Dämon in ihm , zu einer tödlichen Bereitschaft zum Letzten und Äussersten . Er vermochte nicht mehr zu unterscheiden, ob sein Grimm gegen das Licht ihn aufstachelte, die uralte Wut der Dunklen gegen die Helligkeit, oder ein letzter verzweifelter Sehnsuchtsaufstand, teilzuhaben an Heil und Befreiung . ~~Es wirkten~~ im Grund seiner Seele, das Bewusstsein seiner uneingeschränkten ~~Befugnis~~ zu Gewalt und zu jeder Untat ~~mit~~, und eine flackernde Angst vor der Einsamkeit, in die solche Entbundenheit zur Willkür ihn verstiess. Trauern möchte ich , durchfuhr es ihn, trauern und verbluten .

Aber wunderbar, Salome wich nicht einen Schritt vor ihm zurück . In einer ~~geisterhaften~~, unberührbaren Entkörperung schwebte ihr Bild still und hell in den Schleiern vor seinen Augen . Die ~~Mächte~~, die sie schützten , waren ihm so fremd , dass ihn ein Grauen anfiel und eine schneidende Unlust an allem Sein und ~~Leben~~, die ihm den Geschmack der Verwesung auf die Lippen brachte . In einem alterslosen ~~Schmerz~~, den er nicht fühlte, sondern von dem er nur wusste , dass er selbstherrlich waltete, taumelte er vor dem Wahrbild ihrer Erscheinung zurück . Er rief Zorn und Hass, als seien es En-

gel der Finsternis, ~~herbei~~ , damit sie ihn zu einer Tat erretten möchten, aber die Helfer stellten sich nicht ein , sondern nur eine zeitlose Leere, ein Raum zwischen den Räumen .

Jetzt hörte er eine ~~Kinder~~Stimme, wie von weit her :

" Herodes Antipas gestehe mir zu, dass deine Hand das Todesurteil des ~~Synedrions~~ Hohen Rats nicht und nimmermehr unterschreiben wird. "

" Ich werde es nicht tun," antwortete seine Stimme . Er hörte den Auflaut seiner Lippen wie ein Leibgespenst, er entstand, hallte auf, wandte sich auch an ihn, wie eine dritte ~~Kraft~~ Stimme unter ihnen .

" Schwöre es mir beim Heil deiner Seele, beim Purpur deines Herrscherkleids, und rufe den Tod zum Zeugen und Rächer an , " wenn du deinen Eid brichst. "

" Ich schwöre es dir, wie ich einst beim Tode des Joannes geschworen habe, und meinen Eid hielt. Ich schwöre es dir bei den Mächten , die du vor mir angerufen hast... doch noch eins, eines noch: Sprich ein Wort, Salome, ein Wort , das mich segnet. "

" Alles Licht meiner Seele falle auf deinen Weg bis an dein Ende," sagte die Stimme Salomes .

I Abschrift

Kaiphas und Pilatus

Scriba betrat durch den Gerichtssaal den Arbeitsraum
des Statthalters Pontius Pilatus im Prefektorium von Jerusalem.
ngrüss des ihm werten
öhnliche Botschaft der
ur mit den Augen,
ohne Sorge, denn die
im Begriff stand, das
e die Römer. Die Stim-
d gereizt, die pein -
handlungen über den
annten als Empörung und

Herodes Antipas," be-
Haltung des Sprechenden
Freude, in der man eine
erstaunte, als er nun
her durch eine erlesene
geführt, den gefangenen
, der vom judäischen
r. Der Herrscher lege
cheidung über Leben und

, habe ich vor einigen
te Scriba über die vor-

Die Anklage 17

Kaiphas und Pilatus

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Anklage 17

Kaiphas und Pilatus

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

DRESDNER BANK

Für gelernte Zins- u. Dividendenscheine bucheln wir unter üblichem Vorbehalt in **Ihr Haben**

Nennwert RM	Wertpapier bzw. Wertpapier-Ordnungs-Nummer	Reichsmark

Wert:

Wir erlauben uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass wir in diesen Zinsscheinguthaben nur die Wertpapier-Ordnungsnummer angeben und bitten Sie, den Namen des betreffenden Wertpapiers unseren Abrechnungen oder Depotausgaben bzw. dem letzten Depotauszug zu entnehmen.

(Kontrollunterschrift)

Bei deutschen Dividendenwerten ist der Abzug v. 15% Kapital- Diese Buchungsausgabe wird von der Bank

DRESDNER BANK

Für gelernte Zins- u. Dividendenscheine bucheln wir unter üblichem Vorbehalt in **Ihr Haben**

Nennwert RM	Wertpapier bzw. Wertpapier-Ordnungs-Nummer	Reichsmark

Wert:

Wir erlauben uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass wir in diesen Zinsscheinguthaben nur die Wertpapier-Ordnungsnummer angeben und bitten Sie, den Namen des betreffenden Wertpapiers unseren Abrechnungen oder Depotausgaben bzw. dem letzten Depotauszug zu entnehmen.

(Kontrollunterschrift)

Bei deutschen Dividendenwerten ist der Abzug v. 15% Kapital- Diese Buchungsausgabe wird von der Bank

BREMER BANK
FILIALE DER

DR

Für ge

Ihr Haben

RM	Reichsmark

Wert:

12

Die Schriftlage

monacensia
im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

I Abschrift

Kaiphas und Pilatus

Scriba betrat durch den Gerichtssaal den Arbeitsraum des Statthalters Pontius Pilatus im Prefektorium von Jerusalem. Der Prokurator erkannte schon beim Morgengruss des ihm werten ~~und geliebten~~ Ratgebers, dass eine ungewöhnliche Botschaft der Anlass dieser Begegnung war. Er fragte nur mit den Augen, freundlich erwartungsvoll, jedoch nicht ohne Sorge, denn die überfüllte, ruhlos - gährende Stadt, die im Begriff stand, das jüdische Passahfest zu begehen, bedrängte die Römer. Die Stimmung im Volke war schlecht, aufsässig und gereizt, die peinlichen und blutigen Vorfälle bei den Verhandlungen über den Bau und die Kosten der Wasserleitung brannten als Empörung und Trauer in den Gemütern.

" Eine Botschaft vom Tetrarchen Herodes Antipas," berichtete Scriba. Im Tonfall und in der Haltung des Sprechenden tat sich frohe Ueberraschung kund, die Freude, in der man eine gute Nachricht gern überbringt. Pilatus erstaunte, als er nun erfuhr, dass der Fürst ihm am Abend vorher durch eine erlesene Gesandtschaft seines Hofs, von Irenäus geführt, den gefangenen Galiläer Jesus hatte überliefern lassen, der vom judäischen Synedrium zum Tode verurteilt worden war. Der Herrscher lege das endgültige Richterwort und die Entscheidung über Leben und Tod des Angeklagten in die Hände Roms.

"Da der Bezichtigte Galiläer ist, habe ich vor einigen Tagen keine Einwände erhoben," berichtete Scriba über die vor-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

angegangenen Ereignisse, "ihn der Gerichtsbarkeit der Prie - sterschaft und des Herodes Antipas zu überlassen. Nun schickt der Tetrarch den Angeklagten dir. Seine Gründe sind mir noch undurchsichtig, aber die Handlung selbst erscheint mir wichtig und vorteilhaft für uns."

Pilatus sah ~~hell~~, angeregt und erfreut auf den Spre - chenden . Er erhob sich und entgegnete, ohne Zögern, so dass sein fester innerer Entschluss sich klar verriet :

" Das ist, seit ich in Judäa bin, das erste Mal, dass dieser idumäische Despot und Widersacher sich vor meinem Ange - sicht ~~zum~~ freiwillig Rom unterstellt ! Seine Gründe sind mir vollkommen gleichgültig, angesichts der Möglichkeit, wie ich seine Handlungsweise anzunehmen und auszudeuten vermag . Dieser Vorgang hat als ein Entgegenkommen sowohl in staatlicher als auch in persönlicher Hinsicht zu gelten."

" Was soll geschehen ?" fragte Scriba ruhig .

" Ich werde Herodes Antipas unverzüglich eine Dankes - botschaft mit einem ansehnlichen und ehrenvollen Geschenk sen- den lassen," antwortete der Statthalter, "mag er meine Gründe zu erforschen suchen, wie ich die seinen. In jedem Fall wünsche und erreiche ich, dass er sich meine Auffassung dieser , seiner Tat zu eigen macht. Mir ist diese Sache sehr willkommen, Scriba."

" Sie konnte nicht günstiger als in diesem Augenblick kommen; und mit dem Festmantel der Freigibigkeit, den du ihr

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

umlegst, ist ein politischer Erfolg mit ihr eingeleitet."

" Sorge dafür, dass dieser Mantel dem Tetrarchen wohlgefällt. Dieses Ereignis ist in den Augen Aller wie eine freundschaftliche Annäherung auszulegen und hinzustellen, die vom Fürsten ausgegangen ist, nicht von mir."

Scriba nickte ein paar Mal nachdenklich, jedoch froh und überzeugt, ein bewunderndes Lächeln auf den, für gewöhnlich unverführbaren, schmalen Lippen. Der Prokurator schien sich erst jetzt auf den Angeklagten selbst zu besinnen, er fragte :

" Und was ist mit diesem Uebeltäter ? "

" Ich halte ihn eher für einen religiösen Schwärmer und Fanatiker, als für einen Staatsverbrecher, freilich kenne ich ihn und seine Proklamationen nicht genau. Was zur Beachtung steht,ist vielleicht weniger das, was wir, sondern vielmehr was andere von ihm halten, oder aus ihm zu machen suchen. Es ist in Betracht zu ziehen, dass er einen weit verbreiteten Anhang im ganzen Volke hat, und den Schriftgelehrten und Pharisäern ein Dorn im Auge ist."

" Etwas derart erfuhr ich durch den Griechen Dositos . Aus seinem Bericht ging hervor, dass der Beklagte den Pharisäern ihren Rang und Einfluss streitig macht und sie empfindlich angreift, sich aber in unsere staatlichen Massnahmen nicht einmischt, jedenfalls nicht direkt. Einige Beachtung schien ihm freilich auch der Grieche entgegenzubringen, der im allgemeinen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Pilatus fühlte dass Scorba die Verantwortung für diesen Fall nicht zu übernehmen wagte. Er wunderte sich ein wenig und fragte erwägend:

gut unterrichtet ist . Er sagte zwar, der Prophet sei harmlos und politisch ungefährlich, er sagte es aber zu oft. - Lass dir den Mann vorführen und vermeide dabei nach Möglichkeit jedes Aufsehen."

Scriba senkte den Kopf. Pilatus gewahrte, dass diese Neigung zu langsam war , um einzig Zustimmung auszudrücken.

" Nun ? "

" Was bei dieser Sache nicht unbeachtet bleiben darf, ist die Frage, ob der Tetrarch Antipas grösseren Wert auf die Freisprechung, oder auf dei Verurteilung des Angeklagten legt."

" Du sagtest , das Synedrium habe ihn bereits zum Tode verurteilt ? "

" Wenn der Tetrarch dieses Urteil nicht bestätigt hat, sondern dir den Gefangenen sendet, so ist sehr wohl möglich,dass es deshalb ~~geschah~~ unsichtbar, weil er sich vor dem Widerspruch des Volks fürchtet, wenn er den Richtern zustimmt."

Nebenseite

" Es gilt also zu bedenken, ob man hier besser den Wünschen des Volks oder denen seines Machthabers entgegenkommt ? Das willst du doch sagen ? "

" Man hörte in der letzten Zeit von diesem Manne in allen Lagern mehr als zuviel reden. Er hat Anhänger in Samaria und Galiläa bei Syrern ~~und~~, Griechen, " Juden.

" Das macht die Sache ~~den Fall~~ zwiespältig, denn man hat somit in mir nicht nur den Vollstrecker eines Urteils angerufen, sondern

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

✓ Der Schwur von Entschluss ist.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

das römische Recht."

" Was könnte dich mehr ehren , als diese Erwägung," sagte Scriba mit Nachdruck.

Pilatus sah auf :

" So grosse Worte, Scriba ? "

Es entstand eine Stille.

Nach einer Weile brachte der Beamte bedächtig vor:

" Wie die Dinge jetzt in Judäa und besonders in diesen jüdischen Festtagen liegen, will es mir klüger erscheinen, dem Willen des Volks Gewicht beizumessen , als den unübersichtlichen Plänen des ~~unentschlossenen oder~~ vorsichtigen Tetrarchen. Es wird dem Fürsten , der Idumäer ist, für den die Glaubensüber - zeugungen der Juden kaum ernsthaft in Betracht kommen, nicht sonderlich zu Herzen gegangen sein, dass die von ihm gehassten Pharisäer von unserm Gefangenen angegriffen worden sind."

Bevor Pontius Pilatus antworten konnte, trat die Wache am Eingang in Haltung, und Scriba hob fragend den Blick. Es wurde gemeldet :

. " Der Erzpriester Kaiphas, des Hohen Rats von Jerusalem, und seine Gefolgschaft, bitten um Empfang und Gehör."

Pilatus und Scriba sahen sich an , als habe der Eine den Andern aufgerufen. Der Statthalter zögerte, dann erbat seine ~~leicht~~ auffordernde Handbewegung die Stellungnahme des Freundes. Beide waren überrascht und betroffen, denn der Umstand , dass der

amtierende Hohe Priester selbst, und noch dazu ohne das Zeremoniell einer Verabredung oder Ansage erschien, war ungewöhnlich und liess auf einen dringlichen Anlass schliessen.

Scriba täuschte sich keinen Augenblick über den Grund dieses Besuchs. ~~Pilatus~~ Der Statthalter wagte der inneren Erwägung nicht Raum zu geben, dass dieser Aufzug dem Manne gelten ~~möchte~~ könnte, von dem sie eben gesprochen hatten. Er lächelte zweiflerisch und fragend.

" Doch, " sagte Scriba ohne Ton, " es gilt dem Galiläer." -

Er liess die Gesandtschaft in den Sitzungs - und Gerichtssaal bitten, der unmittelbar neben dem Arbeitsraum lag, in dem sie sich aufhielten. Er verfügte dies ohne den Entschluss des Prokurators abgewartet zu haben, und fragte deshalb jetzt:

" Soll ich mir die Wünsche des Synedriums vortragen lassen ?"

" Nein, " antwortete Pilatus erwachten Sinns und entschlossen, ich werde sie selbst empfangen , aber du wirst an meiner Seite bleiben."

Scriba verliess den Raum zum Empfang und zur Begrüssung der Gäste und befahl eine Wache in den Ratssaal. Er stellte mit Missbehagen fest, dass der Vorhof und die Strasse weithin von einer Volksmenge belagert wurde, die dem Zug der Priesterschaft gefolgt sein musste, und schickte einen Boten ins

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Fort Antonia. Dann liess er den Vorhof durch Schwerbewaffnete räumen. Es vollzog sich rasch, reibungslos und unheimlich still, kein Widerstand, kein Ruf des Unwillens oder der Bedrängnis wurde laut, die Menge wich wie die Meerflut bei Ebbe.

× × ×

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Prokurator zeigte sich beflissen, die Ankömmlinge nicht über Gebühr warten zu lassen, er betrat kurz nach den letzten Ereignissen den Empfangssaal durch die Tür seines Arbeitsraums und nahm den Richtstuhl ein, nachdem er stehend die Abordnung mir erhobener Hand gegrüsst hatte.

Die Schar der Ratsherren des Synedriums, Kaiphas und Ananias im Vordergrund, erwiderten den Gruss ehrfürchtig durch tiefe Verneigungen, die Hand auf der Brust. Pilatus forderte seine Besucher durch eine Handbewegung auf, die Sessel einzunehmen, die für sie bereit gestellt worden waren, aber die priesterlichen Herren blieben alle stehen, wie Kaiphas und Ananias es taten. Der Statthalter wiederholte seine einladende Bewegung, es war eine jener prachtvollen Gesten zwischen Erlauben und Gebieten, zwischen Einladung und Befehl, wie die Macht sie nur ihren berechtigten Trägern verleiht, und wie sie der anmassenden Gewalt versagt bleibt. Er wusste nicht, dass es den Hohen Priestern im grossen Ornat nicht erlaubt war, einen Sitz einzunehmen, schloss es aber daraus, dass seine Gewährung zu dieser Erleichterung nicht angenommen wurde.

Nun sass er bewegungslos auf dem ~~prunkvollen~~, hochlehnigen Gerichtsstuhl. Zur Rechten und Linken erhoben sich, von Legionären gehalten, die Feldzeichen Roms, die goldenen Adler. Wer ihn eben noch im Gespräch mit seinem Sachwalter gesehen hatte, würde ihn kaum wiedererkannt haben in der Ruhe, Kälte

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V

Es lag mir nicht an diesem Verhör,
sondern allein daran, den Hohen
Priester und nicht eine Handvoll
des Mobs beim Reden zu sehen, dass
~~er~~ mit der Anmassung, ~~sondern~~ be-
deutend und sondern ~~recht~~ würde.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und Entschlussbereitschaft seiner Züge. Es wurde deutlich, dass seine fast erbötige Bereitschaft, in welcher er seinem Ratgeber Raum gegönnt hatte, nicht aus einer Unsicherheit seiner Natur oder seines Geistes entsprang, sondern seiner Zugetanheit dem Gefährten im Amt gegenüber. Er liess ihn bereitwillig an seinen Erwägungen teilnehmen, ohne darüber seine entgültige Entschlusskraft einzubüssen.

Seine Blicke übergingen gelassen und unverhohlen prüfend die Gruppe der Ankömmlinge, die seine Anrede erwartete. Zeit und Raum, die er damit zwischen ihnen und sich erschuf, nahmen jeder voreiligen Hoffnung auf den Vorteil eines anhastenden Temperaments ihre Aussicht auf Erfolg. Neben dem prächtigen und farbigen Aufwand der Gewänder der palästinäischen Priester wirkte seine Erscheinung nüchtern und einfach. Er sah mit Hohn und Entzücken, ohne dass von beiden Regungen auch nur ein Hauch erkennbar wurde, auf den orientalischen Farbenzauber der Gewänder. Die breiten hyacinthfarbenen Säume an den Kleidern der Hohen Priester wurden von den Enden der Gürtel unterbrochen, deren Quasten bis an den Boden niederhingen. Sie trugen ein ärmelloses Oberkleid von saphirblauer Tönung, dessen untere Kante mit weissen Kugeln und Silberplättchen verziert waren, und darüber einen seitlich offen stehenden Ueberhang aus kostbar gemustertem Goldstoff. Die steifen spitzen Mützen liessen die Angesichter maskenhaft erscheinen, so dass darin anfänglich nur die dunklen Augen zu leben schienen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Während der Unterredung , die folgte, ging es dem römischen Landesherrn zuweilen hintergründig und kaum bewusst durch die Gedanken, dass dieser Prunk - und Würdeaufwand ihn zugleich ergriff und traurig stimmte, als sei es möglich, etwas, das zu Bewunderung und Verehrung aufrief, zugleich zu belächeln. Dieser grossartige Aufzug war bei all seinem Glanz heimlich vergilbt, als trüge längst Gewesenes sich noch einmal im Licht der Sonne in die Schau der Sinne, verlassen von dem Geist, dem es einst zu seiner Verherlichung gedient hatte. Die Genien der Hochmacht von Glauben und Seelenadel hatten ihr Haupt abgewandt, und was sich einst mit Inbrunst der Gottesbürgschaft zugesellt hatte, war zu Schaustücken einer theatralischen Vorführung herabgesunken.

Sollte der so peinlich Angeklagte,und zum Tode Verurteilte, auf viel höherer Warte der Einsicht und Forderung, vielleicht von einem ähnlichen Widerspruch, der bei ihm heilige Ueberzeugung war, diese Prunkträger eines toten Gottes durch einen neuen lebendigen Geist bestürmt, und sich dadurch ihre Feindschaft zugezogen haben ?

Inzwischen war der Hohe Priester Kaiphas durch Scriba aufgefordert worden, sein Begehren vorzutragen.

Pilatus wappnete sich nun innerlich gegen den wortreichen und mühsam beherrschten Ausbruch des Ratsherrn, den Sinn der Worte nur im Grossen - Ganzen erfassend . Er staunte über

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die fremdartige Fülle von Dogmen und Rieten, von Verbot und Gewähr, von Schuld und Vergehen. Im Grunde war es anscheinend nicht viel , das von ihm gefordert wurde: Er möge dem Synedrium die Gunst erweisen, das Todesurteil zu bestätigen , das der Tetrarch Herodes Antipas in seine Hand gelegt habe. Die Ratsversammlung sei durch glaubwürdige Zeugenaussagen von der schweren Schuld des Angeklagten fest überzeugt und es bestünde kein Zweifel, dass er nach jüdischem Gesetz des Todes schuldig sei.

Leicht betäubt , wie von einem fremden , berauschenden Wein, den Bild und Rede ihm einflössten, den Zauber fremder Religionsformeln und Gottesverehrung zugleich als Erlebnis und Warnung aufnehmend, mehr neugierig und angeregt noch , als schon gesammelt, entgegnete er vortastend und ohne Betonung :

" Der Tetrarch hat von mir keine Bestätigung eines schon gefällten Urteils erbeten, sondern einen Richterspruch."

Scriba an seiner Seite machte eine zustimmende Geste der Anerkennung, die Pilatus kaum beachtete, aber doch soweit, dass er sie als eine Bestätigung seiner Aussage empfand. Unwillkürlich überdachte er seine eigenen Worte noch einmal und erkannte in ihnen mehr Wappnung und Widerspruch , als er geplant hatte . Wollte er denn diesen Fall weiterführen, statt ihn kurzerhand zu beenden? Aber lebendiger als die Hindeutung seines Ratgebers weckte ihn die Antwort des Hohen Priesters zur vollen Anteil - nahme.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Wie sollte der Vertreter und Freund des Kaisers nicht alsbald zustimmen, damit die Strenge des Gesetzes rasch Ordnung und Ruhe schaffen möge. Sie allein gewähren dem Volke Halt, dessen Unwillen wir schwer zu bändigen vermögen. Der Gott unserer Väter ist von diesem Menschen gelästert worden."

Kaiphas erkannte über den Sinn der Worte hinaus nun deutlich die beinahe gehässige Inbrunst des Anklägers.

"Fühlst du dich frei von jeder Abneigung gegen diesen Galiläer?" fragte er, "mir scheint, dass dir an der Vernichtung dieses Menschen mehr gelegen ist, als am Buchstaben eures Gesetzes . Das Recht sollte frei von Willkür gehandhabt werden, und ich glaube, dass ein freier Mensch eher gerecht sein wird, als ein Sklave seines Unmuts. Zudem mögest du bei deinem Eifer bedenken, dass ich nicht an dieser Stelle stehe, um eure Religionsgesetze zu erforschen. Zum Sittengesetz der Römer, das allein Gültigkeit hat, wenn mir ein Verbrecher überantwortet wird, gehört das Gebot der Gerechtigkeit. So viel merke, wenn du das Römische Recht anrufst. Darüber hinaus sei dir gesagt , mein Hoher Rat, dass du in deiner Eilfertigkeit diesen Fall vor meinen Augen unterschätzt, ohne dass ich schon jetzt und endgültig hinzufügen möchte, dass du es auch mit mir so machst."

Es war nach diesen Worten so ruhig im Saal, als sei er leer. Kaiphas fasste sich mächtig :

" So seien die Untaten dieses Menschen, soweit sie unter

die Uebertretung der Gebote unserer Väter fallen, hintange - stellt. Es sei dem Vertreter des Kaisers dieses vorgetragen: Der Angeklagte hat nicht nur den Glauben unseres Volkes und unsern Gott gelästert und geschmäht, sondern er hat geduldet, dass ihn die Massen, zum Nachteil Roms, zum jüdischen König ausgerufen haben. "

" Ich werde mich nicht darauf einlassen, ein Mittelding zwischen Recht und Nutzen gelten zu lassen. Ich stehe hier um dem Kaiser zu nützen und glaube, dass ich es am besten tue, wenn ich gerecht bin. Du wirst kein Urteil über diesen Menschen von mir erwirken, bevor ich ihn nicht angehört habe."

Kaiphas erbleichte, er sah keine Möglichkeit dieser Forderung etwas entgegenzuhalten, das Gültigkeit hatte, und verwünschte heimlich aufs neue die Unentschlossenheit des Tetrarchen, das Urteil nicht kurzer Hand zu unterzeichnen, und dessen unverständlichen Entschluss, den Uebeltäter unter die Gerichtsbarkeit Roms zu stellen. Darüber befiel ihn die dunkle, bedrängende Ahnung, dass hier ein, für ihn unübersehbares, Zwischenspiel persönlicher oder politischer Machenschaften am Werk sein möchte, und dass Fall und Verhandlung auf einen Weg gedrängt wurden, den er nicht hätte beschreiten wollen. Er fragte :

" Bedeutet diese Anfrage des Kaiserlichen Statthalters, dass ihm der Gefangene vorgeführt werden soll ? "

" Ja," antwortete Pilatus .

" Das Volk ist in Unruhe und Aufruhr, die Empörung der Massen nimmt überhand, die Menge weiss, dass das Synedrium diesen Lästerer unserer Gottheit zum Tode verurteilt hat. Ich erlaube mir zum Wohl Aller den Rat, dass unser Urteil unverzüglich bestätigt und ausgeführt wird. Der Vertreter des Kaisers möge

bedenken, dass sich grosse Scharen der Gläubigen unserer Stämme und Völker aus aller Welt in Jerusalem eingefunden haben, um unser hohes Fest zu begehen. Der Frevel am Heilgut und den Glaubenssatzungen unserer Religion, die der Angeklagte begangen hat, wie von vilen Zeugen erwiesen ~~worden ist~~ wurde, ist den Volksmassen wohlbekannt ~~geworden~~, der Abscheu und die Empörung schlagen hohe Wellen , und ich befürchte ... "

" Möchtest du mich zum Teilhaber deiner Furcht machen ?" ~~fragte~~ unterbrach Pilatus: " Zeugte solch ein Wunsch nicht von etlicher Unkenntnis meines Charakters ?"

Trotzdem er diese Frage ohne sonderlichen Nachdruck und beherrscht stellte, kochte er innerlich von einem plötzlich aufsteigendem Zorn über die verschlagene Art, in der der Hohe Priester die ~~wundeste~~ vor kurzer Stelle seiner Sorge berührte, und zum Kampfmittel gegen ihn machte. Freilich strebte er Ordnung und Ruhe unter allen Umständen und vor allem andern an. Die letzten Nachrichten und Briefe, die die Staatsgaleere aus Rom für ihn nach Cäsaräa gebracht hatte, enthielten den dringlichen Befehl des Cäsars nach Beschwichtigung in den Ostprovinzen des Reichs. Fast schien es, als sei er beim Kaiser verklagt worden. Ein wenig beruhigte ihn zwar bei dieser Besorgnis die soeben erfahrene Haltung des Tetrarchen Herodes Antipas, der ihm mit der Ueberantwortung eines galiläischen Staats - und Religionsverbrechers einen Erweis von Freundschaft und Vertrauen erbracht zu haben

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schien. Aber wieviel bedeutete bei diesem idumäischen Trug - spinner eine solche Handlungsweise, und welche Vorteile ver - sprach sich der Fürst für sich selbst davon ? Vielleicht be- mäntelte er dadurch nur eine heimtückische Verdächtigung, die er an den Cäsar gesandt hatte.

Er wurde sich darüber klar, dass er zu lange schwieg. So suchte er einen Ausgleich und fand ihn in einer beiläufigen Abschweifung ins Allgemeinere, wodurch er den Anschein erweckte, als habe ihn die heraufbeschworene Gefahr in seinen Erwägungen nicht sonderlich inbrünstig bewegt, sondern vielmehr der Gedan- ke, den er nun aussprach :

" Hat das Gericht des jüdischen Hohen Rates diesen Uebeltäter zum Tode verurteilt, wie ich hörte, und wie du es mir ~~soeben~~ bestätigt hast, so nimmt mich Wunder, dass der Herr- scher euer Urteil nicht als gültig, oder als endgültig erachtet, sondern euern Gefangenen mir übersandte. Weiss man am Hofe des Fürsten nicht, dass ich Aufgaben zu erfüllen habe, die Rom wich- tiger sind ? "

Kaiphas sah mit diesen Worten des Prokurators Augen - blicklich seinen Vorteil und hakte rasch und gierig ein :

" Es möge dem Freund des Kaisers aus dieser Handlungs - weise des Erlauchten erkennbar werden, dass der Galiläer nicht nur unsere Gebote und Gesetze übertreten hat, sondern auch die Roms."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V Der Sachwalter des Kaisers möchte,
denken, daß sie

Pontius Pilatus verbarg seinen Unwillen; sagte aber doch ~~kurt und~~ entschlossen : im Textbuch Nachtrag!

" Es wird mir vielmehr erkennbar, dass der Tetrarch euch nicht so übereilt und leichtgläubig zu Willen ist, wie du vermutet hast, dass ich es sein würde."

Kaiphas erschrak heftig vor dieser brutalen Offenheit und Kampfansage. Er brachte in einem Tonfall besänftigender Abwehr vor :

" Dieser Jesus aus Galiläa ~~hat sich~~ vom Volk zum Kö - nig der Juden hat ausrufen lassen."

Pilatus ärgerte sich darüber , wie jedesmal die Worte des Erzpriesters von seiner Gefolgschaft hinter ihm, wie von einer bunten beweglichen Echowand aufgenommen, und in Mienen und Gebärden wiedergespielt wurden.

" Ein Grund mehr für euren Machthaber, ihn rasch und ohne Gnade steinigen zu lassen."

" Diese Massnahme ist uns nach Verfügungen grade des römischen Herrn , dem ich gegenüberstehe, seit kurzem nicht mehr ohne Zustimmung Roms erlaubt . Der Prokurator und Freund des Kaisers wolle mir seine Beachtung und Gunst nicht entziehen, wenn ich es wage, die Worte zu wiederholen, die ich zu Beginn ausgesprochen habe, als meine schwere Besorgnis mich vor sein Angesicht geführt hat: Dieser Volksverführer Derber arbeitet unter dem Vorwand göttlicher Sendung auf Umwälzung und Aufruhr hin ."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

v mit [illegible] Hahn

" Ich hätte dem Tetrarchen meine Zustimmung zur Stei - nigung des Uebeltäters ~~gern~~ nicht verweigert gewährt,"sagte Pilatus, " wenn er nur sie von mir gefordert hätte. Er hat sie nicht von mir er - beten, sondern mein Urteil ."

Er wandte sich nach dieser Entgegnung nachlässig an Scriba, und flüsterte dem ihm sofort Zugewandten, mit verän - derter Miene, ein paar Worte zu . Dies erweckte den Anschein, als sei ihm etwas in den Sinn gekommen, das ihm wichtiger war, als das zur Rede Stehende. Scriba verstand den Grund dieser Hinwendung sofort, lächelte, und hob die Hand entschuldigend und beschwichtigend gegen den Hohen Priester, als sei hier in der Tat ein Gegenstand erwähnt worden, der gleichwohl wichtig, doch nicht zur Sache gehörte. Pilatus spielte mit dem Siegel auf seinem ~~Tisch~~ Pult. Nach guter Weile schien er sich der Gegenwart des Hohen Priesters wieder zu erinnern, hob mit dem Blick die Brauen und vermerkte, den jüdischen Ratsherren zugewandt :

" Ihr Rechne mit meiner Anteilnahme. Du wünschtest, so weit ich ~~dich~~ durch einen Sprecher verstanden habe, dass ich den hart Verklagten anhöre und unter mein ~~Urteil~~ zu Richtspruch stellen möchte. Es wird geschehen. "

Er beugte sich leicht im Stuhl vor, die Hände auf den Seitenlehnen, so dass es wirkte, als beabsichtige er , sich ver- abschiedend zu erheben. Er tat es aber nicht. Kaiphas verstand, vor Wut kochend, wagte aber nicht dem Römer ins Gesicht zu schreien, dass er nicht ~~aus~~ ein erneutes Verhör des Verurteilten,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sondern um die Bestätigung ihres eines ergangenen Urteils gebeten hatte. Er fühlte, dass er den Mitteln des Römers an dieser Stätte keine von ~~gleichem Wert und~~ gleicher ~~Bedeutung~~ Sendung entgegenzuhalten hatte, und besann sich erbittert auf seine Mittel im eigenen Machtbereich . Er war entschlossen , den angesagten Kampf aufzunehmen. Er verneigte sich und verliess mit den Seinen den Raum .

Die Wache am Ausgang des Saals klirrte in Haltung, als habe sie gut zu machen, was ihr Herr versäumt hatte, und als warne sie zugleich die Verabschiedeten vor einer unbedachten Wiederkehr.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

I Entwurf

Jesus und Pilatus

In Jerusalem gährte es in den Gemütern in Erwartung ungewöhnlicher Ereignisse. Das durchlichtete Gewölk, das über gleichermassen von der Vorfreude auf fest aufgehellt, wie es seine drohen - mer wieder auftauchende Gerüchte, die n wissen wollten. Die durch den gewal- tadt fühlte sich im gleichen Masse r die wenigsten erkannten, wo die sie bestand.

r schon früh von seinem Landsitz im durch-ritt die untere Stadt langsam, folgschaft von Fussvolk und Reitern. tharnische der Schwerbewaffneten fun- . Der weisse und erzene Zug bewegte - schön und prachtvoll geschlossen eer der Menschenmenge, die ihn stumm ess, dicht an die Häuser gedrängt. die Akra durchquert hatte, und beim tadt einbog, stiess vom Fort Antonia Tempels vorüber, eine Kohorte leicht tz der Könige, vor dem Palast des gros- ersten zustimmenden Rufe auf und die mischen Gruss. Die Züge des Prokurators wandte das ernste Angesicht nach kei -

18

Der Zeont der Verworfenen

I Anfang

Jesus und Pilatus

In Jerusalem gährte es in den Gemütern in Erwartung ungewöhnlicher Ereignisse. Das durchlichtete Gewölk, das über den Menschen lagerte, war gleichermassen von der Vorfreude auf das grosse religiöse Volksfest aufgehellt, wie es seine drohenden Schatten warf durch immer wieder auftauchende Gerüchte, die von bevorstehenden Revolten und Aufständen wissen wollten. Die durch den gewaltigen Zuzug übervölkerte Stadt fühlte sich im gleichen Masse mächtig wie gefährdet, aber die wenigsten erkannten, wo die Gefahr lauerte und worin sie bestand.

Der Prokurator war schon früh von seinem Landsitz im Kidrontal aufgebrochen und durchritt die untere Stadt langsam, in ungewöhnlich grosser Gefolgschaft von Fussvolk und Reitern. Die Lanzenspitzen und Brustharnische der Schwerbewaffneten funkelten in der Morgensonne. Der weisse und erzene Zug bewegte sich klirrend, gefährlich - schön und prachtvoll geschlossen durch das bunte bewegte Meer der Menschenmenge, die ihn stumm und ehrerbietig vorüberliess, dicht an die Häuser gedrängt.

Als der Reiterzug die Akra durchquert hatte, und beim alten Rathaus in die Vorstadt einbog, stiess vom Fort Antonia her, an den Vorhallen des Tempels vorüber, eine Kohorte leicht Bewaffneter zu ihm. AmPlatz der Könige, vor dem Palast des grossen Herodes, hallten die ersten zustimmenden Rufe auf und die Hände erhoben sich zum römischen Gruss. Die Züge des Prokurators blieben unbeweglich,, er wandte das ernste Angesicht nach kei -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ner Seite, sondern sah kalt und unberührt grade vor sich hin. Es dämpfte jedoch seine völlige Anteillosigkeit, das unregelmässige Aufflattern der Hände nicht nieder, sondern vermehrte es. Der Centurio, der die Eskorte führte, grüsste zurück, aber unverwandt, als sähe er die Huldigungen vor sich in einem Spiegel.

Als Pilatus seinen Arbeitsraum im Prätorium betrat, empfing ihn Scriba mit bedeutungsvollem Gesicht, so dass der Statthalter erkannte, dass dieser erprobte Gefährte seines schweren Amts in Judäa eine wichtige Nachricht in Bereitschaft hatte. Pilatus lächelte ihm besorgt - spöttisch und zugleich aufmunternd zu, voll einer Vertraulichkeit, die seine Ahnung einer unwillkommenen Nachricht zu erkennen gab, wie etwas nnun schon Gewohntes, das man eben miteinander zu tragen und auszufechten hatte. Scriba berichtete sachlich und festen Tones :

" Der gefürchtete und schwer durch Raub und Mord belastete Strassenräuber und Aufständige Barabbas ist endlich in unsere Hände gefallen. Eine Streife von der Besatzung in Jericho, der sein Aufenthalt verraten worden ist, hat ihn bei den Ruinen von Maresa, nachts in einer Felshöhle, mitsamt seinen Kumpanen umstellt. Ein Teil der Bande ist niedergemacht, da Widerstand geleistet wurde. Barabbas ist lebend eingeliefert worden!

Pilatus sah mit unverhohlenem Erstaunen auf:

" Und ... ? " fragte er . Er runzelte enttäuscht, ein

unwillig Bauern
wenig die Stirn, als habe ihm der wortkarge Scriba ein Ver - sprechen gemacht und seine Erwarung über Gebühr wachgerufen. Scriba senkte den Blick , sprach aber, ohne erkennbare Bewegung, berichtend weiter :

" In Gefolgschaft des Räubers Barabbas wurde unter den Toten dein Rosselenker und Berichter , der Grieche Dositos , gefunden."

Als Pilatus diese Botschaft vernahm, verhüllte er Stirn und Augen mit der Hand. Scriba stand stumm und wartete, ihn betrübte, nachdem die Nachricht aus seinem Herzen gestossen war, nur die Tatsache, dass dieser junge, schöne und kluge Mann das Licht des Sonnenscheins verlassen hatteund im Totenreich weilte, aber geliebt hatte er ihn nicht, kaum recht gekannt.

Pilatus dagegen berührte der Tod des Dositos schmerzlich. Er hatte ihn geliebt, wie so viele ~~und hoch~~gebildete und hochgesinnte Römer Hellas und seine vornehmsten Gestalten mit Ehrfurcht und Bewunderung liebten, ~~liebten~~ verehrten wie man ein im Vergänglichen überwundenes Vorbild ~~liebt~~ hochhält, dessen Schönheit und Lockung im Unvergänglichen fortlebt, als eine Warnung und als eine Beschämung, um des durch Gewalt errungenen Vorteils willen. Ihm wurde insgeheim vernehmbar, dass Dositos mehr bedeutet ~~hatte~~ haben müsste, als das Bild ergab , das er sich von ihm gemacht hatte.

Für einen Augenblick kam ihm Antonius und mit ihm die letzte Königin in den Sinn, wie auch die versinkende Welt, die der Ägypter

sie verteidigt hatten, und er verwarf im Gemüt Oktavian, so sehr er ihn als Augustus bewunderte, unter dessen Augen er seine Laufbahn begonnen hatte. Es fröstelte ihn leicht, als sei die ganze Welt kalt und nüchtern geworden und als sei die Farbenseligkeit der gefährlichen Vielgestalt im Genuss und Vergehen, dem Spiel der Göttlichen vertrauter und lieber, als der Triumph der Gewalt. Immer stand am Ende der Tod; jedoch im kühnen Wagnis zwischen holder Schicksalsgunst und freiheitlichem Tun lächelte er den edlen Verschwendern aufmunternd zu, und gab sich leicht.

Erst nachdem Pilatus Herr seines Gefühls geworden war, ermass er die Zusammenhänge, die die erhaltene Nachricht aufdeckte, und sah Scriba, der vor dem im Geist Abwesenden kein Wort gesagt hatte, nachdenklich, lange an. Dann wiederholte er fragend:

" Der Strassenräuber Barabbas ist an der Seite des gefallenen Dositos gefangen worden, in seiner Begleitung und in Kampfgemeinschaft mit ihm ? - Was hat er ausgesagt ? "

" Verworrene Dinge," antwortete Scriba, " dieser wilde und knabenhaftböse Riese ist völlig ausser sich, und ich habe noch nicht herausgebracht, ob seiner Gefangenschaft wegen, oder durch den Tod des Dositos. Was bisher an Verständlichem aus ihm herauszubringen war, ist im Zusammenhang mit dem Richtfall der uns heute vorliegt , Folgendes : Der Grieche, den er zu verteidigen und zu rechtfertigen trachtet, das wurde mir rasch erkennbar, habe ihn und die Seinen vor wenig Tagen angegangen, ihm bei

einer ~~beabsichtigten~~ Entführung des verfolgten Galiläers Jesus, nach Cäsaräa Philippi, behilflich zu sein. Bei der verabredeten Zusammenkunft in Maresa, wo die Einzelheiten dieses Plans ausgemacht werden sollten, die den Gefährdeten aus dem Machtbereich des Herodes Antipas und der Pharisäer bringen sollte, sei ihre Schar von einer Streife Bewaffneter, die Barabbas auf der Fährte waren, überrascht und überwältigt worden. Dositos sei durch die Geschosse der Bogenschützen getötet worden, ihn selbst aber, Barabbas, habe man gefangen, und zwar nur deshalb, wie er angibt, weil er im Felsgeröll gestürzt sei. " Scriba lächelte. " Ich habe ihn selbst verhört. Dem ~~Centurio~~ Hauptmann hat er jede Auskunft verweigert."

" Also doch ... " sagte Pilatus, der die letzten Worte nur flüchtig aufnahm, tief in Gedanken.

" Ja es scheint erwiesen, dass Dositos diesem politischen Raubgesindel der Berge zugehörig gewesen ist, oder doch zum mindesten Beziehungen zu den Aufständigen unterhalten hat, obgleich Barabbas beharrlich das Gegenteil versichert. Auch haben sie bestimmt Pläne mit unserm gefangenen Galiläer, um dessen gewaltigen Volkszulauf willen, gesponnen, ~~-~~ v

" Lassen wir jetzt Einzelheiten der Nachforschung, soweit sie Barabbas betreffen," bestimmte Pilatus, " was ich ~~nun~~ zuerst wissen will, ist, wie weit die Beziehung dieses Galiläer Jesus zu den Aufständigen erweisbar sein wird. Alles scheint dafür zu sprechen, dass er Gemeinschaft mit ihnen gehabt hat. Er

dann Barabbas verlangte ihn sein Angesicht
geführt zu werden."

soll mir vorgeführt werden. "

" Ich habe den Gefangenen heute morgen in der Frühe unter Bewachung vom Fort Antonia ins Prätorium bringen lassen, um das Aufsehen zu vermeiden , das am Tage bestimmt hervorgerufen worden wäre, denn die letzten Nachrichten, die ich aus der Stadt erhalten habe, zeugen dafür, dass die Priesterschaft, die Pharisäer und ihr Anhang nicht geruht haben. Es scheint ihnen gelungen zu sein , die Volksmenge in bedrohlichem Ausmass gegen den Angeklagten aufzubringen. Ich begreife jetzt besser als gestern, dass uns der Tetrarch diesen Uebeltäter auf den Hals geschickt hat."

Pilatus antwortete nicht, sondern hob nur in Gedanken versunken die Rechte gegen die Tür zum Gerichtssaal. Halb bewusst blieb ihm der Eindruck, als sei Scriba in einem Zustand ungewöhnlicher Anteilnahme und Erregung. Scriba verharrte noch eine Weile und als keine Antwort und kein Befehl mehr laut wurden, verliess er den Raum.

Pilatus blieb allein zurück, er senkte den Kopf in die Hand. Seine Gedanken weilten bei dem gefallenen Griechen. Es quälte ihn eine unbestimmbare Anklage gegen sich selbst, als habe er diesem Manne Unrecht getan, in dem er zu Geringes von ihm gefordert hatte. Er ist absichtlich von mir misskannt worden, zog es ihm durch den Sinn, ~~Auch nur~~ auch nur ohne dass es ihm einen Augenblick zum Bewusstsein kam, in welch verfänglicher Lage und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

unter welchen Umständen der Tote aufgefunden worden war. Ich habe ihn zu missbrauchen versucht, indem ich ihm vor mir das menschliche Recht aberkannte, das sein Wert forderte. Er war nicht mein Feind, das ist unmöglich, sondern ich war nicht sein Freund. Hat er nicht freiheitlich und überlegen mit den Kräften gespielt, denen ich unherrlich diene ? Er verriet sich mir, als er zuletzt vor mir stand, er gab sich aus Stolz preis, und verhöhnte meine Befugnis, indem er sich vor mir gefährdete. Nun ist er unerreichbar geworden... ich aber bin erreichbar geblieben; das ist die bitterste Bedrängnis in der Zeitlichkeit für alle, die ihre Pflicht zur Gottheit erheben. Immer lauerte, ohne Furcht, ein spöttisches Lächeln, das nicht ausbrach, hinter seinen Worten, als wüsste er etwas Entscheidendes von der Unerreichbarkeit der wahrhaft Freien.

Die Büste des Kaisers flammte still und weiss in einem Lichtreflex auf, den der Morgensonnenschein von einer Marmorplatte der Fensterverkleidung warf. Der kühle Raum, fast leer und durch nichts geschmückt als durch das wertvolle Material der Architektur und die Pracht der hohen Türen aus Ebenholz und korinthischem Erz wirkte in diesem Licht von einer grossartigen Geschlossenheit, sachlich und schön, nur seinen Zwecken dienend, wie ihn die Römer ~~erschaffen~~ hatten.

Zum Prätorium von Jerusalem ~~hatte man~~ war einer der Nebenbauten des alten Königspalastes des Herodes umgeformt und eines

der Gemächer zu ebener Erde war zum Richt-und Sitzungssaal gewählt worden . Er führte durch eine offene Säulenhalle über vier breite Stufen dahin auf den Platz der Könige nieder, so dass er durch zwei Tore weit, und dem Volke sichtbar, geöffnet werden konnte, womit Rom die Oeffentlichkeit seiner Richtsprüche zu betonen trachtete, wie es ihm genehm war. Auch sprach der Statthalter zuweilen von dieser Stätte aus zum versammelten Volk, wenn er die Vornehmen der Stadt zu einer Ansprache berief oder zu einer entscheidenden Staatsverordnung. Nun störte Pilatus etwas im Ablauf seiner Gedanken, er wurde sich nicht sogleich darüber klar, wo dieser unterirdische Widerspruch aufhallte, der ihn bedrängte. Nun weckte ihn aus der fernen Welt seiner Besinnung ein anschwellender Lärm , der vom Platz der Könige her in den Raum drang. Das Wohlwollen , wie es gute Gedanken mit sich bringen, wich aus seinem Gesicht, es verfinsterte sich und erstarrte grimmig und kalt. Für einen Augenblick musste er sich ins Gedächtnis zurückrufen , aus welcher Hölle der Gesinnung dies dunkle Gedröhn von Stimmen aufsteigen mochte, dann besann er sich auf den Besuch der Pharisäer am Tage vorher und auf die anberaumte Verhandlung und erstarkte. Er trat an das halb verhangene Fenster und sah hinaus. Der Platz brandete von einer Volksmenge , die ihn deckte, wie ein dunkles wogendes Geflute. Sein Gesicht rötete sich vor Zorn, der erste Gedanke war, den Auflauf von Bewaffneten auseinandertreiben zu lassen, da gewahrte er in

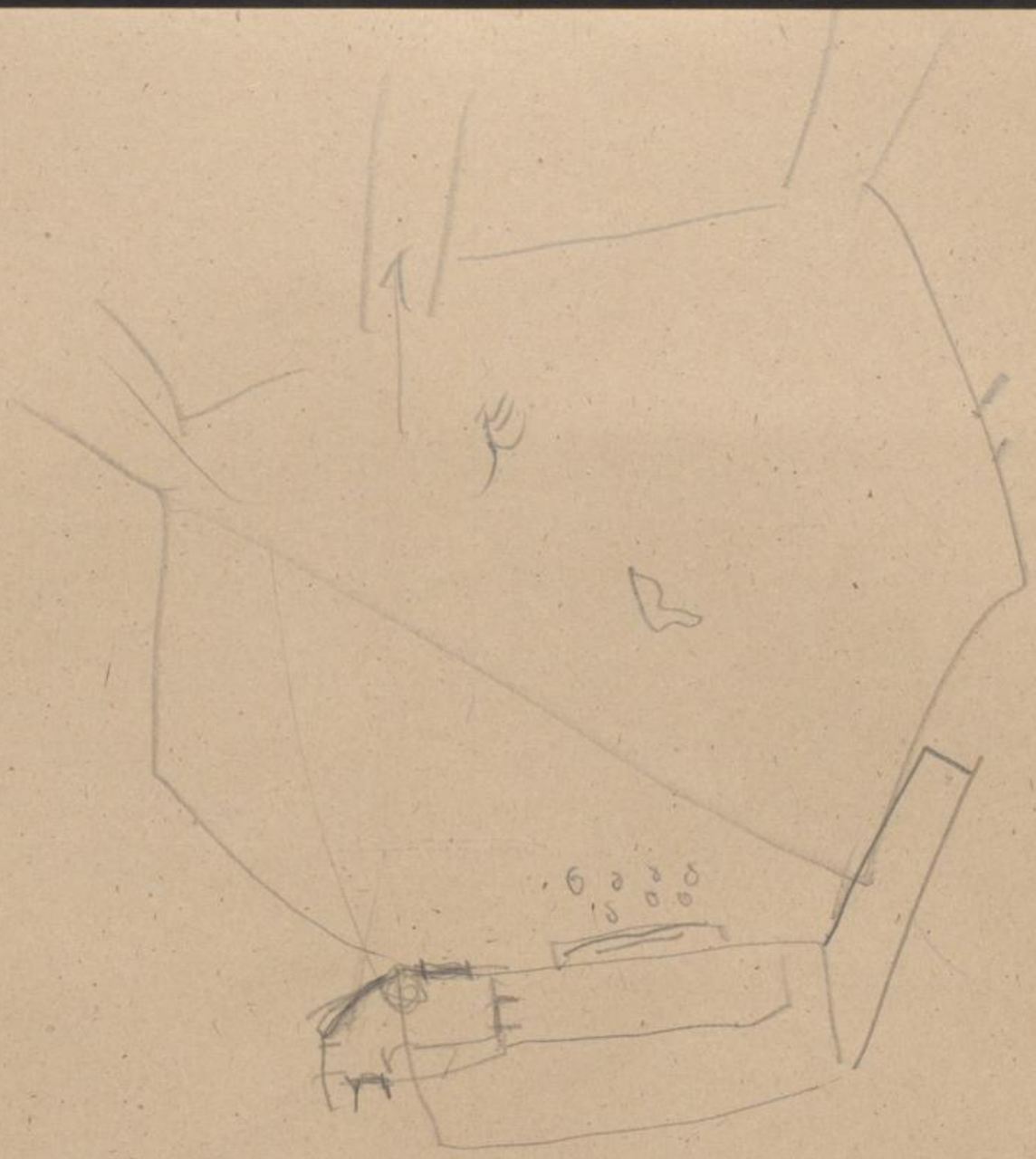
der Menge die Trachten der Priester und Ratsherren und erkannte, dass er es nicht allein mit zusammengelaufenen Rotten des Pöbels zu tun hatte, sondern mit dem aufgerufenen Volk und der Tempelmacht der Pharisäer.

Die erste Befangenheit hatte die ihm einzig der jähe Wechsel seiner Einstellung beigebracht ~~gestürzt~~ hatte, wich seiner Tatbereitschaft, er lachte ingrimmig auf und empfand etwas wie Dank gegen den kalten Zorn, den er brauchte und beherrschte. -

Scriba hatte bei den Vorbereitungen für das Verhör des Galiläers die Zulassung von Anklägern und Zeugen unerbittlich verweigert, er drang damit bei allen durch, weil die Priesterschaft ohnehin des bevorstehenden hohen Festes wegen das Haus eines Andersgläubigen nicht betreten durfte, eine solches Betreten galt bei den Juden ~~ihr~~ als Verunreinigung. Auch kannte er Pilatus gut genug, um zu wissen, dass es ihm vor allem daran lag, ungestört einen persönlichen Eindruck vom Angeklagten zu gewinnen, und ein Verhör ohne den Aufwand erneuter Anschuldigungen der Gegnerschaft wünschte, um so mehr als die Nachricht vom Tode des Dositos ihn verwundet hatte, und der Grieche in die Sache verwickelt gewesen war, ~~um deren Aufklärung es ging~~. Jede laute und gehässige Feindschaft der Gegnerschaft ~~Ankläger~~, die eine öffentliche und allgemeine Verhandlung mit sich gebracht hätte, musste den Prokurator erbittern ~~erbossen~~, und es stand zu befürchten, dass er sich dann brutal an seinen Widersachern für seinen Schmerz rächen, und böse statt weise ent-

scheiden würde.

Mochten sie draussen lärmen! Ein Wink, nicht vernehmbarer als ein Gruss, ein kurzes Befehlswort genügte, die eherne Mauer der Bewaffneten gegen das Gedränge, Gewürge und Gekreische dort draussen vorzutreiben. Und wehe dem Widersetzlichen. Man kannte ihr Schicksal aus jüngster Erfahrung. Scriba liebte die Erregung des Kampfes, den hartherzigen Triumph der Gewalt mehr als Pilatus, wenn er auch vorsichtiger, als der Herr des Landes war, und schwerer entflammbar. Wieder und wieder stürmte er aber die [illegible] und den Eingang der Juden.



monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ii.

Er betrat das Amtszimmer des Pilatus wieder, nachdem er den Befehl erteilt hatte, den Gefangenen in den Gerichtssaal zu führen. Er fand Pilatus an einem der Fenster stehend, das von der einen Seite her einen Blick auf den Platz der Könige zuliess. Mit rascher Wendung sagte der Statthalter :

" Ich würde die dort draussen mit Knüppeln auseinandertreiben lassen, wenn ich solche Massnahmen nicht scheute. Je mehr ich die Legionäre zu Bütteln und Schergen erniedrige, umso unbrauchbarer werden sie für die Feldschlacht."

Er sprach ruhig und wirklich mit dieser Erwägung beschäftigt. Sein Ausspruch war kein Vorwand um Gelassenheit kundzutun, Scriba fühlte es sofort und atmete auf.

" Es handelt sich dort um keinen Aufstand der politischer Natur ist," entgegnete er , " diese Massen sind durch die Priesterschaft aufgewiegelt und hergetrieben worden."

" Das macht den Aufruhr nicht zur Huldigung," bemerkte Pilatus veränderten Tones." Ich nehme das dort draussen nicht leicht. Spricht aus diesem Lärm kein gerechter Zorn des Volks gegen den Galiläer, so erhebt er sich nichts desto weniger vor dem Prätorium." Er brach ab und fragte durch eine Handbewegung auf die Tür zu . Scriba öffnete sie und schritt voran.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Als der Prokurator im Ratssaal erschien, und seine schwere bedächtig dahinschreitende Gestalt neben dem Richt - stuhl auftauchte, trat im fast leeren grossen Raum eine bei - nahe unheimliche Stille ein. Die Tore zur Terrasse waren ge - schlossen und die wenigen Personen, die anwesend waren, rührten sich nicht, Pilatus nahm den hohen Sessel ein, lässig - geschäf- tig, ohne Pose oder falsche Feierlichkeit, das Tuch der weissen Toga fiel zur Rechten und Linken an seinen Knieen zur Seite nie- der, so dass seine gedrungene Statur, die leicht beschienten Unterschenkel, das unbedeckte Haupt und der freie Hals ein schö- nes Bild von ruhender Kraft und natürlicher Würde boten.

Ohne dass Scriba einen Blick der Aufforderung traf, ver- liess er den Saal, als der Angeklagte von der Wache hereingeführt wurde. Pilatus war überrascht, als er den Galiläer erblickte, über dessen Charkter und Wirkung so Vieles abgehandelt worden war, und um dessen willen der Tetrarch Herodes Antipas, der ho- he Rat der jüdischen Priesterschaft und das Volk von Jerusalem sich erhoben hatten.

Er wartete nach seiner Gewohnheit lange in unbewegter Haltung und betrachtete den Mann vor sich ruhig und aufmerksam. Der er- ste Eindruck, den ein Unbekannter auf ihn machte, bedeutete ihm mehr als das aufschlussreichste Gepolter rascher Rede und Gegen- rede in Streit und Widerstreit. Er verliess sich auf solchen Eindruck mehr als auf Worte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Mann vor ihm war nach jüdischer Sitte gekleidet , in ein ärmelloses Gewand aus einem Stück , das über die Schulter geschlagen und in der Mitte durch einen Gurt zusammengehalten wurde. Das dunkle Haar fiel rauh und lang bis auf die Schultern nieder, der schwarze Kinn - und Backenbart war kurz gehalten . Pilatus liebte die etwas weichliche Feierlichkeit nicht sehr, die diese Haartracht den Männern verlieh, hatte sich aber im Lande so weit daran gewöhnt, dass er sie nicht mehr kritisch mit römischer Sitte verglich . Das sehr bleiche, offenkundig elende und abgemagerte Gesicht strafte den Eindruck lügen, den ihm der Haarfall hervorrief, denn die Züge boten sich auffällig hart und leidenschaftlich dar, jedoch keinesfalls fanatisch. Sie verlie - hen dem Angesicht etwas Unduldsames und Entschlossenes, wenig - stens erschien es Pilatus anfänglich so, da sie sein Mitleid verbannten und jede Herablassung ausschalteten.

Der Schreiber verkündete trockenen Tones , wer vorgeführt sei, und welche Anklage erhoben worden war. Pilatus winkte ab, ohne es zu wissen. Das Geplärr beschämte ihn angesichts des Mannes vor ihm, wie auch sein eigenes langes Schweigen.

" Du wirst die Anklage kennen, die man gegen dich erho - ben hat, " begann er freundlich ohne Aufwand und Härte. " Man wirft dir vor, dass du die religiösen Satzungen des Judentums missachtet und übertreten hast . Darüber zu entscheiden , läge eurer Priesterschaft ob, und nicht mir. Jedoch darüber hinaus

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hat euere Gerichtsbarkeit erwiesen, dass du dich zum König der Juden hast ausrufen lassen. " Pilatus stockte. Er erwartete kaum eine Antwort. Es kam ihm lächerlich und absurd vor, dass er vor diesem Menschen eine so ungeheuerliche Anklage wiederholen musste. Das Wort , das Dositos ihm einst bei ihrer letzten Zwiesprache über den Galiläer gesagt hatte, kam ihm in den Sinn : „Ein Schwert in der Hand dieses Menschen ist unausdenkbar."

Er sah Jesus an. Am liebsten hätte er gelächelt. Er begriff den erbarmungslosen Aufwand nicht, den man um dieses Mannes willen getrieben hatte, aber dumpf und bedrohlich tönte es von aussen her in den Richtsaal.

„Hälst du dich für gesandt und berufen, das hohe Amt eines Königs ~~in Judäa~~ der Juden zu erringen ~~bekleiden~~, und hast du es angestrebt ? " fragte der Statthalter.

Sein Tonfall ~~machte~~ legte einen freundlich auffordernden Zweifel ~~offenbar~~ kund, er warb mit ihm um Zustimmung, als müsste nun eine vernünftige Antwort Beide der weiteren Sorge um die Unglaubwürdigkeit solcher Anmassung entheben. Darüber gewahrte er , dass seine innere Einstellung den herb verschlossenen Gesichtsausdruck des Gefangenen verwandelte, als sei jenem unmöglich, das Wohlwollen , dem er begegnete, unbeachtet zu lassen. Pilatus entdeckte mit diesem Wechsel in den Zügen ~~vor sich~~ des Gefangenen einen völlig unerwarteten Wesenszug, eine vom Gefühl her beratene grossartige und einfältige Gläubigkeit, etwas ~~unbeholfen~~ hilflos Redliches der Gesin-

nung und jählings wusste er im Grunde seiner tiefsten Einsicht, dort , wo kein Gedanke das Herz beschattet, dass dieser Mensch unschuldig war. Es handelte sich freilich um eine ganz andere Unschuld , als die Gesetze der Weltlichkeit sie forderten oder feststellen mussten. Sehr wohl konnte dieser Mann unschuldig, schuldig sein . Es ging daneben dem richterlichen Herrn warnend durch den Sinn : Er ist viel gefährlicher als ich angenommen habe.

" Willst du mir nicht antworten ? " fragte er milde.

Jesus hob die Augen und als ihre Blicke sich trafen , befiel Pilatus unabweisbar die Empfindung, als habe er alles , was ihn eben in seinen Gedanken bewegt hatte, Wort für Wort ausgesprochen.

Jesus antwortete ihm :

" Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

" Also glaubst du doch ein König zu sein ?" fragte Pilatus rasch . Ohne dass sich List oder Hinterhältigkeit in dieser Frage bargen , verriet sie doch seine Wissbegier, wenn auch ~~kaum noch~~ fast nicht auf ein politisches Ziel gerichtet ; wohl aber war sie von dem Wunsch getragen, der Angegangene möchte ihm Aufschluss über ~~dieses~~ jenes Reich und über diese Welt geben, deren Dasein er so einfach und zuversichtlich voraussetzte, als seien sie ~~der~~ eine Bestand der allgemeinen Kenntnis. Er fürchtete sich heimlich, es möchte sich nun ~~in~~ mit Phantasien der Antwort ein phantastischer Schwärmer und religiöser Phanatiker verraten, wie es hier zu Lande viele gab, und er gestand sich ein, dass solche Erfahrung ihn enttäuscht und betrübt hätte.

Da klang in harter, fast böser Stimme die Antwort auf :

"Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener darum kämpfen und sie hätten nicht zugelassen, dass ich den Juden überantwortet würde."

Pilatus sah in das Angesicht und auf die Gestalt vor sich, wie auf eine Erscheinung, und zum ersten Mal seit all seinen Arbeits - und Kampfestagen in Judäa befiel ihn ein Anflug von Furcht. ~~Sie~~ Furcht war ihm so wesensfremd von Natur und Art, dass ihm ein feiner kalter Schauer über die Glieder lief, denn diese Aussage, obgleich keine Drohung , wurde von einem so weltgebieten -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

den Kraftbewusstsein getragen und erfolgte in so übermenschlicher Ruhe, dass auch nicht der kleinste Zweifel daran möglich wurde, dass dieser Mann vor ihm die Gewalt, von der er sprach, heraufbeschwören könnte, wenn er willens gewesen wäre es zu tun. Die Wundertaten von denen der Statthalter gehört hatte, durchfuhren seinen Sinn, ein unheimliches Geistgewitter unübersehbarer Mächtewaltung .

Er fragte ein zweites Mal, nur mit den Lippen, und wusste nicht, dass er es tat :

" So bist du dennoch ein König ? "

Die Frage wurde zu einer Aussage, so befangen und ungestaltet vom Bewusstsein klang sie auf.

Jesus hob wieder den Blick und antwortete :

" Du sagst es. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit sage."

Pilatus hörte seine eigenen Stimme Worte ~~als Antwort aufhallen~~ Klingen:

" Was ist Wahrheit... "

Er sprach auch dies nicht als Frage aus, nicht spöttisch noch eine rasche Lösung erheischend, sondern er sagte es in die Welt, wie diese Worte über alle Zeiten dahin den Lippen der Sterblichen entfahren sind, ratlos und traurig. Wohl war kein Zweifel, dass diesem Ausspruch ~~darüber hinaus~~ ein Begehren zu Grunde lag, es möchte eine Stimme aufhallen, die für alle Zeit diese Sehnsuchtsfrage der Menschen beantworten könnte, aber er glaubte

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nicht daran, dass es möglich sei.

Jesus sagte , Pilatus ruhig im grossen Blick, als habe ihm sein Gegenüber seine verborgenen Zweifel offenbart :

" Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme."

" So lässt sich leicht antworten," meinte Pilatus, beruhigter nun, da die vermeintliche Anmassung in diesen Worten ihm das Bild trübte, das soeben noch Gewalt über ihn gehabt hatte. " So wäre die Wahrheit nach deiner Auffassung kein Gut der Erkenntnis, bestimmt für das Heil aller, nichts Erforschbares , nach dem zu trachten wäre, sondern ein gegebenes Urgut der Beschaffenheit Einzelner, ohne Prägung. Was hiesse es anders , dass jemand, wie du sagst : ' Aus der Wahrheit' sein solle ? Nun begreife ich , Galiläer, dass du den Schriftgelehrten deiner Religion eher die Hölle heiss gemacht hast, als den Himmel hell. Da könnte jeder kommen ... "

Jesus antwortete nicht. Auch als der Statthalter ihm nun, ernüchtert und den Tatsachen zugewandt, befragte, ob er Umgang mit den Aufständigen gehabt habe und Vieles mehr, schwieg der Angeklagte.

Pilatus erhob sich , winkte der Wache den Gefangenen abzuführen, und rief nach Scriba .

" Lass die Tore zum Platz der Könige öffnen," befahl er, als spräche er nicht zu einem Befreundeten , sondern zu einem Knecht.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Scriba begriff sofort , dass hier kein Rat und keine Warnung mehr Wirkung tun würden. Er gehorchte wortlos, winkte aber, als der Statthalter die Freitreppe betrat, den Hauptmann der Besatzung zu einem eindeutigen Befehl an seine Seite: " Nicht der Prokurator gibt dir das Zeichen , sondern ich ."

Als Pontius Pilatus unter den Rundbogen der Vorhalle auf der Freitreppe erschien, brandete das Geschrei der Volksmenge gewaltig auf, er stand wie in einem Sturm der Nötigung. Er hörte und verstand aus diesem Getobe nur immer wieder die eine wild - herzige ~~Forderung~~ : Kreuzige ihn ! Kreuzige ihn !" .

Je ~~wilder~~ ihn diese Forderung als Aufstand gegen seinen eigenen Willensentschluss und gegen sein ~~eigenes~~ Urteil anging, umso ruhiger und fester wurde sein Vorsatz, auszusagen und zu behaupten, was ~~ihm als~~ richtig ~~galt~~. Es glühte ihn an, sich zu erweisen, und der ~~anwesende~~ Widerpart dieser Pöbel- und Priester-Willkür fachte die Kräfte seiner Natur zu einem wunderbaren und freien Gefühl eines Glücks an, wie die Gefahr sie dem Starken verleiht. ~~So lange es Feige und Mutige gibt, ihr da unten, flammte es ihm durch den Sinn, so lange wird es Adel und Niedrigkeit geben.~~

Bei aller ~~hochgesinnten~~ Ergriffenheit gingen seine Gedanken klar und bestimmt. Er wusste, dass er das lichtlose Feuer dort unten ausschwälen lassen musste, bevor er es einzudämmen trachtete, und dass seine Einhalt gebietende ~~erhobene~~ Hand es in diesem Augenblick nur entfachen würde. So wartete er unbeweglich, und ohne dass er seinen Zügen und seiner Haltung einen andern Ausdruck beibrachte, als den einer beinahe höflich wirkenden , abwartenden Neugier. Dabei beobachtete er kühl und scharf, die zusam -

mengelaufenen Massen waren ihm gleichgültig, er achtete nur auf die Anführer und Aufrührer, auf die frechen und unbotmässigen Herausforderer seiner Macht, sich dessen bewusst, dass er sie jeden Augenblick mühelos durch Gewalt in eine Niederlage treiben konnte . Nichts lag ihm in diesem Augenblick ferner , er genoss aus tiefster Seele das Vorrecht des Einen gegen die Vielen.

~~Viel~~ Später in seinem Leben, als längst die erinnerungsreichen Beschwichtigungen des Alters ihn freundlich auf seinen Lebensabschied vorbereiteten, ~~erinnerte~~ gedachte er ~~sich~~ dieses Augenblicks ~~als des schönsten und~~ anderen stolzesten seines Lebens.

Nach kurzer Zeit kam er dadurch zu Worte, dass die Priesterschaft sich beflissen zeigte, das Volk zu beschwichtigen. Als er sah, dass es ihr gelang, erhob er gebieterisch die Rechte, und nun trat beinahe augenblicklich eine lautlose Stille ein. Wieder wartete er . Dann begann er langsam und herausfordernd mit harter Stimme :

" Ich finde keine Schuld an diesem Menschen ."

Es war unmöglich fortzufahren, die gereizte Stimme des Hohen Priesters Ananias gellte unmittelbar vor ihm auf . Pilatus verstand über dem Tumult , den über dem ganzen Platz ausbrach, nur die ersten Worte.

Er war masslos erstaunt, er hätte nicht für möglich gehalten, obgleich er reich genug an peinlichen Erfahrungen war, dass dieses Volk unter Führung seiner Priesterschaft, um eines einzigen Menschen willen, in einem so blindwütigen und boshaften Eigensinn verharren konnte. Das war, angesichts Roms, Zerstörungswille und Blutgier bis an die Grenzen der Selbstvernichtung . Wieder gellten durch den Höllenlärm die Schreie:

" Kreuzige ihn! Kreuzige ihn ! "

Die Lage wurde bedrohlich. Da die Menge im Hintergrund ungestüm nach vorn strebte, wurden die Nahstehenden gegen die Stufen der Freitreppe und an die beiden Wachen gedrängt, die dort aufgestellt waren. Da die Legionäre auf solchem Posten weder weichen , noch die geringste Berührung dulden durften,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

kamen sie in eine verzweifelte Lage. In diesem Augenblick öffneten sich die hohen Torflügel der Kaserne zur ~~Linken~~ Rechten des Prätoriums und die glitzernde Mauer der Schwerbewaffneten setzte sich gegen die Volksmasse in Bewegung. Das Entsetzen war grenzenlos und es begann eine wilde , vom lautem Angst - und Wehegeschrei begleitete Flucht in die Strassen, die in den Platz einmündeten. Da die Führerschaft , soweit sie ~~an der Freitreppe~~ den Vortrupp gebildet hatte, abgeschnitten wurde un dadurch unbehelligt blieb, behaupteten sich Einzelne Widerwillen ~~auf ihren Posten~~ von der Freitreppe. Die meisten von ihnen warfen sich vor Pilatus zu Boden mit lautem Flehen. Der Platz war rasch, wie durch einen Zauber ~~geleert~~ menschenleer. Nur bunte Fetzen von Kleidungsstücken lagen umher zwischen Ueberrannten und Niedergetretenen. Die Strassen wurden abgesperrt.

Pilatus sah einen Augenblick auf die niedergesunkenen Gestalten vor sich, wandte sich ab und schritt wortlos durch die Vorhalle in den Ratssaal zurück. Er nahm den Richtstuhl ein und befahl , dass ihm der Gefangene ~~über~~mals vorgeführt würde.

Was ihm soeben zugestossen war, liess sich ~~in seiner Vorstellung~~ von politischen und staatlichen ~~Vorgängen~~ Dingen nicht trennen, was ihn jedoch am meisten daran entsetzte, war dieser an Wahnsinn grenzende religiöse Fanatismus, den er ~~nicht für möglich gehalten hatte~~ selbst am Fremden. Die Vorgänge erschütterten ihn über Gefahr und Gebot hinaus. Diese Seelengier , einem Gott zu dienen, erschien ihm ~~ganz einmalig~~, hündisch-versklavt und keiner Regung der

Menschlichkeit, ja , auch nur der Vernunft mehr zugängig, sie erregte ihm Grauen und Ekel. Er dachte an die Zeit seines Regierungsantritts in Judäa, als er die Büsten des Kaisers im Bereich des Tempels hatte aufstellen lassen, und die Juden, tagelang, das Angesicht am Boden unverwandt verharrt und lieber den Tod erduldet hatten, als die Schändung ihres Heiligtums. Er hatte damals, ergriffen von solcher Inbrunst der religiösen Ueberzeugung, nachgegeben und sich auf die Gefahr der Ungnade hin, beim Kaiser für die Bittenden verwandt, nachdem er die Standbilder hatte entfernen lassen. –

Als er nun den Galiläer Jesus wieder vor sich sah, ging ihm durch den Sinn : Ich werde ihn den Juden nicht überantworten .

" Du hast Aergeres angerichtet, als du, wie ich ~~vermeine~~, gewollt haben magst. Aber ich habe dem Rechnung zu tragen, was sich als Folge deines Verhaltens ~~dartut~~. Es ist nicht meines Amtes, nachzuprüfen, wie weit du die Gesetze der Landesreligion übertreten und den jüdischen Gott beleidigt hast, wohl aber bist du mir die Antwort darauf schuldig, ob du mit den Aufständigen und Feinden Roms und des Tetrarchen Antipas Gemeinschaft gehabt hast." .

Jesus antwortete nicht.

Pilatus wartete geduldig und fuhr nach einer Weile ohne Groll ruhig fort :

" Ich frage dich , umdir nach dem Rechtswillen des Kaisers Gelegenheit zu geben, dich zu verteidigen. Es gehört nicht zu den Geflogenheiten der Römer, einen Angeklagten zu verurteilen, ohne ihn angehört zu haben. Aus deinem Schweigen aber muss ich den Schluss ziehen, dass du ~~dich schuldig bekennst.~~"

Jesus antwortete nicht.

Pilatus hob die Stimme :

" Weisst du nicht , dass ich Macht habe,dich loszugeben und Macht habe dich kreuzigen zu lassen ? "

Da hob Jesus den Blick zu ihm. Es strahlte das Licht seiner Augen noch einmal aus einer grenzenlosen Weltenmüdigkeit auf, als er antwortete :

"~~Nicht du trägst die Schuld , sondern die, welche mich dir überliefert haben.~~ Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben her gegeben wäre."

Pilatus verharrte schweigend und sah den Mann vor sich , der den Blick wieder gesenkt hatte, lange an. Für einen Augenblick, der eine jähe Erleuchtung mit sich brachte, vermeinte er zu erkennen, dass dieser Mensch nicht nur zu ihm und von ihm gesprochen habe, sondern damit auch von sich selbst. ~~Gemahnte~~ er ihn nicht an die Pflicht, die er als Statthalter Roms zu erfüllen hatte, als offenbarte er ihm gleichzeitig damit seinen eigenen Gehorsam gegen einen höheren Willen, dem er sich unterstellte ?

(- nach diesen Worten

Er versuchte nicht mehr den Angeklagten zu Geständnis - sen zu bewegen, die eine äusserliche Handhabe und Gewähr für einen Richterspruch gegeben hätten. Er fühlte, dass es vergeblich sein würde und erhob sich, mit einem Wink den Galiläer abzuführen. Er befahl , dass die Truppe zurückzuziehen und der Platz der Könige dem Volke freizugeben sei, und verliess den Ratssaal. Niemandem wurde Zutritt zu seinem Arbeitszimmer gewährt. Das Gelärme, dass sich langsam erneut vor dem Prätorium erhob, berührte ihn nicht. Erst nach einer Stunde befahl er Scriba.

" Ich habe den Versuch gemacht," berichtete sein Sach - walter, als habe er das erneute Getümmel draussen zu rechtfertigen, " diesen peinlichen Richtfall mit Hilfe eines alten Brauchs zu lösen, der den Juden das Recht gibt, zum Passahfest einen Verurteilten frei zu bitten. Sie sind vor die Entscheidung gestellt worden, zwischen diesem Galiläer und dem Räuber Barabbas zu wählen. Sie haben sich für Barabbas entschieden. "

Er verzog das Gesicht verächtlich und bekümmert, deut - lich in Sorge, den Prokurator durch sein eigenmächtiges Vorgehen erzürnt zu haben. Zu seinem Erstaunen begegnete er einem Lächeln.

" Mag der rauhe Gefährte des Dositos sich seiner Frei - heit erfreuen, er ist grausam gewarnt worden und wird eine zweite Warnung erleben, " antwortete der Statthalter. Nun wechselte er den Ton: " Der Galiläer wird den Juden zur Kreuzigung über - liefert ."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Da es still blieb, und diese Stille Scribas ~~Erschrecken~~ und Bedauern barg und kundtat, erklärte Pontius Pilatus sich ihm nach einer Pause mit Nachdruck in diesen Worten :

" Was ich jetzt im ~~diesem~~ Lande aufrecht zu erhalten habe, sind Ordnung und Ruhe. Hat ~~sich~~ dieser Angeklagte so ~~aufgeführt~~ gewirkt, dass, selbst gegen seine Absicht, sein Verhalten die Massen zum Aufruhr reizte, so dass sie ihn zum Führer ihrer Revolte ausgerufen haben, so ist er für den Aufstand verantwortlich. Ich hätte mich morgen zu rechtfertigen, wenn erneut Unruhen ausbrächen, und niemand würde mich fragen, wie sie entstanden, sondern nur, weshalb sie nicht verhindert worden sind . "

Er machte eine Pause, besann sich und zögerte, jedoch nicht zweiflerisch, sondern mit einem beinahe dankbaren Ausdruck ~~der Zustimmung~~ heimlicher Erleichterung und fuhr fort :

" Der Verurteilte war klug genug, oder wenn du willst, unklug genug, mich daran zu erinnern, dass ich meine Person auszuschalten habe, und dass meine Macht, die Macht Roms sei oder keine. Aehnlich scheint er ~~sein~~ das Verhältnis zu seinem Gott aufzufassen, Das ist seine Sache. Wenn wir ihn freigegeben ~~hätten~~, so ~~würde~~ wird er sein Verhalten nicht geändert und seine Worte nicht gemäßigt ~~haben~~. Es kommt noch eines hinzu, Scriba, dies unter uns gesagt und unabhängig von meinem Entschluss, dessen Notwendigkeit ich bedaure : Ich habe den Eindruck, dass dieser Mensch nicht den Vorsatz hegt, weiterhin zu leben, es ist sein Wille

zu sterben. Er hat den Wunsch, seine Ueberzeugung mit dem Tode zu besiegeln. Ich verstehe das, wenn mir auch eine Opferbereitschaft nicht vernünftig erscheint, die sich ohne Schwert und Harnisch begibt, und deren Lohn und Sinn sich erst im Jenseits erfüllen sollen. Aber auch das ist seine Sache." Er erhob die Stimme : " Ob die da draussen politisch lärmen oder ob sie nach Vorschriften ihrer Religionslehre revoltieren, hat mir gleichgültig zu sein/ sie revoltieren! Um diesen Menschen wird der Kampf nicht enden, so lange er lebt."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

1. Kapitel?

S c h l u s s k a p i t e l

Das Synedrion zeigte sich beflissen, das erwirkte Urteil so rasch als möglich ausführen zu lassen und beraumte ng ohne Aufschub für den nächsten Morgen an. ellten Söldner der Hilfstruppen, und die Kriegs- üdischen Tempelwache hatten sie zu begleiten. er Kaiphas verabschiedete die Ratsversammlung e Botschaft vom Urteilspruch des römischen Pro- en Tetrarchen Herodes Antipas. Der Hohe Priester noch an der Seite des Erzpriesters. Erleichte- lumph neben Bangnis im dunklen Blick. sprach die Befürchtung aus, dass der anfänglich e und nun unerwartet rasche Erfolg, den die Ih- mern und beim Volk gehabt hatten, jetzt die An- urteilten auf den Plan rufen würde. Aber der iphas schüttelte gereizt und müde den Kopf: ieser ~~Galiläer~~ machte sich unbeliebt, wo immer nd was ihm nachgelaufen ist, hat mit dem Urteil r jede Macht verloren. Die Menschen wollten chen geheilt sein, das ist alles. Wenn er ih- tte, so kümmerten sie sich nicht mehr um ihn. rbei bewenden lassen ..."

19

Die Heimat des Wortes

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

S c h l u s s k a p i t e l

Das Synedrion zeigte sich beflissen, das erwirkte Urteil so rasch als möglich ausführen zu lassen und beraumte die Kreuzigung ohne Aufschub für den nächsten Morgen an. Die Römer stellten Söldner der Hilfstruppen, und die Kriegsknechte der jüdischen Tempelwache hatten sie zu begleiten. Der Erzpriester Kaiphas verabschiedete die Ratsversammlung und sandte die Botschaft vom Urteilspruch des römischen Prokurators an den Tetrarchen Herodes Antipas. Der Hohe Priester Ananias blieb noch an der Seite des Erzpriesters. Erleichterung und Triumph neben Bangnis im dunklen Blick.

Er sprach die Befürchtung aus, dass der anfänglich so zweifelhafte und nun unerwartet rasche Erfolg, den die Ihren bei den Römern und beim Volk gehabt hatten, jetzt die Anhänger des Verurteilten auf den Plan rufen würde. Aber der Erzpriester Kaiphas schüttelte gereizt und müde den Kopf:

" Dieser ~~Galiläer~~ machte sich unbeliebt, wo immer er es konnte, und was ihm nachgelaufen ist, hat mit dem Urteilspruch der Römer jede Macht verloren. Die Menschen wollten von ihrem Gebrechen geheilt sein, das ist alles. Wenn er ihnen geholfen hatte, so kümmerten sie sich nicht mehr um ihn. Hätte er es hierbei bewenden lassen ..."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Es ist besser ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe," sagte Ananias , mehr zur Bekräftigung seiner selbst und zu seiner Beruhigung. Er sprach es aus als wiederholte er ein feststehendes, längst bekanntes Gebot. Jedoch die heimliche Sorge, die ihm verblieb, erfüllte sich nicht, die Stadt verhielt sich ruhig, die Freunde und Anhänger des Messias, die ihn bei seinen Wanderungen in Synagogen und Schulen, bei seinen Reden und Heils- und Wundertaten gläubig und voll hoher Erwartungen begleitet hatten, hielten sich verborgen oder waren alle geflohen, ihre Hoffnung war zu Schanden geworden. So auch die Erwartungen Aller, die geglaubt hatten, der Prophet würde ein Herr über die Massen der Unzufriedenen werden, ~~und~~ das Land von der Fremdherrschaft befreien.

Die Totenstille , die um den Geächteten herrschte, erweckte dem Hohen Priester Ananias Grauen, er hörte sie tönen , lauschte in sich hinein, und verstand ihre Bedeutung nicht. Es bedrückte ihn, dass einer der Anhänger der Propheten, der den Kriegsknechten dessen Aufenthaltsort in der Nacht der Gefangennahme verraten hatte, durch Selbstmord aus dem Leben geschieden war. Es kam hinzu, dass eine kurze übereilte Verhandlung, die er noch mit den Römern eingeleitet hatte, um Einzelheiten zu regeln, die die Hinrichtung selbst

und endlich die alte Herrlichkeit
des Reichs erneuern.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

betraf, vom Staatsamt mit Kälte abgebrochen war. Die Verfügungen lägen bei Rom und nicht bei den Juden.

Der Verurteilte war unerreichbar geworden und ihrer Machtbefugnis entrückt. So erleichtert der Hohe Priester die Tatsache begrüsste, dass nun die Verantwortung in den Händen der Römer lag, so ungewiss und bohrend quälte ihn der unabwendbare Zustand, dass der Galiläer der Priesterschaft entzogen worden war, als könnte eine noch verbliebene Gnadenmöglichkeit der Vergebung, selbst beim Entschluss zur Vernichtung, bis zuletzt beschwichtigen und erheben. Ihm war zumute, als sei das Synedrion von souveräner Richterschaft in das Nebenamt entlassener Zeugen herabgewürdigt worden.

Am späten Tag , als seine Unruhe ihn zu Kaiphas trieb, liess jener sich verleugnen ,und als er endlich nach einem ihm selbst unverständlichen Entschluss, zum ehemaligen Erzpriester Nikodemus ging, wurde er nicht empfangen. Es war, als wollte keiner mit dem Anderen zusammen gesehen und bei ihm angetroffen werden. Die Welt verharrte dumpf und tot, angefüllt von der öden Kälte, die der Triumph des Hasses zurücklässt. Ananias erkannte, dass dieser Galiläer nicht nur von seinen Freunden, sondern auch von seinen Feinden aufgegeben worden war, und zum ersten Mal in seinem Leben stand das Menschenlos der völligen Verlassenheit wie ein dunkler

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Genius vor ihm auf. -

Als Nikodemus die Bestätigung des Todesurteils erfuhr, das über den von ihm geliebten und verehrten Mann verhängt worden war, geriet er in einen qualvollen Zustand von Entsetzen und hoher Erwartung. Niemals in seinem Leben hatten sich zwischen Himmel und Erde die beiden Mächte der geistigen Kraft und irdischen Stärke, seiner Seele, in einen so brennenden Zwiespalt geworfen. Jetzt standen sie zum ersten Mal über oft erörterten Benennungen und Möglichkeiten, über Erwägungen und Gerede wie eherne Gestalten von Licht und Finsternis vor ihm auf, und liessen ihn wehrlos, als spielten sie mit ihm, zwischen sich leiden.

Er verbrachte die Nacht schlaflos. Das Licht erlosch nicht in seinem Hause. Er fasste immer aufs neue Entschlüsse und verwarf sie wieder, bis er seine ganze Machtlosigkeit erschöpft und totmüde erkannte, nicht nur diesem Begebnis und seinem unabwendbaren Ablauf gegenüber, sondern überhaupt. Seine Gedanken narrten ihn mehr und mehr wie Kobolde und kleine hämische Nachtgeister, bis widerum über ihr Getrachte und Gewirre als sein ruhiger klarer Lichthimmel, der Glaube an die Kraft und den Triumph des Gottgesandten über ihm aufbrach. Das Wunder musste und würde geschehen, auch wenn es für den letzten Augenblick der Not und Todesge-

fahr aufgehoben wurde, der Erwählte würde sich offenbaren, wie einst in jener Nacht, als der Herr über Leben und Tod, über Zeit und Ewigkeit ihm die Gewissheit vermittelt hatte, dass die Liebeskraft seines Geistes, Gottes Erlösungsplan und seine Herrlichkeit offenbarte.

Er machte sich am Morgen ~~zu ungewisser~~ einiteslosser Stunde zur Richtstätte auf, ungewiss, ob er dem Leben oder dem Tode entgegenschritt, von ~~Grauen~~ Fürcht und Hoffnung so bitterlich erniedrigt und erhoben, dass ihm zuletzt nichts mehr durch den Sinn ging, als die Herzensrede in der gequälten Brust : Ich bin ein armer Mensch. Er wusste nicht, dass er lange umhergeirrt war, denn als er die Richtstätte erreicht hatte, war alles geschehen.

Der Hügel leerte sich langsam von Menschen, eine kleine Schar blieb noch zurück, der Richtpfahl überragte sie kaum und der Gekreuzigte, der schon völlig widerstandslos in seinen Stricken und Fesseln am Pfahl zusammengesunken war, sah wie ein grosser ~~dunkler~~ Vogel aus, der sich mit gebrochenen Schwingen mühsam über die Schultern der Umstehenden zu erheben trachtete. Langsam lösten sich jetzt auch umher die letzten Gestalten und schleppten sich fort, als schlichen sie. Zur Rechten des grösseren Kreuzes in der Mitte sah man hoch und kräftig gegen den Horizont abgezeichnet die Gestal -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ten zweier Kriegsknechte, deren einer sich auf seine Lanze stützte, die die Faust in der Höhe der Schulter umspannt hielt, während der andere spreizbeinig dastand und die lange Waffe wagerecht mit gesenkten Armen hielt, als versperre er einen Weg zum Horizont. An zwei andern Kreuzen regten sich die Gerichteten noch. Stöhnen und gekeuchte Flüche drangen, gleichmässig durch die Ferne gedämpft, mit dem stossweisen Atem hinüber. Dann kamen Frauen vorüber, nicht weit vom abgelegenen Standort ~~entfernt~~, die von der Hinrichtung kamen. Sie weinten oder klagten nicht. Der stumme Gang war wie ein Zug von Toten, die das Grauen vor der Finsternis des Unterweltlichen aus ihren Gräbern gescheucht hatte, und die sich nicht mehr im Belichteten zurechtzufinden vermochten. Nun erschienen von der Stadtseite her römische Berittene. Sie brachten eine Botschaft für die Wachthabenden an der Richtstätte, dann nahmen ~~sie~~ unbeteiligt die Pferde wieder herum und trabten den Weg zum Fort Antonia zurück. Ihre Staubmäntel wehten, es sah aus, als hätten die Reiter es eilig, weisse Fahnen zur Burg zu schaffen.

Nikodemus dachte: Er ist es nicht. Ich habe Tag und Stunde versehen, der Mittag ist schon vorüber. Seine Kniee zitterten so heftig, dass er sich auf der Steinmauer eines Weingartens niederlassen musste, aber es trieb seinen

ermatteten Körper wieder empor und er näherte sich der Richtstätte. Da ~~erkannte~~ erblickte er den Sterbenden deutlich, und in dem Augenblick , als er das abgesunkene graublasse Haupt mit der blutigen Stirn ~~erblickte~~ erkannte, hob es sich noch einmal, zugleich mit der gemarterten Brust, zu einem lauten furchtbaren Schrei. Er hallte in einem röchelnden Seufzer aus und Nikodemus verstand die gestöhnten Worte:

" Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen."

Es befiehl Nikodemus mit diesem Aufschrei eine so abgrundtiefe Trauer, dass er auf seinem einsamen Standort in die Kniee brach, als sei es für immer. Er warf sein Gesicht in die Hände und schluchzte tränenlos mit dem ganzen Körper, so hoffnungslos verloren, dass er Himmel und Erde verfluchte, wie nur der Gram der letzten Finsternis verfluchen kann, und niemand , der noch glaubt, und sei es in der grauenhaftesten Marter des Leibes. So wie die Seele leiden ~~kann~~ vermag kann es der Körper nicht, er wird in solcher Schmerzensnot ~~der Seele~~ zum absinkenden Kleid, der grosse Ankläger Gottes.

Aber als er nun in seiner Hilflosigkeit verging, erhob sich seine gestiegene Liebe zu diesem Sterbenden in ~~so~~ grosser Gewalt zu einer wunderbaren Kraft. Sie wuchs über ihn hinaus, so dass ihm in Tiefen seines Gemüts offenbar wurde, dass die

Die Heimat der Goten

Gottheit sich durch die Hilflosigkeit des Menschen das letzte Tor des Herzens eröffnet, wie keine andere Kraft auf der Erde, als sei die Verwundbarkeit des Herzens der eine, der ewige Weg der Liebe. Und nun ihr Licht in ihm brannte, wie ohne ihn und leuchtend, führte sie den Glauben und die Hoffnung wieder in sein Herz ein, das, aller Vernunft und Einsicht entfremdet, wie eine Vision die Wahrheit empfing, dass dort am Pfahl der alte, der gewesene Mensch von Gott verlassen worden sei, nicht aber der neue, der kommende und lebendige in Gott, dem Herrn über den Tod. Dositos, der Verworfene, trat wie aus freien Fernen vor seine Seele, die wilden heiligen Worte klangen wieder auf, Nikodemus hörte sie nicht mit Sinnen und Verstand, sie gewannen keine Gedankengestalt, sondern sein Herz hatte sie behalten, die Heimat des Worts.

V ~~Er sah~~ in seiner Nähe eine verhüllte Frauengestalt, deren Gegenwart er im Unterbewusstsein schon eine Weile wahrgenommen hatte, und er schritt zögernd auf sie zu, als müsste er ihr erleichtern, was von der Richtstätte her auf sie eindrang, und sich selbst seine Verlassenheit von allen Menschen.

Die Fremde stand starr und still auf ihrem entlegenen Platz abseits der Strasse und ~~sah~~ Schaute unverwandt zur Richtstätte Hügel hinüber. Jetzt sahen sie, ~~dass man den verschiedenen Jesus~~ nebeneinanderstehend vom Pfahl löste, und wie sein Haupt dunkel und nur noch durch Haar und Bart erkennbar auf die Schulter des einen Helfers sank. Er war tot. Der Blick der Unbekannten löste sich keinen Augenblick von dem Bild der Gesichtszüge auf dem Hügel. ~~Sein Hinzutreten und seine Anrede~~ kamen ihr nur als die ~~Gegenwart~~ Nähe eines Menschen an ihrer Seite zum Bewusstsein. Sie erwiderte seinen verhaltenen Gruss Worte der Teilnahme nicht und sah ihn nicht an. Nikodemus hörte und nichts, dass er sprach, er fand Worte aus der Tiefe seines Herzens.

"Sie werden ihn nun ins Grab legen", erklärte sie die dem Menschen an ihrer Seite plötzlich mit leiser Stimme, wobei sie die Hand hob und zum Hügel zur Richtstätte hinüberwies. Sie schien zu fühlen, ohne sich dessen bewusst zu werden, dass dieser alte Mann neben ihr nicht gleichgültig, ~~oder gelassen~~ ein grauses Schaustück betrachtend, neben ihr verharrte, sondern dass er trauerte, wie sie. Sie sprach monoton als verriete sie ~~ungewollt und~~ eifrig ein Geheimnis, oder als lernte ein Kind Worte, die es nicht verstand. Nikodemus gewahrte bald, dass der Sprecherin anderen nicht voll zum Bewusstsein kam, was ihre Lippen vorbrachten, als klängen die Todes Bilder in ihrer Seele als Klagen auf. Das Erschaute liess sie nicht los, sie ~~sah~~ von der Welt nichts

mehr als diese Bilder, vielleicht noch ungewiss den Erdboden, auf dem sie sich vollzogen und Gestalt wurden, den Himmel, von dem sie sich abzeichneten, und der es duldete. Einfältig und verstört sprach sie das aus, was in ihre müde trachtenden Blicke geriet. Nun klangen Worte, als sei ihr Zuhörer blind und als habe sie die Pflicht übernommen, ihm das Geschehen zuverlässig und genau zu vermitteln.

" Jetzt wird es ruhiger dort oben, nur der Gerichtete zur Linken, du siehst ihn kaum, so tief ist er gesunken, heult noch wie ein verendendes Tier, aber nur keuchend, denn seine eingeengte Brust vermag keinen Atem mehr einzuholen, das kenne ich, bei den Gefolterten ist das ähnlich, da dringen die Schreie in den Schmerz zurück und verdoppeln ihn. Er ist hilflos, Wenn ich dir mehr von ihm sagte, so möchtest du glauben, es gäbe noch Hoffnung auf eine Errettung. Ich muss hilflos sagen , hörst du das, Mensch, da neben mir?

Derweil legen sie jetzt vielleicht den erhabenen und guten Menschen, den sie dort mit den andern getötet haben, in ein Grab, das können wir nicht mehr wahrnehmen, aber ich sah, dass sie ihn fortgetragen haben. Soll ich dir sagen, was er gewesen ist? - Er war schuldlos. - Mehr kann ich dir nicht sagen, denn es gibt keine Worte auf der Erde, doch soviel Reinheit entleuchtet, als diesem Wort. Kannst du es

Ich glaube dir, denn du bist Mensch wie ich!

erschauen und ermessen? Ach nein, du hast es, wie wir alle, bisher zu oft über deine Lippen gehn lassen, so dass die Herzgewissheit es nicht mehr ~~erlassen~~ empfangen kann."

Sie versank nach diesem ~~neheau~~ schmerzlich verklärten Aufblick, ohne eine Antwort zu erwarten, wieder in die Finsternis ~~ihres~~ eines tiefen Grams:

" Die Stätte an der mein Herz ~~pochte~~ schlägt, ist so dunkel von Tod, dass schon ein Fünklein darin brennt und so sehr schmerzt. Mein Herz? Ach, du Mensch neben mir, ich will ~~es~~ dir ~~segen~~ anvertrauen, dass der schöne und strahlende Sohn Hellas es bei sich gehabt und mit sich geführt hat, als man ihn in der Wüste erschlug. Man hat mir berichtet, er läge über den Trümmerfeldern von Maresa in einem Felsgrab gebettet, und der Reine, den sie dort oben zermartert haben und den sie nun auch in eine Erdkammer legen werden, hat mein Herz und das seine ausgesät in die vergebliche Welt. - Ach, ~~möge einst~~ wolle der Herr der Saaten bald die Sonne senden ... "

Sie schwankte langsam hin und her, wie von einem wechselnden Luftstrom gezogen und losgelassen. Als Nikodemus die verhüllte Unbekannte zu stützen trachtete, und seinen Arm, der ~~vernehmbar~~ heftig bebte, um ihre Schulter legte, erhoben sich aus dem Buschwerk eines Gehölzes in der Nähe, wie aus

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dem Boden gewachsen, vier bewaffnete Männer in Mänteln . Er erkannte an den ledernen Helmkappen, den Schnürschuhen und Beinschienen, dass es arabische Bogenschützen der idumäischen Hofwache waren und trat zurück. Der Voranschreitende der Herannahenden, offenbar ~~der~~ ihr Führer, umfasste und ergriff die Fremde zart und fest, hob sie in seine Arme und trug sie davon. Das Buschwerk verschlang die Gruppe und Nikodemus blieb allein.

Der Himmel hatte sich verhüllt, aber durch einen Wolkenspalt warf die Sonne einen Schein auf die begrünte Landschaft. Unter der ~~dunkel~~ schwarzblauen Himmelsdecke wirkten die Oelbäume, die Weinhänge und Felder unwiklich grell und so lodernd grün, als ergösse das Himmelslicht die Farbe. Ein ungeheurer Dornbusch in naher Ferne, gross wie ein Baum, warf seinen Schatten wie ein ~~schwarzes~~ dunkles Tuch auf die Saat. Es flüchtete eine Schar Ibisse, dicht am Boden dahin fliegend, in die ~~Berg~~ Thalgründe schluchten des ~~Libanon~~. Jordan.

x

x x

Das mosaische Passahfest der Juden war verklungen und verrauscht, und Jerusalem leerte sich langsam wieder von

dem gewaltigen Zuzug der Frommen aus aller Herren Länder. Die meisten Abwanderer bewegten sich auf den Strassen nach Norden und Westen. Vom aermsten Gläubigen, der als Pilgersmann seinen Weg zog, bis zu gemeinsamen Karawanengruppen der Reichen und Vornehmen aus Antiochia, Thyrus und Sydon, sah man die Gotteswanderer in vielerlei Gestalten und Trachten die Tore der Stadt verlassen, als rieselte es bunt und langsam von den Höhen der marmornen Tempelterrassen, durch Strassen und über Plätze dahin, in die grauen und grünen Täler der Welt zurück. Die Priesterschaft hatte ihre hohe Genugtuung in Würde und Machtbewusstsein genossen, die Händler und Gastwirte zählten ihr Gold und ihre Silberlinge.

Aus den Pilgerzügen, die nach Westen zogen, vor sich die blaue Weite des Meers, grüsste von den Kuppen der Hochebenen her noch mancher rückwärts gerichtete Blick die im Sonnenglanz hoch und herrlich strahlende Gottesburg des Tempels, weiss und gold. In vielen der empfindsamen und berührbaren Herzen der Davonziehenden glommen bei diesem Anblick Unruhe und Trauer auf. Es waltete eine schwer benennbare Ungewähr, deren dunkel bedrohlicher Takt im eigenen Schritt mithallte.

Die römische Besatzung atmete erleichtert auf, ihre Stärke war, verglichen mit dem Völkerzustrom der jüdischen

Besucher bei diesen Festen gering, die Hilfstruppen des Tetrarchen, der jetzt Jerusalem verlassen hatte, boten geringen Rückhalt Gewähr. Der Dienst war anstrengend und aufreibend gewesen, zumal die Gegenwart des Prokurators die Strenge aller Massnahmen verschärfte. Die Stimmung der Truppe war unfreundlich und voll gehaltenener Greiztheit gewesen, denn das Fest isolierte die römischen Herren des Landes, weit mehr als sonst, von der Bevölkerung und schaltete ihr Ansehen, über die militärischen Ordnungsaufgaben hin, fast völlig aus. Glanz und Zauber einer uralten Macht und Herrlichkeit überstrahlte bei diesen Anlässen für kurz das Kräftebereich Roms in ungreifbaren Ermächtigungen. Zwischen östlichem Märchengefunkel der Vergangenheit und rauchendem Altargeflamme versiegender Hoffnung erhoben ein düsterer Rachegott der Sage und seine Propheten ihre Häupter. Zwischen Hohn und Ehrfurcht gebar sich bei den Römern Hass gegen diesen uralten Aufstand aus unvorstellbaren Welten, von Gelächter und ~~ehrfürchtigen~~ Staunen durchsetzt. Das hohe westliche Ideal der Kultur und Weltbeherrschung, die klaren Tatsächlichkeiten und die nüchternen Befugnisse der Eroberer welkten vor solchen Wahrzeichen unter Aberglauben, Spott und Bewunderung dahin. Man griff in den Feldlagern und Kantinen zu Weibern, Würfeln und Wein, um die farbigen Giftschatten der Vergangenheit zu verscheuchen oder

zu vergessen. Aber im Wirken der drei herbeigerufenen Helfer, in Rausch, Wollust und im Genecke der Spieldämonen erhob sich das finstere Gegeiste nur umso bedrohlicher, bis endlich mit dem Anflug der Morgenröte die eintönige Kampfklage der Tuba die Statue des Kaisers für den hellen Tag des nüchternen und tätigen Handelns am Himmel heraufbeschwor; und mit ihr die gehaltene Kraft und den wortkargen Lebensernst der römischen Herren und Männer des Landes. -

Einige Tage nach dem Abklang der Festlichkeiten gab Pilatus in seinem Hause im Kidrontal einen abendlichen Empfang für seine Freunde in Jerusalem, der seinem Abschied galt, denn er war willens und gehalten wieder nach Cäsarea am Meer, seiner Residenz, aufzubrechen. Im wesentlichen ~~waren ihm~~ hatten seine wichtigsten Pläne ~~gelungen~~ Erfolg gehabt. Der Bau der Wasserleitungen war in die Wege geleitet und gefördert. Die syrischen Hilfstruppen standen vor ihrer Entlassung nach Antiochia, seine Unterhandlungen mit dem Gesandten des Statthalters von Syrien hatten den gewünschten Verlauf genommen.

Roms Bestreben, das alte, viel zu mächtig gewordene Königreich des grossen Herodes langsam in Provinzen umzugestalten und die Fürstentümer seiner Erben zu beseitigen, ~~hatte~~ wer umsomehr ~~an Aussicht~~ Aussichten gewonnen, als der Tetrarch Antipas sich im gleichen Masse versönlich wie unvorsichtig gezeigt

hatte. Es waren ihm kleine Vergünstigungen, mehr zum Schein als zum Vorteil, eingeräumt worden, und Hoffnungen erweckt, die Rom unverbindlich ~~duldete~~, so war der Statthalter auch hier beruhigt, so weit die Hinterhältigkeit, die Unberechenbarkeit und der Starrsinn der Juden und ihrer Priesterschaft ein Gefühl der Beschwichtigung aufkommen liess. Er zweifelte nicht daran, dass der Krieg über kurz und lang unvermeidlich ~~war~~. Die Einstellung und Gesinnung der idumäischen Fürsten in Cäsarea Philippi und Galiläa bedeuteten angesichts solcher Gefahr wenig, da ihnen die Macht über die Unzufriedenen in ihren Ländern mehr und mehr entglitt. Die letzten Wahrzeichen jüdischer ~~Macht~~, waren nicht mehr staatlicher, sondern ~~religiöser~~ Natur. ~~Jedoch hatten~~ Die wahrhaft einflussreichen Juden und Israeliten hatten sich, fern der alten Hauptstadt und Heimat, weithin in der neuen Welt angesiedelt und gesammelt, so war nach letzter Zählung erwiesen worden, dass ~~die jüdische~~ ihre Gemeinde in Alexandria schon grösser war, als die in Jerusalem.

Der letzte harte und entscheidende Zugriff Roms stand bevor, aber ~~der Kaiser~~ Tiberius zögerte, weil er Aufstände in Aegypten und Syrien befürchtete und den heimlichen nie ruhenden Widerstand des asiatischen Griechentums, dessen alte Kulturmacht den Ländern das Gepräge gab. —

Der Südwest vom Meer her wehte lau und dufteschwer über die Bergkämme,

die Nacht war mild und wundervoll. Die Gäste hatten sich nach dem Mahl auf den Dachgarten des Landhauses begeben. Die Lampen brannten und mischten ihr Licht mit dem des ~~kalten Mondscheins~~. Man sah durch die Palmen hindurch die ~~Lichter~~ und Fackeln auf den Dächern der nahegelegenen Häuser des Kidrontals und fernhin das schwache Lichtergewirr Jerusalems, das wie ein rötlicher Sternhimmel auf dem Felsplateau glomm. Der Tempel schimmerte weiss und gold unter dem Strahlen der Mondschale, ein Gefüge von zauberhafter Pracht, unwirklich, dem täglichen Tag der Götter und Menschen enthoben. In weiterer Ferne des Tals gegen Norden flackerten klein und arm die Lagerfeuer der Hirten und Zeltlosen ein unstetes wechselndes rotes Geflamme im Silberbett der Mondschleier des ziehenden Gewölks.

Hier und da klang in den Hainen oder von den Gärten her der Anschlag einer Gittith auf, monoton klimpernd, doch weich und melodisch durch singende Stimmen gebunden und versöhnt. Scriba sagte zu Pilatus, zu dessen linker Seite er ruhte, mehr vielleicht zu Clelia Sophia, der Gattin des Statthalters, als zum Hausherrn selbst:

" Es erreichte mich die Nachricht, dass die Prinzessin Salome, das Kind der Herodias und des Tetrarchen Philippus, am Hof des Antipas in Sepphoris gestorben ist. Die

Fürstin liess in letzter Stunde um unsern Arzt bitten, und sein Bericht ist sonderbar. Er vermochte weder eine Krankheit noch irgendwelche Anzeichen etwa einer Vergiftung festzustellen und meinte auf seine trockene Art, die du kennst: ' Wenn man wirklich sterben will, so kann man es auch, Sie wollte fort.' "

" Vermutestdu einen Racheakt aus Cäsarea Philippi?"

" Nein," antwortete Scriba, "die Prinzessin hatte meines Wissens ausser ihrer Schönheit keine gefährlichen Charkterzüge."

" Sie war sehr schön," sagte Clelia Sophia in die Stille hinein, die für eine Weile entstand, als hätten alle, denen die Botschaft zu Ohren gekommen war, Grund zu Trauer oder Bedauern. " Ich sah sie das letzte Mal auf der Rennbahn als ... "

" Ja," sagte Pilatus .Er setzte mit diesem Wort einen Punkt hinter den unvollendeten Satz und fragte ablenkend:

" Was ist mit Barabbas geschehen?"

" Man hat ihn nach Sydon abgeschoben, was nicht besagt, dass er nicht zurückkommt. Der Bursche hat mir gefallen,obgleich ich ihn mir kein zweites Mal entgehen lasse. Im Zusammenhang mit der Prinzessin Salome ist übrigens The -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

koras, der Hauptmann der arabischen Bogenschützen, am Hofe des Tetrarchen, ins Gefängnis geworfen worden. Er soll ihr gegen den Willen des Fürsten Freiheiten gewährt haben, die unerwünscht sind. Die Verhaftung gefällt mir nicht."

" Weshalb nicht?" fragte Pilatus höflich, eher um das Gespräch nicht ins Stocken zu bringen, als aus Teilnahme.

" Er war mit dem Griechen Dositos befreundet."

Pilatus wandte aufmerksamen Blicks den Kopf.

" Ich möchte nicht, dass man den Mann peinlich verhört," fuhr Scriba fort, "man wird es grausam tun. Er wird schweigen."

Der Statthalter nickte, und Scriba winkte an seine Seite, einen jungen Römer, der erst kürzlich dem diplomatischen Stab des Prokurators von Judäa beigeordnet worden war, und als Günstling des Cäsars galt.

" Höre, ich habe eine Aufgabe für dich. Der Freund des Kaisers, und unser Gastgeber, wünscht, dass der Hauptmann Thekoras von der Leibwache des Tetrarchen Antipas sofort freigegeben wird. Bewähre dich."

Der strahlend schöne, hochgewachsene und klug - äugige Römer nahm mit ehrfürchtigem und dankbarem Gruss Haltung an und verbarg mühsam ein beglücktes Lächeln, nicht oh-

ne sich auch vor Clelia Sophia zu verneigen. Scriba entliess ihn freudlich zu der Jugend auf den Terrassen.

Clelia Sophia sagte verhalten:

" Der geheimnisvolle Tod der Prinzessin Salome beschäftigt mich. Diese asiatischen Fürstenhöfe sind schillernde Mörderhöhlen und religiöse Giftkammern, alles bleibt dort ~~in~~ bei höflich lächelnder Verruchtheit (dieser Kunstwerke) im Halbdunkel."

Die gelassene Stimme des Statthalters fiel beruhigend ein:

" Freilich ohne eine bestimmte, durch Machtmittel gestützte politische ~~Absicht~~ Plan mischt man sich besser nicht ein. Unsere Wege sind wie unsere Strassen, hochgelegen, grade und übersichtlich."

" Die erwiesene Macht hat es leicht, freimütig zu ~~wandeln und zu handeln~~ seine und offene Wege zu wählen, mein hoher Gemahl," sagte Clelia Sophia mit herzlichem ~~Lächeln~~ Kopfneigung, die Hand auf seinem Arm. "Die Prinzessin Salome war so schön anzuschauen," fuhr sie fort, " dass ich von allen Gerüchten , die über sie umlaufen, keines glaube. Man erzählt, sie sei das gefügige ~~politische~~ Werkzeug der Herodias gewesen, die Dirne des Tetrarchen, und habe sich nachts mit der arabischen Soldateska in den Gassen und Tavernen herumgetrieben. Als ich sie jüngst auf der grossen Rennbahn erblickte, sah ich von alledem kein Merkmal ,

— porcelt' mains Gemahl —

wohl aber ihr Angesicht. Man mag erzählen, was man will, Eines lässt sich nicht verbergen: Ein reines Herz. Ich wüsste keinen Ort in der weitesten Welt, an dem es nicht unter Menschen, selbst durch alle Fremdheit einer uns unbekannten Seele, leuchtete."

" Eine gefährliche Gabe im Lande Kanaan," sagte Pilatus trocken.

" Ueberall," klang es zurück.

Es wurde eine kleine Weile still, als erschüfen die Lauschenden der nächtlichen Runde, den letzten Worten durch Zustimmung und Andacht Raum, bis Scriba, der in wortkarger Rede Vielgewandte, zu sprechen begann:

" Deine Güte", sagte er, dem römischen Herren des Landes zugewandt, "hat die grossen Besitztümer des Griechen Dositos seinen Erben zugestanden, obgleich es das Recht Roms gewesen wäre, sie als Staatsgut einzuziehen. So fielen sie, nach dem Willen des Toten, der Freigelassenen, Rodeh, zu, einem syrischen Mädchen, das ihm nahestand. Es sei mir ~~erlaubt~~ Bayerische vor dem Freund des Kaisers freien Sinnes ein Wort zum Gedächtnis des griechischen Mannes zu sagen, welches berichtet, dass der von dir mit Freundlichkeit Beachtete, von grosser Liebe in das Reich der Toten begleitet worden ist. Man fand am Felsgrab bei ~~von~~ Maresa, in dem der Gefallene bestattet worden ist, wenig

Tage nach seinem Tode das syrische Mädchen, das Angesicht an die Steinwand gelehnt, als schliefe es. Aber das Mädchen schlief nicht, sondern es war gestorben."

Pilatus erhob seinen Becher und goss langsam den Wein auf den Erdgrund, auf dem die Blumen des Gartens wuchsen.

Clelia Sophia sagte mit tiefer Stimme herzlich und einfach:

" Das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern es schläft. Es wird erwachen, wieder und wieder."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Inhaltsangabe

Waldemar Bonsels

D o s i t o s

Am Ablauf der Handlung dargestellt, ist dieses Buch als historischer Roman, der in der Zeitwende spielt, anzusprechen. Der handelnde und erlebende Held des Buches, Dositos, ein gebildeter, kluger und vornehmer Grieche, verkörpert in seinem Verhalten und seinem Charakter die geistigen und politischen Strömungen dieser Verfallszeit in Jerusalem. Er ist so in die verschiedenen Interessengebiete der Zeit gestellt, dass er im gleichen Masse Kultur wie Politik, Sport wie Gesellschaftsleben der Epoche deutlich macht. Seine Gegenspielerin ist die idumäische Prinzessin Salome; das Lebens- und Liebesschicksal dieser beiden Menschen bestimmt den Ablauf der äusseren Handlung.

Das Buch spielt im Palästina der damaligen Zeit; der alte Kultureinfluß Griechenlands, die Besetzung des Landes durch die Römer, der völkische Einschlag der Syrer und der verfallende, eigensinnig behauptete Religionskult der Juden werden in vielseitigen und bunten Gestalten deutlich, so auch die revolutionären Bestrebungen der Zeltlosen und Aufständigen gegen die Herrschaft Roms und des idumäischen Tetrarchen Herodes Antipas.

Durch dieses streng historisch dargestellte Zeitbild schimmert die Person und die Geistigkeit des Galiläers Jesus geheimnisvoll und neuartig dargestellt hindurch. Insoweit sind Gehalt und Inhalt dieses Romans hoher dichterischer Prägung durchaus unter zweifache Betrach-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

tungsart zu stellen: Einmal rollt die Handlung und Schicksal der dargestellten Menschen ein überaus anschauliches, stark mitbewegendes Lebensbild der Völker der damaligen Zeit vor dem Leser ab, und zum andern taucht in ihren Seelen eine erste Vorstellung und Ahnung des galiläischen Weisen auf, dessen Darstellung wesentlich zum Inhalt des Buchs gerechnet werden muss. Sein Leben und Wirken und sein Schicksal im Kampf mit der jüdischen Priesterschaft, seine Verurteilung durch die Römer erscheinen in einem völlig neuen, streng durch historische Forschung gefestigtem Bilde, ohne ethische Tendenz oder Belehrung.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Betrachtung über das Buch „DOSITOS" ein mythischer Bericht von Waldemar Bonsels

Wir haben der weltgeschichtlichen Bedeutung der europäischen Revolutionen gegenüber kein moralisches oder religiöses Geisteswerk des Schrifttums, kein Werk der Dichtung, das eine Parallele zu diesem Weltgeschehen darstellte oder das ihr an Bedeutung adäquat wäre. Weder das britische Empire noch die dumpfe Seelenweite Rußlands, weder Spanien noch das morbide Italien, nicht Frankreich noch irgendeines der betroffenen Randvölker hat das „Wort" gefunden, das die großen Umwälzungen vom Geistig-Dichterischen her legitimierte und begründete. Von Amerika ganz zu schweigen, dessen Schießbudenkultur keine anderen als praktische und technische Gewächse hervorbringt.

Nur das Herz Europas, Deutschland, ist berufen, befähigt und befugt dieses Wort zu sprechen und seinen Sinn in Gestalten der europäischen Welt deutlich und deutbar zu machen. So sehr alle Kriege um Mein und Dein zu gehen scheinen oder gehen mögen, liegen ihre Ur-Sachen und Ur-Gründe tiefer. Sie sind an menschlich religiöse Aufstände und Wandlungen gebunden, an den Unfrieden und die Verwirrung der Seelen, an das Mißverhältnis von Autorität, Macht und Kraft. Die Revolte gegen eine unwahrhaftige Ethik und gegen eine heuchlerische Moralität, und damit gegen die Dogmen einer weltlich gerichteten und politisch agierenden Kirche, geht vom Widerspruch der germanischen, romanischen und slavischen Seele gegen den Ungeist der ihr wesensfremden jüdisch-christlichen Religion aus.

Alle Vorwände und Tatsachen der kämpferischen Handlungen, die die europäische Zivilisation erschüttern, weisen deutlich auf diesen tieferen Sinn hin. Sowohl das Aufflammen des Antisemitismus im Herzen Europas, der Aufstand der Seelen gegen den Mißbrauch der Technik, sind hierfür Symptome, wie auch die Vermischung der religiösen Moral mit kriegerischer Berechtigung und vieles Andere.

Im Gegensatz zu dieser Verwirrung, als Ursache der Zerstörung, bleibt die hohe Wahrheit bestehen, daß das germanische Seelenbereich und damit das europäische, keinesfalls von der Einwirkung der christlichen „Idee" getrennt werden kann, mit der das geistige Herkommen in der Entwicklung der letzten tausend Jahr ein allen hohen Kulturerrungen-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schaften unlösbar verbunden ist, von den Meistern der Bildhauerkunst und Malerei an, von Meister Eckehard bis zu Bach, von Dante und Shakespeare bis Dostojewski.

Diese Welt der Geistes- und Kunstwerke weist auch nicht einen Schatten semitischen Einflusses auf. In den Seelen und Werken der großen Künstler leuchtet die Idee in unverfälschter Reinheit. Sie sind die Wegweiser für das berechtigte Trachten der europäischen Menschheit nach einer Trennung der jüdisch-dogmatischen Kirche von der Gestalt Christi.

Diese Scheidung und Klärung vollzieht sich in der Gestaltenwelt des vorliegenden Buchs. Der darin gewählte historische Hintergrund erhebt den Gehalt in die Unparteilichkeit der Weltgeschichte, ohne die zeitnahe Bedeutung zu beeinträchtigen. Denn das Problem lag zu Beginn wesentlich nicht anders als heute. Es ist für die Berechtigung dieser Betrachtungen und Gestaltungen vollkommen gleichgültig, wer diesen Krieg gewinnt oder verliert. In jedem Fall werden die Argumente der Gedankenführung dieses Buchs eine hohe Bekräftigung der entfesselten Gewalten bleiben, vor allem der Deutschen. Der angebahnte Aufstand der Massen wird weder mit Deutschlands Sieg noch mit Deutschlands Niederlage beendet sein. Sieger oder Besiegte werden, gleichviel auf welcher Seite sie stehen, niemals um die endgültige Lösung der Probleme herumkommen, die in diesem Buch und in diesem Krieg aufgeworfen worden sind. Es sind Probleme der gesamten christlich europäischen Welt. Die Scheidung ihrer treibenden Kräfte zur Klarheit wird mit diesem Buch ein dauerndes Dokument deutscher Geisteslleistung bleiben, Vorwand und Aufbruch. Es wird keinen anderen Weg geben. Prof. Fr. Alfr. Schmid-Noerr wird recht behalten, wenn er in seiner Kritik über das Buch behauptet: „Dositos ist eine Gestalt unseres europäischen Aeons von klassischem Rang."

Die Sendung des Buchs liegt, in ~~solchem Verstand~~, in der Legitimation der gewaltigen Aufstände, die Europa erschüttern, und die, wie die Feinde Deutschlands ganz richtig behaupten, vom Herzen Europas, von Deutschland, ausgehen. Der Widerspruch gegen das Welkende, Sterbende, zum Untergang Bestimmte ist in der europäischen Kulturgeschichte immer von Deutschland ausgegangen, freilich nicht im negativen Sinn, wie die Beharrlichkeit der Welt-Opportunisten es zu ihrer Entschuldigung und zu ihrem Vorteil wahr haben möchte.

Die Gegner dieser Umwälzungen und Erneuerungen kommen, hier wie dort, immer aus dem Lager der im Bestehenden Verharrenden, aus dem ~~Lager~~ der Nutznießer der alten bewährten und ihr günstigen Ordnung. In dieser „Alten Ordnung" wird im Grunde um den Bestand der heuchlerischen Ethik und unechten Moralität gerungen, beide sollen Vorspann der traditionellen Ausbeutung der Massen bleiben, in Amerika genau so wie in Rußland, wenn auch unter andern Vorzeichen und Fahnen. Die Erhebung der Massen wird aber nicht mehr durch diese Verdunklung einzudämmen sein.

Jedes Verharren auf diesen Gebieten und jede Reaktion, die in die Bereiche der alten christlich-dogmatischen Kirche zurückführen, stärkt erneut das jüdische Machtbereich. Aus diesem Grunde ist der Antisemitismus Voraussetzung und Antrieb zur Befreiung der Seelen. In diesem Sinne sind die europäischen Kriege Religionskriege, nur gehen sie nicht mehr, wie früher, um die rechthaberische Ausdeutung der Dogmen, sondern um ihre Vernichtung. Hätte Martin Luther in seiner Reformation das Alte Testament verworfen und ausgeschaltet, und auch die Briefe des Juden Paulus, so wäre seine Geistestat des revolutionären Widerspruchs und der Läuterung nicht so rasch und verhängnisvoll in politischen Belangen versickert, in den Niederungen von Machtgier und Staatsinteressen. Denn die Auffassung der Ideenwelt des Galiläers Christus, die Paulus, der Hebräer und Pharisäer war, in die Welt gebracht hat, bewirkte von der päpstlichen-weltlichen Machtanmaßung bis zur politischen Kämpferschaft der Jesuiten und Pfaffen, die Verwirrung der Geister und Seelen. Die „Furcht", und das „Zittern", mit denen nach dem Heil zu trachten sei, sind paulinische Worte. Ihnen steht die Aussage Christi gegenüber: „Wer meine Worte hört und glaubt nicht, den werde ich nicht richten." (Joh. 12. 47.) Durch dieses Beispiel wird die gewaltige Unterscheidung zwischen dem dunklen Gesetz von Furcht und Strafe, und der Lichtwelt innerer Freiheit deutlich.

Enthielte das zur Rede stehende Buch keine andere Klarheit als die feindliche Gegenüberstellung und Unterscheidung des Judentums vom Wesenskern der christlichen Idee, so wäre es schon Aufbruch und Beginn zu einer neuen Ordnung der Seelenhaltung. Aber es erweist und gestaltet darüber hinaus die Berechtigung der natürlichen und bejahenden Lebenskräfte der Diesseitigkeit, ohne sie deshalb in Gegensatz zur christlichen Idee zu stellen. Wer, wie es bisher geschehen ist, im Namen seiner Gottheit Krieg zu führen vermag und gleichzeitig in seinem Namen zu lehren: „Du sollst nicht töten", kann niemals zur Freiheit des Denkens oder Glaubens oder der Tat gelangen. Ebensowenig kann man die Tapferen als Helden verehren und zugleich für richtig halten, dem Feinde die zweite Wange hinzuhalten, wenn die erste geschlagen worden ist.

Die entscheidende Wirkung, die die Gestaltenwelt dieses Romans mit sich bringen wird, ist in dieser Scheidung der jüdisch-dogmatischen Kirche von der Gestalt Christi zu erblicken. Die Wirkung wird sich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

langsam von oben nach unten vollziehen. Wenn Novalis einmal sagt: „Das Christentum ist dem Judentum schnurstracks entgegengesetzt", so meinte er diese Trennung und sah sie voraus.

So wäre das Erscheinen dieses Buchs in diesen Kampfzeiten auch für das Ausland von Wichtigkeit, in dem noch wenig Einsicht für diese Probleme vorhanden ist. Weit weniger jedenfalls als im protestantischen Deutschland. Die katholische Kirche ist durchaus daran interessiert, die Gegensätze von Judentum und christlicher Idee zu verschleiern. Ihre weltlichen und politischen Ambitionen sind semitischer, nicht christlicher Observanz, von der Macht der Päpste über den Ablaßhandel bis zur politischen Kämpferschaft der Jesuiten.

Es gilt zu bedenken, daß überall dort, wo die alten Dogmen der Kirche wieder Gültigkeit gewinnen sollten, mit ihnen auch erneut die heimliche Macht des Judentums wächst. Die Anzeichen dafür sind deutlich. Stalins Kirchenkomödie ist viel weittragender und gefährlicher, als er selbst zu ahnen scheint, und bedeutet nur eine Notmaßnahme, um die Massen jetzt noch einmal, auf alten Wegen, zu Gefügigkeit und Unterwürfigkeit zu bringen. In Deutschland sind die Anzeichen für diese Reaktion erschreckend deutlich. Genau in dem Maße, als die Menge sich wieder hinter den „Schwarzen Mann" flüchtet, begibt sie sich erneut in die Machtregionen des jüdischen Ungeistes, in die Konfliktgebiete der schlechten Mischung, des seelischen Wirrwarrs, in denen sich der ethische Verfall germanischer Natur und Art begeben hat. Mit solcher Reaktion wäre der gewaltige Kampf Deutschlands aus seinem inneren Sinn und Ziel gedrängt, genau in dem Maße, in dem dieser Rückschlag Raum gewänne. Dies gilt ganz besonders für die Zeit nach dem Krieg, denn solch ein Rückfall des Volks entspricht heute nicht echter Religiosität, reiner Frömmigkeit, oder lauterer Gesinnung, sondern allein und nur der Angst, die immer den Weg ins Verhängnis führt, gleichgültig, welches Reisekleid sie anlegt.

Über diese seine kämpferische Natur hinaus liegt das Wesentliche des Buchs in dem positiven Element, das sich darin erweist, daß die Gestalt Christi mit Ehrfurcht und Andacht gesehen ist, und aus dem hebräischen Urbett ihrer angeblichen Entstehung gehoben wird. Die zurückliegenden Kulturmaßnahmen in Deutschland gerieten auf diesem Gebiet in Gefahr, so aufgefaßt zu werden, als solle „das Kind mit dem Bade ausgeschüttet" werden, wie Walter von Molo richtig, gelegentlich einer Kritik über das Buch, bemerkt. Der Kampf gegen die Dogmatische Kirche wird immer nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn er sich nicht gegen die Gestalt Christi und nicht gegen die christliche Idee wendet.

B. K.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Urteile über den Roman "Dositos"

von Waldemar Bonsels

I.

Dichter und Schriftsteller

Ottomar Enking:

Mein lieber Herr Bonsels !

Ich habe nun Ihren mythischen Bericht "Dositos", den Sie mir gütigst übersandten, mehrere Male gelesen und, wie ich sagen darf, in allen seinen Einzelheiten sorglich in mich aufgenommen, und mein herzlichster Wunsch ist der, dass dieses Buch recht bald der weitesten Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.

Sie haben ein wundervolles Kulturbild aus den Tagen, da Jesus lebte, geschaffen; Ihre Darstellung der verschiedensten Geistesrichtungen, die damals in Jerusalem zusammentrafen, ist von einer blühenden Lebendigkeit; die Nuancen des Griechentums und der römischen Gesinnung heben sich ganz klar voneinander ab; ihnen steht die jüdische Denkart in ihrer Erstarrtheit gegenüber, und die Gestalt Jesu steigt myst-isch und doch durchaus deutlich dahinter und darüber auf. Ich finde gerade die vornehme Diskretion, mit der Sie den Erfüller der johanneischen Ankündigung behandeln, so ausserordentlich fein; der Versuchung, ein Evangelium zu schreiben, sind Sie nicht im geringsten unterlegen, wenn sie denn überhaupt jemals an Sie herangetreten ist; Jesusworte, die nicht in der Bibel stehen, neu zu erfinden, wird immer missglücken,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sie aber nehmen keusch und edel das Ueberlieferte und geben allerdings durch Ihre persönliche Intuition dem Bringer der Liebe doch vieles, was wir an ihm bisher noch nicht so recht wahrnahmen. So gewinnt er für uns Seele und Leib, und wir sind Ihnen besonders dankbar dafür, dass Sie uns seine letzten Erdenschicksale schonsam verhüllen, bis auf einen kurzen Blick, den wir dem Kreuze freilich widmen müssen. Wir können an diesen Jesus durchaus glauben; die Züge, die Sie von ihm anführen, kennzeichnen ihn als den Herrscher über allen den unruhigen Menschen. Davon, dass wir ihn etwa als Judenabkömmling empfänden, ist nicht die Rede, und ihn völlig umfassend spricht Dositos von ihm, dass Jesus nichts von dem, darin wir in unserer menschlichen Beschaffenheit leben und sind, geschmäht und herabgesetzt hat, sondern er hat aus der Kraft seines Gemütes und seines Geistes die Weltgesetze unter die Liebesordnung gestellt. Mit diesem Ausspruch vollendet sich Dositos kurz vor seinem Tode selbst; die Kompliziertheit seiner Natur wiederzugeben und die ganze Entwicklung des Mannes ist Ihnen vollkommen gelungen; man nimmt an ihm und seinem tragischen Schicksal den wärmsten Anteil. So steht überhaupt alles Charakterliche, das Sie bieten, ganz und gar plastisch da; von der Salome bis zum Barabbas in seiner überraschenden Auffassung haben wir mit wahren Menschen zu tun. Ihr Verständnis für noch so kleine und zarte Regungen feiert hier Triumphe, und die verschiedenen Bilder sind von hinreissender Farbigkeit. Das Werk ist absichtslos und nur aus reinstem Schaffensdrange entstanden; das fühlt man in jeder Zeile, aber seinen Zweck, das Judentum in seiner ganzen Unfruchtbarkeit zu zeichnen, erreicht es. Ich stehe nicht an, den Bericht für eine Kulturschöpfung zu bezeichnen, die meiner Ansicht nach unserem Volke nicht vorenthalten werden darf. - Dies schreibe ich Ihnen aus vollem Herzen und bin mit Freuden bereit, auch noch eine ausführli-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

che Analyse des Ganzen zu geben; gern stehe ich Ihnen, lieber Herr Bonsels, in jeder Hinsicht zur Verfügung.

W a l t e r v o n M o l o :

Lieber und verehrter Waldemar Bonsels,

ich habe gelesen. Ja, das Buch muss heraus, es gibt "Liebe ohne Furcht", "Andacht ohne Unterwürfigkeit" und ist "Ehrung ohne Zwang". Das Buch hat einer grossen Aufgabe zu dienen; wir alle müssen auf vieles verzichten, um des Grösseren willen, das unerlässlich ist. So ist es auch hier! Dem reinen Wesen wächst von selbst seine Form, ist die darüber gestülpte Unform vernichtet. Darum geht es. Sie verhindern auch die Verrücktheit, das reine Kind mit dem schmutzigen Badewasser abzulassen. Die Wäsche hat begonnen, wir wollen uns der Sauberkeit freuen, ohne die wir nun einmal nicht leben können. - Ueber dies hinaus, sage ich Ihnen aufrichtigen Dank für viele dichterische Schönheiten ! "Dositos" eint Gott und Natur, nichts ist uns Naturüberheblichen, Un-natürlichen nötiger !

A n t o n D ö r f l e r :

Sehr verehrter Herr Bonsels !

Nun habe ich den "Dositos" und seine Welt in mich aufgenommen und kann heute nicht nur nochmals für das schöne, seltene Buch danken, sondern auch für ein Erlebnis. Welcher junge Mensch hätte nicht immer

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

wieder Sehnsucht nach innigererSehnsucht dessen, was man ihm als göttlich, als Christus zeigt ? Auch ich litt oft unter dem Fremden, das diese Gestalt belastet. Und einer der ersten Eindrücke, die man von ihrem Buche erhält, zielt auf diese alte Sehnsucht. Dass dies nie belehren, sondern rein aus der schöpferischen Gewalt der Gestaltung geschieht - ist Bürgschaft für bleibende Wirkung.

Nun habe ich das Buch aber nicht nur in der Freude über eine erfüllte Sehnsucht gelesen, sondern ich darf schon sagen - als einer dem mancher Versuch auf ähnlichem Wege bekannt wurde, als einer, der sich selbst mühte, zu Christus in lebendige Nähe zu rücken.

Gerade die Zeit des Uebergangs von der Antike ins Christentum hat mich immer angezogen, hat mir immer erscheinen wollen als jene, aus der Klarheit über die rein gefühlsmässig erkannte Abirrung von Christus aufleuchten müsse. Zu dem Bilde des "Vatergottes" - das Christus brachte, hat die Kirche wieder sovieles hinzugezeichnet und getüncht, was eigentlich durch die Schau des Heilands überwunden war, dass man schon von einem Sieg der "Hohenpriester" reden darf.

Ihr Buch, verehrter Herr Bonsels, dringt durch alle diese Nebel zum Urbild vor, nicht um sich schlagend und besessen unbekümmert - sondern - wie es wahrem Schöpfertum einzig gemäss ist - ruhig, herzklar und sicher aus sich selbst - wie ein Blick aus einem Auge, das tief genug gesehen hat.

Nun habe ich den "Dositos" aber auch als Dichter gelesen und mich erfreut an Land und Menschen, an Worten und Gesten, an Farben und Klängen, am Schliff der Gedanken wie an den Massen des Aufbaus. Ein rundes, gültiges Werk ist Ihnen gelungen. Man kann den Fleiss nur ermessen, nicht mehr spüren; denn das Buch lebt für sich, ist glücklich zum Eigensein von seinem Erzeuger abgelöst.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Was ich nicht ganz begreife, ist : dass dieses Werk nur so wenigen Menschen nahe kommen soll ! In einer Zeit allgemeiner Entwurzelung bei gleichzeitiger Entfremdung auch nach oben hin - ist jeder Anhauchvon Menschlichkeit, der ewige Dinge trifft und aus der Starre lösen will - ungeheuer wertvoll. Ihr Buch "Dositos" aber ist solch ein Hauch aus fühlender Brust, ist solch ein Blick aus wissendem Auge, gerichtet auf das Ewige in einer seiner herrlichsten Gestaltungen.

Der Mut, der mit am Werke war, fliesst über auf den Leser und damit auch Zuversicht. -

Gerade weil Sie die Welt und den Verkünder des Neuen nicht im Brennspiegel eines Fanatikers fassen, sondern den weltoffenen Griechen schufen, die Wende zu erahnen: ist dem heutigen Menschen der Weg ans Ewige heran bestens gebahnt.

Unsere Zeit, die einen immer zwingender an jene des dreissigjährigen Krieges gemahnt, wird zweifellos auch erneut das Christentum "reformieren" - radicaler jedenfalls als einst. Alle Bestrebungen, es zu entjuden, sind Arbeit an der Wurzel. Es wird einmal Ihr Buch, lieber Herr Bonsels, zu den Wegbereitern der neuen Schau gerechnet werden, dessen bin ich gewiss.

Es muss für Sie eine frohe, befriedigende Erkenntnis darstellen, nach dem reichen Schatz an Traum und Ahnung, den Sie bisher mit Ihren Büchern geben konnten, nun auch mit mutigem Manneswort den Weg zum Ewigen weisen zu dürfen. -

Ich beglückwünsche Sie aus getreuem Herzen.

---

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

P r o f . D r . F r i e d . A l f r . S c h m i d n o e r r :

Der Roman heisst "Dositos" , und Charakter wie Schicksal, dieser in eine farbig, anmutig, stark und richtig gezeichneten Umwelt hineingerückten Gestalt sind in ihrer folgerichtigen Bedingtheit zu einem dramatischen Lebensbild zusammengeschlossen, wie man es vom Dichter nicht besser erwarten mag. Gesehen durch das Temperament dieses Helden erscheint auch der Durchgang des jenseitigen Kometen in einem sehr besonders gefärbten Licht mit einem Ton, der sich dichterorganisch aus dem Vorausgesetzten ergibt.

Kein Zweifel, dass Dositos eine wiederkehrende Gestalt ist, er ist eine Gestalt unseres europäischen Aeons von klassischem Rang.

G e r h a r d B o h l m a n n :

Sie haben ein Buch geschrieben, dessen Umfang und Tiefe man nach einmaliger Lesung nicht ermessen kann. In der Gestalt Christi, die sich in den Charakteren des Romans, wie in mannigfach geschliffenen Spiegeln auffängt, offenbart sich, wie Sie es darstellen, das urchristliche Wesen in seiner ganzen urtümlichen Reinheit, wie es wohl - wenn ich recht unterrichtet bin - auch Luther wiederherstellen wollte, bevor er in Widerstreit mit Staat, Politik und Kirche geriet. Ich meine : u r c h r i s t l i c h e s W e s e n , nicht die ersten Gemeinden der Christen. Es handelt sich also in diesem Buch nicht um die christliche Moral, Sittenlehre oder Ethik, sondern um seelische Errungenschaften, die über alle zeitgebundene Moralitäten einen ewigen Bestand haben,um die geistige Erneuerung,um die seelische Widergeburt.

---

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Kritiken über " Der Aufbruch ".

Der Grieche Dositos, der Held dieses Buchs, ist eine Gestalt unseres europäischen Aeons von klassischem Rang.

Prof. Dr. Friedrich Alfred Schmid-Noerr

Dem handwerkmeisterlichen Dichter ist mit gewohnter Sicherheit ein rundes Romanwerk gelungen, das den selbstverständlichen Dank der Geniessenden erwarten darf. Charakter wie Schicksal dieser in eine farbig, anmutig, stark und richtig gezeichnete Umwelt hineingerückten Gestalt sind in ihrer folgerichtigen Bedingtheit zu einem dramatischen Lebensbild zusammengeschlossen, wie man es vom Dichter nicht besser erwarten kann. Gesehen durch das Temperament dieses Helden erscheint der Durchgang ~~jenem~~ des jenseitigen Kometen in einem sehr besonders gefärbtem Licht, mit einem Ton, der sich dichtungdorganisch aus den Vorraussetzuhgen ergibt. Der Grieche Dositos, der Held dieses Buchs, ist eine Gestalt unseres europäischen Aeons von klassischem Rang. .

Prof. Dr. Friedrich Alfred Schmid-Noerr.

Hier ist ein Buch geschrieben worden, dessen Umfang und Tiefe man nach einmaliger Lesung nicht ermessen kann. In der Gestalt Christi, die sich in den Charakteren des Romans wie in mannigfach geschliffenen Spiegeln auffängt, offenbart sich, wie ~~Sie~~ es darstellen, das urchristliche Wesen in seiner ganzen urtümlichen Reinheit, bevor es in Widerstreit mit Staat, Politik und Kirche geriet. Es handelt sich also nicht um die christliche Moral, Sittenlehre oder Ethik, sondern um seelische Errungenschaften, die über allen zeitgebundenen Moralitäten einen ewigen Bestand haben: Um die geistige Erneuerung, um die seelische Widergeburt.

Gerhard Bohlmann, gest. Jan. 1944.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dortos°

Der Kampf um Ihr Buch : "~~Der Aufbruch~~" mag ruhig anrollen, das Werk steht als Ausdruck Ihrer sprachlichen Kraft und Ihres dichterischen Schauens so wirkungsvoll da, dass es schon manchen Stimmen Trotz bieten mag, welche mit der Behandlung des Stoffes nicht einverstanden sind. Ich wünsche das Buch in der Hand von Zeitgenossen, welchen es Freude macht, ewige Stoffe in neuem dichterischen Licht noch einmal zu durchdenken. ~~Das 19. Jahrhundert hat~~ das gesamte Mittelalter in einer germanischen Renaissance immer wieder aufleben lassen, eine Renaissance der Wiegentage des Evangeliums wird in unsern Tagen ihr Echo haben, zumal der christliche Gedanke als Fundament unserer Kultur ~~uns von den Alliierten gradezu aufgenötigt wird~~. Es mag ein Prüfstein der von uns geforderten demokratischen Neueinstellung sein, wenn die Kritik an diesem Buch sich in ~~F~~ fairen Formen bewegt und die neugeformten und noch zu formenden Demokraten daran lernen, duldsam zu bleiben, auch gegenüber abweichenden Meinungen. Ich wünsche dem Buch ein weites Echo in Kreisen aller westeuropäischen Gebildeten .

Dr. Fr. Franzmeyer . Berlin